Neue Marksteine

von

Adolf Pichler

Adolf Pichler

Marksteine



Adolf Pichler

Gesammelte Werke

Vom Verfasser für den Druck vorbereitet

Band XIV

Neue Marksteine

München und Leipzig
bei Georg Müller
1907

Adolf Pichler

Neue Marksteine

Erzählende Dichtungen

Der Marksteine Band III

Dritte vermehrte Auflage

München und Leipzig
bei Georg Müller
1907

Inhalt

Seite

Des Esels Kinder (1871) 1
Der Hexenmeister (1871) 6
Der Student (1872) 30
Der Totentanz (1872) 42
Der Teufelmaler (1873) 51
Fra Serafico (1877) 67
Sankt Aloysi (1880) 143
Jamben auf dem Achensee (1884) 165
Kätchen, ein Schwank 173
Meine Taube (1887) 187
Die Träumer (1888) 189
Der Wanderer und die Linde (1888) 191
Der Sturm (1880) 193
Der ewige Jude (1880) 195
Der Tod des großen Pan (1885) 201
Der Zaggler Franz (1887) 205
Ecke, ein Faschingsmärchen. (1890) 259
Der Jörgel (1898) 303
Der Anderl und 's Resei (1897) 335
Abschied (1895) 358

Des Esels Kinder

Ihr wißt, bei meinen Fahrten such' ich gern
Mir meistens einen ungebahnten Pfad,
Wo man der Urgestalt den Menschen näher
Noch manchmal trifft und unentweiht Natur.
Bei Fondo war's! Ich stieg den Runst des Baches
Hinunter, da und dort ein Stück dem Träger,
Wie's eben mir Versteinerungen bot,
Hinwerfend in den Korb. Sorgsam gebückt
Hatt' ich nicht acht der Gegend. Da erscholl
Hell wie Trompetenton ein Eselsschrei,
Daß ich erschrocken fast mich hob. Am Tor
Der Schlucht dehnt' eine Wiese sich und lustig,
Das Ränzlein voll, die Füße ausgestreckt
Wälzt sich ein Langohr dort. —
„Ei," rief mein Träger,
Den Schweiß abtrocknend, „schlepptest du die Steine,
Der Spaß verging' dir wohl!"
— Indes schob sich
Aus niedrer Hütte Tür ein schmutzig Weib,
Nachdrängt' ein Kinderschwarm barfuß wie Enten
Und hing sich zerrend an des Rockes Falten.
Sie glotzten mich mit off'nem Maule an,
Denn hierher hatte sich kein Fremder noch
Mit rotem Buch und buntem Plaid verirrt.

„Wie geht's, wie steht's?" —
Erst schloß die Lippen sie,
Besann sich lang und fand die Antwort endlich:
„Nicht gut, nicht schlecht! wir haben so zu leben,
Dem Esel Dank, der dort im Grase liegt.
Die Woche durch tut er im Dorfe Dienst,
Wie's eben kommt, am Samstag trägt er Reisig
Nach Eppan und verdient genau so viel,
Als die Polenta kostet für das Haus."

„Genug ist reich!" erwidert' ich und lockte
Mit einer Semmel, meines Frühstücks Rest,
Die Kinder her zu mir. Nach kurzer Ruhe
Griff ich zum Stab, versprach jedoch zu kommen
Im nächsten Lenz, sie möchten nur bis dort,
— Ich zeigte ihnen Ammonshörner, Muscheln, —
Von diesen Dingen sammeln in der Schlucht.
Die Schwalbe kehrte wieder aus dem Süden
Und zwitscherte die frohe Wanderlust
In meine Brust. Ich stieg zum Nonsberg aufwärts;
Der Muscheln denkend und der Ammoniten
Sucht' ich die Hütte. Manches gab's zu handeln,
Und weil ich willig zahlte, trug das Weib
Mir frische Kirschen auf. Nach allerlei
Gerede hin und her, fragt' ich: „Wo ist
Der Esel, der so fröhlich sang im Anger?" —

„In Arbeit," sprach sie, „ohne Käse schmeckt
Polenta doch zu schlecht, er muß nun fronden
Und mehr verdienen uns." —
Besprochen war,

Was zu besprechen; für den nächsten Frühling
Bestellt' ich mir Versteinerungen viel
Und schritt am Bergstock weiter gegen Fondo.
Der Frühling kam; ich stieg zum Nonsberg aufwärts;
Der Muscheln denkend und der Ammoniten
Sucht' ich die Hütte. Eh' ich sie erreicht,
Begegnet mir der Bauer mit dem Esel,
Der müd' und hinkend, ruppig und zerschunden
Den Pfad emporklomm. — „Ei, was ist's?" rief ich,
„Was fehlt dem Grauen?"
„Ja," begann der Bauer,
„Mein Weib will nicht in Lumpen hin zur Kirche
Und auch die Kinder nicht, da spürt's der Esel,
Daß uns der Krämer keine Ware schenkt."

Mitleidig kraut' ich ihm die rauhe Stirne,
Kaum hob der stille Dulder noch das Ohr,
Als ob er mich verstünde, schaut' er traurig
Zu Boden und ergeben. — „Auch für Esel gibt
Es endlich ein zu viel!" begann ich wieder.

„Herr, Euer Steingerümpel liegt bereit!"
So unterbrach der Bauer mich. Ich schüttelte
Den Kopf unwillig, doch bestellt' ich wieder
Mir für den Frühling viel Versteinerungen
Und schritt am Bergstock abwärts gegen Fondo.
Es wurde aper. — An den Süden mahnte
Die Schwalbe zwitschernd und die Ammoniten.
So nahm ich Stock und Hammer, stieg zum Nonsberg
Und fand die Hütte. Aus der Türe trat

Entgegen mir das Weib, der Kinder Schar,
Und alle trugen an den Füßen Schuhwerk
Von neuem Leder. Laut begannen sie
Zu jammern jetzt und eh' ich noch gefragt,
Erscholl's wie Totenklage. —
„Was gibt's?"
Rief ich erschrocken. —
„Ach, den Esel nahm
Der Herrgott uns, den Esel; unsern Vater;
Ja, unsern Vater möcht' ich fast ihn nennen,
Denn Nahrung schuf er allen!" — So das Weib.
Zu schluchzen fingen jetzt die Kinder an,
Lieb Grauchen preisend, ihren Spielgesellen,
Und kaum vermochte mit der Schürze Zipfel
Das Weib zu hemmen seiner Tränen Strom.

Teilnehmend fragt' ich: „Riß ihn fort die Seuche?
Warf ihn ein Fehltritt von der Felsenwand? —
Traf ihn der Blitz?" —
Aus ihres Elends Tiefen
Erzählte sie: „Zu üppig war er fast,
Darum verkauften wir das Gras der Wiese,
Damit er mag'rer um so besser trage.
Er tat es auch, er trug die schwersten Lasten,
Und leicht verdient' er noch die Ohre Wein,
Die wir des Sonntags zur Polenta brauchten.
Doch täglich stieg sein Eigensinn; als ihn
Der Bauer schlug, warf er sich auf den Boden
Mit seiner Last und fing zu schnaufen an,
Und wenn er starb, geschah's aus Eigensinn.
So hat ihn uns der Herrgott weggenommen;

Nichts ließ er uns als seine Haut, da seht
Die neuen Schuhe! — Aber ach das Essen,
Das Essen ach! wer soll uns das verschaffen?
Ach, keinen Esel gibt es mehr wie unsern,
Der wie ein Vater alles uns erwarb,
Und gäb' es ihn, wir könnten ihn nicht kaufen!"

Ich zuckte mit den Achseln! was noch sagen?
So zahlt' ich denn, was sie von mir gefordert:
Das Doppelte für das, was sie gesammelt,
War's auch die Hälfte nur der frühern Jahre.
Nichts mehr bestellt' ich; wer des Esels Kinder
Besuchen will, — weckt' ihm der Schwalbe Zwitschern
Im Lenz die Wanderlust, — tu's immerhin,
Ich werd' ihn nicht begleiten. Leicht trifft er
Die Hütte an dem Runst des Baches dort,
Der abwärts das Geröll nach Fondo schiebt.

Der Hexenmeister

Noch liegt im Hochgebirg, das jährlich mir
Aus all den Trümmern, die der Frost zersprengt,
Die seltenen Versteinerungen liefert,
Der tiefe Schnee, wenn unten schon der Frühling
Durch weiche Täler wandelt, wo die Kresse
Und das Vergißmeinnicht den frischen Quell
Bunt wechselnd schmückt. Da schleich' ich gern hinaus,
Den Stock zur Hand, die Büchse festgeschnallt
Am Ledergurt, doch birgt sie Hammer nicht
Noch Meißel, nein! ein leichtes Büchlein nur:
Uralter Dichter schweres goldnes Wort!
Dann such' ich manches traute Plätzlein auf,
Entdeckt durch Zufall, durch Erinnerung
Mir wert an schöne Stunden, wo ich selbst
Ein Lied gestammelt, wo vom steilen Joche
Mich die Lawine donnernd aufgeschreckt,
Wenn ich mit Zeus am Ida saß, wenn ich
Mit dir von Cynthia schwärmte, mein Properz!

So traf ich auch, verirrt im Wald einmal
Den Pfad, wenn du noch Pfad es nennen magst,
Wo selten nur die Schafe treibt ein Hirt,
Noch seltener ein altes Mütterchen

Im Schlag Erdbeeren pflückt, braunrot und voll
Gleich ihrer Enkel Wange. Hin zum Schloß
Führt er, das finster durch die Föhren lugt
Und, wenn auch nicht an Helden stahlgerüstet,
An Sankt Romed in brauner Kutte mahnt,
Der auf dem Bären ritt von Thaur nach Rom,
Vielleicht dem Bären, welchen Priester schlau
Dem Volke nachher auf den Rücken banden
Und den es noch zur Ehre Gottes trägt.

Der Pfad verkriecht sich in die Schlucht, es gähnt
Das Eisgewölb' zur linken, das der Bach
Im Juli noch mit weißem Schaum bespritzt.
Du mühst am Steingeröll dich rechts empor,
Und aus der Wildnis lächelt freundlicher
Ein kleines Feld, von Dorngestrüpp umhegt,
Ein Gärtchen auch. Am sanft geneigten Hang,
Den junger Anflug deckt mit Buchenlaub,
Gedeiht das zarte Kraut, mit welchem Bacchus
Im deutschen Rebengau den Becher würzt,
Doch in der Mitte breitet ein Geviert
Schwarz und verbrannt um einen Steinblock sich:
Das gelbe Seilmoos wächst auf Kohlenschutt,
Der rote Quendel und das blaue Glöckchen.

Des Greises denk' ich, der einst hier gewohnt,
Verabscheut und geflohen von dem Volke,
Weil er nicht mit dem Volke ging und sich
Die Einsamkeit erkor. Man sah, wie Hexen
Den Reigen schlangen um sein niedres Dach,
Und nicht natürlich war des Sturmes Wimmern,

Das nachts durch die gequälten Tannen zog.
Er wußte mehr, als sonst die Menschen wissen;
Nur Kinder schauten ruhig in sein Auge,
Das in den Sternen las; mit sich'rem Finger
Wies er dem Hagel und dem Blitz die Bahn,
Und klang die Wetterglocke, hob der Pfarrer
Stets gegen seine Höhle die Monstranz.
Wie er gelebt, so starb er einsam auch,
Liegt einsam in des Friedhofs fernstem Winkel;
Das schlechte Kreuz, ihm auf das Grab gesetzt,
Verschwand bei Nacht und niemand weiß wohin.
Bald tobten wilde Geister in der Hütte,
Sie duldeten kein menschlich Wesen dort:
Als einst ein Jäger Unterstand gesucht,
Wie krachten alle Fugen, daß er scheu
Ins Freie sprang, verfolgt von Spottgelächter!
Des Abends sah man blaue Flämmlein zucken
Um das Gebälk empor hoch an den First,
Bis sich der Pfarrer gürtete zum Werk:
Bewehrt mit Stola und mit Weihbrunnkessel
Stieg er hinauf; nachdem er lang gesucht,
Ob keine Spalte Sündengeld verberge
Zu Messen noch für seine arme Seele,
Verging der morsche Bau in Flammenglut.

Die Hexen sind ja christlich und der Teufel,
Zwar nicht getauft, gilt sicher auch dafür:
So durft' ich wohl in den verruchten Kreis
Als Heide ruhig treten, mit dem Alten,
Der weiser als ein Konsistorium
Zu sprechen wußte, plaudern mancherlei,

Nicht bangend vor katholischen Gespenstern.
Nie spürt' ich was von höllischem Gestank,
Wenn er mir schöne Alpenblumen bot,
Gar manche herrliche Versteinerung,
Die er gesammelt, flog nicht aus dem Schrank
Wie Heckethaler, andrer Teufelsspuk.
Er forderte die Unterschrift auch nie
Mit rotem Blut auf weißem Lein von mir;
Zufrieden stets und dankbar nahm er an
Im Bleiverschluß den braunen Scaglia,
Von dem ihn eine Prise oft erquickte,
Ein Päckchen Schokolade, was ich sonst
Ihm mitgebracht zum Lohn. Ich denke drum
Mit Rührung an den alten Hexenmeister,
Denn gute Geister nur betrogen mich
In seiner Nähe um so manches Stündchen.

* * *

Der Frühling, wie es manches Mal geschieht,
Vergaß auf unsre Alpen ganz, dafür
Ergoß der Sommer plötzlich seine Glut,
Durch alle Runsen wälzte schäumend sich
Der Schnee geschmolzen her vom Hochgebirg.
Vielleicht, daß er gar manches aufgehäuft
Für mich im Tobel dort, es hielt vielleicht
Mein Alter Lese schon; ich schlich hinauf
Den Stock zur Hand, die Büchse festgeschnallt
Am Ledergurt, doch barg sie dieses Mal
Ein Stück Geselchtes, eine Flasche Wein
Zum schlichten Abendschmaus, für beide buk
Er frisches Maisbrot stets in seiner Hütte.

Steil ging's empor, auf meinen Scheitel brannte
Die Sonne heiß; sie hatte weiter noch
Zur Martinswand, als ich zu meinem Ziel:
So konnt' ich eine kurze Rast ganz wohl
Mir gönnen zwischen Haselbusch und Erlen.
Das Licht wob zitternd von den Fluren sich
Zum Waldessaum; betäubend duftete
Der Else Blust in das Arom der Tannen.
Sein Solo sang mit heller Stimme dort
Der Ammerling, es strich der Grillen Chor
Die Geige grell und schrill, Maikäfer brummten
Dazu den Baß, und ein Apollofalter
Flog leicht im Tanz vom Klee zum Aglai hin
Und her zum Klee. Ich sah ihn, sah ihn nicht —
Zwei waren's — nein! — auch das Konzert ver-
stummte. —
Wie lange — weiß ich nicht! Endlich begann
Der Baß aufs neue, zwar von weitem nur
Dann näher, näher, immer dröhnender —
Ein lauter Schlag! erschrocken fuhr ich auf,
Dort von den Felsen höhnte schwer und dumpf
Den Schläfer im Gebüsch des Donners Echo.
Fast war es Nacht, tief senkte sich ins Kar
Ein schwarz Gewölk, durchflammt vom hellen Blitz
Sah ich des Hagels Streifen näher zieh'n.
Der Sturm fuhr eisig kalt mir ins Gesicht;
Nach Hause war's für heut zu spät, ich faßte
Stock, Büchse rasch, bald spornten zum Galopp
Mich schwere Schloßen, bis des Hexenmeisters
Verfemte Hütte keuchend ich erreicht.

Er stand davor und hielt die flache Hand,
Als er mich stolpern hörte, übers Auge,
Ein Lächeln spielte durch den Zottelbart,
Nachdem er mich erkannt. „Ei, kommt Ihr endlich,
Hat Euch mein Blitz den Weg hierher gezeigt?
Noch Schlimmres droht! Sie brauen uns wohl gar
Im Kessel droben einen Wolkenbruch.
Laßt sie nur brau'n: Die Hütte fegt kein Sturm
Uns weg vom Grund und keine Flut verschwemmt sie!"
Er schritt voran, ich folgte; aus dem Dunkel
Des Hintergrundes funkelten zwei Augen:
„Mein Katerchen, hast du dich auch geflüchtet?"
Rief er hinein, als Antwort ein Miau,
Wie eines Bettlers Lied um Brot und Lager,
„Nun wird's erst schlimm!" begann er und schlug Feuer,
„Recht schlimm, wenn auch das Tier die Höhle sucht."

Ein Blitz, ein Donner und schräg übers Dach
Des Hagels wild Geprassel gab ihm Recht.
Schon flammt' ein Span; ich trat zum Herde staunend:
Ein ungeheurer Block aus Gletscherzeit!

„Nicht wahr? den rückt mir niemand weg!" rief er,
„Ich hab' ihn aber auch nicht hergesetzt.
Roh lag er da im grünen Farrenkraut
Und trug den Filz von Moos und bunter Flechte.
Ich schlug ihn flach und meiselte die Grube
Für Glut und Asche, schrämmte sorglich dann
Die Kanten ab, so daß der Herd noch früher
Vollendet stand, als ich das Haus erbaute."
Er schob den Span in einen Eisenring

Und zündete den zweiten an, dann ging
Er in den Gaden, wo die Ziegenmilch
Auf Schüssel Schüssel ihm gestapelt war,
Manch frischer Käslaib und die gelbe Butter,
Im Kästchen nebenan das weiße Salz
Und in dem Säcklein braunes Roggenmehl.
Ich saß auf einer Bank, — ein rauhes Brett
Auf Pfählen in den Boden eingerammt;
Den ird'nen Teller hob ich von dem Schranke
Zur Seite links und legte drauf Geselchtes,
Daß schnobernd froh der Kater es begrüßte,
Daneben stellt' ich dann die große Flasche,
Im Bleiverschluß den braunen Scaglia.
„Ich koche Nocken uns," rief er heraus,
„Daß Euch das Schmalz vom Munde triefen soll,
Mit frischer Gaismilch wollen wir sie dann
Hinunterschwemmen, drauf von Schnaps ein Tupfer —
Ist's Euch genug?" —
„Laß ungekocht die Nocken!"
Gab ich zurück, „was hast du denn zum Samstag
Kein frisches Maisbrot?" —
„Habt Ihr's nicht gerochen, —
Und ist doch Eure Nase sonst so fein! —
Zu Häupten auf dem Brett?" — Er trat heraus.
„Ja, ja!" begann er schmunzelnd, „keine Nocken,
Wo Fleisch und Wein im Ueberflusse winkt.
Ihr seid der rechte Gast, Ihr laßt Euch laden,
Das Essen bringt Ihr mit — dem Wirt und Euch!"

Ich dreht' am Reife rasch den Eisenhaken,
Bis mitten in die Glut er niederhing.

Und warf dann Fleisch hinein, daß brodelnd rings
Es überquoll vom Sud. Indes trug er
Vom Stalle her gehackte Fichtenzweige
Und warf sie auf den Boden, trocknes Laub
In einer Blache dann, ein Leintuch drüber,
Und fertig war das Bett; mein grauer Plaid
Der mochte mir auch hier zur Decke dienen.

Den Eisenhaken dreht' ich nun zurück,
Daß nicht mehr in die Glut er niederhing
Und holte mit der zweigezinkten Gabel
Das Fleisch heraus. Wir setzten uns zum Mahl,
Das Ungewitter machte die Musik,
So toll und wild, als wäre Hexensabbat.
Nachdem wir uns gesättigt und der Kater,
Der auf das Mausen heute ganz vergaß,
Ließ funkeln ich den Roten von Meran
In weiter Flasche, schenkte voll die Gläser
Und brauchte nicht den Alten lang zu laden.
Wir redeten gar mancherlei, denn er
War weiser als ein Konsistorium,
Daß nie dem Worte kluger Sinn gebrach.
Der Aufruhr tobte draußen toll und toller
Als wollt' in Spott der Hütte Ruhm er wenden:
Sie stehe sicher! Krachend stieß er plötzlich
Das Fenster auf und wirbelte die Funken
Am Boden hin. — Er schloß mit raschem Griff,
Ich trat die Flämmchen aus; wir setzten uns,
Und wieder ließ ich den Meraner funkeln,
Daß voll die Gläser ein zum Trunke luden.

„Wie könnt Ihr da," begann ich zu dem Alten,
„Aushalten Jahr für Jahr in wüster Oede?"

Er sah mich an und deckte mit der Hand
Das blaue Auge, das ein leiser Schimmer
Von Trauer überflog. Nach einer Weile
Hob er die Stirne, hob empor das Glas,
Durch welches wie Rubin die Lichter zuckten.
„Der Wein erfreut das Herz, allein er löst
Die Zunge auch! wohl wahr!" — Drauf fuhr er fort:
„Ihr habt erkannt im ersten Augenblick
Das, was ich bin: ein armer, alter Mann,
Der viel geduldet, aber nie habt Ihr
Gequält mit Fragen mich. Trost ist das Wort
Und Schwätzen unbestritt'nes Recht des Alters!

So hört, wie ich geworden, was ich bin
Und auch, warum ich es geworden bin.
Auf einem kleinen Gütchen war mein Vater
Sein eig'ner Knecht nicht weit vom Dorfe Vomp.
Wenn er den ganzen Tag gebaut das Elend,
Dacht' er des Sohnes wohl; nicht sollte dieser
Den Schweiß vergeuden einem Lasttier gleich.
Ich ging zur Schule. Unser Katechet
Pries meinen off'nen Kopf, wohl könnt' es mir
Gelingen, wie es ihm gelungen schon,
Das Ehrenkleid Sankt Benedikts zu tragen,
Latein sei bald gelernt. — Das Ehrenkleid!
Ich wollt' es nicht! Es mag den runden Bauch
An des Prälaten Tisch verhüllen würdig,
Wer kann damit empor die Schrofen klettern,

Wie's meine Leidenschaft? — Wer sollte raten da?
Nicht ungern las ich Bücher, ich entschloß
Zum Stand des Lehrers mich, ward approbiert
Und in ein Dorf des Unterlands versetzt.
Im Sommer wollt' ich auf die Alm mich nicht
Verdingen, sei's als Senner oder Gaisbub',
Wie andre Lehrer zwang die bittre Not.
Ich griff zum Stutzen, als ein Wilderer
Gewann ich leicht in Bayern, was ich brauchte.
Noch mehr als das! Berufen ward mein Name
Weithin durchs Tal. Wie rechneten die Bursche
Zur Ehre sich's, tat ich Bescheid im Wirtshaus,
Wie lächelten die Mädchen, wenn ich stolz
Erzählte, wie mit List ich und Gewalt
Die kühnen Förster Bayerns hielt vom Leib.
Nur eine, — o wär' dieses Aug' erblindet,
Eh's noch an ihrem Blicke sich gesonnt! —
Ja, die gewann mir's ab! Doch mag ein Tor
Um Dinge klagen, die gescheh'n schon längst.
So saß ich in der Schenke zu Jakobi,
Den Wein vor mir, die Buben rings um mich,
Sie gegenüber; eitel ließ ich klingen
Im Gurt die Taler, welche mir der Wirt
Soeben für den Rehbock aufgezählt
Aus Ludwigs Jagdrevier. Sie staunten alle,
Als ich von meiner letzten Fahrt erzählte,
Nur einer schwieg und zog die Lippen schief
Ums Mundstück seiner Pfeife, bis er sie
Beiseite warf. — „„Ich tue nichts herab
Von dem, was du erzählt. Hast du dich auch
Gestellt dem Forstwart Adler?““ — Ich entgegne:

„Dem wich ich aus!" —

„„Das glaub' ich gerne dir!
Er heißt der Adler, weil die Wilderer,
Die Geierlein, er zähmt mit Adlerklauen.
Dafür verlieh der Herzog Max ihm auch
Den schweren Schlagring aus massivem Silber,
Vorn eingelassen ragt im Reif ein Stück
Von Stahl vierkantig, spitz und scharf wie Gift."" —
Ich schwieg; das Mädchen rührt' mich mit dem Fuß,
Daß mir die Glut durch alle Glieder schoß.
Sie flüsterte: „„Das solltest du nicht leiden!""
Ich war kein Freund von Händeln in dem Wirtshaus
Und blieb verstummt. Als wir nach Hause gingen,
Fragt' ich sie leise, ob sie zu Kathrein
Nicht ewig meine Kathi heißen wolle?
Sie zog die Hand zurück. „„Der Adler hat
Bereits ein Weib. Traun! sonst erkör' ich ihn.
So wähl' ich den, der mir des Adlers Schlagring
Als Gabe bringt."" — Ich rief, die Faust geballt:
„Mein ist er schon, gibst du als Drangeld mir
Den ersten Kuß!" — Sie neigte sich zu mir —
Ein Alberer flog feurig durch die Luft; —
O wär' ich Mönch geworden, hätte niemals
Geküßt den Kuß! — Doch klagen mag ein Tor
Um solche Dinge, die gescheh'n schon längst!
Am nächsten Morgen schnitzt' ich einen Stutzen
Aus weichem Holz und malte Rohr und Kolben,
Daß er von fern der echten Waffe glich.
Noch abends schlich ich mit dem Bild nach Bayern,
Ich stellte an den Steig mich, wo der Adler
Vorüber zum Gamswechsel klettern mußte.

Und richtig kam er auch, blieb steh'n und staunte,
Daß sich ein Wilderer hierher gewagt.
Ich tat, als säh' und hört' ich nichts von ihm,
Obgleich die Steine unter seinem Tritt
Zum Abgrund flogen. Schußbereit den Stutzen
Schrie plötzlich er: „„Hab' ich dich endlich, Lump?““
Da lehnte ich schnell das Holzbild an die Wand
Und rief, die Hände faltend: „Schont mich doch!
Dem Adler geb' ich wehrlos mich gefangen!“ —
Er lächelte, ich schlich, die Kniee schlotternd,
Entgegen ihm und als ich vor ihm stand,
Und er den Strick, mich festzubinden, faßte,
Zog ich, wie eine Viper, die zum Biß
Sich plötzlich rüstet, meinen Leib zurück
Und stieß, eh' er's noch ahnte, mit dem Kopf
Ihn vor die Brust. Er taumelte zurück
Und rollte durch die Runse in den Tobel
Besinnungslos, ich sprang ihm jauchzend nach:
Mit meiner Rechten packte ich den Stutzen,
Mit meiner Linken riß ich schnell den Ring
Vom Finger ihm. An seinem Stutzen brach
Ich ab den Hahn und warf hohnlächelnd dann
Mein Holzscheit neben ihn, mocht' er sich rühmen,
Er hab' von Wilderern für seine Sammlung
Jetzt einen Stutzen mehr und meinen Namen
Am Laufe vorn sich eingravieren lassen!
So blieb er stöhnend liegen im Geröll;
Ich aber schwang mich aufwärts durch die Zuntern,
Besah den Schlagring aus massivem Silber:
Vorn eingelassen ragt im Reif ein Stück
Von Stahl vierkantig, spitz und scharf wie Gift.

In Sicherheit geborgen schaut' ich zu,
Wie er gar langsam sich zusammen klaubte,
Den Kopf verband und eine Träne schien's,
Sich wischte aus dem Bart. Ich schlich davon,
Sollt' ich den Armen necken noch durch Jauchzen?

Froh bracht' ich meiner Kathi seinen Ring;
Wer war mir gleich im schönen Unterland?
So hielten wir die Hochzeit zu Kathrein.
O hätt' ich nie gefreit! Doch mag ein Narr
Um Dinge klagen, die er längst getan."

Er seufzte tief und deckte mit der Hand
Die blauen Augen, doch nach einer Weile
Hob er die Stirne wieder und fuhr fort:
„Nicht vor dem Altar, nach den Flitterwochen
Beginnt die Ehe, weil der Ernst beginnt.
Es heißt mit Recht ein großes Sakrament
Sie der Apostel, denn die andern weih'n
Nur einen Menschen, aber zwei verbindet
Bis an das Grab dies eine, und die Zukunft
Der Menschheit selber ist daran geknüpft.
So schien es mir! — Doch seht die Hölzchen da:
Legt über eines Ihr das and're quer,
Dann gibt's ein Kreuz; ein Kreuz auch in der Ehe,
Stellt sich des ernsten Mannes Willen frech
Des leichten Weibes Eigensinn entgegen.
Drum blühte zwischen uns kein Frieden auch,
Und dank ich Gott, so dank ich ihm dafür,
Daß uns'rem Bund er Kinder stets versagt.
Ich ließ den Becher, ließ das Kartenspiel,

Des Wildrers Stutzen vor dem Altar dort
Mit einem festen, redlichen Entschluß.
Als heil'ge Pflicht erschien das Lehramt mir,
Seit ich ein Weib gefreit und Kinder als
Des Himmels Segen hoffte. Sie nahm Flitter
Und Tändelei und eitlen Klatsch mit sich
Vom Altar heim und weil ein Häuschen sie
Mir zugebracht mit einem Paar von Kühen,
Hielt sie zu hoch sich für die stille Arbeit.
An Christus dacht' ich oft, sein Jammerbild,
Das mit dem Rohr, dem Purpurrock geschmückt
Auf den Altären trägt den Dornenkranz!
Die Priester sagen, daß er jedes Leid,
Das je gefühlt ein Mensch, erlitten auch, —
Doch war er nie vermählt! — Die Dornenkrone, —
Wohl hätt' ich für das Band erkoren sie,
Das seine Stacheln fein und schneidig mir
Zu jeder Stunde in den Nacken trieb,
Das selbst im Traume mich nicht ruhen ließ,
Wenn mich der Schlaf nach langer Qual umfing.

Mein Vater starb. Ich wäre barfuß gern
Zurückgekehrt auf seine magre Scholle; —
Das einst als Vorbild mir zu schlecht erschien:
Ich pries sein Leben, ach! voll Not und Jammer,
Den er kurzsichtig mir ersparen wollte.

Ist das Gemüt erstarrt, es schmilzt im Schmerz
Wie Gletschereis! Nun sehnt' ich innig mich
Nach Herz und Seele eins zu sein mit ihr.
Die Antwort klang wie Hohn aus einer Wildnis,

Wo üppig wucherte der Taumellolch
Der Eitelkeit, des Eigensinnes Distel.
Bleibt ledig, Herr, bleibt ledig! denn der Einsatz
Ist viel zu groß für dieses Spiel. — Doch sei's!
Erfahren muß ein jeder für sich selbst!
So gingen uns're Pfade immer weiter
Und weiter auseinander, nur mit Grauen
Konnt' ich der Zukunft denken und des Endes.

Es sollte kommen schrecklich, fürchterlich,
So wie der Blitz, der jetzt mit roter Glut
Unwiderstehlich niederwarf die Tanne.
Auch dieser sang es nicht die frohe Amsel,
Die sich im Wipfel einst das Nest gebaut.
Hört Ihr sie krachen, dumpf und schwer den Sturz?"

Er trat zum Fenster, auf dem Vorsprung dort
Erhob sie sich, die Glut flog zischend hoch
Zum Nachtgewölk, bis sie der Regen löschte.
Nach einer Weile kehrt' er auf die Bank,
Und als er sich die Nässe aus dem Haar
Und von der Stirn getrocknet, fuhr er fort:
„Am Kirchtag war's, ich ging mit ihr ins Wirtshaus,
Sie wollt' es ja, denn zu verführerisch
Erklang die Zither und des Tanzes Lärm.
Das nahe Städtchen hatte Garnison,
So schob ein Schwarm von Offizieren sich
An unsern Tisch, sie blieben unbeachtet:
Ein Leutnant gilt ja nirgends viel bei uns!
Da war ein Bürschchen, eingekluppt den Zwicker,
Drängt er sich vor, das spitze Näslein keck

Als wie der Schwanz des Bockes aufgedreht,
So daß ich was von Widerwillen spürte,
Eh er zur Kathi noch gerückt den Stuhl.
Er tat, als wär' ihr Mann nicht da und pries
Ihr schwarzes Auge bald, das schelmisch ihn
Zu locken schien, die dunklen Haare dann,
Bedauerte den Ring am Fingerlein
Und sprach, was eben nur ein Bube schwätzt,
Der ungezogen aus der Schul' entlief.
Ich schwieg. Ein Kamerad gab einen Wink,
Daß mir das Blut empor zur Wange schoß,
Und flüsterte: „„Wirf ihn zur Tür hinaus!““
Ich hab' im Wirtshaus Händel nie gesucht,
So blieb ich stumm und regte keinen Finger,
Bis die Trompeter uns den Kehraus bliesen.
Nach Hause führte schweigend ich mein Weib,
Hätt' auch die beste Predigt was genützt?
Der Sonntag kam. Sie kräuselte das Mäulchen
Und hieß allein mich in das Wirtshaus geh'n.
Ich trank ein Seidel, schwätzte mancherlei
Mit Kameraden, trank ein Seidel mehr,
Bis abends durch die offne Türe sich
Der Schwarm von Offizieren schob. Sie schauten
Mich spöttisch an, sie flüsterten, der eine, —
Ihr kennt ihn schon, — der eine schlich davon
Nicht unbemerkt von meinem Späherblick.
Ich warf der Kellnerin die Zeche hin
Und ging ihm nach, der Argwohn trieb mich vorwärts.
Im Mondschein flimmerte von weitem schon
Die Säbelscheide, beim Geräusch der Schritte
Sah er sich um und hörte auf zu trällern.

Streng hielt ich hinter ihm: er schnell, ich schnell,
Er langsam, langsam ich. Mit einem Fluch
Kehrt' er sich um: „„Was hast du hier zu suchen?““ —
„Für mich und dich ist ja gebaut die Straße!“ —
„„Du dutzest, Hund?““ —
„Du fingst zu dutzen an.“
Rasch zog er blank, ich steckte an den Finger
Des Adlers Ring. — „„Ich haue dich zusammen!““
Hohnlachend guck' ich mir das Knäblein an.
Die Klinge saust; gewandt ein Seitensprung,
Ein Schlag zugleich und lautlos stürzt er hin.
Ich führte nicht mit voller Kraft den Schlag
Und ließ daher ihn liegen, wo er lag,
Der Bader konnte morgen pflastern ihn,
Und er der Schramm' als Duellant sich rühmen.

Zu Hause traf ich wachend noch mein Weib,
Den Tisch gedeckt und Wein und frisches Fleisch,
Mich lud sie nicht, doch ließ ich's schmecken mir,
Bis sie voll Mißmut in die Kammer schlich.

Des Morgens bürstete die Sonntagskleider
Ich säuberlich, wie Stück für Stück der Schragen
Sorgfältig aufgehängt von gestern trug.
Welk war der Strauß am Hut, ich pflückte mir
Am Gartenzaun hinstreifend eine Nelke
Und steckte zu den Spielhahnfedern sie.
Selbst ging ich zu Gericht, den kleinen Handel,
Nach meiner Meinung — dort genau zu melden;
Doch in der Halle klang's wie Aufruhr fast.
Die Weiber floh'n, die Männer zischelten

Mit scheuem Blick: „„Er ist's, der Mörder ist's!""
Betroffen blieb ich steh'n, doch schnell gefaßt
Trat ich hinein. Es lag der Leutnant dort
Auf einer Bahre bleich, von Blut bespritzt,
Zerkloben vorn das Hirn. Ich schlug die Hände
Vors Angesicht und rang entsetzt nach Atem.
„Du bist unschuldig, hast du's auch getan
Das muß vor Gott, das muß vor Menschen gelten!"
So bändigte den wilden Sturm in mir
Des Herzens Stimme. Oben stand der Richter
Und maß mich ernst und finster mit den Augen.
Ich selbst fing bebend zu erzählen an,
Es stieg mein Mut, bis männlich fest und sicher
Ich endlich sprach vor dem gedrängten Kreis.
Schon hob sich aus der Menge dort und da
Bereits ein Ruf: „„Ich trete für ihn ein!"" —
„„Wahr ist es, was er sagt!"" —
„„Ich kenn' ihn auch!"" —
„„Er mußte wehren sich!"" —
„„Er mußte wehren sich?""
Begann der Richter, „„konnt' er fliehen nicht?""
Die Zornesglut schoß in die Wangen mir:
„Ich laufen, ich? Nie wich ich einem Gegner,
Und er zuerst, nicht ich begann den Streit.
Schmerzt' es mich auch, daß ihren Sohn die Mutter
Durch mich verlor, konnt' ich denn anders tun?" —

Was half es mir, sprach alles auch für mich:
Der bloße Säbel, sein verruf'ner Stolz,
Der Platz sogar, auf dem ich ihn erschlug, —
Ich ward verurteilt, ja, verurteilt, Herr,

Und im Rekurs bestätigt die zehn Jahre.
Als mir's der Richter feierlich verkündet,
Da lacht' ich grimmig auf ob diesem Spruch,
Die Sage fiel mir ein vom Untersberg,
Was die verstorb'ne Mutter mir erzählt
Vom deutschen Kaiser, der erscheinen soll,
Um prangend in der alten Herrlichkeit
Zu richten mit dem Schwert Karols des Großen
Auf Erden all' die Ungerechtigkeit,
Die, wie die Sintflut, berghoch sich getürmt.
Just damals fiel mir diese Sage ein,
Ich weiß nicht wie; vielleicht erlebt ihr noch
Das Deutsche Reich und die Gerechtigkeit,
Denn auf der Welt kann's so nicht länger bleiben.
Für mich ist's längst zu spät, zu spät!" — Er starrte
Trüb in das Feuer, das in sich verglomm,
Warf fein gehacktes Reisig hin und Scheite,
Bis wieder hell dem Glost entstieg die Flamme.

„Es war ein Morgen düster, nebelgrau,"
So fuhr er fort, „als sich des Kerkers Tor
Für mich erschloß, nicht um mich frei zu geben:
Ein Karren stand bereit, der in das Zuchthaus
Mich schleppen sollte; Hand an Hand gefesselt,
Die schweren Ketten an dem Fuß, kroch ich
In den Verschlag, zur Seite der Gendarm.
Zehn Jahre! bald gesagt ist's, aber Tod
Und Leben gilt's für den, der dulden muß.
Scharf lugt' ich durch die Dämmerung; mein Weib,
Das keinen trock'nen Bissen mir gespendet,
Wie Fremden selbst Barmherzigkeit ihn beut

Durchs Gitter des Gefängnisses: mein Weib,
Für das ich litt, das sollte doch die Hand
Mir bieten noch — vielleicht zum letztenmal!
Der Platz blieb leer, kalt wie der Morgenwind
Schnitt nun Enttäuschung durch die Seele mir.
Die Peitsche knallte. Aschermittwoch abends
Traf ich im Zuchthaus ein; nicht hofft' ich noch
Es zu verlassen je gebeugt von Scham
Und tiefstem Seelenleid. — Die Zeit gibt Fassung,
Und mit der Fassung knospen neue Pläne,
Und mit den Plänen reift die Zuversicht!
So schrieb ich meinem Weibe: „Bin ich frei,
Dann laß uns wandern nach Amerika,
Dort gründen wir die neue Heimat uns,
Drum harre mutig aus in Ernst und Treue!"
Kein Vorwurf klang hinein, doch hört die Antwort,
Von ihr zwar nicht, vom Pfarrer unseres Dorfes:
„„Im eig'nen Haus sitzt Kathi, wie du weißt,
Und dieses Haus ist nicht das deine mehr,
Die Pforte bleibt geschlossen ewig dir —
Dem Sträfling, dessen Weib sie nicht mehr ist!"" —
Krampfhaft zerknüllte ich das schofle Blatt,
Und jene Träne, die geweint ich nicht,
Als ungerecht der strenge Spruch mich traf,
Sie floß wie Wermut jetzt aus meinem Auge. — —
Es war vorbei! ich lernte fassen mich
Und neue Pläne knospten mit der Zeit.
Amerika! der Name klang ins Ohr
Wie Prophezeiung, die das Herz mit Freude,
Mit Angst erfüllt! Wie dreht' ich emsig nun
Die Spule und das Rad, so daß ich mehr

Als andre für die Freiheit mir ersparte!
Das Zuchthaus schien mir fast ein Paradies,
Es schied von ihr mich, die das Leben mir
Im Mark vergiftet, schuf zugleich die Mittel
Zur Ueberfahrt, daß zwischen mich und sie
Das ungeheure Meer sich trennend schiebe.
Und abgeseh'n davon, gerad im Zuchthaus
Lernt' ich genau den Schein vom Wesen trennen.
Ihr mögt es glauben oder nicht, wahr bleibt's:
Die ärgsten Schelme wandeln frei herum
In Uniformen, Equipagen stolz,
Daß man dich einsperrt, rückst du nicht die Mütze.
Ja selbst vor Gott tritt mancher zum Altar
Mit siebenfach geweihter Glatze frech,
Zu schlecht fürs Zuchthaus, — wär' Gerechtigkeit,
Gerechtigkeit! Der Schein beherrscht die Welt,
Beherrscht sie von der Wiege bis zum Grab,
Beherrscht sie, bis der letzte Mann verstirbt! —
Zehn Jahre! lang, ach! wenn du vorwärts schaust,
Wie kurz, schaust du zurück! so schwanden sie
Mir schnell dahin. Der Monat brach schon an,
Der Monat, der die Freiheit bringen sollte,
Doch eh der Freiheit Morgenrot erschien,
Erhielt ich einen Brief, der zweite war's,
Seit ich die Ketten trug. „„Dein Weib ist tot;
Noch sterbend hat sie dir verziehen alles, —""
Ich lachte grimmig wie am Tag des Urteils! —
„„Doch für ihr eig'nes Seelenheil zu sorgen,
Vermachte sie dem Pfarrer Hab und Gut."" —
Den kannt' ich ja! er trug des Stieres Nacken
Und Waden gleich dem Butterfaß, mag ihm

Gedeih'n das Gut, so wie er es verdient.
Mir schien ein Stein von meiner Brust gewälzt:
Jetzt war ich frei, nicht braucht' ich mehr zu fliehen:
Für mein, für ihr Grab war ja Platz genug, —
Die Seelen überließ ich Gott zu richten.

Die letzte Woche! Stund' um Stunde zählt' ich,
Fast kam sie länger vor mir als ein Jahr!
Auch sie verrann; es gab mir der Verwalter
Die alten Kleider, den ersparten Lohn
Und rief am Tor: „„Auf nimmer Wiederseh'n!""

Ich ging nach Vomp. Wie sah mein Gütchen aus!
So lang ich es verpachtet, stand es leidlich,
Doch während ich im Zuchthaus hing zu Innsbruck:
Dort zupfte der, da pflügte jener ab,
Der zauste so den Wald, daß Gott erbarm!
Nicht nahm ich's ruhig hin, es galt die Probe,
Ob das Gesetz für mich sei dieses Mal.
Verurteilt wurde Pfarrer und Gemeinde,
Doch ärg'rer Aufruhr tobte wider mich,
Als in der Halle, wo der Tote lag. —
„„Den Pfarrer klagen, den Gemeinderat,
Die Vettern alle bringen in die Schande:
Was muß der Sträfling kehren aus dem Zuchthaus?
Wär' er verfault dort, wie das Fug und Recht,
Eh solche Schmach er übers Dorf gebracht!"" —
Kein Hohn blieb mir erspart, das kleinste Kind
Fand einen Stein, galt es zu schaden mir.
Ich war sogar geächtet in der Kirche,
Ein jeder stieß mich knurrend aus der Bank,
Und selbst der Pfarrer spendete beim Segen

Kein Wasser mir. — So taten sie vor Gott!
Geduldig trug ich's lange, zog mich streng
Auf meinen Grund zurück. Je mehr ich schwieg,
So schuldiger erschien der Meute ich.

Bin ich nach Vomp verbannt und eingewurzelt
In diesem Boden? Auf dem Rücken nicht
Kann ich forttragen Feld und Haus von hier,
Doch kann ich es verkaufen! dacht' ich mir.
So tat ich auch! Ich nahm noch eine Scholle
Vom Grab der Eltern, wählte diesen Platz,
Erstand ihn billig, baute drauf mich an,
Und kümmere nicht mehr um Menschen mich.
Drum fürchten sie mich auch; sei's immerhin!
Des Teufels ist, wer nicht mehr ihrer ist!
So tönt das Urteil aus des Dorfes Mund.
Nach Vomp kam ich nicht mehr; wohl manches Mal
Besuchte später ein Herr Vetter mich:
Sollt' ihm vermachen all mein Zaubergeld;
Der Pfarrer könnt' es immerhin gesegnen,
Und ein paar Messen würden mir nicht schaden. —
Ich habe keinem aufgetan die Türe,
Durchs off'ne Fenster kriegten sie den Abschied
Und schlugen noch ein Kreuz, erblickten sie
Den Zottelbart, das lange graue Haar." —
Er nestelte ein Ledersäcklein los,
Das ihm am Halse hing; es barg den Ring
Massiv von Silber mit dem Knauf vierkantig
Aus scharfem Stahl. Er blickt' ihn lange an,
Dann fuhr er fort: „Nehmt ihn, Ihr wandert viel,
Gebt ihn dem Adler, sei's mein Testament!

Nun wißt Ihr alles, urteilt über mich
Wie's Euch beliebt, Ihr kennt mich lange schon.
Was ich gesündigt, mag mir Gott verzeihen,
Was ich gelitten, hab' ich Euch gebeichtet;
Gebeichtet ja, denn jeder soll die Last,
Die stumm getragen er und einsam stets,
Vor seinem Tod in einer treuen Brust
Noch niederlegen, daß das Irdische
Auf Erden bleibe. Also steig' ich frei
Hinab ins Grab und leicht!" Er schwieg.
Gedankenvoll sank ich in mich zurück,
Da faßt' er einen Span und ohne Gruß
Ging er hinein in seinen stillen Gaden.

* * *

Aus Träumen schön und wild verworren weckte
Am nächsten Morgen mich der Vögel Sang,
Ich sprang empor, nicht braucht' ich mich zu kleiden,
Weil ich mich hingeworfen im Gewand.
Zur Seite lag ein tauig frischer Strauß,
Den er gepflückt für mich, als ich noch schlief;
Die Hütte leer, ihn holte nicht mein Ruf,
Doch hört' ich droben aus den Wolken fast
Sein frommes Lied. So ging ich sinnend fort
Und dachte staunend noch des Greises lang
Und kehrte oft, bis endlich hoch der Brand
Zum Himmel lohend abends mir verkündet
Des Klausners und der Hütte Untergang.

Der Student

„Chaetetes annulatus, gastrochaena!
Wie Thebens Sphinx verwirren uns die Namen,
Und wüßtest du, was in den Namen steckt,
Dann wär' es leicht!" — So schrieb ein Forscher mir,
Ein Mann, den stolz zu ihren klarsten Sternen
Stets zählen wird die deutsche Wissenschaft.
Chaetetes, gastrochaena! Kaum zerschmolz
Der Schnee am lauen Hauche des Scirocco,
So klettert' ich früh morgens ins Geschröf,
Das rauh und wild empor zur Scharte steigt.
Ich sammelte mit hastiger Begier,
Des Hammers Wucht zerschmetterte die Steine,
Der Meißel löste manches selt'ne Stück,
Doch mit dem Tage wuchs auch das Gewicht.
Mit Freuden sah ich's, wie der Geizige
Auf Haufen Goldes Haufen Goldes türmt
Und achtete nicht Hunger und Ermüdung.
Wohl stürzte nieder manches Felsentrumm,
Ich sprang beiseit und sah erschrocken aufwärts —
Und meißelte von neuem unverdrossen.
Hoch oben saust' es, Donner rollten nieder;
Eh' ich das Auge zu den Wänden hob,
Rast' unter mir im Runst schon die Lawine.

Ich hämmerte aufs neue, bis ich fern
Die Joch-Aurikel nicken sah, die erste.
Den Meißel ließ ich bei den Steinen liegen
Und pflückte sie; lang sog ich ihren Duft,
Bis mir Gefühl des Frühlings voll und mild
Mit all der holden Pracht, dem hehren Reiz
Des Hochgebirges Geist und Sinn berauschte.
Ich sammelte aufs neu', bis aufwärts schleichend
Des Abends Schatten mich zur Heimkehr mahnte.
Ich trug zusammen, was ich aufgestapelt:
Gar schwierig war die Wahl; nachdem ich mir
Das Schönste von der Fülle auserkoren,
Klomm ich, gestemmt auf meinen Bergstock, nieder.
Chaetetes, gastrochaena! Welche Last,
Daß heißer Schweiß von Stirn und Wangen tropfte
Und mir der Riemen in die Schulter schnitt.
Schon wollt' ich seufzend mich zur zweiten Wahl
Aus meinem Schatz entschließen, doch nicht fern
Erblickt' ich jetzt die Hütte des Studenten,
So hieß ein armes Bäuerlein, das mir
Stets willig heimwärts schleppte mein Gestein.
Ich holte Atem. — Durch das enge Gäßchen
Schob abwärts seinen Bauch ein rundes Pfäfflein,
Wie durch des Ackers Furchen eine Kröte.
Er schaute um und nicht vom Wein gerötet
War heut sein Antlitz, von den fetten Lippen
Troff's fast wie Fluch, — so schwand er um die Ecke.
Ein and'rer Fluch, doch grell und grollender
Klang in der Hütte, wo so manches Jahr
Den greisen Jagg die gute Zenzel pflegte.
Hat mir der schwarze Geier dort verstört

Das alte Taubenpaar? — Ich legte langsam
Die schwere Büchse auf die braune Bank,
Wo ich gar manchesmal geruht, geplaudert.
Der blaue Flieder senkte seine Sträuße
Mir duftig auf die Stirn, da klang es sanft:
„Um Gottes willen, Alter! denk' daran,
Er ist ein Priester siebenfach geweiht!" —

„Verteufelt siebenfach!" erscholl der Baß,
„Ein Priester, ja! Der Haspinger war's auch,
Doch hinter den Franzosen stürmt' er her,
Daß wie die Flamme flog der rote Bart
Im Pulverrauch. — Nun kommt mir heute der
Und bettelt Geld zu einer heil'gen Messe,
Daß die Franzosen siegen!"

— Wieder klang
Es mild und sanft: „Sei ruhig, lieber Alter,
Ich hab' ihm keinen Pfennig zugesteckt,
So dringend er mich bat: „„Was braucht's der Mann
Zu wissen, wenn du für ein gutes Werk
Ein Zehnerl spendest; Gott wird es vergelten!"" —
Du fuhrst dazwischen!" —

„Hätt' ich's nicht getan,
Statt meiner müßte schämen sich der Stutzen
Dort an der Wand. — Doch laß mich schauen,
Ob er nicht heimlich vor dem Fenster lauert!"

Die schweren Schuhe klappten auf der Diele,
Verscheucht und gackernd floh'n voraus die Hühner,
Ein Entenschwarm, so gut das Watscheln ging.
Er spähte rings, das schwarze Auge glomm

Aus dunkler Höhle, wie die Lunte droht
Unheimlich in der Hand des Kanoniers.
Er sah mich nicht im Schatten. —
„Alter, he!"
Rief ich ihm zu, „du bist so grantig heut,
Daß ich die Steine kaum dir anvertraue;
Chaetetes, gastrochaena! hm, du würfest
Sie gar dem Gaste auf den Rücken nach!" —

„Dem Pfaffen! Ei, Ihr seid's! Den Kram von
Steinen?
Ich bring' sie morgen in die Stadt! — Doch halt,
Es trägt ja Zenzel Eier auf den Markt!
Der Teufelspfaff!" —
„Gelobt sei Jesus Christus!"
So grüßte schüchtern aus der Dämmerung
Das gute Weiblein, in der Hand den Napf,
Um das Geflügel wieder herzulocken.

„Du gehst mit mir zum Stamserwirt hinunter;
Der kühle Wein verdünnt die heiße Galle;
Heut zahl' ich gern, ist's doch zu Ehren nur
Der schönen Gastrochaena, dem Chaetetes!"

Die Bäurin stellte rasch beiseit den Napf
Und trug die Büchse fort, herzlich erfreut,
Daß ich den Donnerer ihr heut entführte.
Die Mütze zog er schmunzelnd übers Ohr,
Doch in den Flur zurückgewendet halb,
Rief er, wie fern verziehend brummt ein Wetter:
„Jag mir den Schwarzen, ist er unverschämt
Und kommt noch einmal, von der Schwelle weg!"

Viel Gäste warb dem Wirt der schöne Abend,
Doch war ein Tisch noch frei; der Alte wischte
Hinweg den Blütenschnee des Apfelbaumes,
Den rings der laue Wind herumgestreut;
Nicht säumig brachte Wein die Kellnerin,
Und in den Gläsern funkelten die Sterne.
Was ich von Blumen mitgeschleppt, goß ich
Hin auf den Tisch; es reichte aus dem Garten
Das Mädchen Hyazinthen und Narzissen.
So band ich einen Strauß für meine Frau;
Sie nadelte daheim den ganzen Tag,
Denn viel Gewand zerreißen uns're Rangen,
Zerrissen bringt der Gatte heut ihr auch
Die Hose heim, daß droben im Gezack
Die Fetzen hangen. — Blum' um Blume wählend
Wand ich den Strauß; gelockt vom Duft, vom Licht,
Flog ab und zu ein Schmetterling, beschwingt
Vom Wein flog wechselnd hin und her das Wort.

„Du hattest Händel mit dem Schwarzen heut,
Ist jetzt verraucht der Zorn?" —
Es glühte wieder
Das dunkle Auge, wie die Lunte droht,
Und seine Finger zog er krampfhaft ein,
Gleich dem gereizten Habicht auf der Stange.
„Ihr habt's gehört, wie sie zum Kampf uns riefen
Im Jahre neunundfünfzig gegen Frankreich!
„„Auf, auf! Napoleon beschimpft den Papst,
Auf, auf! Führt er die Hölle wider uns,
So breitet über uns den Sternenmantel,
Die Muttergottes schirmend — auf, Tirol!

Auf, auf!"" — Wir folgten, zogen an die Grenze
Und sahen grollend, wie die Fahne Oestreichs
Sank in den Staub! — Bei Solferino fiel
Ein wack'rer Sohn mir, habe Gott ihn selig!
Ich lege bald mein müdes graues Haupt
Zur Ruhe auch: liegt er im fernen Welschland,
Ich hier zu Hötting, — Platz gibt es genug
Im Himmel droben, daß wir ewig uns
Erfreuen können einer bei dem andern,
Wie wir im Steinbruch dort gearbeitet
Viel duldend zwar, doch einer bei dem andern!
Auf Erden blieb der Trost mir: ungerächt
Vergoß er nicht sein Blut; wie Reinisch türmt' er
Die Toten haufenweise rings um sich. —
So klang es anno neunundfünfzig noch,
Jetzt ist die Welt verkehrt, was kümmert's mich?
Deutsch sang die Mutter mir; — was Recht und Sitte,
Deutsch kündeten es mir des Vaters Sprüche;
Deutsch war der Katechismus, der den Glauben
Mir in die Seele prägte und die Hoffnung
Auf Gottes Gnade strahlend mir erschloß;
Deutsch auf dem Isel scholl des Sandwirts „Vorwärts!"
Deutsch klang das Ja, das mir mein Weib gesprochen
Am Traualtar, und hier in deutscher Erde
Soll bei den Vätern mich das Grab umfangen.
Ja, Herr, so ist's! Und dennoch munkelten
Sie heimlich, daß mit Frankreichs Raubgevögel
Sich Oestreichs Kaiser-Aar zusammgetan.
Ich jauchzte wie beim Sieg der Iselschlacht,
Als nichtig sich erwies die freche Lüge.
Den Stutzen trug mit Ehren diese Hand

Für Oesterreich, im Sumpf mag sie verfaulen,
Eh' ich sie feindlich gegen Deutsche hebe!"

„Die Deutschen hoch!" rief ich und schwang das Glas,
„Die Deutschen hoch allüberall!" rief er
Und schwang das Glas laut jubelnd wie ein Jüngling.

Die Sterne funkelten, ein Wetterleuchten
Ergoß den roten Schimmer durch die Nacht,
Das erste war's, ich wandte mich nach Westen; —
Ein zweites Mal! —
„Das ist ein gutes Zeichen,
Wenn's ohne Donner himmlitzt bei der Hochzeit!"
Er sprach es lächelnd. — „Ja, wir Bauern glauben's!
Und seht, als ich von all den Siegen las,
Von all der Größe, all der Herrlichkeit —
Da kam mir Deutschland vor wie eine Braut,
Um die sich freudig kühne Helden drängen.
Es kam mir vor, als seien all die Märchen,
Uralte Sagen endlich Wahrheit worden:
Vom Untersberg, vom neuerstand'nen Kaiser,
Wie's uns die Mutter auf dem Schoß erzählt!"

Mit seinem Geist entschwebt' in lichte Fernen
Weit über Zeit und Raum dahin mein Geist.
Wir schwiegen sinnend lange, lang; die Gäste
Zerstreuten sich, doch eine frische Halbe
Stellt' auf den Tisch vor uns die Kellnerin.

„Auch du sollst leben, Alter, lebe hoch!
Du selbst bist mir ehrwürdig wie die Sage,
Wie die Vergangenheit schaust du die Zukunft!"

„Mir die Vergangenheit, die Zukunft Euch!“
Erwidert lächelnd er, d'rum laßt mich reden
Von alten Tagen, die jetzt Märchen sind!
Der Schwarze, der für die Franzosen warb,
Erinnert mich an Pater Joachim;
Habt Ihr ihn nicht gesehen? — Achtundvierzig
War er zu Innsbruck. Dort sucht' ich ihn auf;
Wir weinten beide. Herb und süß zugleich
Ist stets Erinnerung! Saht Ihr ihn nicht?“ —

„Ja wohl!“ sprach ich leichthin, nicht weiter redend.
Es stand mit mir zum letztenmal im Feld
Der Held von anno neun, hoch flatterte
Zu Häupten uns die deutsche Trikolore.

„Ich seh' ihn heute noch!“ begann er wieder,
„Er trieb zum Sturmlauf gegen die Franzosen,
Daß wie die Flamme flog der rote Bart.
Verschossen war das Pulver und das Blei: —
„Schlagt drein!“ er schrie's; wir schlugen knirschend drein,
Wie krachten da die Schädel, von den Kolben
Troff rotes Blut! Du Wonnetag der Rache,
Wie hast du dort mein Herz gelabt! War ich
Von Schmach zerschmettert nicht?“
Ich hört' es staunend,
Denn unverständlich schien mir jetzt die Rede.

„Hab' ich's gesagt?“ — Er unterbrach sich selbst,
Wie einer, dem ein Wort entronnen plötzlich;
Er rief' es gern zurück, doch ist's zu spät.

„Hab' ich's gesagt? so will ich's auch vollenden!
Seht, ich hab' auch studiert, ein paar Semester, —
Sie heißen mich davon noch den Studenten,
Da sah ich meiner Eltern Not und Jammer,
Ich warf die Bücher weg und griff zum Meißel,
Brot schlug ich aus den Steinen dort für uns.
Nach zwei, drei Jahren schien auf diese Berge
Das helle Morgenrot von anno neun.
Weil ich studiert, ernannt' zum Leutenant
Der Sandwirt mich, eh' die Lawine brach.
Mit kaltem Hohn sah ich der Feinde Hochmut
Und zählte Tag und Stunde, bis der Fels
Zermalmend niederbreche vom Gebirg.
Kaum eine Woche noch! — Seht Ihr die Birken?
Jetzt ist der Wald gelichtet, damals standen
Mit dicht verschlungenem Gezweige Haseln.
Ich suchte dort am Hügel uns're Ziegen,
Da traf mich Angstgeschrei; rasch sprang ich zu —
Vier Offizier' — ein Mädchen — laßt mich schweigen;
Ich schlug sie mit der Faust, daß sie die Fersen
Zum Himmel reckten!" —
„Zog denn keiner blank?" —
„Sie hatten ihre Degen abgeschnallt,
Ihr wißt, warum! — Doch laßt mich weiterfahren!"
Die Unterlippe zuckte gleich dem Blatt,
Auf dem ein Knabe pfeift. — „Sie kannten mich
Und ohne Scham ob ihrem feigen Frevel
Verlangten Strafe sie. Ein Schwarm Franzosen —
Wohl fünfzig waren's — rannte auf mich zu,
Als ich nach Hause ging. Wie Ungeziefer
Umfaßten, klammerten sie mich. Schlug ich

Den einen nieder, packt' ein andrer an ...
Ich unterlag, sie banden mir die Glieder,
Sie schleppten mich vor ihren Hauptmann hin, ...
Die Buben forderten mein Blut. Ich hielt
Es für mein Recht, zu reden und erzählte,
Bewegt von Zorn, warum ich es getan.
So wie das Gift die Fliege lähmt, durchzuckte
Die ungewisse Furcht schon ihre Brust,
Drum wagten sie das Aeußerste nicht mehr:
Begnadigt wurde ich zu hundert Streichen ...
Man riß mich nieder wie ein Vieh, es steckte,
Damit die Zung' ich nicht aus Qual zerbeiße,
Mir in den Mund voll Mitleid eine Kugel
Ein bayrischer Soldat. Ich zuckte nicht —
Bei keinem Streich, der sausend niederfuhr,
Als wär' ich Erz, doch zählt' ich jeden Streich.
Es war vorbei, verfolgt von Hohngelächter
Kroch ich davon auf Händen und auf Knieen.
O Rache, Rache, süßes Zauberwort,
Durch dich genas ich, nicht durch Medizin!
Wer dürstet, sieht im Traum sich an der Quelle;
Mir träumte, daß ich in der Feinde Brust
Einkrallte tief die Finger; ich erwachte:
Die Nägel waren in mein Fleisch gedrungen!

Es kam der Tag! Ein Schütz, der besten einer,
Erkor ich zehn verweg'ne Bursche mir,
Um in der Schlacht zu laden die Gewehre.
So lauert' ich am Abgrund, wo die Sill
Den weißen Gischt im Sturze aufwärts schleudert.
Wie blaue Wogen drängten sich zum Sturm

Jetzt die Franzosen gegen unſ're Schrofen,
Mir rann's wie Glut, dann eiſig durch die Adern;
Feſt war mein Arm, ich zielte Schuß um Schuß,
Und jeder Schuß warf einen in die Schlucht.
Nach jedem Schuſſe ſtrich ich mit der Rechten
Mir einen Hieb vom Leib. — Der Hauptmann dort ...
Er iſt's, er iſt's, er iſt's! Den beſten Stutzen
Erkor ich mir: er ſchwankte — durch den Runſt,
Erfüllt vom letzten Schnee, glitt er hinab
Und riß die rote Furche durch den Schnee.
Die Feinde floh'n, ſie purzelten hinunter,
Wie Wölfe gierig folgten wir der Fährte
Und ſchlugen auf dem Friedhof dort zu Wiltau
Sie zwiſchen Totenkreuzen auf die Gräber.
Schon holt' ich aus ... das war ja der Soldat,
Der mir die Kugel in den Mund geſteckt.

Er reichte zitternd das Gewehr mir dar,
Er kannte mich; doch ich fuhr in den Schnerfer
Und nahm das Brot und teilt' es gleich mit ihm —
Der erſte Biſſen war's an dieſem Tag! —
Und ſtürmte vorwärts. Unſer war der Sieg!
Des Hauptmanns dacht' ich jetzt; von dem Gelag'
Der Brüder ſchlich ich fort und ſucht' ihn auf.
Ich fand ihn hingeſtreckt; ihm von der Seite
Wollt' ich den Degen reißen und zerbrechen
Als letztes Denkmal meiner Schmach. Er zuckte,
Ich fuhr zurück, er ſtammelte: „„Gott Dank,
Daß ich nicht einſam ſterb' in dieſer Oede!““ —
„Wie, ſprecht Ihr deutſch auf einmal?“ fragt' ich ihn,
„Und habt doch ſonſt nur im verdammten Welſch

Auf uns geschimpft, die Feinde kommandiert?" —
„„Das ist mein Fluch! Ich wurde deutsch geboren,
Ich hab' mein Volk verleugnet, darum traf
Zum Tod mich eine deutsche Kugel heut.""

Er hob den matten Blick, erkannte mich
Und senkt' ihn schmerzlich bebend, hob ihn wieder:
„„Du warst mein Feind ... ein Mensch ... o bete noch
Mit mir das letzte deutsche Vaterunser!"" —
Habt Ihr ins Aug' von Sterbenden geschaut?
Ein Strahl der Ewigkeit dringt aus der Tiefe,
Daß Ihr, was irdisch ist an Euch, vergeßt.
Aus meinen Augen schoß ein Strom von Tränen;
Ich kniete nieder neben ihm, die Hände
Gefaltet, sprach ich vor das Vaterunser...
Er war verschieden! — Auf den Schultern trug
Ich hin zum nahen Friedhof seine Leiche.
Er liegt begraben dort. Zu Allerseelen
Bet' ich alljährlich dort für ihn. — Gut' Nacht!"

Er reichte mir die Hand und schwand ins Dunkel.
Ich ging nach Hause, doch vergessen hatt' ich
Zu zahlen meine Zeche und daheim
Hab' ich an diesem Abend mich nicht mehr
Erinnert an Chaetetes, gastrochaena.

Der Totentanz

Ist die Gesellschaft schlecht, wenn auch gebildet, —
Was man so Bildung nennt: den blöden Klatsch
Von Schauspiel, Tanz, vom Putz, der neuen Mode,
Wie's Städter wünschen, — zieh' ich mich beiseit
Am vollen Wirtstisch, näher zu den Bauern,
Wo wenigstens der Rüpel echter Rüpel
Und nicht zum Schwane sich das Gänschen putzt.

So war's am letzten Sonntag zu Sineben,
Wo sich in Plangers Garten wölbt der Birnbaum.
Ich sah den Burschen zu, die mit den Mädchen
Nach Landessitte Liebesgaben tauschten:
Er bot die Alpenrose, lächelnd reichte
Den Becher sie, aus welchem sie genippt,
Und lauter scherzten die Genossen rings.
Da klang vom nahen Turm die Abendglocke,
Sie schwiegen, standen auf; wer kurz zuvor
Am muntersten geschwätzt, der faltete
Die Hände zum Gebet andächtig jetzt,
So daß, wie uns die fromme Sage meldet,
Das Weh'n des Engelsfittichs war zu spüren,
Der auf die Fluren goß den Abendtau.

Da kam der Meßner, hell wie seine Glocke
Bot allen er den Gruß, das Lederkäppchen
Vom weißen Haare lüftend. Hinter ihm
Ein alter Kamerad, nachhinkend langsam
Half er dem Stelzfuß mit dem Krückenstock.
Er rief den Meßner an: „Weißt du es noch?
Weißt du es noch? Vor dreiundsechzig Jahren
An diesem Tag, zu dieser Abendstunde, —
Die Serlos schimmerte so rot wie heut, —
Da strichest du zum Totentanz die Geige,
Ich blies die Flöte; — Teufels auch! Dafür
Kriegt' ich als Trinkgeld in den Fuß die Kugel
Und in die Hand die Krücke für mein Lebtag!"

„Du hast gegeigt?" — sprach keck ein Bursch zum Meßner, —
„Und jetzt ziehst du nur mehr am Glockenstrang
Und mahnst uns zum Gebet! ei, ei, so sind
Sie alle, unsre Alten!" —
„Halt dein Maul!"
Rief barsch der Stelzfuß, — „ging's zum Tanze heut,
Wie damals ward getanzt, du säßest bleich,
Es schlotterten vielleicht die Kniee dir:
Wir aber spielten unser Instrument,
Daß keine Note klang im falschen Takt." —

„Was schwätzest du?" — der Bursch schlug mit dem Schlagring,
Daß hoch die Gläser hüpften, auf den Tisch, —
„Wär' braun dein Haar, ich riefe dich zum Robeln
Dort auf den Anger und du solltest spüren,

Wie fest die Knochen und das Mark so kräftig!
Doch du bist grau! dafür erzähl' uns heut
Vom Totentanz; man hört gar mancherlei.
Wie war es denn? Ihr wißt es beide ja!" —

„Erzählen, ich? hm, laßt's den Meßner tun,
Der vor dem Altar täglich psaltern muß
Und mit dem Geistlichen verhandelt stets." —

„Erzähl' uns, Vetter!" rief die schmucke Dirne,
„Erzähl' uns, ja! dafür bring' ich dir zu
Das volle Glas und hier die Alpenrose,
Die mir der Jörgel heut vom Joch geholt.
Du greine nur! Zur Alpenrose kriegt
Der Meßner heut sogar ein Bussel noch!"

Da wischte mit der Hand der Bursch das Maul,
Die andern lachten, doch der Meßner trank
Das volle Glas, das ihm die Junge löste.
„Erzählen, ja! Dort in dem Larchet stand,
Just sind es heute dreiundsechzig Jahr,
Und doch ist's mir, als wären's Tage kaum, —
Die Vorhut der Franzosen, blau wie Flachs.
Im Greutach jenseits lauerte Purtscheller
Mit seinen Kompagnien aus dem Stubai.
Die Blauen ahnten nichts; es sind zu breit
Die Felder rings für einen Stutzenschuß
Und offen überall. Dort auf dem Rain, —
Seht ihr im Kirchturm eingemauert noch
Die Kugel stecken? — standen zwei Haubitzen,
Sie hielten fern die Schützen in Respekt.

Was war zu tun? — Erlös' uns von dem Uebel!
So beteten wir täglich zwar und dachten
Dabei an die Franzosen, doch was half's?
Was half der Haß? — ein Kapital von Gift,
Das durch die Frevel wuchs, die jeden Tag
Als Zinsen sie dazu gehäuft! Sie stahlen ...
Das war noch wenig! sie verhöhnten uns,
Wenn wir die Sprache unsres Volkes sprachen;
Wir sollten nicht mehr beten, wie die Väter
In langer Reihe bis auf uns getan.
Ja, Kinder, davon wißt ihr nichts! — Was half's?
Wir sannen, doch Gedanken töten nicht!
Was uns nicht einfiel, kopften aus die Mädchen ...
Nur Eine nicht, die liebte einen Blauen,
Den schmucken Korporal bei dem Geschütz.
Er liegt begraben in des Friedhofs Ecke,
Nicht weit davon seht ihr das Kreuzlein schimmern,
Wo sie begraben liegt. An jedem Abend,
Wo ich die Glocken ziehe, bet' ich auch:
Herr, gib die ew'ge Ruh der armen Seele!
Doch das gehört nicht her! Gelt, Martin, nein! —"

Er bot die Hand dem alten Kameraden
Wehmütig fast, doch dieser schwieg und düster
Flog über sein Gesicht es wie ein Schatten
Vergang'ner Zeit, erfüllt vom tiefsten Schmerz.

„Die Mädchen kopften aus," fuhr fort der Meßner,
„Nur jene wußte nichts! Der Plan war fertig
Und zugeteilt erhielt die Rolle jeder.
So stieg der Abend still und feierlich

Vom Himmel nieder, recht ein Feierabend,
Als stünde Gott am Tor des Paradieses.
Zur Kirche ging ich, zog die schwerste Glocke,
Daß dreimal sie hinausklang auf die Felder.
Laut fluchend sprang ein Offizier herbei:
„„Was treibst du, Bauer? Wenn du Zeichen gibst,
Laß ich dich heut noch vor dem Altar hängen."" —
„Ja freilich Zeichen!" sagt' ich schmunzelnd ihm,
„Wärt ihr nicht gottlos, müßtet ihr doch wissen,
Daß morgen Festtag! He! heut wollen wir
Dort auf der Wiese tanzen, daß es fliegt.
He! da wird's lustig sein! —"
Es huschten schon
Die Mädchen aus den Häusern, schön geschmückt,
Am Busentuch den Rosmarin, die Nelke,
Wie's eben Brauch. Sie kicherten, sie scherzten,
Doch spielte um die Lippen nur das Lächeln
Wie bei der Judith in der heil'gen Schrift.
Bald hörte man im Dorfe da und dort
Die Bursche jauchzen, doch es klang wie Hohn,
Wenn Robler sich und Robler trutzig fordert.
Wie gafften die Franzosen voll Besorgnis
Und prüften die Gewehre für den Kampf!
Bald merkten sie, daß es zum Tanze ging,
Rasch waren sie beim Zeug! — Das wußten wir
Und luden keinen, mochte jeder dann
Als ungebet'ner Gast erdulden auch,
Was über ihn erging. So kamen sie
Und jauchzten wie der Hahn dort auf dem Zaun,
Eh' ihn das Messer in die Küche holt.
Der Gastwirt legte auf den Schragen quer

Die Fässer hin in Reihen: Wein und Schnaps.
Er zapfte an, sie tranken durcheinander,
Die Späße flogen spitzig hin und her,
Wie's eben ging: wir deutsch, sie kauderwelsch:
Wir schenkten ein, wir brachten ihnen zu
Im Glas den Todestrunk. Martin und ich
Bestiegen jetzt den Tisch und setzten uns.
Die Geige klang, die Flöte lockte sanft:
Wer nicht im Dienste war, sprang schnell herbei:
Wer auf dem Posten, — mocht' er murren auch!
Dem schickte wohl ein Freund die Flasche zu
Als Trösterin, bis an den Strich gefüllt.
Die Geige klang, die Flöte lockte sanfter,
Noch mancher schlich herbei und ward bestrickt
Und flog vergessend hin im leichten Tanz.
Wir spielten feuriger, die Augen flammten
Von Wein und Liebe schon — von Rache auch!
Doch ruhig schimmerte, wie eben jetzt,
Der klare Abendstern aus blauer Tiefe.
Sie sahen's nicht; nur ausgelassner noch,
Nur kecker wurden die Franzosen noch,
Daß scheu die Mädchen schon und ängstlich bebten.
Von meiner Stirne rannen hell die Tropfen,
Ich blickte lauschend auf die Aecker hin:
Die Aehren nickten in dem Abendhauch,
Sie zitterten — da — da, wie sie der Fuchs
Erschüttert, wenn die Wachtel er beschleicht...
Die Schützen waren's! — Alles wieder ruhig!
Jetzt fegt' ich wilder, toller noch die Geige,
Noch wilder, toller wirbelte der Tanz,
Als wie am Herenpfinztag auf der Serlos

Knapp vor dem Abgrund hin der Reigen stiebt.
Ich horchte bang ... ein leises Knacken scholl,
Wie Schnitterhand die Roggenhalme knickt,
Kaum hörbar einem ungeübten Ohr ...
Sie spannten schon den Hahn ... die Stunde kam!
Die Geige fegt' ich wilder, toller noch,
Daß fast die Saiten barsten; toller noch,
Noch ausgelass'ner tobte hin der Tanz.
Vom Busen riß, — sie hielten's für erlaubt! —
Schon ein Franzos dem Mädchen seinen Strauß . . .
Ein Blitzen durch die Nacht, ein Krachen rings, . . .
Mich lösten Trommel jetzt und Schwegel ab.
Wie oft beim Spiel: die einen Kegel fallen,
Die andern stehen noch, so wälzten die Franzosen
Am Boden sich, die Mädchen blieben aufrecht
Und starrten hin und stoben auseinander.
Und flüchteten sich durch die Gassen heim,
Nur Eine nicht! — Nur meine Schwester warf
Sich nieder auf den toten Korporal
Und küßte seine bleiche Stirn . . . ein Schrei
So schrill, wie meine höchste Saite mir
Zu stimmen nie gelungen! Von der Brust
Riß sie die blutbespritzten Nelken weg
Und sprang empor, das Angesicht wie Schnee,
Das Auge weit, halbauf den Mund . . . sie wankte,
Erschrocken fing sie Martin auf, doch lachend,
Wie's aus der Hölle klingt, stieß sie ihn fort,
Daß taumelnd er zu Boden fiel, und stürzte
Hinaus in Nacht und Dunkel." —
„Ja, so war's!"
Sprach Martin seufzend, „lange sucht' ich sie,

Doch endlich kehrte selber sie zurück.
Der Herrgott hatt' ihr den Verstand genommen,
Für sie war's gut; doch wir, wir sah'n sie täglich
Dort in der Ecke auf dem Grabe knieen,
Im Lenz auf Blumen und auf Schnee im Winter,
Gebete murmelnd, bis sie endlich langsam
In sich verwarb... Ihr wißt es, ich blieb ledig
Und werd' es bleiben wohl bis an den Tod!"
Er schwieg. Entwichen war die Lust, der Scherz,
Verstohlen rann so manche Träne nieder.

„Das war der Totentanz!" begann der Meßner,
„Der Totentanz, von dem man red't und reimt
Auch heute noch; doch brummten uns den Kehraus
Dort die Haubitzen: in den Turm schlug prasselnd
Die Kugel, die ihr eingemauert seht.
Sie brummten nicht gar lang, die Schützen schlossen
Die schwarzen Mäuler bald. — Am nächsten Morgen
War das Tedeum. Unser Pfarrer stand
Im Goldornate vor dem Altar schon,
Ich sollt' die Geige spielen. Nur mit Grauen
Ergriff ich sie. Grell wimmerten die Saiten,
Als ich sie spannen wollte; wirr und schrill
Klang unterm Strich ein Ton, wie niemals noch,
Daß ich erschrak, als fasse Wahnsinn mich.
Ich sprang vom Chore fort, fort an den Bach,
Der nieder von den Schrofen springt ins Tal,
Die Geige warf ich schaudernd in das Wasser;
Die Wellen trugen sie von Stein zu Stein
Und dumpfer schlug sie an von Stein zu Stein,
Bis sie zerschellt in Splitter mir entschwand.

Das Geigen ließ ich ganz und lieb' ich auch
Musik noch immer, mag ich nicht die Geige."

Er schwieg und alle schwiegen, nur das Rauschen
Des Baches klang von weitem durch die Nacht;
Und als das Schweigen endlich sich gelöst,
Da wagten sie zu flüstern kaum. Er sprach:
„So war es einst vor dreiundsechzig Jahren!
Und betet ihr den Abendrosenkranz,
Dann bittet Gott, er soll bewahren euch
Vor dem, was eure Väter einst erlebt!"
Das Käppchen lüftend von dem weißen Haar
Bot er den Scheidegruß, sie standen auf,
Als er von dannen ging, wie vor dem Pfarrer.

Die Städter hatten aufgehört zu klatschen
Von Schauspiel, Tanz, dem Putz der neuen Mode,
Ich aber rief nach Licht und schrieb zur Stunde,
Was heut erzählt die Greise, treulich auf.

Der Teufelmaler

Ein heißer Nachmittag! Es zitterte
Die Glut im grellen Widerschein der Straße
Und trieb mich in das Kirchlein, das vom Hügel
Des Dorfs zerstreute Häuser überschaute.
Kühl war die Halle; durch das Fenster glitt
Ein schräger Strahl und traf am Hochaltar
Das Bild der hochgebenedeiten Jungfrau,
Als schwebt' ein zweites Mal der heil'ge Geist
Zu ihr herein. Nicht war es Kunstvollendung,
Was meinen Blick von neuem immer spannte
Und gleich den Sternen einer hehren Nacht
Fast mit Gefühl der Andacht mich erfüllte.
Es war ein Hauch aus dem Gemüt des Volkes,
So warm, so innig; ja, es war der Hauch,
Wie er zuvor aus den Gemälden mich
Uralter Meister zu Florenz berührte.
Nicht achtet' ich den bunten Flitterkram
Von Blumenstöcken, hängenden Guirlanden:
Mit jedem Blicke kehrt' ich tiefer nur
In meine eig'ne Brust zurück. — Da knarrt' es,
Ich wandte mich erschrocken von der Lehne;
Bescheid'nen Schrittes trug ein junger Mann
In Bauerntracht, — nur fiel das braune Haar

In langen Locken auf die Schultern nieder, —
Zum Altar die Konsole bunt gefärbt
Und stellte Blumentopf an Blumentopf.
Er sah mich nicht; das heißt, er wollte mich
Nicht stören, — so begann ich das Gespräch:
„Wer hat dies Bild gemalt?"
Er zauderte;
Wie vor dem Katecheten oft ein Mägdlein
Die Antwort stottert, sagt' er langsam: „Ich!"

„Ihr habt's gemacht? Gar selten ist mir noch
In uns'rer Zeit begegnet ein Gemälde,
Das sich so trefflich für die Kirche schickt.
Ja, das gehört hierher auf den Altar,
Als wär's gewachsen auf dem Altar hier!"

Sein Auge leuchtete hell auf: „Meint Ihr?
So hat der alte Pfarrer recht gehabt;
Denn Ihr, ein Fremder, redet Wort für Wort
Das nämliche wie er, als die Gemeinde
Zur Wahl berufen vor der Kirche war."

„Zur Wahl?" —
„Erwidern sollt' ich nicht,
Weil's mich betrifft." —
„So frag' ich halt den Pfarrer!" —

„Der gibt im Grabe keine Antwort mehr!
Doch weil ich schon begonnen, will ich reden;
Ihr zeiht mich schwerlich einer Prahlerei,
Wenn ich erzähle, was nicht mein Verdienst." —

Ich setzte mich. — „Nein, nein!“ begann er wieder.
„Die Kirche ist zum Schwätzen nicht gebaut.
Ihr geht mit mir nach Hause; seid Ihr doch
Ein Künstler auch, und wenn Ihr's leugnen wollt,
Verraten Euch Gebärde und Gelaß.
Schon lang ist's her, daß einer sich ins Dorf
Verirrt zu uns. Drum möcht' ich gerne plaudern,
Drum möcht' ich fragen, hören, und vielleicht
Seid Ihr so gut und zeigt mir am Gemälde,
Das ich jetzt mache, was mir schief geraten.“ —

Wir traten auf die Schwelle seines Hauses
Und von der Schwelle in den Gaden dann;
Als sich ans schwache Licht das Aug' gewöhnt,
Schien aus der Dämmerung die breite Tafel
Auf hoher Staffelei. Es war der Geist,
Der in der Kirche, der zu Florenz einst
Mich angehaucht aus Bildern alter Meister.

„Nicht wahr, gar vieles fehlt?“ —
Sollt' ich jetzt nergeln:
Der Finger ist zu dick, zu stramm der Muskel,
Zu wenig tief der Schatten und zu grell das Licht? —
Ich schwieg. Er trat zur Seite zagend schier,
Doch mein Gefühl ließ sich nicht länger zwingen.
Ich faßte seine Hand mit starkem Druck:
„Mann! du besitzest, was gar selten mir
Entgegentrat aus all den gold'nen Rahmen
Der Prunkgemächer, die ich oft durchwandelt.
Vom Morgenrot, das vor Jahrhunderten
Einst überstrahlt die tiefe Finsternis,

Sprang in das Herz ein Funken dir herüber:
Kennst du Fiesole?" —

Er starrte stumm
Auf mich, als ob gefaselt ein Verrückter,
Und hob die Hand abwehrend wider mich.

„Ja, du hast recht! du brauchst ihn nicht zu kennen.
Du hast aus dir, was er aus sich geschöpft.
Was liegt daran, wenn sie vor dir die Säle
Mit goldnen Rahmen Stück an Stück versperren?
Zwar ist zu bessern: hier der kurze Finger,
Zu voll der Muskel, hier das Licht zu scharf!
Doch laß sie reden! Was du kannst, verleiht
Den Schülern schwerlich die Akademie." —

Sein blaues Auge leuchtete: „Meint Ihr?
So hat der alte Pfarrer recht gehabt,
Doch dieser redet aus dem Grab nicht mehr;
Drum laßt mein Weib mich rufen, daß auch sie
Jetzt hören mag, wenn Ihr das gleiche sagt,
Was schon der Pfarrer längst vor Euch gesagt!" —
Er rief: „Maria!" —

Wie der Maientag
Voll reiner Klarheit dringt durchs offene Fenster,
So trat sie vor, den Knaben auf dem Arm.
Lang staunt' ich der Holdseligkeit, doch endlich
Ergriff ich seine Hand mit festem Druck:
„Ja, du hast's leicht, du hast ja die Madonna
Im Haus bei dir, brauchst sie nur abzuschreiben!" —

Da schüttelt' er den Kopf abwehrend fast:

„Nein, Herr! das ist nicht recht! das Weib gehört
Ans Herz des Mannes wohl in echter Treue,
Nicht auf den Altar unter Heilige.
Der Himmel könnt' es strafen, wollt' ich keck
Dem Ewigen das Kleid des Staubes leih'n! —"

Ich schaute auf die junge Frau, das Bild;
Mit ernstem Blicke prüfend und vergleichend:
Sie war es nicht und dennoch war sie's wieder
Und wieder nicht, verglich ich Teil dem Teile.
Nach langem Sinnen sprach ich nachdrucksvoll:
„Ist's kein Porträt auch, so gestehe nur,
Du hättest ohne sie nicht so gemalt!"

„Da habt Ihr recht!" erwidert' er bescheiden,
„Nicht ohne sie, doch malt' ich nirgends sie,
Wie's frevelhaft der andere getan.
Der alte Pfarrer schalt es Heidentum;
Ich tat es nicht!" —

„Wohin geriet mir heut
Aesthetik und Philosophie? Im Dorf
Muß ich noch lernen! — brummt' ich vor mich hin,
Da lern' ich schwerlich aus. Doch sei's darum!" —

Ich wandte mich zu ihm: „Was Ihr da redet,
Gilt als Gesetz den Weisesten der Weisen;
Euch ist es Leben! Wem verdankt Ihr das?" —

„Nun, was natürlich, kommt von selber wohl,
Wie Kindheit, Mannbarkeit, das Alter dann,
Und nur zum Spaß fragt Ihr nach solchem Zeug." —

Da lag in Scherben die Gelehrsamkeit
Und zu den alten hatt' ich neue Rätsel:
Wie wuchs aus einem Bauern dieser Maler,
Wie ward zum Bauern wiederum der Maler?
Der Tiefe gleicht hier Einfalt zum Verwechseln!
So bat ich ihn: „Erzählt, wie lerntet Ihr?" —

„Nicht sollt Ihr trocken sitzen! Bring Kaffee,
Bring Honig, Butter, Brot und auch die Flasche,
Die von der Tauf' im Keller übrig blieb."

Wir schritten aus dem Gaden auf die Schwelle
Und von der Schwelle hin zum Lindenbaum,
Der mächtig über Tisch und Bank sich wölbte.
Den Rücken an den rauhen Stamm gelehnt
Saß ich und er begann mir gegenüber:
„Seht Ihr das Häuschen dort am grünen Hag?
Das nenn' ich Heimat! Jetzt gehört es aber
Dem ältern Bruder, dem ich weichen mußte.
So ist es recht, so will's der alte Brauch,
Sonst wären längst die Bauern Bettler schon.
Doch ward ich nicht enterbt und ausgestoßen:
Ein Sümmchen, groß genug für ein paar Jahre,
War mein Legat. Zum Knechte taugt' ich kaum,
Wie's andre nachgeborne Brüder trifft: —
Zwar war ich fleißig, doch sie schalten mich
„Traumbüchlein!" gerne, weil ich stehen blieb
Und mich besann und manchmal mit der Kohle,
Ja mit dem Finger Männchen zeichnete.
Der alte Pfarrer gab mir einen Brief,
Er hieß mich zieh'n dem Strome nach zur Stadt,

Zum Maler Jele bei der großen Brücke.
Dem Strom nach ging ich fröhlich in die Fremde;
Doch stand ich manchmal auf der großen Brücke
Und blickte sehnsuchtsvoll dahin, von wo
Der Strom die Wellen abwärts führt ins Tal.
Erst zeichnen, Farben reiben, malen dann!
Gar herrlich ging's, daß in zwei Jahren schon
Der Meister gerne mich Geselle hieß.

Die Lerche sucht die alte Ackerfurche,
Zum alten Neste kehrt die Schwalbe heim,
So trieb's mich endlich aus der Stadt am Inn
Mit ihren Tempeln, prunkenden Gemälden,
Gewölbekuppeln und dem Prachtmuseum,
Wo ich gar oft vor einem Bild verzagte,
Hinauf ins Oberland, — nur zum Besuch;
Ihr wißt ja, weil mir viel zu lernen blieb!
Soll ich erzählen, wie sie herzlich mich
Begrüßten alle: von dem alten Pfarrer
Zum jüngsten Knäblein, das ich wiedersah?
Im Dorf hat man ja Zeit, sich zu erinnern!
Wie schauten sie, wenn ich ein Bildchen zeigte
Und endlich gar den Pfarrer porträtierte,
Wie's noch zu sehen in der Sakristei.
Da rief zu sich der Kirchpropst endlich mich:
„„Just kamst du recht! Bei den vier letzten Dingen
In der Kapelle auf dem Friedhof dort
Zerfraß das Mauersalz den Höllenschlund;
Mal' du sie neu, die Bauern können's brauchen!““
So malt' ich denn. Wie flammt' der Höllenrachen,
Wie purzelten hinunter die Verdammten,

Gleich der Lawine, die vom Joche rollt,
Wie zannten schwarze Teufel mit den Zähnen,
Daß uns'res Wirtes Hund als Lamm erschien!
„„Der hat es los!““ so riefen sie verwundert,
Und gern bezahlten sie mich aus der Kassa,
Doch schenkten sie dazu mir einen Namen:
Ich hieß fortan der Teufelmaler nur!“

Ich lachte herzlich: „Ei, das muß ich seh'n!
Führt zur Kapelle mich!“ — Er wehrte sich:
„Laßt jetzt die Hölle, hört Ihr nicht die Mühle,
Die den Kaffee schon in der Küche reibt?“ —
Dann fuhr er fort: „Nicht blieb es bei der Hölle!
Des Bauern Tochter auf dem Hofe hier
War aufgeblüht zu einer schönen Jungfrau.
Eiszapfen schienen jetzt die Flammen mir,
Die ich gemalt an der Kapelle Wand,
Und als ich wieder ging dem Strome nach,
Nahm ich mir vor, stromauf zu gehen bald.

Der Juli kam; es wurde mir zu heiß
Dort in den Kirchen, in dem Stadtmuseum;
Ich packte Farben, Pinsel und Paletten,
Und schwerlich rann ein Floß so schnell herab,
Als ich hinauf ins Oberland gerannt.

Wollt' ich doch wissen, ob Maria mich
Vergessen schon, und dennoch wagt' ich nicht
Sie drum zu fragen, als ich vor ihr stand.
Ist doch ein Mann ein scheuer, blöder Kerl

Vor einem Mädchen; doch die Liebe weiß
Den Pfad gar leicht und findet sie durchs Ohr
Ihn nicht so schnell, sie findet ihn durchs Auge!
Wir waren heimlich eins; nicht ahnten wir,
Wie heiß noch werden sollte der August.

Es strich aus Wien von der Akademie
Ein Maler durchs Gebirg in der Vakanz,
Sie nannten ihn Herr Löffler; ihm gefiel
Der Hof und mit dem Hof des Hofes Erbin.
Zur gnäd'gen Frau wollt' er sie gern erkiesen
Dort an der blauen Donau, wie er schwätzte.
Nun ja! Ihr kennt die Früchtlein: zweifellos
Wär' auf der blauen Donau bald der Hof
Ihm nachgeschwommen und vielleicht verschwommen.
Ich sag' es ohne Groll, was sollt' ich grollen?
Maria mocht' ihn nicht: Sankt Spindelbein,
Wie Mädchen ihn und Bursche spöttisch hießen,
Und kitzelte das Ohr der Mutter auch
Die gnäd'ge Frau, der Vater war gescheit:
Als Oberjäger hatt' er lang gedient.
Stolz war der Mensch, — er durft' es freilich sein:
Verstand er doch zu malen, wie kein andrer
Ein Bild je schickte in das Prachtmuseum.
Wie glänzte, strahlte, flimmerte die Landschaft!
Es schien gefirnißt selber die Natur,
Als wäre hinter Glas Gebirg und Tal!
Und so mußt' ich, den er nur Patzer schalt,
Bescheiden ducken mich, als die Gemeinde
Für teures Geld, — er sprach von Gnade noch, —
Den Gruß des Engels ihn zu malen bat.

Mich ließ es ruhen nicht! Der Mutter dacht' ich,
Sie hatte mich den Engelsgruß gelehrt;
Ich dachte an den alten guten Pfarrer,
Der fromm zur Gottesjungfrau hob die Hände
Und uns erklärte das Magnifikat:
Ihr Lied voll tiefster Demut, höchstem Jubel!
Zu ihr hatt' ich gebetet, wenn die Mädchen
Im Mai ihr reines Bild mit Blumen schmückten,
Zu ihr gebetet, wenn des Abends spät
Die Glocken klangen und vom schwarzen Himmel
Die Sterne schauten, wie die Künstler sie
Als Diadem um ihren Scheitel schlingen,
Wenn sich der Mond zu ihren Füßen krümmt.
So schwoll die Brust von heiligem Entzücken,
Um zu erstarren bald in kaltem Schmerz!
Wie sollt' ich malen, die da höher stand
Als alle Heil'gen? — Doch das Wort ist ja
Geworden Fleisch, so mag sich Irdisches
Zum Scheine wohl des Himmlischen verklären!
Nie fiel mir ein, ein Mädchen hinzumalen,
Doch als ich ihr den ersten Alpenstrauß
Fast zitternd reichte, sie errötend ihn
Von mir empfing, daß niederfloß der Tau,
Da wußt' ich plötzlich, wie ich malen sollte;
Das Gleichnis hatt' ich vor den Augen jetzt,
Bleibt auch das Ewige aus jedem Gleichnis!
So malt' ich, malt' ich, dachte nicht daran,
Daß niemand sich das Bild bei mir bestellt,
Und als es fertig, trug ich's in die Kammer
Und zog den Schlüssel, daß es niemand sehe,
Mich zu verspotten; Scheu hielt mich zurück,

Es ihr zu zeigen.“ —

Da erschien das Weib
Im dunkeln Gang, recht wie der holde Tag;
Gefällig dienend breitet auf den Tisch
Sie das damast'ne Tuch mit Würfelmustern.
Die Kannen blank gescheuert stellte hin
Die Magd, vor mich von Porzellan die Tasse,
Doch die gewohnten Schüsselchen für beide.
Bald mischte mit dem Duft der Linde sich
Mokkas Arom und — den aus Lindenblüten
Geholt die Bienen sich, — des Honigs Duft.
Ich langte herzhaft zu; willkommen ist
Dem Wanderer am heißen Tag Erquickung,
Willkommen doppelt, beut sie Freundes Hand.

Doch lächelnd blickt' er auf das holde Weib,
Das sich an seine Seite hingesetzt:
„Auch er ward fertig! Nach dem Gottesdienst,
Am Sonntag abends stellt' er hin das Bild
Auf hoher Staffelei vors Kirchentor
Und sich daneben, fast als wollt' er krähen.
Von allen Häusern liefen sie herbei:
Das alte, junge Volk, die Nachbarschaft
Kam auch herbei aus Neugier und aus Neid.
Da strahlten, glänzten, flimmerten die Farben,
Gefirnißt schien die heilige Geschichte, —
Und Ah und Oh! erscholl es aus den Kehlen.
Zwar zog ein Mädel da und dort das Mäulchen
Ein wenig schief, doch flüsterten sie kaum, —
Da rief ein Knabe: „„Moidel ist es ja!
Des Jagglers Moidel und der Engel gleicht

Mit seiner Lilie dem Maler ganz,
Wie er den Pfirsich ihr am Kirchtag reichte.""
Erst leises Kichern, Spottgelächter dann
Und Hohn der Nachbarschaft, die's uns vergönnte.
Maria floh, ich traf sie später weinend
In ihrer Kammer." —

„War mir doch zu Mut
Wie einer, die im Traume bis aufs Hemd
Entkleidet plötzlich auf dem Markte steht!" —

„Ich holte meinen Schlagring," fuhr er fort,
„Den Buben wollt' ich auf der Stirne zeichnen
Für seinen Frevel, doch es war nicht nötig!
Zank und Getöse scholl vom Kirchenplatz:
„„Vor diesem Bilde können wir nicht beten!""
So schrien die Bauern. „Jagglers Moidel ist
Uns allen lieb, doch opfern wir am Festtag
Vor ihr nicht Kerzen!"" riefen laut die Mädchen;
Unbändig lachten nun die Buben rings
Und toller ward der Lärm.

Da klang die Stimme
Des alten Pfarrers wie die Abendglocke,
Die plötzlich Ruh' gebeut den Schwätzern allen:
„„Nicht auf den Altar kommt mir dieses Bild,
Ich will es nicht und ihr auch wollt es nicht!"" —
„„Ihr dummen Bauern, weil ihr's nicht versteht!""
Rief Meister Löffler, „„weil ihr's nicht versteht!" —

Schon ballten sich die Fäuste wider ihn.
Nicht sollten sie die Kunst entweihen mir,
Daß sie den Künstler mit den rohen Fingern

Antasteten; auch Mitleid fühlt' ich schon:
Ihr wißt, dem Künstler greift nichts schmerzlicher
Ins Herz, als wenn man ihm sein Werk zerschimpft.
So drang ich mutig vor und warf zurück
Den ersten Nächsten: Mit dem Schlagring hier
Hau' ich auf jeden, der ihm krümmt ein Haar,
Geschlagen ist er schon genug. —

„„Brav, Sepp!“
Sprach jetzt der Pfarrer sanft, „„er ist geschlagen,
Auch ohne daß ein Finger ihn berührt.
Doch näher rückt schon das Marien-Fest,
Wer soll uns noch den Gruß des Engels schaffen?““ —
„„Der Teufelsmaler!““ rief der Kirchpropst hinten,
Daß rings im Kreise herzlich Lachen scholl.
„„Der Teufelsmaler hat den Höllenrachen
Gemalt, daß wir uns alle drob ergötzt!““
So schrieen sie — „„der Teufelsmaler soll's!““ —
Da trat ich mutig hin vor die Gemeinde
Und rief: Er soll's? Er hat's, ihr werdet sehn! —

Fort stürzt' ich hastig. Doch der Meister Löffler,
Der seufzte bang: „„Wer zahlt mir meine Arbeit?““ —
Da sprach der Jaggler langsam und bedächtig:
„„Ich will es tun und stifte das Gemälde
Ins Stadtmuseum gern. Als Kaiserjäger
Hab' ich gesehn dort manches Bild der Art,
Doch taugt es nicht auf den Altar der Kirche.““
Schon wollt' erzürnt entgegnen Meister Löffler,
Da winkte rasch der Pfarrer; hämisch grollend
Vertrug er in das Wirtshaus sein Gemälde
Und schloß sich ein. —

Hoch über meinen Kopf
Hob ich den Gruß des Engels mit den Händen
Und stellt' ihn auf die leere Staffelei.
Sie murmelten, sie sah'n den Pfarrer an,
Der schlug mir auf die Schulter: „„So ist's gut!““ —
Und alle riefen: „„So ist's gut, ganz gut!
So ist die Muttergottes für uns Bauern
Und keine and're brauchen wir im Dorf.““ —
„Der Vater ging nach Hause,“ sprach Maria,
„Als Oberjäger hatt' er viel erfahren
In Deutschland ferne und Italien.
Er zupfte sacht die Mutter an dem Aermel, —
Sie dachte schmollend an die gnäd'ge Frau
Dort in der Kaiserstadt am blauen Wasser, —
Und sagte langsam: „„Laß die Lapperei,
Der and're flittert, doch der Sepp ist Gold!
Wir wollen ihn zum Schwiegersohn erkiesen,
So ist auch nicht verworfen unser Geld.““ —

„Was sollt' ich tun?“ sie blickte auf den Mann
Und lächelte, „was konnt' ich anders tun?
Was das Gebot, das vierte, mir befahl,
Hab' ich befolgt und ihn zum Mann genommen.“ —

„Wie gut du bist!“ Er hob den Finger drohend,
„Doch braucht es viele Worte noch? Wir wurden
Vom alten Pfarrer am Marienfest
Vor meinem Engelsgruße kopuliert.
So bin ich festgenietet hier im Dorfe
Und was Ihr sagt, das fühl' ich selber wohl:
Ich habe, was ich brauche.“ —

Da erscholl
Des Knaben lautes Weinen aus der Stube,
Rasch sprang die Mutter auf und trug ihn her.
Er langte spielend, noch die Wange naß,
Empor zum Wölkchen in den blauen Himmel
Und nagte an dem Stückchen Honigbrot.
Doch bald betäubt' ihn das Gesumm der Bienen,
Der Duft, der nieder von den Bäumen floß,
Und er schlief ein. —
Ich wandte mich zu Sepp:
„Nicht habt Ihr sie gemalt, doch hättet Ihr
Nie ohne sie, so wie Ihr malt, gemalt!
So bleibt dem Himmel treu in Eurer Brust
Dann bleibt Euch treu der Himmel über Euch!
Geblendet nicht vom Pfauenrad der Welt
Mag Euer Knabe wachsen und gedeih'n
Mit klarem Aug', daß Gottes Herrlichkeit
Ihm rein entgegenstrahl' aus der Natur,
Aus der Geschichte. Mög' er lautern Sinnes
Dann wiedergeben all' den hehren Glanz.
Vollenden so, was er von innen ist,
Vollenden so, was innen ist der Vater!"

Kühl zog die Luft herauf vom Strom, den beiden
Bot dankend ich die Hand und eilte vorwärts.
Eh' niedersank die Nacht, blieb ich noch stehen,
In Dämmerung entschwand mir fast das Haus:
Ihr könnt es finden dort am grünen Hügel,
Vom Giebel dräu'n der Löwenköpfe zwei,
Den Söller zieren Nelken und Levkojen,
Und daß der Eintritt auch gesegnet sei

Lest auf dem Pfosten gut den frommen Spruch.
Den Maler kennt ihr leicht am langen Haar,
Zur Bauerntracht, bespritzt mit bunten Striemen,
Die Bäurin auch; vielleicht läuft schon der Knabe
Und sie trägt jetzt ein Schwesterlein im Arm.
Wenn ihr sie seht, so kündet von dem Maler
Im grauen Kittel mit dem schweren Stock —
Nun ja, ich bin's, ich zeichne mit der Feder, —
So kündet beiden einen Herzensgruß.

Fra Serafico

I.

Wie oft denk' ich an dich, Serafico,
Dort in der stillen Zelle bei Pistoja,
Wo durch des Berges schmale Falte sich
Die Quelle sucht den Pfad und die Blauamsel
Das Nestchen zwischen gold'nem Ginster flicht.

Es war im Frühling; nach Italien
Treibt jedes Jahr auch mich die deutsche Sehnsucht,
Und so stieg ich am Bahnhof in den Wagen
Und dampfte fort. — Im fernen Apennin,
Wo sich die Wasser teilen: jener Bach
Flieht zu des Ostens Meer, der stürzt nach West, —
Vertraut' ich mich den eig'nen Füßen wieder;
Ich kletterte dahin an dem Gehäng
Sogleich talab zur Schlucht, talauf zum Grat.

In einem Tobel blieb ich endlich stecken,
Der quer sich durch die Schichten brach: Macigno;
Ein harter, grauer Stein, für Geognosten
Fast unfruchtbar! Doch fand ich manche Muschel,
Wenn auch kaum wert des Schlages, manches Moos
In feuchter Rinne, und aus einem Busch

Begrüßte mich des Frühlings Kinderauge:
Die blaue Anemone! Sinnend lang
Gedacht' ich meiner Lieben in der Heimat;
Da klang es wie ein Tritt dicht nebenan,
Ich fuhr empor und griff zum schweren Stocke
Mit spitzem Stachel und der Eisenzwinge,
Und zuckt' ihn auf. Mir gegenüber stand
Ein hoher Greis in brauner Wollenkutte,
Den Strick als Gürtel; fast erreichte diesen
Der Bart, so weiß wie an dem Schrofen dort
Des Bächleins Schaum. — Er lächelte mir zu,
So daß der Stock mir aus der Faust entglitt.
„Ihr habt den Platz nicht gut gewählt!" sprach er.
„Für Geognosten ist ja der Macigno
Hier unfruchtbar und wollt ihr selt'ne Moose,
So suchet sie, wo eben erst der Schnee
In Fetzen riß und langsam niedertropft."

Ich staunt' ihn sprachlos an; ein welscher Mönch
Hat sonst nur für den Paternoster Zeit,
Verdrossen liest er höchstens das Brevier.
„Laßt all' den Quark, den Ihr zusammgeklaubt; —
Doch sagt mir erst, wo denkt Ihr heute hin?" —
„Wohl nach Pistoja!" gab ich ihm zur Antwort. —
„Das ist zu spät!" — „Ich bin gar leicht zu Fuß!" —
„Schaut hin!" — er hob die Hand; ich wandte mich,
Noch stand ich da von hellem Licht umflossen,
Auf Luccas Bergen flammte noch die Sonne,
Doch unter mir lag dumpfe Dämmerung
Und schwoll empor als wie ein dunkles Meer.
Ich war betroffen. — „Jetzt sucht Ihr vergebens

Den Pfad hinab durch dicht verschlungnen Heidrich,
Ihr wißt auch nicht, was in den Büschen lauert,
Doch ist in meiner Hütte Platz genug
Für mich und Euch; die Fasten ist vorüber,
So daß Ihr Euch nicht zu kasteien braucht,
Seid Ihr der Gast des Fra Serafico." —
Ich nannte mich, mein Name war für ihn,
Was mir der seine: unbekannter Hauch;
So hieß er denn in Zukunft mich: Adolfo! —
Ich zögerte. — „Laßt diese Steine liegen,
Ich führ' Euch morgen zu gar netten Plätzchen,
Wo ich gesammelt, daß das Herz Euch lacht!" —
Ich schaut' ihn an: ist das ein welscher Mönch,
Der sonst Brevier und Paternoster brummt?
Doch folgt' ich ihm, wir bogen um den Hügel,
Da stand vor uns die Bretterhütte schon,
Das braune Schindeldach gekrönt von Moos;
Aus Steinen war die zierliche Kapelle
Bei immergrünen Eichen nebenan.
Es schimmerte durchs Tor, das vor den Ziegen
Ein Gatter schloß, das ew'ge Licht der Ampel;
Dem schnellen Blick erschien auf dem Altar,
Hold wie sie je die welsche Kunst erschuf,
Marias Bild, umsäumt von frischen Veilchen,
Doch unten an der Wand ein trockner Strauß. —
Der dunkle Purpur bleichte schon im Westen,
Zu dem der Abendstern sich langsam senkte;
Er trat zur Tür: es klang Ave Maria
Mit lautem Glockentone durch die Dämm'rung
Und weckte fern und ferner in dem Tal
Zum stillen Dankgebet die frommen Hirten. —

Ave Maria! Wie ein Gruß der Heimat
Floß Andacht in die Seele leise mir.
Ihn sah ich knieen, das Gesicht verhüllt
Mit beiden Händen, tief gebeugt zu Boden;
Doch als er sich erhob, als langsam er
Mir von den Stufen wieder schritt entgegen,
Da schien er höher mir und so erhaben,
Wie ich die Patriarchen, Eremiten
Auf den Gemälden alter Meister schaute.

Er ging zur Hütte; nur die Klinke schloß,
Nicht Band, noch Riegel. — „Vater, sorgt Ihr nicht,
Daß sich die Diebe holen, was nur taugt?" —
„Wie sollt' ich dieses? Geld und Geldeswert
Besitz' ich nicht; an meinem Laibe Brot,
Der Schale Milch mag sich ein jeder laben,
Wer im Gebirge Not und Hunger spürt.
Ich sorge nicht; gern spenden mir die Schäfer
Von ihrer Herde, Bauern bringen Korn,
Sie bringen Wein; viel braucht mein Alter nicht, —
Und heischt es mildre Kost, so schenkt ein Jäger
Mir wohl das Schneehuhn, das er droben schoß." —
Dann schlug er Feu'r, es leuchtete die Lampe,
Sie zeigte mir mit ihrem sanften Schein
Der engen Zelle warme Traulichkeit.

Die Lampe stellt' er nieder auf den Tisch
Und bot den Stuhl mir; mit dem Wachsstock ging
Er nebenan in den Verschlag. Ich streckte
Behaglich mich und musterte den Raum.
Im Winkel dort ein langes, schmales Bett

Mit einem groben Kotzen und darüber
Das Christusbild mit ausgespannten Armen,
Als sollt' es in der Früh den ersten Gruß,
Den letzten abends spät empfangen noch.
Auf einem Brett lag allerlei Gerät
Gar sonderbar, wie's Mediziner brauchen,
Doch unter'm Brette hing an einem Pflock
Ein Sack von Zwilch mit Flaschen groß und klein.
Das war nicht viel; so wandte sich zum Tisch
Gar bald mein Auge auf die Folianten
Im Lederband mit breitem rotem Schnitt
Und Messingklammern; wahrscheinlich Postillen.
Was ging's mich an? — Er trat aus dem Verschlag
Zwei ird'ne Schüsseln in der einen Hand,
Den Wachsstock drauf, die Flasche in der andern
Mit leichtem Wein, wie auf Toscanas Höh'n
Er reift so freudig, dem Toskaner gleich,
Daß Anmut dich nicht missen läßt die Tiefe.
Sobald er sorgsam zwischen uns gestellt,
Was er geholt, nahm er den leeren Krug
Und bracht' ihn angefüllt mit klarem Wasser,
Das perlend niederfloß auf die Glasur.
Die Bücher schloß er mit der Klammer dann;
Er schob sie auf das Brett; statt ihrer sollten
Uns heut zwei ird'ne Becher Weisheit lehren.
Nachdem geordnet alles, nahm er Platz.
Ich zeigte auf die Bände: „Lest Ihr auch?“ —
„So viel die Zeit gestattet: hier die Bibel;
Es stieg aus jenes Lebens Niederungen
Auch Dante mit empor zu diesen Höhen.
Ihr kennt ihn auch?“ Ich nickte. Ja! — „Wer nicht?

Wer in der Sünden Abgrund sich verirrt,
Betäubt vom Wahn, dem tritt er helfend nah,
Wie Virgil einst im Tal des Todes ihm,
Und scheucht zur Hölle fort die Nachtgespenster." —
Er schenkte voll. „Ihr war't auch einmal jung,
Ihr kennt gewiß die deutschen Dichter alle.
Gar mancher ging bis zu des Lebens Mitte
Mit heiterem Gesang Euch an der Seite,
Doch habt Ihr einen, der, an Weisheit reich,
Selbst über jene Scheide Euch begleitet?" —
Ich nannte Goethe. — „Nun, Ihr seid ein Deutscher,
Die lernen fleißig, was da fliegt und stiebt,
In schwarzen Ziffern über Blätter kriecht,
So kennt Ihr auch die Dichter meines Volkes!
Der Sturm zerriß mir Ariostos Fahne
Mit ihrem Pfauenschmuck, Petrarcas Lorbeer
Verwelkte mir, matt rann Vauclusens Born.
Ich kannt' auch Byron, sein dämonisch Antlitz
Verzerrte sich zur Fratze mir, nur Dante —
Doch trinken wir! Ich schwätze, schwätze fort!
Eßt von dem Obst! Ihr müßt, ist's trocken auch!
Wär' saftig diese Pfirsichschnitte hier,
Die Traube hier, — ich hab' sie ausgespart
Vom letzten Herbst! — Ja, kommt im Herbst einmal,
Da sollt Ihr seh'n, was meine Kunst vermag,
Wie sie die Frucht erzwingt vom rauhen Stein,
Die Blumen auch! Ja, ja! Und was mißrät,
Das hab' ich mir als Schuld nicht aufzurechnen." —
Mir war, als hätte plötzlich Ariost
Zu einem klugen Zaubrer mich versetzt
Auf kühnem Hippogryph; ich weiß nicht wie? —

Doch ließ ich's merken nicht, ich forschte nur,
Wie's meine Art, nach Land und Leuten eifrig,
Ob ich auf einem Umweg nicht erriete:
Wer denn mein Wirt und wo der Wahrheitsbronnen,
Aus welchem er geschöpft. — Frei, ohne Kunst
Schlang er des Wortes herrlichste Guirlanden:
Nicht mocht' ich ihn durch eine Frage stören,
Dazu war doch am nächsten Abend Zeit.
So wurd' es spät, da unterbrach er sich:
„Und Eure Heimat?" — „In Italias Nähe, —
Bin Nachbar Euch, ich bin ein Tirolese." —
„Drum kennt Ihr das Gebirg! Die Tirolesi,
Die kenn' ich auch; ha, wie sie trefflich schießen,
Wie sie der Heimat Marken treulich schirmen
Auf ihrem Felsenwall! Die kenn' ich wohl!
Von meiner Seite riß gar manchen Krieger
Ihr zielgewisses Blei." — „Wart Ihr Soldat?" —
„Ich war's — nicht ganz! — im Jahre achtundvierzig,
In Pisa dort wuchs ich bei Büchern auf,
Doch wo es gilt, das Vaterland zu retten,
Da soll man selbst aus Lettern Kugeln gießen,
Aus Büchern Schanzen bau'n und Liebeslieder
Mit der Patrone schießen auf den Feind."
Sein Auge flammte hell. „Ihr Tirolesi,
Ihr tut es auch, Achtung euch Tirolesi!"
Ich schwieg. Aus trübem Dunkel stiegen mir
Empor die Bilder der Vergangenheit.
Ich dachte Frieses, der am Grenzstein fiel,
Der erste dort am Ufer des Chiese;
Ich dachte Haspingers, des greisen Helden,
Wie er im Priesterkleide vor dem Sarg

Die Hand auf seine roten Wunden legte;
Und fast vergaß ich, was dazwischen lag:
Die öde Nacht, die jeden Keim erstickte,
So daß man selig fast die Toten pries,
Die mit dem Lorbeer sanken in die Gruft.
Serafico stand auf: „Ihr seid ermüdet?
Ich seh's Euch an: Euch überschleicht der Schlaf.
So laßt uns danken für das Glück des Tages,
So laßt uns flehen in der finstern Nacht,
Daß eines Engels Fittig uns beschütze!" —
Er sprach ein kurz Gebet. Dann führt' er mich
In den Verschlag zum Bett aus reinem Stroh,
Ich deckte mit dem warmen Plaid mich zu,
Ein sanfter Schlaf entrückte den Gedanken
Mich bis zur Frühe, wo die Glocke klang.

War's Traum, war's Wirklichkeit? Ich sprang vom Lager,
Wusch mir die Augen; fertig war ich bald
Und warf den alten Plaid auf meine Schulter.
Um die Kapelle standen schon die Hirten,
Ein kleiner Schwarm, und er vor dem Altar
Im Meßgewand: ein Knabe kindlich froh,
Wie sie als Engel sah Fiesole,
Reicht' ihm des Opfers heiliges Gerät.
Die Sterne schauten noch vom Himmel nieder,
Des Waldes Vögel sangen den Choral,
Mit leisem Flüstern stieg Gebet empor,
Bis segnend er das Ite missa sprach.

Im Morgenrot verblaßte schon der Mond,

Als er den Gruß mir bot. Nachdem wir uns
An frischer Milch gelabt, ergriffen wir
Die Stöcke, schritten rüstig durch den Tau
Schräg hin am Abhang bis zu einem Tobel.
„Hier mögt Ihr ernten; abends findet Ihr
Die Klause leicht, mich ruft die Pflicht zur Arbeit.
Wählt nur das Beste, wählt das Seltenste,
Auch so habt Ihr am Abend übergnug!" —
Aus seiner Tasche holt' er eine Flasche
Chianti=Wein und holte Brot und Käse:
Nachdem er sorglich alles eingewickelt,
Barg er's im Schatten einer dichten Staude
Zum Mittagsmahl für mich und grüßte scheidend.

Ich musterte nun das Gerölle rings
Im Bett des Baches: Gabbro, Enstatit,
Mit dem Macigno die Kontaktgebilde,
Dort in der Runse Schieferton mit Algen,
Am Rand des Baches die Buxbaumia
Und Hypnum fluitans mit langen Zotteln.
Ach, hätt' ich meinen Buben doch bei mir,
Zwar träf' ich dann nicht viel mehr in der Staude
Von Brot und Käse, vom Chianti=Wein,
Doch wären seine Finger mir vonnöten:
Das ist ein Kabinett von Seltenheiten.

Nicht klopft ein Kind so hastig Nüsse auf,
Als ich hier das Geröll zerschlug und rasch
Vom Steingewand so manchen neuen Schatz
Ans Tageslicht befreite; kaum nahm ich
Mir Zeit zum Essen. Als die Glocke tönte,

Da glaubt' ich erst, der Klausner irre wohl,
Bis mir ein Blick nach Luccas fernen Bergen
In Purpurstreifen schon den Abend zeigte.
Nachdem ich sorgsam alles eingepackt,
Klomm ich am Abhang schräg zur Klause hin.
Er harrte meiner. „Endlich seid Ihr da!
Schon wollt' ich Euch mit der Laterne suchen;
Nun rastet aus!" — Ich saß ihm gegenüber,
Wir aßen beide, froh des Tagewerkes;
Nachdem er aber abgedeckt den Tisch,
Legt' ich, was ich gefunden, vor ihm aus,
Erzählte wo und wie! und dankte ihm.
Er nahm die Lupe, prüfte Stück um Stück
Und lächelte. „Da fehlt noch dies und das,
Doch morgen ist ja noch ein Tag!" — „Was fehlt?"
Er nannte nun von Dingen eine Reihe,
Die kaum Gelehrte kennen, deren Art
Uns kaum beschrieben war in einem Buch.
„Das sollt, das müßt Ihr drucken lassen!" sprach ich,
„Nicht ungenützt darf Eure Kenntnis modern,
Und ist der Gottesdienst Euch Pflicht, so ist
Die Wissenschaft ja auch ein Gottesdienst!" —
„Beruhigt Euch. Ich hab' ja ausgeteilt
An wack're Forscher, was ich hier entdeckt;
Sie gaben Kunde, geben Kunde noch.
Wenn Ihr so manches last, noch lesen werdet:
Es ist von mir, zwar wenig nur; ein jeder
Tu' eben, was er kann, und trüg' er auch
Nur eine Hand voll Mörtel für den Bau." —
„Doch Euer Name? Werft so neidlos Ihr
Den Kranz, der Euch gebührt, auf fremde Stirnen?

Als wäre Paternoster und Brevier
Genug für Euch?" — „Ihr redet da von Ruhm?"
Ein leises Lächeln spielt' um seinen Mund
Wie Ironie. „Die Wissenschaft fragt nicht:
Wer dieses fand? Sie fragt nur: was es ist?
Ihr gilt die Sache! — Redet nicht von Ruhm,
Was ist der Ruhm? Der alte Dante sagt es:
Ein bloßer Hauch; er weht jetzt da, jetzt dort!
Ihr träumt von Ewigkeit und lebt Minuten, —
Unendlichkeit! und lebt auf einem Stäubchen!
Gesetzt, es wär' vergönnt zu klingeln uns
Bis an das Ziel der Tage! faßt es wohl:
Das Ziel, wie es beschieden ward der Menschheit;
Stückt ein Jahrtausend an das and're an, —
Ihr kennt das Ziel: es bricht mit Donnerstimmen
Der jüngste Tag empor aus Abgrundstiefen,
Verzehrt im Feuerstrom einst diese Rinde,
Wie sie sich um die Glut des Kernes legt, —
So sprechen ja die Forscher! wär's auch nicht, —
Ein Ende käme doch, weil alles endet!
Dann fliegt als ein geschmolz'ner Lavatropfen
Der Ball, den ihr die Welt zu nennen wagt,
Im leeren Raum, wie and're Bälle noch,
Die einst geschmückt des Lebens holde Fülle.
Was soll der Name dann? — Der Weltenrichter
Kennt unser Wesen, braucht er einen Namen?
Nicht was wir taten, war wir wollten einst
Aus tiefstem Herzen, das nur richtet er. —
Seht Ihr, ich lernte kennen Flur und Berg,
Doch ward mein Wissen nie zur Wissenschaft;
Mich fraß der Hunger nach dem Brot des Lebens,

Ich lechzte seufzend nach dem Quell des Seins,
Bis mir im Sturm der innern Offenbarung
Die ganze Welt aufrollte wie ein Blatt,
Das herbstlich welk vom Baume niederwirbelt,
Und aus der Nacht hehr über Zeit und Raum
Mir aufstieg eine Geistersonne: Gott!
Mein Herz, so rastlos einst, ward ruhig jetzt
Und mir die Gegenwart zur Ewigkeit." —

Wir redeten nicht mehr. Das Haupt gestützt
Auf meinen Arm, sann ich in langer Nacht,
Bis mir der Schlaf ein and'res Reich erschloß,
Durch dessen Pforte sonst der Tod nur führt;
Und wie zu Dante Virgil, trat der Greis
Im weißen Kleid als Führer mir zur Seite.

Da weckte mich die Glocke der Kapelle;
Rasch sprang ich auf, rasch war ich fertig auch
Und ging mit meinem Plaid zum off'nen Tor.

Er las die Messe wieder; nach dem Ite
Trat er zu mir und reichte mir die Hand,
Dann klommen wir empor zur andern Seite
Des Berges; zwischen wildem Felsgeklüft
Verließ er mich. Ich schwang den Hammer wieder,
Bis mich die Abendglocke rief zur Zelle.

Ich fand den Tisch gedeckt, wir nahmen Platz,
Er horchte lächelnd, wie ich ihm erzählte,
Dann sah er prüfend durch, was ich gesammelt.
„Noch einen Tag müßt Ihr heroben bleiben;

Denn schade wär' es, wo so viel Ihr wißt,
Wenn Ihr enteiltet, eh' Ihr alles kennt,
Was das Gebirge beut." — Die Zunge löste
Der Wein mir endlich, daß ich zögernd sprach:
„Nehmt Ihr es übel, Vater? Jedes Rätsel
Der Gegend helft Ihr gern erforschen mir.
Ihr selber seid jedoch das größte Rätsel,
So tief und ernst; ich wage kaum zu forschen." —
Er hob den Blick: „Die Summe meines Lebens
Nehmt immerhin mit Euch zum Norden mit!
Was offen vor mir liegt, für jeden offen...
Und ist es wenig, werd' ich nicht verleugnen.
Ihr laßt dafür zurück mir aus dem Norden,
Was auf des Lebens Irrfahrt Ihr erlebt;
Wohl ähnlich manches, wie's mir ward beschieden!
So mag gedenken gern des andern jeder,
Als wie ein Bruder an den Bruder denkt.
Nicht vieles ist's, nichts Ueberraschendes:
Ein Menschenlos! Ein jeder hat das seine:
Er meint sein eig'nes! Alle gleichen sich:
Es ist des Weisen Lied von Lust und Leid,
Nur daß die Weise anders hört ein jeder.

In Pisa dort, Ihr kennt ja Dom und Freithof, —
Ward ich geboren zwischen Büchern, ward
Erzogen dort vom Vater zwischen Büchern,
Denn meine Mutter starb, eh' ich sie kannte,
Und mein gelehrter Vater war Professor!
Die Bücher waren alles mir, ich sah
Die Menschen mit Verachtung, mit Erbarmen,
Die ohne Büchter trollten durch die Welt.

Wie vornehm lächelt' ich, wenn in den Sälen
Mir die Studenten von der Freiheit sprachen,
Die Fäuste ballten gegen die Kroaten
Und Hymnen sangen dir, Italia!

Ihr kennt vielleicht die Sage von der Rose,
Fern in der Wüste Jerichos, sie steigt
Und wächst mit wunderbarem Duft und Glanz
In einer Nacht empor aus kahlem Sande,
So ging es mir, denn eine Wüste war
Im Grund genommen doch mein Leben nur:
Der Wind des Dünkels trieb mir Sand und Splitter
Ins Auge, bis es krank, entzündet, stets
Die Dinge sah, wie sie nicht wirklich sind.
Zufällig lernt' ich so Maria kennen —
Auch sie die Tochter eines Hochgelehrten,
Doch edler, besser, inniger als ich.
An jedem Abend weih' ich ihr Gebete,
Und wie sich auf der Sternenflur des Himmels
Zu Dante Beatrice einst geneigt:
So möge sie als erster Engel mir, —
Wenn dieses Aug' im Todeskampf gebrochen,
Mit holdem Lächeln mir entgegengeh'n.

Das große Jahr brach an, die Trommel scholl
Und brausend schwoll die Schar der Jünglinge,
Italia für Italia zu erobern.
Ich atmete nur Wissenschaft, nur Liebe;
Sie aber wurde Tag für Tag nun ernster
Und als die Fahnen flogen, wie zum Tanz
Mit Jubelsang die jungen Krieger stürzten,

Bot sie mir ein Gewehr und wandte schweigend
Sich ab von mir. — Ich hatte sie verstanden,
Doch warf ich ihr, im Innern grollend, vor:
Maria, du begriffst mich nicht, du weißt,
Was mir das Höchste ist, zu schätzen nicht! —
So zog ich mit; es zwang mich Scham und Liebe,
Bis ich gelernt: Maria hatte Recht!
Bis mich entflammte die Begeisterung,
Bis ich mit Herz und Sinnen es begriff:
Sind Wissenschaft und Kunst des Himmels Töchter,
So brauchen sie ein Vaterland auf Erden
Und das gewährt ein freies Volk allein! —
Was ich versäumt, — im Sturm wollt' ich's erobern
Und so war ich voran in jeder Schlacht,
Daß bald mein Name glänzte vor dem Heer;
Wie freut' ich mich, daß sie es hören sollte!
Dort lernt' ich auch die Tirolesi kennen:
Wir faßten sie am Grenzstein des Chiese,
Doch haben sie dafür bei Caffaro
Uns aus dem Schloß Lodrone weggeräuchert." —
„Ponte tedesco, Caffaro!" rief ich
Und schwieg, um die Erzählung nicht zu hemmen.
„So ist's — Novara! — wo der helle Stern
Italias vor Radetzkys Glück erlosch.
Laßt mich von Schmerz, von Scham und Wut nicht reden;
Trug ich mit mir doch das Bewußtsein heim:
Du hast getan, wozu dich Gott verpflichtet,
Und weil in Blut den Bund mit ihm geschlossen
Italia, so wird er's nicht verlassen!
Das war die Hoffnung, hat sie sich erfüllt?

Ja wohl, wenn auch nicht so, als wir gewünscht. —
Sie hatte dort, wo Frauenliebe mehr
Vermag als aller Männer stolze Tatkraft, —
Sie hatte die Verwundeten gepflegt,
Und so glaubt' ich, daß wir mit heil'gem Recht
Vor Gott und Menschen uns gehören durften.
Erbeten hatt' ich mit den Freunden mir
Den Abschied; gern wollt' ich sie überraschen.
So stiegen wir von Lucca durchs Gebirge
Nach Giuliano, ihrer Villa zu:
Statt Schwert und Büchse trugen Flöten wir,
Guitarren, Geigen, aus der Lombardei
In einem Fäßchen Wein von Policella.
Wir schlichen durch den Park vors Fenster hin,
Das hell erleuchtet uns entgegen schien,
Und hoben jubelnd den Gesang. — Da ward
Im Lichte sichtbar eine dunkle Frau;
Sie rief uns zu: „Fort mit dem Narrenspiel,
Zur Totenbahre paßt kein Saitenklang.“ —
Ich taumelte zurück, ich riß mich auf,
Die Türe barst, hinauf im Sprunge die Treppe...
Da lag sie hingestreckt! Ein Myrthenzweig
Umschlang die hohe, marmorblanke Stirn,
Das Antlitz mild, in seliger Verklärung,
Als horchte sie des Himmels Harmonien.
Ich warf die Laute weg, daß sie zersprang,
Und sank ins Knie, stumm, tränenlos.
Dann stand ich auf; nur einmal wollt' ich noch
Ihr Bild mit vollen Augen in mich fassen,
Dann neigt' ich mich auf ihre Hand, sie hielt
Entgegen mir ein kleines Kreuz:

Das Gotteszeichen ewiger Versöhnung,
Und einen Strauß; ich rafft' ihn hastig weg —
Und floh verzweifelnd in die finst're Nacht." —

Jetzt dacht' ich an den Strauß in der Kapelle,
Da pocht' es an die Tür: „Serafico!"
Wir sprangen auf. Die Fackel in der Hand,
Das Aug' in Tränen trat herein ein Knabe!
„Folgt mir, Serafico! der Vater stirbt,
Wir bitten Euch bei Gott und der Madonna!" —
„Was fehlt?" — „Er traf sich mit dem Beil." — „Ich komme!"
Er schnallte die Sandalen an die Füße,
Nahm rasch den Sack, doch auf der Schwelle noch
Rief er mir gute Nacht! — und eilte fort.

Ich ging in den Verschlag. Nicht hört' ich ihn,
Als leisen Schrittes er zurückgekehrt
Die kurze Ruh' auf rauhem Lager suchte.
Früh morgens führt' er in ein and'res Tal
Zur Ernte mich, wo schrofig, kahl der Kalk
Die Unterlage neuen Wesen gab.
Ich kehrte abends wieder in die Klause,
Nicht vieles mochte noch zu finden sein,
So daß er aus dem Schrank das wenige,
Wie er's gesammelt, mir ergänzen konnte.
Dann fuhr er fort: „Ihr kennt den grauen Turm
In der Maremna, wo St. Augustin
Die Weisheit Gottes zu ergrübeln hoffte.
Dort rollt das Meer in langen Wogen an
Und flieht zurück vom traurigen Gestade;
Die Hügel treten Well' an Welle vor,

Einförmig deckt sie fahler Asphodill,
Der Heiderich, das kurze Büschelgras.
Der Eber suhlt im Sumpf, ein Geier schwebt
Und lauert, ob ein Leben her sich wagt.
Auf breiten Bergen lasten Riesenmauern
Mit Riesentürmen, alter Städte Rest:
Die Zeit streift ihren Staub mit trägem Fuß!
Hier floh ich her, als ob mein toller Schmerz
Der Leichen von Jahrtausenden bedürfe
Und zu Kulissen diese Welt in Trümmern.
Es türmte zu Gebirgen ihn mein Wahn,
Er sah herab mit seiner schwarzen Fahne,
Als gäb's kein Elend mehr, dem meinen gleich.

So schritt ich einsam das Gestad' entlang,
Ein Fischer schob den Kahn vom Sand ins Meer,
Ein alter Mann, halb nackt mit trübem Blick.
Ich schaute zu: „Wagt Ihr Euch auf die Flut,
Schon säuselt der Scirocco, denkt Ihr nicht
An Weib und Kind?" — Er kehrte mir den Rücken
Wie einem Knaben, welcher töricht schwatzt.
So schritt ich weiter. Am Gestade stand
Verwittert halb die alte Fischerhütte,
Im Sande kugelten die nackten Kinder,
Sie fingen Krabben, lasen Muscheln auf,
Indes ein Weib die morschen Netze flickte,
Ich grüßte sie: „Daß Ihr den Mann so spät
Aufs Wasser laßt!" — „„Ihr meint wohl Giacomo?
Zwar ist er nicht mein Mann, doch wenn wir abends
Zwei Rosenkränze beten, so gehört
Der zweite ihm, der erste dort dem Toten,

Den sie verscharrt im Sand: der war mein Mann!"" —
„So konntet Ihr nicht das Begräbnis zahlen?
Nehmt hier das Geld!" — Sie schob es rasch zurück:
„„Herr, die Kroaten haben ihn erschossen
Und hier verschaufelt. Seht, es kam ein Fremdling, —
Sie hetzten ihn wie Hunde für den Galgen,
Da nahm mein Mann ihn eilig in den Kahn
Und rudert' ihn hinaus. Vor Anker lag
Ein Schiff aus England dort. Er war aus Sicht,
Nicht zu erkennen mehr, doch mit dem Fernrohr
Spürt' ihn der Hauptmann aus. Als er daheim
Sich ahnungslos zu seinem Herd gesetzt,
Da zerrten sie ihn fort; ich wollt' ihn halten,
Ein Kolbenstoß warf mich zu Boden hin —
Und Gott im Himmel ließ die Tat gescheh'n!
Mir war, als sollt' ich aus dem Grab ihn kratzen,
Mit meinen Nägeln neben ihm zu sterben.
Da hört' um Brot ich meine Kinder weinen;
Und dieses Leibes Kraft gehört nun ihnen,
So lang er hält. — Wir hatten keinen Acker,
Denn für den Fischer wächst das Brot im Meer!
Da kam der Giacomo! Mein Mann und er,
Sie hatten sich nicht immer gut vertragen,
Wie Menschen tun, die gleiches Handwerk nährt.
Er sprach mich an: Weißt du, Gevatterin!
Mein Sohn fiel droben in der Lombardei,
Ich aber möchte gerne jemand haben,
Für den ich pflüge draußen auf dem Meer.
Nimm diese Fische, nennet Vater mich;
Sind deine Söhne dann herangereift,
Den Dolch zu führen, mögen sie uns rächen!"" —

Vernichtet schlug ich vor die Stirne mir:
Was war ich neben dieser armen Witwe,
Was war ich neben jenem alten Fischer
In meinem Dünkel? — Hatt' ich sie verloren,
Als sie, das schönste Opfer für Italia,
Erlag der Seuche, die am Krankenbett
Sie feig beschlich beim heiligsten Beruf? —

Da weihte sie die letzten Worte mir
Mit innigem Gebet: „Gehör' Italia,
Gehör' der Menschheit!" — war die letzte Botschaft.
So ist sie mein! ich schwebe mit dem Fittig
Von jeder guten Tat empor zu ihr.

Was war ich, daß sich dieser Himmelstrost
In meine Seele mit der Reue senkte,
Daß ich das Schwerste lernen konnte: Demut!
Ich kniete nieder auf den Sand; es rauschte
Wie Orgelchor mir des Sciroccos Brausen;
Der laue Regen rann auf meine Stirn,
Sich mischend mit den langverhalt'nen Tränen.
Ich betete wie nie im Leben noch:
Vergib mir meine Schuld! — Da war es mir,
Als schwebe sie von dunkler Wolke nieder,
Wie einst zu Dante seine Beatrice,
Und reiche mir mit einem Gruß des Friedens,
Wie dort zum Kampf die Wehr, der Palme Zweig.
So fand ich mich in Demut neu geboren;
Wie war des Geists Gefieder mir gewachsen! —
Mir stand vor Augen deutlich, was zu tun.
Der Apennin war mir bekannt, die Armut

Läßt im Gebirg den Hirten ohne Arzt,
Den Sterbenden erreicht der Priester nicht,
Der fern im Tale bei der Kirche wohnt.

Arzt war ich schon; ich nahm die Priesterweihe,
Ließ zur Kapelle hier die Hütte bauen.
Und was noch übrig war vom Gelde, teilt' ich
Den Armen aus, getreu nach Christi Wort.
So leb' ich hier und wünsche lang zu leben,
Denn schwerlich siedelt sich ein zweites Mal
Ein Priester und ein Arzt heroben an.
Doch das entscheidet eine höh're Macht!
Wenn sie mir winkt..." Er schwieg, ich maß ihn forschend:
„Scheint Ihr mir doch vom Kernholz alter Eichen,
Wie auf dem Apennin kein fest'res wächst!"
Er sah mich an und faßte meine Hand:
„Meint Ihr? — Auch Euer Haar ergraut, Adolfo,
Da sinkt, was irdisch nur, in Dämmerung
Und mit den Sternen schauen hehre Geister
Aus einer andern Welt in unsre Brust."
Ich nickte; meine Hand entglitt der seinen,
Er atmete tief auf und fuhr dann fort:
„O glücklich jener, dem aus froher Jugend
Ein Engelsantlitz in das Alter leuchtet!
In reiner Heiterkeit begleitete
Marias Bild, seit ich hier weile, mich
Des Tages bei der Arbeit treu und gab
Mir Lust und Kraft. Jetzt naht sie meinen Träumen, —
Nicht wie sie einst das Kleid des Staubes trug,
So schön es war! — in heiliger Himmelsklarheit

Zeigt die Gesichte sie der Zukunft mir.
So wird die Seele flügg zur Ewigkeit
Gleich einer jungen Lerche, die vom Rand
Des Nests empor in blaue Lüfte strebt.
Dann mögen auf das Grab den Pilgerstab,
Mit dem ich langsam durch das Leben schritt,
Das Kreuz die Hirten auf das Grab mir stecken!
Sei's immerhin! — So lang die Sonne scheint,
Scheint sie auch mir und heischt zur Arbeit mich,
Wie Glaube, Hoffnung, Liebe mir gebeut!" —

Der Wind schlug an das Fenster, daß die Lampe
Unstät zu flackern auf dem Tisch begann.
Er zog den Vorhang vor: „Das Wetter ändert,
Ich führ' Euch morgen hin nach Pracchia
Zum Bahnhof; auf dem Weg sollt Ihr erzählen,
Was Ihr erlebt in Eurem Land Tirol!" —

Am nächsten Morgen hingen schwere Wolken
Ins Tal herab, die Blätter zitterten;
Doch als ich aus der Hütte trat, war mir
Als müßt' ich jetzt von meiner Heimat scheiden.
Wir gingen langsam auf dem breiten Pfad;
So konnt' ich ihm erzählen, ehrlich, offen,
Wie er es mir getan. Nennt's eine Beicht',
Wenn ihr so wollt; frei ist der Mensch erst dann,
Wenn er sich frei vor einem Menschen spricht.

Wir sahen Pracchia; von unten keuchte
Der Zug herauf, noch hatt' es gute Zeit.
Ich fragt' ihn jetzt: „Ihr fochtet am Chiese?

Bei Caffaro? — Ich auch! — Denkt Ihr es noch?
Uns Schützen faßtet Ihr dort an der Brücke,
Wir räucherten dafür euch aus Lodrone.
Denkt Ihr es noch?" — Er trat erstaunt zurück:
„So wechselten wir Kugeln wohl als Feinde?
Sei's immerhin! Die Toten halten Friede,
Doch mit den Toten sei auch eingesargt,
Was unsre Völker schied durch tausend Jahre
Und sie wie Brandung aufeinander trieb." —
Er reichte mir Hand. Der Zug stand da, —
Er schenkte mir ein Körbchen noch mit Obst:
„Nehmt's mit für Euren Sohn; kommt dann der Herbst,
So kommt auch Ihr und laßt es frisch Euch schmecken!"
Ein greller Pfiff; ich sprang in den Waggon
Und sausend ging es abwärts nach Pistoja.

II.

Lieder des Fra Serafico

1.

Still im Schlummer hingesunken
  Seh' ich Geister fern und nah,
Seid ihr Träume, Scheingestalten,
  Ist es wirklich, was ich sah?

Leise dringt die Morgenröte
  Durch das Schattendunkel her,
Friedensglocken hör' ich läuten
  Von den Höh'n im Sonnenmeer.

Wie auf weißem Engelsflügel
  Schwebt zu mir dein holdes Bild
Und du legst mit sanftem Lächeln
  Auf die Stirn die Hand mir mild.

Ja, du neigst den Lilienstengel,
  Daß ein Tropfen überfließt,
Durchs geschloß'ne Aug' Erquickung
  In die bange Seele gießt.

Alle Qualen sind verschwunden
  Wie ein trüber Nebel weicht,

Staunend heb' ich mich vom Lager,
  Schwebe durch den Aether leicht.

Unter mir die düstern Gräber,
  Ueber mir des Himmels Pracht,
Glaube, Hoffnung, Liebe! — wieder
  Sind sie in der Brust erwacht.

2.

O Maria, gnadenvolle!
  Blick' herab vom Sternenthrone,
Den die Engel aufgerichtet
  Dir bei deinem Gottessohne.

Hier im finstern Tal der Tränen —
  Sieh mich hier im tiefsten Staube,
Doch zu deiner reinen Höhe
  Strebt empor der fromme Glaube.

Nacht verhüllt Gebirg und Flur schon, —
  Sie entflieht vor deinen Strahlen;
Faßt der Tod mit kalter Hand mich,
  Hilf mir bei des Abschieds Qualen.

Neigst du nur dein Lilienszepter,
  So zerspringen meine Ketten
Und auf lichten Engelsschwingen
  Kann ich mich nach oben retten.

Als den letzten deiner Diener
  Laß mich knieen dir zu Füßen,

Dich die Königin des Himmels
Mit den Heiligen begrüßen.

Und voll seliger Verklärung
Mich mit dir in Gott versenken,
Daß in ihm zu Eins verfließe
All mein Sehnen, Fühlen, Denken!

3.

Horch wie laut die Glocken klingen
Durch die dunkle Winternacht,
Ferner, näher seh' ich wallen
Flämmchen schon in lichter Pracht.

Liebesgrüße schickt von oben
In das Tal mein Kirchlein auch,
Zu Marias Dome trägt ihn
Schnell hinab der Lüfte Hauch.

Doch in mächtigen Akkorden
Dringt herauf die Antwort schon
Und die Kuppel unter Sternen
Trägt das Kreuz auf ihrem Thron.

Aber horch! — Ein leises Singen
Bis zum Chore schwillt der Laut,
Und herab vom klaren Himmel
Schwebt der Bräutigam zur Braut.

Breite freudig dich entgegen
Mutter Erde seinem Gruß,

Träufle kühlen Tau der Nächte
  Huldigend auf seinen Fuß.

Denn im Sang der Engelstimmen
  Schwebt als Sieger er herab
Und zerbricht des Todes Stachel,
  Daß er machtlos sinkt ins Grab.

Heil dir, Heil! — du bringst den Frieden,
  Frieden unserem Geschlecht,
Gnade Königin der Engel
  Hier in Demut deinem Knecht.

4.

Du kannst es sagen nicht, nur ahnen,
  Was unaussprechlich, ein Gefühl,
Das in des Lebens dunklen Schatten
  Dich zieht aus irdischem Gewühl.

Den Busen weitet seine Fülle,
  Doch taut manchmal ein Tropfen nur,
So wachsen wunderbare Blumen
  Auf dieser öden Erdenflur.

Du aber kannst dich nicht mehr fassen,
  Dein Blick sucht das verlorne Land,
Ein heller Strom rinnt von den Sternen
  Zu dir herab — ein Geisterband.

O heilig Sehnen, das den Pilger
  Wie Glockenklang nach oben zieht,

Der Boden schwindet ihm zu Füßen
  Und was vergänglich ist, entflieht.

Ich folge dir mit off'nen Armen,
  Bis wie ein Traum die Welt versinkt
Und droben aus den lichten Räumen
  Ein Zweig der Himmelspalme winkt.

5.

Ruhig fließen meine Tage,
  Wie ein Kahn auf sanfter Flut,
Nah' erblick' ich das Gestade,
  Wo er abends friedlich ruht.

Sieh, schon röten sich die Wolken
  Ueber meinem Haupte sacht,
Und im Westen glimmt ein Sternlein
  Durch des Spätherbsts blaue Nacht.

Langsam senk' ich meine Ruder
  Zu der Wellen leisem Spiel,
Doch wohin? — Es zeigt das Sternlein
  Mir der Ruhe letztes Ziel.

III.

Der Sommer nahte schon; doch Tag für Tag
Floß auf die Alpen träg der Regen nieder;
Sollt' ich im Nebel Steine klopfen? — Nein!
Zu dem Geschäfte war noch später Zeit.
So lockt' es mich ins Land der Sonne wieder,
Fort nach Italia. — Der Po, Bologna, —
Doch rechts blieb diesesmal der Apennin,
Der klar und blau sich fern im Westen hob;
Ancona! Sei gegrüßt, du weites Meer,
Auf deinen Wellen bringt auch mir den Gruß
Der Ostwind leise vom Gestad Homers.
Tadino schon! — das Laub der Eiche flüstert
Verklingend fast den Namen Totilas,
Der hier der List des Byzantiners fiel.
Zuletzt der Petersdom; die Sonne hinten,
Die sich in Flammen neigt zum Untergang.

Ich trottete mit deutschem Fleiße hin,
Ich trottete mit deutschem Fleiße her
Zu jedem Denkmal, aber lieber fast
Dort in die Kneipe bei Augustus Grab,
Wo mir die dicke Wirtin Orvieto
Aus kühlem Keller der Ripetta schöpfte.

Heut war er matt der Feuergeist im Fasse,
Ihn bändigte der bleierne Scirocco;
Er bändigte auch mich, daß in den Gliedern
Das Mark wie Wachs vor seiner Schwüle schmolz.
Wär' ich doch bei Serafico! Wie Fieber
Kroch's durch die Adern mir; ich packte;
Bald trieb vom Arno mich die Hitze weg,
So stieg ich zu den luft'gen Höh'n Pistojas.

Die Hütte dort, zur Seite die Kapelle; —
Rasch klopft' ich an; aus off'ner Türe kam
Ein junger Mann im braunen Ordenskleid.
Erstaunt trat ich zurück. Die Sonne sank
Schon hinter mir und hüllte das Gesicht
Und hüllte die Gestalt in ihre Strahlen,
Er hob als Schirm die Hand empor und rief:
„Ihr seid's, Adolfo!" — Langsam maß ich ihn
Und schaute zweifelnd auf das feine Antlitz
Mit dunklen Augen unter der Kapuze.
Nicht fehl ging ich: die Hütte hier beim Baum,
Das Kirchlein dort! — „Wo ist Serafico?"
Ein leises Lächeln glitt von seiner Wange
Und wich der Trau'r. — Wir gingen zur Kapelle,
Mir fiel es schwer, denn Schweres ahnte mir.
Dort hob vor dem Altare sich ein Grab,
Mit einem trock'nen Kranz; nun wußt' ich es;
Tief atmend barg ich mit der Hand die Augen,
Er aber schwieg. — Nachdem ich mich gefaßt,
Sprach er: „Die Hirten wollten's so,
Sie ließen ihn bestatten nicht im Friedhof,
Hier sei sein Platz, bei andern Heiligen."

Ich fragt' ihn um das Wie und Wann? — „Im Spät-
herbst
Brach eine Krankheit aus in diesen Bergen;
Der Segen ward zum Gift: das reiche Obst
Auf Bäumen, Feldern hatte sie geweckt.
Da packte sie am Siechenbett auch ihn
Und warf ihn hin. Es rang der starke Leib
Lang mit des Fiebers Wut den heißen Kampf,
Doch als es schwand, schwand auch die letzte Kraft.
Er sank zurück, auf fahler Stirn den Schweiß,
Im Kreuz die Hände faltend auf der Brust, —
So ließ er sich zu der Kapelle tragen
Und sah hinaus auf Berg und Flur, wie sie
Noch schimmerten im gold'nen Glanz des Herbstes.
Wie Schatten flog es über sein Gesicht,
Das Aug' weit offen, blickt' er auf zum Himmel
Und flüsterte: „So bringst du mir den Kranz
Von Lilien und Rosen? Nimm mich hin,
Trag mich empor ... Schon wird die Sonne größer ...
Und tiefer, tiefer sinkt die Finsternis."
Wir staunten alle bei den fremden Worten,
Da floß es auf sein Antlitz wie Verklärung,
Ein leises Singen drang aus seinem Munde:
„Salve regina!" — wie die Glocke tönt,
Von einem Finger sanft berührt. — Er schwieg.
Schon schwebte über Zeit und Raum sein Geist.
Als in die Ferne drang die Todeskunde
Ertönte von den Türmen nah und weit
Der Abschiedsgruß. — Bald lag er aufgebahrt,
Es schlang ein Kind den Kranz von Rosmarin
Um das ergraute Haar, die Mädchen, Frauen

Bedeckten seine Gruft bis an den Rand
Mit Kränzen. Als das Trauerlied begann,
Erfüllte Schluchzen der Kapelle Raum.
Auch Männer weinten. — Nehmt es, wie Ihr wollt:
Da war ein Mann, die Zunge halb gelähmt
Von einem Schlagfluß konnt' er stottern kaum.
Da stieg am Himmel hell ein Silberwölkchen,
Er rief Serafico! und hob den Arm
Und konnte reden jetzt als wie zuvor.
Am Grab verstummte das Gebet, wir blickten
Betroffen auf, erfüllt von tiefem Schauer
Und ahnten eines seligen Geistes Nähe.
So war es, ja! Ob Rom ihn heilig spricht, —
Man glaubt an Wunder schon, — was liegt daran?
Wir aber — doch, was soll ich Euch erzählen
Von einem Schmerz, den Ihr mit uns empfindet?
Sein Beispiel leuchtet mir in Wort und Tat
So lang ich leben mag, voran!

Schon war es Nacht; der ewigen Lampe Licht
Erhellte feierlich den dunklen Raum,
Als ich mit ihm, — nicht wußt' ich, wie er hieß, —
Hinab die Stufen der Kapelle stieg.
Er wandte sich; ich stand und sah hinaus;
Auf Luccas Bergen hoch der Abendstern, —
Die Glocke klang jetzt: Ave maris stella! —
Ich aber will Seraficos gedenken,
So lang ich wandeln muß in Zeit und Raum.

Wir traten in die Kammer; er schlug Feuer,
Es stand noch alles, lag noch alles da,
Wie ich's verlassen bei Serafico.

Wir setzten uns; es schien: der junge Mönch
Sei heut mein Gast, nicht ich der seinige.
„Er hat von Euch erzählt," begann er freundlich
Und legte mir die schönsten Früchte vor,
„Ihr solltet kommen, sie mit ihm genießen,
Doch ward es anders; — drum erkannt' ich Euch
Am ersten Schritt, — drum seid auch mir gegrüßt —
Ein Bruder ja! denn Ihr gehört zu uns.
Er sagt' es oft: „Trägt er von unserm Orden
Das Kleid auch nicht am Leibe, trägt er es
Doch an der Seele schon!" — Ich hob das Glas
Und weiht' es der Erinnerung des Toten.
Dann frug ich ihn: „Wie aber kommt Ihr her?
Ihr seid kein finsterer Ascet, wie oft
Der Jugend Uebermaß sie zwingt zur Buße."
Er lächelte: „Serafico ließ mir
Als Erbschaft seine reine Heiterkeit;
Wenn eine Sorge mich bedrängt, ist's die,
Daß ich sein edles Vorbild nicht erreiche." —
„Wie aber kamt Ihr her? Auf diesen Platz
Führt nicht der Zufall, führt ein Schicksal nur,
Darum verzeiht, wenn ich noch einmal frage." —
„Recht gegen Recht und Gnade gegen Gnade!
So hat Euch Fra Serafico erzählt,
Was er erlebt; was Ihr erlebt, Ihr ihm.
Mit Euch zu tauschen bin ich noch zu jung,
Doch geb' ich Euch nach Norden gerne mit,
Was mich geführt in dieser Zelle Raum.
Nur laßt mich noch" ... er schob den Stuhl beiseit'
Und griff zum Wasserkrug am Fensterbrett. —
„Eh' ich mich lege, gieß' ich stets die Blumen

Seraficos, heut könnt' ich es vergessen."
Er schloß das Fenster auf; der Abendhauch
Vermischte sich dem Duft der Rosen, Nelken,
Dem Duft der Linde draußen am Gehäng.
Als er's vollbracht, wies er nach Süden hin:
„Seht Ihr, dort liegt Florenz! Das schöne heißt es
Mit Recht, jedoch mit gleichem Recht das große:
Die Mutter Dantes, Michel-Angelos."
Er schenkte voll; wir hoben unsre Gläser:
„Mag es gedeihen, mag ein dritter Sohn
Wie jene beiden ihm erwachsen bald!" —
„Geboren war ich dort. Ein nettes Bürschlein,
So leicht, daß fast mit der Zigarre Rauch
Der Wind mich übers Pflaster trug; mit Mädchen
Wußt' ich gar flink den flinken Blick zu tauschen.
Ein bißchen Weltschmerz lieh mir Leopardi,
Was ich als Florentiner an Malice
Nicht schon besaß, holt' ich bei Giusti gern;
Der Vater gab mir Geld; war es zu wenig,
So steckte mir die Mutter heimlich zu.
War ich nicht ausstaffiert mit Pritsch' und Jacke
Für dieses Lebens Karneval?" — „Die Maske?" —
„Des Arztes Sohn, beschloß ich Arzt zu werden.
Ihr lacht dabei? — Ich auch, doch ohne Schmerz,
Doch ohne Spott. — Nur wenn du dieses kannst,
Dann bist du frei von der Vergangenheit." —
Ich stimmte willig zu. — „Bisweilen nur,
Wenn ich durch Santa Croces Hallen ging,
Weht' es mich an, als wie aus and'rer Welt,
Doch war's vergessen bald. Da dröhnt' im Norden
Des Krieges Schritt beim Donner der Kanonen —

Im Jahre siebzig ja! — Wie grollten wir,
Daß die Barbaren höhnten Frankreichs Banner,
Der Wehruf schallte durch Italia!
Mit Garibaldi zog ich nach Dijon.
Dort standen ehern, stumm die deutschen Krieger,
Ein Häuflein nur, doch größer als der Tod
Stand hinter jedem da die heilige Pflicht! —
Wir drängten sie zurück, bis unsre Flut
An ihrer Felsenbrust zerschellen mußte.
Den Morgen d'rauf durchsuchten wir das Schlachtfeld,
Da lag ein Krieger, an das kalte Herz
Drückt' er den Fetzen der verbrannten Fahne, —
Aus seinem Griffe war sie kaum zu lösen.
Wir schickten sie zurück; was wir gefunden,
Wir durften's als erobert nicht behalten.
Lang sann ich nach; mir war der Kampf ein Spiel,
Die blutige Wunde eine rote Rose, —
Doch diese Männer" — Stärkeres Arom
Trug in das Zimmer jetzt des Abends Hauch. —
„Riecht Ihr's?" ... Wir standen auf. — „Die Lilien
Seraficos sind eben aufgeblüht." —
Wir sah'n sie bei den Lorbeerbüschen schimmern
Im Glanz des Mondes. — „Anders kehrt' ich heim!"
Begann er wieder und wir setzten uns.
„Was Pflicht, was Recht, was Ehre, was Gewissen?
Ich wog es prüfend ab als junger Arzt,
Doch trat es nur von außen an mich hin,
Nicht quoll's empor aus meiner Seele Tiefen.

So schwand im gleichen Gleise Tag um Tag
Und Tag um Tag schloß sich zu Jahr um Jahr.

Da starb die Mutter; tief hab' ich's empfunden,
Doch führte bald mich auf den alten Pfad
Gewohnheit wieder. Schwache Furchen senkten
Sich in die Stirn; der Vater alterte,
Verlassen schlich er in den öden Zimmern,
Im Garten dann und wieder in den Zimmern,
Als sucht' er traurig die verlorne Gattin.
Ich seh' ihn noch, aus feinem weißen Wachs
Schien das Gesicht, die magre Hand gebildet.
Christabend war's; ich traf ihn am Kamin,
Als spät ich von den Krankenbetten kam
Und setzte mich zu ihm, um einen Löffel,
Um einen Schluck noch abends zu genießen,
Bis mich vielleicht die Glocke wieder rief.
Er sah mich an, dann sprach er: Lieber Sohn,
Mein Haar ist grau, gern möcht' ich Enkel grüßen;
So ist's Gesetz im Kreislauf der Natur,
Der an des Hauses Herd beginnt und endet.
So hab' ich es erfahren; Gleiches sollst
Erfahren du als echtes Menschenlos. —
Er hatte Recht; doch nicht uns allen ist
Der gleiche Pfad vom Himmel vorgezeichnet.

Laßt kurz mich sein; schon rührt des Mondes Sichel
Die Pinien dort auf jenes Berges Grat.
Was ich noch zu erzählen habe, kennt
Aus eigener Erfahrung Ihr ja längst.

Als Arzt rief mich ein Bürger in sein Haus,
Der Kunst gelang's, die Tochter ihm zu heilen.
Wie sie zu neuem Leben froh erblühte

Taufrisch und wonnig, stahl die Liebe sich
In diese Brust, — zwar hatt' ich oft getändelt,
Jetzt war es Ernst! — Es lag die Einsamkeit,
Wenn ich des Abends von den Kranken kehrte,
Wenn all' das Elend, das der Tag gebracht,
Dem Blick vorüberzog, auf mir nur schwerer,
Als ich sie je gefühlt. Ein holdes Weib
Sollt' mir des Tages Last vom Busen heben,
Es sollt' von Kindern eine munt're Schar
Den strengen Ernst mit leichtem Spiele schmücken.
Sie wurde meine Braut. Ihr kennt den Himmel,
Der sich dem Mann mit diesem Wort erschließt!
Kaum merkt' ich es, daß ab und zu ein Herrlein
Sich einfand, ihr ein Sträußlein überreichte; —
Mir war ihr Dahlen eben auch nicht recht,
Doch dacht' ich mir: du hast ja auch gespielt
Und mit der Ehe kommt der Ernst von selbst.

Er sollte kommen! — Eines Tages traf
Mich ihre Magd dort an bei Dr Michele,
Sie bot auf off'ner Hand mir spöttisch Geld:
„Da nehmt, es ist für Euere Visiten;
Bemüht Euch nicht, bis man Euch wieder ruft.
Der Kavalier Boncini gilt doch mehr
Als so ein Doktor!" — Wütend warf ich ihr
Die Zettel nach, daß sie der Wind vertrug.
Ich rannte heim, ich weinte wie ein Kind,
Dem eine freche Hand zerreißt die Docke,
Daß Spreu und Häcksel auf den Boden fällt.
Der Vater tröstete: „Nimm's als ein Glück,
Daß sie, eh' ihr die Ringe noch gewechselt,

Die nichts im Leben mehr vermag zu lösen,
Gemein und flatterhaft sich dir enthüllt.
Noch triffst du bessere; gedenk der Mutter,
O Sohn, mein lieber Sohn! Sieh diese Tränen,
Sie geben für sie Zeugnis heute noch." —
Ich schüttelte den Kopf, — zu viel hatt' ich geseh'n
Vom Elend unserer modernen Ehen,
Als Arzt zu viel erfahren, um das Lotto
Auf eine Niete noch einmal zu wagen; —
Und wär's auch nicht; ich war zu stolz dafür!
Zwar gab's Besuch, es kam ein Freund bisweilen,
Der eine schöne Schwester hatte, Freunde kamen
Des Vaters auch mit schönen Töchterlein: —
Ich roch die Lunte, ließ mich nicht mehr fangen,
Bis endlich die Besucher ferne blieben.
Der Vater ehrte schweigend meinen Willen
Und sprach nicht mehr. — So oft mir auf die Zunge
Wie zur Entschuldigung ein Wort auch glitt,
Vermocht' ich dennoch es zu lösen nicht;
Durch meine Liebe sucht' ich zu ersetzen,
Was ich ihm leider sonst nicht bieten konnte.
Gesund und krank, — kaum war's zu unterscheiden,
Als er an einem Morgen sich nicht mehr
Vom Bett erhob aus Schwäche; knieend fleht' ich
Noch um Verzeihung!...
Er nickte leise lächelnd und erlosch.

So war ich fertig. Mir verleidete
Die Pracht der Stadt mit ihrem hohlen Schein.
Ich mochte nicht mehr sehen, was ich sah,
Ich mochte nicht mehr hören, was ich hörte:

Die Brust voll Schmerz sucht' ich Serafico,
Nicht mehr wie sonst, Belehrung mir zu holen
In schwerer Krankheit über Stein und Pflanzen.
Er hörte meine Beicht, den heißen Wunsch
Bei ihm zu bleiben oben im Gebirg.

„Zwar braucht' ich den Gehilfen," sprach er endlich,
Nachdem er lang bei meinem Fleh'n geschwiegen,
„Ich braucht' ihn wohl, allein noch taugst du nicht!
Wie heilst du Seelenkranke, wenn du noch
An deiner Seele trägst das Giftgeschwür?
Noch hassest du die Welt; es knüpft der Haß
Dich an die Welt, der dich zu trennen scheint;
Gib ihr, was ihr gehört; nicht Haß, nicht Liebe,
Dann bist du frei, nur dann gehörst du Gott!" —

Das war ein hartes Wort; verstand ich es? —
Noch nicht, noch lange nicht. So schob ich Tag für Tag
Den Karren weiter mit des Tages Schutt.
Für was? Warum? — Weil es die Pflicht gebot!
War mir denn Leiden Pflicht? — Für Geld, für Ruhm?
Ich hatte g'nug, ich hatte beides satt.

Ihr wißt, wie unsre Zeit die Zeit vertreibt,
Indem sie prahlend Denkmal reiht an Denkmal.
Es galt dem Michel-Angelo; sie priesen
Als Dichter ihn, — es war vor einem Laden, —
Ich nahm das Büchlein mit, traf das Sonett,
Das einem großen Manne weiht ein großer.
Es führte mich sein tiefer Sinn zu Dante,
Und Dante zu Franciscus von Assisi: —

Das elfte Lied vom Paradiese kennt Ihr. —
Da zuckt' es wie ein Blitz durch meine Stirn':
Den Armen gab ich meine Güter hin!
So ging ich wieder zu Serafico;
Ich sah von weitem ihn und rief ihm zu:
„Heut komm ich mit der Braut, die du erkoren,
Die schon vor dir Franciscus sich erkor;
Und weil du nicht von dir sie treiben darfst,
So mußt du jetzt auch mich bei dir behalten."
Er hörte mich, er schüttelte den Kopf:
„Noch bist du nicht genesen, lieber Sohn!
Du kannst's vielleicht, doch wär' es unbarmherzig,
Wollt' ich dich wieder stoßen in die Oede." —
So blieb ich denn; was ich nicht selber sah,
Ich sah's im Spiegel seiner lautern Seele,
Nur dunkel erst und dann in voller Helle:
Wo du auch bist, da ist die Welt bei dir,
In Haß und Liebe herrscht sie über dich,
Und dann erst überwindest du die Welt,
Wenn du in Einem lebst, der Alles ist,
Und dieser Eine, Einzige ist Gott!" —
Ich reicht' ihm meine Hand: „In dir erwacht
Aufs neu' der hohe Geist Seraficos;
Ich fühl' ihn mächtig wallen zwischen uns,
Von Brust zu Brust erweckt den Geist der Geist!" —
„So laß uns folgen ihm von Stern zu Stern!" —

Wir standen auf. Er ging in die Kapelle;
Auf meine Wimpern senkte sich kein Schlaf.
So traf die Sonne mich, ich ließ das Lager,
Als hell das Glöcklein von dem Turme klang;

Ich trat hinaus, die frische Morgenluft
Blies von der heißen Stirne mir das Haar.
„Ihr seid schon wach?" Die Schalen stellt' er hin,
Die tönernen und goß die Milch hinein
Und bot das Brot wie einst Serafico.
Fast kam der Name auf die Zunge mir,
Doch frug ich ihn: „Was Ihr erlebt, weiß ich; —
Nicht, wie Ihr heißt!" — „Vorläufig Romeo!
Doch anders wird man bald mich rufen wohl,
Wenn nach der Priesterweihe das Gelübde
Zu meinem Stand für immer mich verpflichtet.
Bleibt bis dahin bei mir!" — „Es drängt die Zeit,
Doch nehmt, eh' ich nun scheide, meinen Glückwunsch."
„Serafico hat treu an Euch gedacht,
Im Gaden liegt verschied'nes aufgespeichert,
Was er für Euch gesammelt, nehmt es mit;
Pietro trägt es Euch zum Bahnhof hin."
Er rief hinab ins Tal: „Pietro!" — „Si!" —
Ich wandte mich zu ihm: „Sagt Ihr mir noch:
Saht Ihr die Ungetreue noch einmal?" —
„Nur einmal, ja! Ich trug die Kutte schon;
Nach Florenz hatte mich Serafico
Hinabgeschickt, Arzneien ihm zu holen.
Dort bei San Marco war es: er und sie!
Er deutete mit seinem Stock auf mich,
Sie schlug ihn mit dem Fächer, beide lachten,
Da kochte noch einmal mein heißes Blut;
Ich griff hinab, wo ich das Messer trug,
Und faßte unbewußt das Kreuz am Gürtel.
Es wehte kalt mich an, die Augen flirrten,

Doch rasch besonnen trat ich in die Kirche;
Dort bat ich um Vergebung für die Schuld.
Sie hatten sich; bald glich dem Doppeladler
Die Ehe mit dem Kopfe rechts und links.
Er endete als Spieler im Spital,
Sie ging mit ihren Kindern — wozu das?
Ich sah's voraus, weil ich sie beide kannte.
Eh' meine Güter ich den Armen schenkte,
Hatt' ich ihr Teil für sie zurückbehalten,
Das heißt die Kinder ja! — zu Brot und Kleidern.
Sie weiß es nicht und braucht es nicht zu wissen;
Ihr rechnet's mir wohl auch nicht zum Verdienst, —
Was lag mir noch an Geld und Geldeswert?"
„Dort naht der Bauer!" — unterbrach ich ihn,
„Doch ist's kein Bauer; ich bin alt genug,
Um eine Gans von einem Gei'r zu kennen:
Es gleicht der Kerl da einem Galgenvogel,
Wie eine Rabenfeder gleicht der andern." —
Ich sah ihn an, er zuckte mit den Brauen
Und blinzelte. — „Den gebt Ihr mir zur Seite?" —
„Vertraut ihm nur! Pietro, magst du wohl
Verdienen vor dem Tagwerk ein paar Soldi?" —
„Warum denn nicht?" — „So trag' nach Pracchia
Hier meinem Freund, was ich dir übergebe."
Zur Hütte ging er, in das Kirchlein ich
Zum Grab Seraficos, ich bückte mich
Nach einer Scholle mir zum Angedenken.
Noch einmal sah ich forschend an den Kerl:
Kaum ein Gesicht in Wirrnis schwarzer Haare,
Die tiefen Augen wie Stilette, — hm!
Er trug ihm einen Ballen aus der Hütte,

Dazu ein Körbchen voll von süßem Obst:
„Für Euch; wenn nicht für Euch, für Euren Buben,
Der's in die Schule nehmen mag zur Labung." —
„Auf Wiederseh'n!" — Pietro schlich mir nach
Wie eine Viper, die sich birgt im Grase.
So bogen wir ums Eck in einen Tobel,
Da lacht' er plötzlich auf, ich wandte mich.
„Dort wart Ihr auch? — ich kenn' Euch seit zwei
Jahren, —
Dort in dem Runst!" — „Ich suchte Steine dort." —
„Ich hab' Euch zugeschaut; fast juckt' es mich,
Ein bißchen Euch zu gucken in den Sack;
Ihr trugt jedoch den schweren Stock, das Messer
Hätt' nicht genützt viel gegen ihn; — ja, ja!
Und auch gefunden hätt' ich schwerlich viel."
Ich sah erschrocken um: „Wohl ist es wahr,
Doch weiß ich jetzt den Hammer noch zu schwingen."
Ich schlug und schlug ein Stück herab vom Felsen;
„Jetzt geht voran, ich folge hintendrein." —
Da zog die Brauen finster er zusammen:
„Mißtraut Ihr mir, hat Euch das Mönchlein wohl?"..
„Nichts hat das Mönchlein mir, was soll's damit?" —
„So hat es nichts? — schwört Ihr?" — „Mein Nein
ist nein!"
„Jetzt glaub' ich Euch; seht Ihr, ich bin ein Tier,
Und war es stets, ein Heiliger ist er!
Nun will ich Euch, zur Schande mir, erzählen,
Daß Ihr ihn kennt, wenn Ihr ihn noch nicht kennt." —
Ich stieg vor ihm herab zum Pfade wieder
Und ging voraus. — „Ich habe Weib und Kind, —
Viel Kinder und zu essen gibt es wenig.

Nicht immer blieben meine Hände rein,
Es klebt' am Brote ... o Jesu, verzeih! —
Serafico war tot, den alten mein' ich; —
Vom jungen hieß es, daß er reich gewesen.
„Was, — dacht' ich mir, — gewesen! War er's, ist er's;
Er ist kein Narr, ein Narr verschenkt sein Geld."
Ich schlich hinauf des Nachts zu seiner Hütte,
Brecheisen braucht' es nicht, die Tür war offen,
Rasch drang ich mit der Blendlaterne vor
Und traf ihn wach. „Heraus mit Eurem Geld!
Was braucht ein Mönchlein Geld? heraus damit!" —
„Geld willst du, Freund?" sprach Romeo gelassen,
„Zünd' an die Kerze, daß du besser siehst,
Und nimm, was dir gefällt." — „Was, Spott?" —
Kein Blick verriet mir Angst. Ich griff zum Messer,
Er zog die Laden mir heraus: Nur Bücher,
Nur Kräuter, Büchsen, Pülverchen, — doch halt!
Ich sprang zurück, er faßte die Pistole,
Die dort vergraben lag in dem Gerümpel.
„Eh ladro!" schrie ich auf, „du wirst doch nicht?" —
Er bot sie mir, den Kolben gegen mich:
„Ich habe sie von Florenz mitgenommen,
Daß niemand dort zum Unheil sie mißbrauche,
Geladen ist sie noch, nimm dich in acht." —
Ich riß sie weg, sah in den Schränken nach,
Zu finden war hier kein Centesimo;
So war er reich gewesen, war's nicht mehr!
Nun fragt' ich ihn: „Was schosset Ihr nicht los,
Wenn sie geladen ist?" — „Du sollst nicht töten!"
Sprach Romeo, „hast du das nie gelernt?" —
Ich sah ihn an: „Wollt Ihr das Leben retten,

So schwört mir zu verschweigen, was gescheh'n." —
„Zu retten vor dem Galgen dich, schwör' ich
Und schwör's beim heil'gen Beichtgeheimnis dir."
Da ward mir leicht ums Herz, zu morden ihn —
Kaum hätt' ich es gewagt; das Beichtgeheimnis
Schloß wie ein Siegel, was geschehen war. —
„Nimm dich in acht!" — Er rief es noch einmal,
Ich lachte höhnisch und entsprang ins Dunkel.
Geladen, was! — Ich zog am Hahn, ein Krach,
Vor meiner Stirne traf den Hut die Kugel,
Seht Ihr das Loch? — „Es ist rund ausgebrannt!" —
Mir war, als kehre sich der ganze Mensch
Urplötzlich um in meiner Brust. Ich riß
Mich wütend bei den Haaren: Bestie!
Und ging zurück. — Da schritt er durch die Türe:
Das Licht in einer Hand trat er zu mir,
Die andere trug Salben und Verbandzeug,
Vor seine Füße warf ich heulend mich
Und schlug mit einem Stein an meine Brust. —
Gelassen lächelnd bot er mir die Hand:
„Pietro auf! Dank' allen Heiligen,
Daß sie die Kugel dir vorbeigelenkt!" —
„Nimm mich, zerspalt' mir mit der Axt den Schädel!"
Rief ich zerknirscht. — „Die Rache ist des Herrn!"
War seine Antwort. „Die Pistole hier
Wirfst du ins Wasser, wo's am tiefsten ist,
Dann kommst du wieder." — Zagend kam ich wieder,
Kein Ton des Vorwurfs lag in seinen Worten:
„Du bist ein braver Mann, sorgst für die Deinen;
Doch fehlt die Arbeit; in dem Steinbruch dort
Dingt der Besitzer deinen starken Arm.

Nicht sollen Weib und Kind dir müßig gehen;
Für einen kleinen Zins gibt dir das Feld, —
Siehst du es dort? — der Pfarrer in den Pacht."
Wie war mir da! Die Zähren kugelten
Mir auf den Bart als wie ein Paternoster.
Jetzt geht es gut und ist Serafico —
Den alten mein' ich, — schon bei der Madonna,
So kommt Serafico, ich mein' den jungen, —
Gewiß hinauf!" — „Der heißt ja Romeo!" —
„Warum nicht gar! Das leiden wir ihm nicht;
Serafico ist tot, den alten mein' ich, —
Drum tut uns not Serafico der junge." —
„Sagt ihm, daß ich mit Euch, für Euch ihn bitte:
Serafico zu sein beim Namenswechsel." —
„Das ist ein guter Rat," rief der Bandit,
„Mehr wert, als alle Steine, die Ihr klopft.
Kommt zur Primiz, da werdet Ihr erstaunen,
Was wir vermögen droben im Gebirg.
Mag sich Serafico, wie's seine Art,
Dagegen sperren, — will er oder nicht —
Wir zwingen selbst die Heiligen im Himmel!
Wir schießen mit den Pöllern; bis Florenz,
Bis Lucca soll es donnern, daß sie uns
Um unseren Serafico beneiden.
Da wird es schön; die Mädchen streuen Blumen
Im weißen Kleid, im grünen Myrthenkranz.
Die wollen ihre Freuden auch, für was
Wär' sonst Serafico der junge da?
Der Tag ist's wert; Ihr kommt doch zur Primiz?" —
„Von Innsbruck bis hierher? Vielleicht im Herbst;
Ihr wißt Steinhühner — eine Kette, zwei?" —

„Wohl zwanzig leicht; dann steigen wir hinauf,
Dann sollt Ihr seh'n: wir treffen leicht so gut,
Wie Ihr, Ihr maledetti Tirolesi!"
Der Zug keucht' aufwärts von Pitecchio,
Schon stand er da: — „Pietro, eine Lira! —
Grüß mir noch Romeo-Serafico!" —
Er schwang den Hut: „Ihr kommt gewiß im Herbst?"
Mich aber trug's schon abwärts nach Porretta.

Das Gebet des Fra Serafico

Qualvoll löst in Fiebers Gluten
Sich das Kleid der Sterblichkeit,
Droben hoch am Stamm des Kreuzes
Oeffnest du die Arme weit.

Um die Stirn die Dornenkrone
Neigst du gnädig dich herab,
Laß zu dir mich auferstehen,
Wie du stiegest aus dem Grab.

Endlich schweigt des Sturmes Brausen
Und die letzte Woge schäumt,
Still ergeben knie ich nieder
Von des Abends Glanz umsäumt.

Mag der Leib im Staube sinken
Hier an deines Kreuzes Fuß,
Aufwärts schwingt sich meine Seele
Beutst du ihr des Friedens Gruß.

Vor dem heil'gen Baum beendet
Jetzt Serafico die Bahn
Und des Himmels Tore sind ihm
Flügelweit schon aufgetan.

Alleluja, Alleluja!
Ostermorgen hell und klar,
Seid gegrüßt ihr frommen Brüder
Selig in der Engel Schar!

Führt, geleitet mich in Demut
Hin zur Sternenkönigin:
Meines Liedes reinste Lilien
Leg' vor deinen Thron ich hin!

Aus dem Tagebuch des Fra Serafico

Als ein Vermächtnis reichte mir der Mönch
Ein kleines Heft und küßt' es noch zuvor.
Es war die Hand Seraficos. Er schrieb es
So nach und nach in mancher stillen Stunde,
Gelegentlich gedacht' er meiner auch:
„Ich sollt' es zum Gedächtnis aufbehalten,
Die Geisterstimmen einer andern Welt." —
Ich steckt' es ein und las es abends dann
Mit tiefer Wehmut der Erinnerung.
In dieser Zeit der rasselnden Maschinen
Wag' ich zu hoffen nicht auf viele Leser,
Doch findet sich vielleicht ein stilles Herz,
Das sich daran erbaut, darin vertieft.
Ich übertrug es aus der fremden Sprache;
Zu Allerseelen leg' ich's auf den Altar
Und denke sinnend dein — Serafico.

Obermieming en, 4. August 1900.

Adolf Pichler.

* *
*

Leb' ich nicht ein Doppelleben?
  Mit dem Haupt rag' ich zum Himmel
Und die nackten Füße treten
  Dieser Erde Staub und Schimmel.

*

Mein Licht ist Gott, mein Stab Gerechtigkeit,
  Da ist kein Weg zu rauh, kein Ziel zu weit.

*

Was zeitlos ist zu jeder Zeit,
  Dem sei der Sinn, dein Herz geweiht.

*

Diese Hütte mit dem Strohdach
  Hier die kleine Waldkapelle
Und den Bettelsack am Rücken, —
  Wer beneidet mir die Stelle?

*

Weil ich nie Bezahlung nahm,
  Heißen sie mich Ketzer,
Treu dem Evangelium
  Laß ich reden Schwätzer.

*

An das Kreuz stieg einst die Armut,
  Um zu küssen Christi Fuß,
Heut' bringt ihr in Goldtiaren,
  Pharisäer! ihm den Gruß.

*

Mit den Großen dieser Erde
  Hab ich nichts gemein.

Aber wenn sie leiden, will ich
  Gern ihr Bruder sein.

*

Suchet Gott in seiner Schöpfung!
  Paulus hat es einst gesagt!
Wenn ich seinen Worten folge,
  Warum habt ihr mich verklagt?

*

Da mit einem schwarzen Pater
  Kam sogar der Bischof her,
  Alles hat er durchgemustert,
  Ausgefragt mich kreuz und quer.

*

Leise sprach er zum Begleiter, —
  Laut zu mir: „Du sollst nicht rosten,
Willst du dich bewerben, biet ich
  Gern dir einen bessern Posten."

*

„Apage!" — Sprach ich im stillen,
  Lehnte dankbar ab die Gnade,
Doch den Kopf bedenklich schüttelnd
  Kehrten abwärts sie zum Pfade.

*

„Ist ein halber Narr der Mönch nicht?
  Jede Würde gibt er auf!"
„Nein, ein ganzer!" — rief der Bischof
  Lachend, nahm die Prise drauf.

*

Auf der Brust die Arme kreuzend
  Kniet' ich nieder vor der Schwelle,
Daß entfloh'n ich der Versuchung,
  Dankt' ich Gott in der Kapelle.

*

Ab und zu kam wohl noch einer,
  Hat die Bauern ausgefragt,
Doch sie nahmen es ihm übel,
  Haben ihn hinabgejagt.

*

Selbst ein Späher kam aus Rom,
  Schnüffelte gar am Diplom,
Das den Doktorgrad verlieh'n, —
  Ihn auch ließ ich ruhig zieh'n.

*

Dieses liegt jetzt in der Truhe,
  Seit dem Tage hab' ich Ruhe.

*

Wie die Sonne vorwärts rückt,
  Wandelt auch der Schatten,
Und es ruh'n, die hell zuvor,
  Dunkel jetzt die Matten.

*

Gleichviel, ob ein Bettler stirbt
  Einsam im Spitale,
Oder König Belsazar
  Im Palast beim Mahle.

*

Heut bei Bruder Martin; abseits
  Liegt versteckt die stille Zelle,
Mit dem Totenkopf im Winkel
  Auf dem rauhen Holzgestelle.
Daß vergänglich alles hat schon
  König Salomon geschrieben,
Wozu hier die düst're Mahnung?
  Laßt uns Gott, die Menschen lieben!
Morgen ist es hell und sonnig!
  Rote Rosen sollst du pflücken
Hier im Garten und den Altar
  Mit dem schönsten Kranze schmücken.

*

Aller-Seelen! — Still und ruhig
  Liegt der Friedhof in der Nacht,
Sterne wandeln hoch am Himmel
  Und der Mond hält Totenwacht.

*

Wenn du herb geschlossen bleibst,
  Kannst du nicht erblühen
Armes Herz, so mußt du auch
  In dir selbst verglühen.

*

Auch nach Florenz steig ich manchmal
  In die Kirchen, Bildersäle,
Daß mich dann zurückbegleiten
  Tiziane, Raffaele.

*

Epos, Dramen und Romane
  Prangen da in langen Schwaden,
Doch kein Dante, der die Völker
  Führt auf ernsten Geistes Pfaden.

*

Ja, des Lebens Brot ist nötig,
  Doch ihr bietet Konfitüren
Auf der Torheit breiter Straße
  Mägde, Weiber zu verführen.

*

Ob ihr Pantheisten seid,
  Will nicht viel betragen,
Wenn das Vaterunser ihr
  Ruhig wagt zu sagen!

*

Schönheit ist die Gnadenfülle,
  Die uns Gott gewährt,
Die der Stoffe rohe Massen
  Rein zu Geist verklärt.

*

Schritt für Schritt ringst du dich los
  Von des Staubes Grenzen.
Kannst du zur Unendlichkeit
  Je den Kreis ergänzen?

*

Wie Franziskus von Assisi,
  Der den Sonnenhymnus singt,

Darf ich fühlen, wenn die Seele
  Sich empor ins Weltall schwingt.

*

Mit dem Wesen Gottes fällt
  Nie zusamm dein Denken,
Doch dein Wille kann sich stets
  Ganz in Gott versenken.

*

In meines Herzens Innigkeit
  Will ich dir Treue halten.
Was kümmert mich der Lauf der Welt?
  Ich laß sie ruhig spalten.

*

Weihestunden groß und einzig,
  Wenn sich frei erhebt der Geist,
Und der Strom der Gottesliebe
  Voll durch meine Adern kreist.

*

Weit und breit dehnt sich dein Wissen,
  Daß ein jeder Grenzpfahl bricht.
Willst du in die Tiefe dringen —
  Gott erreicht das Senkblei nicht.

*

Unendlich ist der Welten Raum,
  Der diese Welt umschließt,
Mein Leben wie der Blume Duft,
  Des Nachts zum Himmel fließt.

*

Freut mich jedes Blümchen auch, —
  Laß es welken nur!
Tausend Sterne leuchten mir
  Auf des Himmels Flur.

*

Echtes Evangelium
  Muß ein Kind verstehen.
Hüte vor den Weisen dich,
  Die ins Dunkel gehen.

*

Wenn du Gott im Menschen liebst,
  Ist der Bann gebrochen
Und du hast auf Erden dich
  Selig schon gesprochen.

*

Wo ich bin, da bist du auch,
  Wer kann dir entrinnen?
Flieh' ich in die Ewigkeit,
  Werd' ich dich gewinnen.

*

Ich bin ein armes, schwaches Rohr,
  Das jedes Lüftchen biegt,
Wenn es sich nicht an dich, mein Gott,
  In stiller Demut schmiegt.

*

Und größer doch als Sirius
  Bin ich, weil du mich liebst

Und dich in deiner Majestät
Mir zu erkennen gibst.

*

Blick' ich aufwärts — Sternenweiten —
Kniet vor dir der Geister Schar.
Schau ich einwärts, dann im Herzen
Fühl' ich innig dich und wahr.

*

Ich brauche dich zu suchen nicht,
Du bist allüberall,
Im Samenstäubchen, das hier tanzt,
Im lichten Sternenball.

*

Was schließt ihr stumm die Augen zu?
O, daß ihr Gott vergeßt!
Und seiner Liebe Himmelreich
Nach eurer Kleinheit meßt.

*

Zeigt dir nicht die Sonnenblume
Auf der off'nen, weiten Flur,
Wenn sie sich zum Lichte wendet
Deines Gottes Bild und Spur?

*

Daß die Wasser abwärts fließen,
Warum soll es mich verdrießen?

*

„Nimmt der Tag, so gibt er auch!"
Eins sollst du bedenken:

Um so tiefer mußt du nur
  Deine Wurzeln senken.

*

Spottend kommt ihr auf Besuch
  Um mich anzusehen,
Wie Kapuze, Gürtel mir
  Und Sandalen stehen.

*

Pax vobiscum! — Allen bot
  Ich den Gruß zum Frieden,
Als ich von dem Tode sprach,
  Habt ihr mich gemieden.

*

Frühling! — Durch der Blüten Fülle
  Zieht des Lüftchens kalter Gruß,
Ist vielleicht es eine Mahnung,
  Daß der Lenz auch sterben muß.

*

Aus meiner Zelle schau ich zu,
  Ihr rast wie Höllenfahrt
Nach Geld und Ruhm, doch keinem bleibt
  Der bitt're Tod erspart.

*

Graue Nebel drücken schwer
  Unten tief im Tale.
Auf dem Berge steh' ich hier
  Hell im Morgenstrahle.

*

Licht, Gewalt und Freveltat
  Drücken dich hienieden.
Wer der Welt entsagen kann,
  Hat vor ihr auch Frieden.

*

Hast du wieder mir geschenkt
  Diesen Tag voll Huld?
Sühnen kann als Büßer ich
  Jetzt noch manche Schuld.

*

Ja, du bist der Ewig-Eine!
  Stürme schickst du wild und frei.
In des Abendwindes Säuseln
  Schwebst du ruhig, mild vorbei.

*

Zwar hältst du jede Zahl in dir,
  Doch nennt dich keine Zahl
Und jeden Raum trägst du in dir,
  Doch faßt er dich niemal.

*

Felsen stürzen in den Abgrund
  Und der feste Boden wankt.
Doch die Himmel bleiben ruhig,
  Wenn die Mutter Erde krankt.

*

Dämpfe steigen aus der Tiefe
  Zu verwirren meinen Blick,

Vor den Strahlen deiner Sonne
  Sinken qualmend sie zurück.

*

Zehntes Jahr seit du geschieden,
  Tränen hab' ich nicht geweint.
Aufwärts blick' ich wie ein Pilger,
  Dem das Gnadenbild erscheint.

*

„Seid vollkommen wie der Vater
  Droben hoch in seinem Reich!"
Hören muß ich es mit Freuden,
  Aber auch mit Angst zugleich.

*

Messen willst du mir bezahlen?
  Heuchler, fort mit deinen Gulden,
Was den Armen du erpreßtest, —
  Zahle diesen deine Schulden!

*

Magdalena, Magdalena! —
  Drücken dich des Lasters Ketten
Geißel nicht und Stachelgürtel —
  Nur Entsagung kann dich retten.

*

Bin ich denn der Welt entronnen?
  Leid' ich mit den Menschen nicht?
Wo die Welt ist, da vollzieht sich
  Stündlich auch ein Weltgericht.

*

Eben weil ich nichts begehre,
Weil ich allem gern entsage,
Folgt Mißtrauen meinen Schritten,
Doch ich duld' es ohne Klage.

*

Euer Tisch ist wohlbesetzt,
Wildpret, Zuckerfladen!
Ob auch Christus euer Gast?
Habt ihr ihn geladen?

*

Wenn die Bibel ist verfälscht,
Soll das Volk euch trauen,
Freilich, freilich darf es nicht
Gottes Sonne schauen.

*

Es ladet zum Konzilium
Der Wolf die frommen Schafe
Und als gefolgt sie seinem Ruf,
Fraß er sie auf zur Strafe.

*

Leihe mir des Adlers' Flügel
Und zerbrich den Erdenbann! —
Nein, ich darf es nicht erbitten,
Weil ich Menschen helfen kann.

*

Zwietracht sät ihr wild und grimmig —
Kämpft ihr so für Gottes Sache?

„Liebt euch, Brüder!“ sprach Johannes,
Ueberlaßt dem Herrn die Rache.

*

Viele Namen hast du Einer:
Allah nennt dich Mohammed,
Doch aus einem jeden Herzen
Steigt zum Himmel das Gebet.

*

Schwingt ihr gold'ne Weihrauchfässer,
Ehrt ihr Gott auf diese Weise —
Blumen opfern ihrem Buddha
Indiens fromme Priestergreise.

*

Tief im Feuer eurer Liebe
Mußten Ketzer brennen.
Und ihr wagt in eurem Wahnsinn
Christen euch zu nennen.

*

Ist verstummt Jehovahs Donner,
Wirft die Blitze Zeus nicht mehr,
Doch du thronest über allen
Ewig Einer, groß und hehr.

*

Schiele nicht auf die Vergeltung,
Laß die Hölle — Hölle sein,
Selbstlos schaffen sei auf Erden
Dir der höchste Lohn allein.

*

Armer Sünder Giacomello,
Daß ich dich zum Tod bereite!
Blind aus Eifersucht erstachst du
Deinen Freund im trunk'nen Streite.

*

Schmerzensmutter — Dolorosa!
Was im Wahnsinn er verbrochen, —
Tröste dich! Die letzte Beichte
Hat von Schuld ihn freigesprochen.

*

Zu trösten ist des Priesters heilig Amt,
Denn Gott verzeiht dem, der sich selbst verdammt.

*

Greif ins eigene Gewissen,
Fühle tief die eig'ne Schuld.
Und dann neige dich zum Bruder,
Kündend ihm des Himmels Huld.

*

Hochmut zög' im Herzen ein,
Wärest du von Sünden rein.

*

Gottes Diener ist das Schicksal!
Prahlst du stolz vor allem Volke?
Neben dir fliegt hell der Blitzstrahl
Plötzlich aus der Donnerwolke.

*

Willst du deinen Gott betrügen?
Unkraut nur und Steingerölle

Trägst du in der Brust, das Leben
  Wird für dich zu einer Hölle.

*

Holder Frühling, deine Blumen
  Will ich fromm im Garten pflegen
Und von oben schickt der Vater
  Mir den Sonnenschein, den Regen.

*

Gleichen möcht' ich gern dem Baume,
  Den der Lenz mit Blüten schmückt
Und im Herbst der Früchte Fülle
  Nieder fast zu Boden drückt.

*

Ist die schöne Braut gestorben
  Und du willst in Schmerz vergeh'n?
Daß sie dich als Geist begleite
  Laß im Geist sie aufersteh'n.

*

Dem Weinstock möcht' ich gleichen gern,
  Er trägt ein rauh Gewand.
Doch mit dem süßen Saft füllt er
  Die Becher bis zum Rand.

*

Du schwebst vor mir, o Schmetterling,
  Auf leichtem Schwingenpaar.
Ein Bote Gottes bist du auch
  In Farben licht und klar.

*

Der Falter trägt den Totenkopf
Und spielt im Abendwind. —
Daß Schönheit und Vergänglichkeit
So nah verbunden sind!

*

Im Walde steh'n die Pinien,
Sie reih'n sich fest und drang,
Aus ihren Wipfeln rauscht's empor
Wie hehrer Lobgesang.

*

Wie froh die Alpenlerche steigt,
Preist Gott dich mein Gesang,
Vereint mit lauter Freude sich
Der Siegesglocken Klang.

*

Jetzt zu den Kranken im Spital,
Ob Freund, ob Feind, gilt gleich,
Sind wir doch alle Pilger nur
In Gottes weitem Reich.

*

Kommst du schamhaft um zu beichten,
Mädchen, wie die Taube rein?
Lächelnd hör' ich dein Geflüster —
Ja, du sollst sein Weibchen sein.

*

Liebt euch, wie es Gott geordnet,
Liebt euch, Bräutigam und Braut,
Hab' ich doch schon manches Pärchen
In der Kirche hier getraut.

*

Findet abends sich ein Sünder
Tief zerknirscht im Beichtstuhl ein,
Tränen weih' ich mit dem Armen,
Spreche von der Schuld ihn rein.

*

Klappt die Rechnung nicht, so müßt ihr
Wieder sie von vorn beginnen,
Was dem Geiste nur bestimmt ist,
Löst ihr nicht mit euren Sinnen.

*

Neue Jugend wächst heran,
Reden hör' ich viel,
Mischen sie die Karten auch,
Bleibt's das alte Spiel.

*

Mit dem Kranz von Rosmarin
Schmücken sie die Leiche;
Ach, mein Enkel könnte sein
Dieses Kind, das bleiche.

*

„Kindisch bist du längst geworden,"
Spottet ihr und sagt die Wahrheit,
Ja, ich will zum Kinde werden,
Um zu schau'n des Himmels Klarheit.

*

Ist mir bestimmt zu wirken noch
Als Gottes Diener hier,

So blick' ich jeden Abend doch
Maria! auf zu dir.

*

Durch die Wolken rollt der Donner,
Laut ruft der Posaunen Klang,
Aus dem Abgrund rauscht die Sintflut —
Ist vor dem Gericht euch bang?

*

Hört ihr nicht des Klausners Warnung?
Den Enterbten Heil! den Armen,
Schallt zum Himmel euer Wehruf?
Für die Reichen kein Erbarmen!

*

Bist du das All, lebst du im All?
Und hältst mich in der Hand,
Du sendest Sonnenstrahlen aus
Als Boten durch das Land.

*

Das Leben lebt von deinem Hauch,
Es webt im kleinsten Wurm,
Allmächtig schwingst die Sterne du
Im seligen Sphärensturm.

*

Wer deinen Worten schließt das Ohr,
Der ist für ewig tot,
O Herr, laß jedem leuchten noch
Dein helles Morgenrot.

*

Es herrscht in uns'rer engen Brust
  Die Selbstsucht spröd und kalt.
Zerfließen muß sie, bis das Herz
  Im Busen glühend wallt.

*

Die Menschen kümmern sich nicht mehr
  Um deinen Minnesold,
Statt Blut fließt in den Adern nur
  Ein Strom von rotem Gold.

*

Tust du des Himmels Schleusen auf,
  Greifst nach dem Donnerstrahl?
Zulieb den Kindern, unser Herr!
  Verschon' sie noch einmal.

*

Was bin ich? Ein Regentropfen
  In der Ewigkeiten Meer,
Ein Gefäß von schlechtem Ton nur
  Voll von dir und dennoch leer!

*

Darfst du übermütig laden
  Deinen Bruder vor Gericht?
An die Brust klopf' ich voll Demut:
  Herr, zähl' meine Sünden nicht.

*

Kannst gebieten du dem Sturmwind
  Oben an der Felsenwand?
Willst du stolz das Szepter schwingen?
  Ach, zu schwach ist deine Hand!

*

Königskronen sah ich splittern,
  Stolze Fürsten werden Staub,
Doch des Dulders Dornenkrone —
  Keinem Feind wird sie zum Raub!

*

Stellt ihr der Natur die Falle?
  Kann sie weder ein noch aus? —
Plötzlich weht ein leises Lüftchen
  Und zerwirft das Kartenhaus.

*

Ist nicht Christus Mensch geworden
  Wie die Bibel uns erzählt?
Und so werd' auch du zum Menschen,
  Daß er dich in Gnaden wählt.

*

Hart wie Kiesel, roh im Herzen
  Kennt ihr keine Menschennot,
Doch er teilte mit den Armen
  Willig seinen Bissen Brot.

*

Dir verzeihen darfst du selber,
  Wenn du anderen verzeihst.
Und dem Bruder, der gefallen,
  Hilfreich deine Hände leihst.

*

Mit dem Feuerrad des Cherubs
  Kann ich Gott erreichen nicht.

Ringen muß ich aus dem Dunkel
Und er thront im hellen Licht.

*

Lange hab' ich oft gesonnen,
Dünne Fäden ausgesponnen,
Bis ich müde sank in Schlaf
Und ein Blitz die Wimpern traf.

*

Bin ich nicht ein alter Krieger?
Mit mir selbst hab' ich zu fechten,
Daß ich auf dem Wege bleibe, —
Mit der Welt und ihren Knechten.

*

O unaussprechlich Du!
Mein Wollen und mein Sein
Erlöschen soll's in dir,
Daß ich dir leb' allein.

*

Wo Menschen sind, ist Haß,
Verstummen muß der Neid,
Wenn sie mich wandeln seh'n
In diesem rauhen Kleid.

*

Auf heißer Rennbahn müht ihr euch,
Der Lärm des Tages ist so laut.
Hoch oben zieht ein Geisterchor,
Den nachts mein selig Auge schaut.

*

Denkst du an den Tod, erfaßt dich
  Schauer vor dem Untergang,
Doch die kalten Nebel schwinden
  Bei der Osterglocken Klang.

*

Bist du krank, mein alter Leib,
  Ruhe soll dir werden.
Was von dieser Erde stammt,
  Bleibt zurück auf Erden.

*

Ist der Tod nicht Auferstehung?
  Durch des Grabes finst'res Tor
Schweben wir auf lichten Schwingen
  In die Geisterwelt empor.

*

Was ich geschaut, war's Wirklichkeit,
  War's nur ein holder Traum?
Du grüßtest aus den Sternen mich,
  Zu atmen wagt' ich kaum.

*

Bist du nicht seit manchem Jahr
  Vor mir hingeschieden?
Und als Erbe ließest du
  Mir das Kreuz hienieden.
Wie es auf der Bahre dir
  An der Brust gelegen,
Spend' es auf dem Leichenbett
  Mir zuletzt den Segen.

*

Wer diese Blätter lesen mag —
  Gleichviel, ob er mich kennt —
Und sich erbaut an manchem Wort,
  Es ist mein Testament.

Sanct Alonsi

Ihr nennt's Verbrechen, nennt es Sünde wohl,
Was ich erzählen will und schmunzelt lüstern:
„Jetzt fällt der Vorhang!" Doch ihr paßt vergebens.
Nicht tanz' ich mit der Feder den Cancan, —
Wie ihr es heimlich liebt! — Nie war ich platt,
Frivol auch nie selbst für den höchsten Preis:
Ihr wißt ja, daß ich euren Beifall meine!
Oft wirft der Zeichner eine Skizze hin
Von dem, was er geschaut, was ihn bewegt,
Ganz nur für sich, für keinen äußern Zweck; —
So tu' ich's auch, und ist das Bildchen fertig,
Was kümmert's ihn, wenn's fremde Augen seh'n?

Zwei Tage sind's, da brachte mir die Post
Den Partezettel eines Jugendfreundes:
Ein träges Asthma hatt' ihn fortgerafft,
An dem gar mancher Aelpler schon erstickte.
Kommt solch ein Blättchen mit dem schwarzen Rand,
Dann sinnt man nach, was uns der Tote war,
Man wiederholt, was man mit ihm erlebt
Und denkt des Endes, das auch uns erwartet.
An Art und Sitte glich er mir beinah,
Drum waren wir stets treue Kameraden,
Mocht' es nun Knödel gelten oder Prügel.
Ich seh' ihn noch: auf seinem Schopf das Käppchen,
Klein wie der Untersatz von einem Bierkrug,
Den Kragen offen an dem zwilchnen Hemd,

Den Loden abgeschabt, die Pluderhosen, —
Nicht zu vergessen braun und dicht geknotet
Den Ziegenhainer eines deutschen Burschen.
Und tugendhaft war er! das könnt ihr glauben,
Sonst hätt' ich ihn zum Freunde nicht erkiest:
Er war auf Sankt Aloysius getauft,
Drum hießen wir ihn Sankt Aloysi stets,
So daß ich ihm zum hohen Namensfeste
Verehrte einen schmucken Lilienschaft,
Dem Engel gleich, der sich Maria naht.

Weit hat er's nicht gebracht; zum Rauch der Heimat
Aus der er mit den Schwalben jeden Herbst
Ein flottes Bürschlein ans Gymnasium zog,
Kehrt' er zurück, nachdem er die Fascikel
Von Prockners hochgelahrtem Jus civile
Geworfen an die Wand: ein kleiner Bürger,
Ein beſſ'rer Bau'r in einem kleinen Städtlein,
Gemeinderat und endlich Bürgermeister,
Sonst eine gute Haut. So traf ich ihn, —
Nur war das blonde Haar ein wenig schütter,
Die Wange röter, als ich vor zwölf Jahren
Nach Petrefakten ging ins Unterland.
Es war der Mühe wert, noch tut's mir wohl,
Seh' ich den köstlichen Araucarites,
Die Flabellaria und den Haifischzahn,
Den ich am Fuß des Pölven dort erbeutet.
Im Wirtshaus zu Kirchbüchel warf ich froh
Den schweren Schnerfer auf die Ofenbank.
„Wo ist der Jaud?" — Es wies die Kellnerin
Durchs Fenster auf ein nettes Landhaus hin:

„Dort in der Sommerfrisch; sein dickes Weib
Gibt keinem Gast, Selbstessen macht ja fett! —
Darum bestellt das Abendmahl, eh' Ihr
Zur Klinke greift." — „So hat der Jaud ein Weib,
Hat Kinder?" — „Ja!" — Zwar wußt' ich es,
Doch fragt' ich eben. — „Ein vermöglich Fräulein
Hat er zu Kufstein heimgeholt, zwei Mädeln
Ist alles, was er sich mit ihr erhaust."
Du armer Teufel! dacht' ich und bestellte
Zwei Hühner, eine Flasche Spezial.
Dann eilt' ich über Eck zur blanken Villa,
Schlug mit dem schweren Klöpfel an die Tür,
Daß auf dem langen Gang der Widerhall
Den Mops, den Jagdhund und den Kater weckte. —
Aufflog ein Gucker, wie der volle Mond
Umhüllt von Nebeln fuhr ein feist Gesicht, —
Ein Kinderköpfchen rechts, ein andres links,
Zwei liebe, holde, blonde Engelein —
Hervor am ausgebauchten Eisengitter.
Der Freund trat durch das off'ne Gartentor...
Ein Schrei! Er flog mir jubelnd um den Hals.
„Ist das dein Weib? die Mädeln dein?" — „Ja wohl!"
„So hab' ich die Familie beisammen!"
Rief ich hinauf und lüftete den Hut.
Da war jedoch Mondfinsternis geworden,
So daß ich schnell mein tiefstes Buckerl machte.
„Hab' schon im Gasthaus für uns zwei bestellt —
Für mich und Jaud. Erlaubt die Gnädige,
Daß du mit gehst? — Nicht wahr, wir plaudern dort?
Gar vieles haben wir zu reden heut
Und deiner Gattin bringen wir ein Hoch

Im besten Spezial." — Ich neigte mich
Und Arm in Arm ging es mit ihm zur Schenke.
Wie aus dem vollen Glas des alten Weines
Die Perlen stiegen, tauchten Bilder auf,
Der frohen Jugendzeit, der längst entschwund'nen.
Wir stießen an, bald sangen wir sogar
Das ubi jam sunt pocula,
Doch bei den oscula da schwieg mein Freund,
Als träfe Reif der Jugendblüte Lenz.
„Du armer Teufel!" lag auf meinen Lippen,
Mitleidig wollt' ich fassen seine Hand,
Da lacht er wieder: „Sei's, wie's ist! Ich bin
Ja nicht der einzige; von vielen einer,
Der auf den Ehstand Wehstand reimt!
Hab' ich die Freiheit doch gerettet mir:
Der Stutzen knallt und trifft ins Schwarz der Scheibe,
Holt mir die Gemse vom Geschröf des Kaisers
Und hier im Wirtshaus fließt ein guter Wein.
Die beiden Mädeln gleichen mir, nicht ihr;
So streichl' ich ihren blonden Scheitel gern,
Mag gerne schauen in ihr blaues Auge . . .
Zwar fühl' ich oft — weißt schon!" — Er legte
Die Hand aufs Herz und schlug dann auf den Tisch.
Es hatt' ihm jetzt der Wein gelöst die Zunge
Und was er sonst nicht aus dem Hause trug,
Er mocht' es wohl dem alten Freunde klagen.
Es ist nicht viel, kaum zu erzählen hier
So 'ne Geschichte alt und ewig neu;
Obgleich die Dichter aus dem Weg ihr gehn, —
Sie gehn nur bis dahin, wo sie beginnt.

Dem Sankt Aloysi war das Haus zu öde
Geworden nach der Mutter Tod; drum sucht' er
Trosteinsamkeit bei einem Mädchen sich;
Was er nicht hatte, sollte sie ergänzen.
Der arme Narr! Zwar ging es anfangs gut,
Doch bald gewann die Wette hier der Teufel,
Wie er sie meistens zu gewinnen pflegt. —
Die Wette? — Nun so hört das Märlein an,
Führt es vom ebnen Wege uns auch ab.

Der Teufel saß mit einem Junggesellen
Einst auf der Salve droben in dem Wirtshaus.
Sie zechten lustig: Durst macht ja der Schwefel,
Mit dem der eine den Verdammten heizt,
Durst macht das Steigen in des Juli Hitze,
Wo zu der Wallfahrt sich entschloß der andre.
Auch Schnadahüpfel sangen sie und klafften,
Wie's Unterländer tun. Jedoch vergaß
Der Schwarze, — war ein Pfäfflein er vielleicht? —
Auch hier nicht auf die Seelenfängerei.
„Was meinst," begann er listig, „red' aufrichtig,
Was meinst, was ist den Weiblein wohl das Liebste?"
Dem frommen Pilger auf der Salve droben
Flog eine Zote aus dem weiten Maul; —
Nicht wiederhol' ich sie; so weniger,
Weil jede Dame sie erraten kann, —
Jetzt gar, wo alle sich an Zola laben.
Der Teufel lachte: „Weit gefehlt! Was gilt's?
Wett' deine Seele!" — Halb besoffen schrie
Der Unterländer: Ja! — Sein Engel weinte;
Daß er verlor, sah bangend er voraus.

„Nun was?“ — „Das Kommandieren!“ war die Antwort
Des Teufels, welcher mit Gestank verschwand.
„Das Kommandieren? hm!“ — Er sollt's begreifen,
Als er ein Weiblein endlich heimgeführt.
Bald schwang den Besen sie, von Eichenholz
Den wuchtigen Pantoffel, daß er seufzend
Das Beten lernte: „Unser Herr im Elend
Errette mich, der Teufel hat gewonnen.“
Der steckte seinen schwarzen Rüssel endlich
Im Fasching, als sie just die Krapfenschüssel
Dem Dulder an den Kopf warf, in die Stube.
„Was ist's?“ — „Ich hab' verspielt,“ rief jener kläglich,
„Ich hab' verspielt, mir muß Maria helfen,
Sonst gibt es hier und dort für mich kein Heil.“ —
Der Teufel lachte laut: „Dich will ich nicht,
Du hast die Hölle schon voraus gezahlt
Auf Erden hier. Ich nehme mir dein Weib!“
Er faßte sie beim Schopf und packt' sie auf,
Als er jedoch emporfuhr im Kamine,
Da kratzte sie ein Auge flink ihm aus,
Daß seine Mutter kaum ihn heilen konnte.

Der Witwer ließ aus Dankbarkeit dem Teufel
Die Messe lesen und auf ein Votivbild
Fein säuberlich hinmalen die Geschichte.

Nehmt vorlieb mit dem Märchen! Unser Freund
Erzählte nun, wie sie mit schlauer List
Ihm Schritt für Schritt im Haus entwand die Herrschaft:

„Ich knurrte zwar, doch sie verstand es fein,
Der Kinder wegen mußt' ich es ertragen,
Bis sie versuchte, mich ins Joch zu schirren —
So Schritt für Schritt; — viel ließ ich mir gefallen
Der Kinder wegen bis zu einer Grenze. —
Da bäumt' ich mich, — mit Liebe ging's nicht mehr,
Die war schon längst erloschen zwischen uns,
Wenn es ja Liebe war, was uns verband,
Mit Streiten auch nicht; daß mir Gott verzeih'!
(Und mir die deutschen Frau'n, daß ich's erzähle.)
Verzeih' mir Gott! Kommst du noch einmal so,
Leg' ich von Haselholz ein Pflaster auf! —
Sie kannte mich; es war kein Friedensschluß,
Doch Freiherr bin ich wenigstens für mich.
Zwar, lieber Freund!" — Er legt' ans Herz die Hand ..
Er hatte sich gerettet in die Oede,
Die Einsamkeit und ich verstand Aloysi,
Begriff es leicht, daß er so manchesmal
Ein menschlich Rühren in der Brust empfand.

* * *

Elf Jahre später. Im September war's:
Ich saß in meinem Studium und brummte,
Daß eine Probe mit dem Lötrohr mir
So ganz mißlang. Da klopft' es höflich an —
„Herrrein!" — Aloysi stand vor mir
Noch schütterer das Haar, das Bäuchlein runder,
Die Nase wie ein Zwiebelapfel rot.
Und hinter ihm verdeckt vom breiten Rücken
Ein Büblein ihm aus dem Gesicht geschnitten,
Nur schwarz die Locken, wie der Zeus Homers

Erzittern läßt den mächtigen Olymp.
„Was, einen Buben hast du aufgestellt
Trotz alledem und alledem!“ — Rief's lachend
Und sprang vom Stuhl. — „So was erfährt man nicht
Zu Innsbruck hier. Ja freilich! zum Gevatter
Wär' auch der Heide Pichler nicht zu brauchen!“ —
Er stotterte verlegen. „Nur ein Vetter!
Er soll studieren, gib mir guten Rat
Und zeig' den Pfad mir, den ich längst vergessen.
Wohl möcht' ich es, doch wag' ich kaum zu bitten:
Nimm ihn in deine Hut! — Wär' mir schon recht!
Wär' mir schon recht!“ — Das Büblein schmunzelte,
Daß weiß im roten Mund die Zähne glänzten.
Und flüsterte dem Oheim in das Ohr:
„Den fürcht' ich nicht, er trägt ja keinen Stecken,
Wie ihn der Kofler in der Schule schwang.“
Ich klopft' ihm auf die Schulter: „Wart' nur, wart'!
Wir werden schon bekannt. — Heut Abends acht
Kommst du mit deinem lieben Ohm zu mir.
Da gibt's für dich ein frisches Hallertörtchen; —
Für dich ein Fläschchen echtesten Terlaners,
Wie kaum Dipaulis Keller ihn noch birgt.“
Er schob sich mit dem Jungen durch die Türe
So breit fast wie der Kaiserturm zu Kufstein.

Die Lampe brannte hell auf meinem Tisch,
Den weißes Linnen überzog. Schlag acht
Kam er mit seinem Büblein angedampft
Und nahm vor unsrem schlichten Mahle Platz.
Wir sprachen wieder von den alten Tagen,
So manches welke Blümlein wurde frisch,

Das noch im Schatze der Erinnerung lag;
Besprachen was, seitdem wir uns geseh'n,
Geschehen noch. — Der Knabe saß bei Tisch
In einer Hand den Kuchen, mit der andern
Die Blätter wendend eines Bilderbuches
Und staunte bei den fremden Tiergestalten.
Spät war es schon; da schlich der Sandmann her,
Mein Freund erhob sich. — „Bleib! dort auf dem Sofa
Mag er sich legen und bis morgen schnarchen;
Mich stört er nicht. — Deck mit dem Plaid ihn zu.
So, gut! Du holst ihn ab um acht Uhr früh,
Trinkst noch Kaffee, dann führst du ihn zu Gaßner,
Dem würdigen Gymnasialdirektor,
Der schreibt ihn ein, du meldest meinen Gruß
Und alles übrige besorg' ich dir."
Ich dämpfte nun das grelle Licht der Lampe
Mit einem Schirm; gleichmäßig atmete
Der Knabe bald im leichten Schlaf der Jugend.
So traf zufällig ihn mein Blick. Verwundert
Sah ich ihn an: glich er zuvor dem Freund,
So schien er mir ein Judensprößling jetzt, —
Ich kannte ja die Rasse gut von Wien.
Dann fragt' ich Jaud: „Wer ist des Buben Vater?
Die Mutter wer? — Wohl denk' ich hin und her,
Doch nützt es nicht; ich kenne deine Sippschaft
Mit ihren blonden Köpfen samt und sonders.
Wie schön er ist! — Anakreon könnt' ihn
Als Eros preisen Amathusias;
Ein Christusknabe ohne die Madonna
Wär' er, doch lächelt er zu schelmisch mir —
Der jüdisch deutsche Wechselbalg." — Verblüfft

Sah er mich an und räusperte sich lang.
„Du hast ein loses Maul." — „Stahlst du den Bocher
Auf einer Fahrt und willst ihn taufen lassen,
Daß er statt dir Theologie studiere?" —
Er räusperte, schaut' auf den Knaben hin
Und faßte meine Hand. „Du meinst es gut,
Auf dich hab' ich gerechnet, du kannst leicht
Ersetzen ihm, was nicht vermag der Vater,
Drum bin ich dir vor allen Wahrheit schuldig.
Er ist mein Sohn, der Sohn von einer Jüdin." —
Ich lehnte mich erstaunt zurück im Sessel:
„O Sankt Aloysi mit dem Lilienschaft!
Von einer Jüdin! wenn's der Greuter hört!" —
„Ja, lache nur! Ich kann dir's nicht verwehren,
Doch wirfst du keinen Stein auf deinen Freund.
Nach Salzburg wollt' ich, einen Stier zu kaufen:
Vortrefflich sind Pinzgauer für die Zucht, —
Da traf ich im Waggon ein fremdes Fräulein.
Der Schleier flocht sich wie ein Turban fast
Ums kleine Hütchen, blauschwarz quoll hervor
Das Haar und ließ von keinem Band sich zähmen;
Ihr Auge groß und dunkel, feurig, mild,
Wie ich es in Tirol noch nie geseh'n.
Ich sah sie an; der Mai des Lebens war
Aus ihrem Antlitz schon verweht, doch schien
Sie jünger mir noch, als sie Jahre zählte.
Der dunklen Aster glich im Garten sie,
Die unberührt am Saum des Beetes steht,
Wenn längst die roten Rosen abgewelkt.
Ihr Blick war unbefangen, kindlich fast,
Aus jedem Worte sprach ein reifer Sinn

In einem Ton, der mich befremdete.
Aussteigen wollt' ich schon zu Raublingen.
Es rief der Kondukteur, ich hört' es nicht,
Bis er zu Traunstein aufs Geleise mich
Unsanft mit einem lauten Fluch gestellt.
Nachzahlen mußt' ich. Bis der letzte Rauch
Durchs Brachfeld strich, starrt' ich dem Zuge nach
Als wie betäubt und konnte mich nicht fassen.
Nach Raublingen zurückgekehrt tat ich
Rasch die Geschäfte ab, gen Salzburg flog, —
Soll ich's bekennen? der geheime Wunsch.
Dort hofft' ich sie zu seh'n und traf sie nicht.
So kehrt' ich heim. Nur meine Kinder grüßt' ich,
Mein Weib war lange schon mein Weib nicht mehr.
Bloß eine Woche hielt ich aus. Es trieb
Mich in die Einsamkeit des Hochgebirges.
Gedankenlos und doch gedankenvoll
Schritt durch Falzthurn ich langsam nach Gramai;
Im Tau des Grases sah ich Spuren wohl
Von einem Frauenfuß. Was lag mir dran?
Bei jenem Ahorn, der am Gatter steht,
Holt' ich sie ein; es spielt' im Morgenwinde
Das dunkle Haar, — war sie's, war's nur ein Traum?
Ihr Fuß betrat den rauhen Kies des Baches,
Die Steine rollten, das war Wirklichkeit!
Sie sah mich an, als ob sie mich erwartet;
Mich überrascht' es nicht im mindesten,
Sie jetzt zu seh'n, als wenn sie her gehörte —
Das fremde Mädchen mit den blauen Locken,
Dem schwarzen Aug' hier unter Alpenrosen. —
Für einen Ausflug wollte sie benützen

Des Sommers letzte schöne Tage noch
Dort in die Eng; — auch du hast sie beschrieben
In ihrer wilden großen Herrlichkeit.
So gingen wir zusamm', als hätten wir
Uns herbestellt. Ich nannt' ihr all' die Wunder,
Wie sie mit reichem Wechsel beut die Alm:
Vom braunen Moos, das auf gedrehtem Stiel
Die Kapsel trägt bis zu der stolzen Zirbel,
Die ihre Wurzeln tränkt im Gletscherborn.
Die Dinge waren mir schon längst bekannt,
Sie wurden neu mir wieder durch ihr Wort,
Das ihnen einen stillen Reiz verlieh,
Den ich bisher zu ahnen nicht vermocht.
Wärst du bei mir gewesen! All dein Wissen —
Es wär' erblaßt vor diesem holden Zauber."
Ich schüttelte den Kopf: „Du wirst zum Dichter,
Und hast mich ausgelacht bei meinen Versen.
Verpuff mit Faust die Sonne, Mond und Sterne;
Nun glaub' ich doch, daß Wunder noch gescheh'n." —
Er ließ sich stören nicht. „Wir kamen vor die Hütte
Des Branntweinbrenners. Eine Schüssel Milch,
Ein fetter Schmarr'n stand auf dem Tische bald.
Sie ordnete das schlichte Mahl; die Anmut,
Mit der's geschah, der duft'ge Blumenstrauß,
Den sie gewunden wie zu einem Fest...
Mein Freund! Ich sah's und fragte mich im stillen:
Kann denn ein Weib so lieblich sein?
Nun füllte sie das Glas mit Wein und nippte,
Als wollte sie's zum frohen Gruß mir weih'n, —
Hier war ihr Platz in diesem Hochgebirg,
Wo Jöcher in den reinen Aether streben,

Geschmückt mit all den Blüten und Kristallen,
Die kaum berührt die Gems' im raschen Sprung.
Ich meinte fast, sie müßt' entschweben aufwärts,
Gleich einer Fee dort ihren Thron erküren
Mit einem Diadem aus Edelweiß." —
Ich trommelte den Marsch am leeren Glas
Zu diesem Liebeslied: „Mein roter Wein
Setzt dich in Schwung!" — „Nein die Erinnerung!
Doch stör' mich nicht, das Rechte kommt erst jetzt.
Ich breitete den Plaid aufs weiche Gras,
Wo kühlen Schatten die Schirmtanne wirft.
Wir schwätzten, tändelten. Mit einemmal
Rollt fern vom Zwölferspitz ein dumpfer Donner,
Daß sie erschrocken faßte meinen Arm,
Und Nebel flossen nieder in das Tal.
Die Dämmerung ward Nacht. Von allen Wänden
Ergossen brausend sich die Regenbäche,
Zerwühlten jeden Pfad. Wir mußten bleiben.
Des Brenners Fremdenzimmer ist der Stadel,
Wo sich der Heustock wie ein Brautbett hebt.
Er legte Laken, Decken für uns hin,
So tappten wir im Dunkel auf das Lager.
Ich kann dir schwören, daß in Herz und Sinn
Mir kein Gedanke stieg, der unrecht war.
Hatt' ich doch häufig übernachtet so
Mit Sennern, Mähderinnen, wie's der Brauch
Auf unsern Almen stets und überall.
Wir lagen: dort im Winkel sie, hier ich,
So weit entfernt, daß unsre Finger kaum,
Wenn wir die Arme streckten, sich erreichten.
Gibt es was Süß'res als im warmen Heu

Versunken, daß es fast zusammenschlägt,
Zu duseln, wenn der Regen niederklopft
Aufs Schindeldach? — Schon schlief ich halb und halb,
Da war's ein Zufall, daß ich mich bewegte.
Hand traf auf Hand; ein leiser Druck: —
Schiltst du den Stahl, wenn dem Magnet er folgt?
Es war gescheh'n! Wir wachten Morgens auf,
Im trauten Zwiegespräch erzählten wir
Uns wechselnd: Wer und wie und wann und was!
Rebekka hieß sie, eine Jüdin sie,
Nicht eben reich, doch erbte sie so viel,
Um nach der Eltern Tod für sich zu leben.
Zweimal verlobt und zweimal herb enttäuscht
Beschloß sie streng der Ehe zu entsagen,
Bis sie das Schicksal an die Brust mir warf,
Von der kein Schicksal sie mehr reißen soll.
Es gibt ein höheres Gesetz, als das der Welt,
Wenn dieses trennt, verbindet jenes uns,
Verband uns schon, eh' wir uns noch erblickt.
Wohl uns, daß wir es nicht zu spät erkannten!
Das Elend trugen wir schon lang genug.
Ich reiste mit nach Wien und blieb bei ihr,
Bis sie sich Mutter fühlte, blieb ihr treu
Und kehrte Jahr für Jahr. So lang ein Knabe
Gedeiht auf Weibes Schoß, behielt sie ihn;
Jetzt führ' ich ihn bei Männern in die Schule,
Daß er zum Jüngling reife, dann zum Mann
In ihrer strengen Zucht. Nun sage mir:
Hebst du den Stein und wirfst du ihn auf mich?"
„Da müßt' ich die Phiole dort zertrümmern,"
Rief ich, „wo prächtig die Kristalle blühn!

Zwei Salze aufgelöst und kalt für sich
Goß ich zusamm', sie zischten feurig auf,
Aus ihrem Bund entsprang der dritte Körper
Im Strahlenglanz elementarer Kraft.
So wirkte die Natur allein in euch;
Rechtfertigung sucht nirgends, was sie schafft
Und der Kristall dort lohnte das Ereignis."
Er schlich zum Knaben auf den Zehen hin,
Haucht' einen Kuß auf seine Pfirsichwange
Und streichelte die dunklen Locken zärtlich.
Teilnehmend sah ich zu, er wandte sich
Und schien beruhigt. Auf dem Sofa ließ
Er seinen Buben bis zum Morgen früh,
Dort holt' er ihn. — Ich war schon im Gebirge,
Doch hatten wir uns nichts zu sagen mehr,
So braucht' es keinen Abschied zwischen uns.
Wohl dacht' ich manchmal der Geschichte noch,
Wohl regte später manch Bedenken sich, —
Doch ändern konnt' ich hier und raten nicht,
Denn nach vollbrachter Tat gilt kein Predigt.
Und wenn dem bösen Weib ein Leid geschah, —
So war ich längst den bösen Weibern gram.

Wir setzten uns. „Es mischt ins Schwarz des Haares
Sich bei Rebekka schon das Silberweiß.
Doch blieben wir uns treu. Nur einen Wunsch
Hab' ich noch für des Lebens letzte Tage.
Ich möcht' den Bruder seinen Schwestern geben
Und so vereinen, was zusammgehört."

Vorüber flohen mit des Innes Wassern
Semester vier an unserm Gymnasiasten

Und dem Geheimnis, das sein Vater mir
Einst mitgeteilt. Da kam ein Brief von ihm:
„Verstorben ist mein angetrautes Weib,
Als solchem will ich ihr die Trauer halten
Nach altem Brauche.— Darf ich Gott wohl danken? —
Ich wag' es kaum! — Ich beuge mich vor ihm,
Daß er mich nicht gestraft, wie ich verdient.
Der Augenblick, — du kennst mich ja! — es riß
Der Augenblick mich hin; — die Leidenschaft,
Die durch Entsagen lang zurückgestaut,
Mich wie die Flamme plötzlich dort ergriff...
Wozu das alles? — Zeit gleicht nicht der Zeit!
War's meine Schuld, war's ein Geschehen nur,
Dennoch erwachte das Gewissen langsam,
Besonders wenn die Morgenglocke früh
Mich wieder zu des Tag's Geschäften rief.
So wuchsen die Bedenken Jahr für Jahr
Und immer düsterer sah ich in die Zukunft.
Nicht meinetwegen nur; da hilft die Reue,
Die dich im Beichtstuhl vor dem Priester reinigt,
Doch an Rebekka hatt' ich auch gesündigt,
Zum Herd des Hauses konnt' ich sie nicht führen,
An den vor Gott und Menschen sie gehörte;
Gesündigt hab' ich an dem Kinde schon,
Eh' seine Unschuld noch den Tag erblickte;
Wie sollt' es einstens nach dem Vater fragen?
Gesündigt an dem heiligen Recht der Ehe,
Das meine Väter unverletzt und rein
Erhielten stets; — mich faßte dumpfe Scham
Vor meinem Weibe, fast ein Mitgefühl,
Als wär' mein Unrecht auch ein Leid für sie.

So war es freilich! — unbewußt, bewußt —
Ihr gegenüber blieb ich in der Schuld,
Trug sie auch mittelbar den Teil davon.
Das fühlt' ich doppelt, als die Krankheit sie
Für langes Leiden auf das Siechbett warf.
Da ward sie milder; nach der letzten Beicht'
Bat sie noch um Vergebung: daß sie mir
Das Leben sau'r gemacht, mich oft gekränkt.
Ein jedes Wort griff feurig in mein Herz,
Mit heißen Tränen küßt' ich ihre Hand
Zum Abschied jetzt; — durft' ich der Sterbenden
In dieser Stunde meine Schuld gesteh'n,
Sie um Verzeihung bitten, wie sie's tat? —
Ich schwankte, doch der Pfarrer widerriet
Es ernstlich, um den Schmerz ihr zu ersparen.
Gott hat gelöst, was nicht verbunden war!
Jetzt ist es eine heil'ge Pflicht für mich
Zu sühnen, ja zu sühnen, — was ich fehlte.
So ist's, ich fehlte. — Nach den Trauerwochen
Da hol' ich mir Rebekka von der Donau
In unser Städtlein, mag's unwillig auch
Als Bürgerin die Jüdin anerkennen.
Du mußt mit einem Advokaten reden,
Daß er das Wirrsal auseinander wickelt
Und niemand etwas bis dahin erfährt."

Ich atmete tief auf; ein zweites Mal
Las ich den Brief und dachte mir: „Ja, ja,
Gott hilft den Seinen aus der Patsche stets
Eh' sie erschrecken; fromm war Sankt Aloysi,
Die heiligen Messen hat er nie geschwänzt."

Mit Freuden tat ich alles, was er wünschte,
Die Freude war noch größer, als der Knoll, —
Ihr kennt ihn ja, den wackeren Notar, —
Den Handel zum ersehnten Ziel geführt,
Daß ich Aloysi selbst die Botschaft brachte.
Rebekka stimmte zu; sie war sein Weib
Von Herz zu Herz in Lieb und Treu geworden,
So wollt' er nun, — mocht' ihn auch Tadel treffen,
Vor aller Welt sein Weib die Jüdin nennen,
Das Kind sein eigen nennen; er tat Recht!
Die Vettern klatschten und die Basen auch,
Betrachten konnt' er dies als eine Buße, —
Doch bald gewöhnten sie sich an die Fremde,
Die schlicht und einfach, gut und freundlich war, —
Gefällig jedem und daß ja nichts fehle,
Am Sonntag fleißig in die Messe ging
Und abends auch beim Rosenkranz nicht fehlte.

Ihr wißt, nicht lange dauerte sein Glück,
Wenn überhaupt ein Glück je lange dauert,
Doch konnt' er ruhig seine Augen schließen,
Denn in Rebekkas treuen Händen lag
Der Kinder Los, in einer Mutter Händen.
Wie's Brauch und Sitte für den Mann von Rang:
Dem Bürgermeister, dem begüterten
Ließ sie ein Marbelkreuz aus der Hagau
Dann setzen auf das Grab; zur Rechten liegt
Die erste Frau, zur Linken wird sie ruh'n.

Ihr seid zu ausgepicht, um zu erröten,
Doch wetzt ihr eure Schnäbel wider mich.

Kann ich dafür, daß es sich zugetragen?
So widerleg' ich euch aus eurem Mund;
Was singt ihr: „Auf der Alm da gibt's koa Sünd!"
Ihr richtet zwar, doch soll man euch nicht richten:
Der Katechismus sei kein Schnadahüpfel.
Gut, so zitier' ich noch den Kapuziner;
Mag er's entschuldigen: — der Galgenpater,
Der seufzend manchesmal zu sagen pflegte:
„Die Keuschheit ist zwar schön, doch keine Tugend,
Nur eine Gnade, die vom Himmel stammt."

Anmerkungen.

S. 146. S. Aloysius. Der heilige Aloysius aus dem Hause des Markgrafen von Gonzaga. Er trat in den Jesuitenorden und starb früh. Man findet ihn auf allen Altären; er wird wegen seiner Keuschheit mit dem Lilienschaft abgebildet und als Schutzpatron der Jünglinge verehrt.

S. 146. Prockner. Seinerzeit ein bekannter juristischer Professor an der Universität Innsbruck.

S. 146. Der Pölven. Ein Berg östlich von Kufstein, zu seinem Fuße liegt das Dorf Kirchbühel.

S. 146. Schnerfer. Der Zwilchsack, den Bauern und Jäger auf dem Rücken tragen.

S. 148. Ubi jam sunt pocula
Dulciora melle
Ubi jam sunt oscula
Rubentis puëllae!

Strofe aus dem Studentenlied: „Lauriger Horatius".

S. 149. Die hohe Salve. Berg mit berühmter Aussicht von der Wallfahrtskirche des h. Johannes B.

S. 150. „Unser Herr im Elend." Der dorngekrönte Christus im Purpurmantel mit dem Rohr in der Hand. Zu ihm wallfahren geplagte Ehemänner.

S. 150. Krapfen. Die fetten Kuchen im Unterinntale.

S. 152. Kofler. Ein bekannter Schullehrer zu Kufstein.

S. 152. Hallertörtchen. Berühmtes Konfekt von Hall.

S. 152. Der Kaiserturm. In der Festung Kufstein.

S. 152. Sandmann. Wenn die Kinder vor Schläfrigkeit die Augen nicht mehr offen zu halten vermögen, so sagt man: der Sandmann streut ihnen Sand hinein.

S. 154. Josef Greuter. Der bekannte klerikale Volksredner und Verteidiger der Glaubenseinheit in Tirol.

S. 155. Von der Pertisau am Achensee geht man durch das Falzthurntal zur Alpe Gramai und von hier in die Eng, wo eine Branntweinhütte Unterkunft auf dem Heu gewährt.

S. 156. Schmarrn. Das in Butter gebackene Mehlmus der Aelpler.

S. 156. Jöcher=Bergspitzen und Gräte, Joche=Feldmaß. Ebenso der „Zwölferspitz", welcher auf die Eng niederschaut.

S. 163. Der Galgenpater. Der bekannte hochverehrte Kapuziner Gregori, der die Verurteilten zur Hinrichtung begleitete.

Jamben auf dem Achensee

I.

(Pindar.)

Unendlich wölbt der heit're Himmel sich
Von Joch zu Joch; ein rotes Wölklein nur
Schwebt um des Gletschers Krone, ruhig zieht
Der Sperber über mir den weiten Bogen
Und zwitschernd sucht ihr Nest die Schwalbe schon.
Zum Himmel lacht empor der See, kein Hauch
Trübt seinen Spiegel, aus dem Abgrund schnalzt
Die Aesche hoch, streut auf die Fläche hin
Die Silberperlen. — Mag das Ruder sinken
Und in die Harmonie ringsum sich fügen
Ein Lied harmonisch!... Lesen sollt' ich euch,
Poeten ihr, die nur das Wasser mehren
Mit trübem Guß? — Komm, alter Pindar, du!
Du Stolzer, dir verein' ich meine Stimme
Zu singen und zu jubeln laut hinaus,
Doch werf' ich in des Ufers Disteln erst
Als Opfer diese goldbeschnittnen Blätter
Der Winseläffchen, welche lyrisch raunzen
Von Herz und Schmerz beim lauen Kessel Tee, —
Was heimlich liest im Pensionat ein Fräulein,
Ein liebesüchtelnd Bübchen. — Auf, erwacht!
Jetzt Alter auf! — Schweb' aus Olympia
Vom Isthmus her; der Alpen Herrlichkeit

Mag dir den Siegesjubel heut ersetzen,
Der dich umbraust in Hellas Völkerschar.
In deinen Hymnen blättert schon der Wind
Und lädt mich ein. Im Feuerschlund zeigst du
Mir den Titanen, der vergebens ringt,
Des Berges Wucht von rauher Brust zu wälzen,
Den Adler seh' ich auf dem Steg der Lyra, —
Er atmet Schlaf! — Schon glänzt der Abendstern
Aus Himmels Tiefen, aus des Sees Tiefen
Und wie er beide schmückt mit hellem Glanz,
So mag er aus dem vollen Becher leuchten
Und aus dem vollen Becher spiegle wider
Die Alpenrose, die ich kühn entrafft
Dem grauen Schrofen. — Dir bring' ich mein Hoch
Mit sonnenklarem Weine von Tramin,
Wenn du auch: ἀριστον μεν ὑδωρ! sangst.
Ein Hoch! den Dichtern, die aus Hellas, Rom
Dem Jüngling leuchteten, den Mann erquickten,
Patscht' er verdrossen durch des Tages Schlamm.
Schon taut die Nacht, mit reinen Geisteraugen
Blickt ihr aus schwarzem Dunkel auf mich nieder
Und schimmernd wallen, wie in ferner Vorzeit,
Mit euch die hehren Götter durch den Raum
Vom Alter unberührt: Venus, Urania
Dort in der Dämmerung, dort Jupiter,
Die Dioskuren und der träge Saturn.
In euren Himmel greifen nicht hinauf
Neid und Gemeinheit und die Närrin Mode,
Die schofles Messing frech zum Golde stempelt.
Zu euch erhebt der Blick sich frei und groß,
Zu euch erheb' ich noch einmal den Becher

Und spendet ihr auch nicht dem Sterblichen
Die Schale lautern Nektars, o so laßt, —
So laßt auf Etschlands Hügeln voll und üppig
Auch heuer Traub' an Traube schwellen mir.

II.

(Erinnerung.)

Nach vielen Jahren reichst du mir die Hand
Aus weiter Ferne wieder, Freund! und fragst:
„Wie geht es dir? ersteigst du noch die Jöcher
Und schlägst wie ein Cyklop auf das Gestein?
Machst du noch Verse, klitterst du vielleicht
Ein boshaft Feuilleton, wie's so dein Brauch?
Bist du der Alte noch?" — Hier meine Antwort:
„Der Alte bin ich noch, doch werd' ich alt,
Das lichte Grau mischt sich ins dunkle Haar
Und Furchen schon beginnt der Tod als Quittung
Des Lebens mir zu kritzeln ins Gesicht.
Sei's immerhin! — Noch steig' ich ins Gebirg,
Und schlag' wie ein Cyklop auf das Gestein.
Die Leier hab' ich auch nicht aufgehängt:
Du weißt es — heilige Einsamkeit! Dein Echo
Weck' ich mit ernsten Klängen manchmal noch,
Bisweilen flüstert Spott und Ironie

Durch meine Saiten: als Komödie
Mußt du das Leben fassen, sonst erdrückt
Der Pessimismus dich des öden Alters.
So leir' ich fort. — Gefällt's den Leuten, gut!
Wo nicht, auch gut! — Längst gilt mir beides gleich.
Ein Epos kann ich freilich nicht beginnen, —
Wo nähm' ich jetzt den Stoff in Oesterreich?
Der olle Willem zwar... Kein Spitzel da? —
Hinunter, Zorn! und lernen sie auch nie, —
Für Byzantiner wäre das zu viel! —
Aus der Geschichte was, so lerne du:
Daß die Geschichte — die Geschichte bleibt.
Kein Epos also! — bei den Diplomaten
Kauf' ich nicht Pfifferlinge, in natura
Hol' ich sie lieber aus dem Walde mir.

So brummt' ich an dem Achensee; nicht einsam,
Obschon ich einsam bin. Es dringt Natur
Allgegenwärtig mir an Herz und Sinn,
Sie treu allein von allem, was mir treu
Auf Erden schien! — Das Altertum
Steigt mit den Regenwolken auf den Söller
Herab zu mir, wenn mich Unwetter bannt.

Der klare Himmel zieht auch mich empor
Ins Hochgebirg und wenn ich tausendmal
Mir all die schönen Blüten schon gepflückt:
Die Alpenrose, den Brunell, den Speik;
Und wenn ich tausendmal mit Edelweiß,
Mit Edelrauten meinen Hut umwunden,
So sind sie mir mit jedem Frühling neu:

Der letzte Lenz ist herrlich wie der erste!
Bin ich dann heimgekehrt, leg' ich ins Gras
Des Angers mich in einer Buche Schatten,
Ich schaue zu, wie sich das junge Volk
Dort am Perron im frohen Spiele tummelt;
Kein strenger Tadler; jeder Strahl der Liebe,
Der aus des Mädchens klarem Auge spielt,
Ein jedes Lächeln auf den frischen Lippen
Erfreut mich; denn das Bild der Jugend zaubert, —
Das zaubert die Gestalten mir zurück,
Die meine Brust mit Weh und Wonne füllten.

Erinnerung! du gleichst dem Alpenglüh'n:
Den Tag, der längst am Horizont gesunken,
Weckst du empor zu kurzem Widerschein.
Der graue Fels, der weiße Gletscher schimmert
Vom Glanz der Rosen, die du ihm verleihst...
Und dunkler, dunkler sinkt darauf die Nacht!

Den Winden überlaß' ich gern den Kahn,
Der leicht dahin in ihrem Strome gleitet,
Bis vom Gestade jeder Laut verhallt;
Den Wogen lausch' ich, welche lang gezogen
In gleichen Melodien ans Ufer schwellen,
Bis mit dem Abendhauch das Abendläuten
Der Glocken fern vom Dorf herüberschwebt.

So leb' ich fort und willst du mich besuchen,
Dann wirst du mich nicht wie Tibull — Horaz
Als Schweinchen Epikurs am Kosen finden; —
Der Alte blieb ich: „Weder Herr noch Knecht!"

Wie ich vor Jahren dir geschrieben schon,
Eh' manche Hoffnung mir in Schaum zerrann,
Als voller sich der Jugend Segel bauschte,
Der Kompaß hinwies auf der Liebe Stern.

Kätchen

(Ein Schwank.)

I.

Wie du zart und zierlich bist
  Mit den feinen Händen
Und der kleine Fuß vermag
  Kaum das Rad zu wenden.

Aber ach! wie bist du stark! —
  Ziehen einen Karren
Kannst mit einem Härchen du —
  Voll von jungen Narren.

Und die alten laufen dir
  Nach auf allen Wegen,
An den alten ist jedoch
  Kätchen nichts gelegen.

II.

Liebes Kätchen! endlich mußt du
Doch mein Schätzchen werden, daß mich
Jeder in Tirol beneide.
Rümpf' unwillig nicht das Näschen,

Ist es unrecht, dich zu lieben?
Willst du auf das Moos nach Sterzing,
Wo die alten Jungfrau'n frieren
Und den Mücken Strümpfe stricken? —
Dort ist längst kein Platz mehr! — Also?
Für Sankt Ursulas Gesellschaft,
Mag sie schon elftausend zählen,
Bist du viel zu schelmisch, wenn du
Emsig auch des Rosenkranzes
Schwarze Kugeln rollest. — Also? —
Wendest zornig dich zur Seite!
Nun so laß von mir mich schweigen,
Und weil du die Hölle heiß mir
Stets gemacht und machen möchtest,
Will ich von der Höll' erzählen,
Frag' den dicken Kapuziner,
Dem du beichtest, er bestätigt's.

* * *

„Wie mich hungert!" schrie der Teufel,
Und Großmütterlein geschäftig
Trippelte herbei vom Herde,
Wischt' den Ruß sich von der Nase
Mit dem Vortuch, legt' zurecht dann
Teller und das Tischbesteck.
Wohlgemut saß Satan nieder,
Schlang den Zottelschweif in Reife,
Bis vom Höllenqualme brodelnd
Vor ihm aus geschmolz'nem Golde
Quoll die Suppe. Eingepöckelt

Schwamm ein Viertel von dem Spanier,
Den sie jüngst, — doch der ist heilig!
Mit der Schwarte dicke Rippen
Von Prälaten, wie er sonst wohl
Sie geliebt im Mittelalter,
Schmorten auf der nächsten Schüssel.
Aufgewärmt anstatt des Kohles
Quollen in der Schwefelsauce
Literaten, die verschändet
Ins Kostüm der Demi-monde
Unsre hehre deutsch Muse
Und sich „Jungdeutschland" benamsten.
Doch davon verstehst du wenig!
Wucherjuden, Offizierchen
Mit Quecksilber in den Knochen
Ueberständige Minister —
Alles schlechte Kreuzerware
Füllte hoch die nächste Schüssel.
„Hm!" er putzte sich die Schnauze;
Kraute brummend an den Hörnern:
„Nimmt der Hagel denn kein Ende,
Daß durch jeden Schlot der Hölle
Niederprasselt das Gesindel?
Kaum vermag die wüsten Scharen
Sie zu schlucken. Fad, abscheulich
Sind sie, wert sie auszuspucken.
Große Männer will ich wieder,
Lang schon ist's, seit ich den letzten
Speiste, — den Napoleon:
Große Männer, die den Teufel
Selbst beim Ohr zu packen wagen.

Doch jetzt sind sie fromm geworden,
Mit der Bibel unterm Arm
Schleichen sie zum Tisch des Herrn.
Gut und schlecht! — ob sie nicht beides?
Bin ich auch der Teufel selber, —
Wag' ich zu entscheiden kaum."
Und er schob den Topf beiseite,
Fluchend griff er nach der Gabel
Doppelzinkig, widerzackig,
Die er sonst zum Schüren brauchte,
Stocherte die Eberzähne,
Stochert' und blies das Gesindel
Prustend in den dunklen Abgrund! —

Schmunzelnd trat herein die Alte:
„Endlich kriegst du, Herzensbüblein,
Was Apartes zum Dessert!"
Und sie stellt' vor ihn die Torte
Mit dem Deckel wohlverschlossen,
Kaum hatt' er ihn weggeschoben,
Sprang ein Mädchen frisch und üppig
In die Höh'. — Erschrocken wollte
Rasch sie wieder niederducken,
Doch er fing sie bei den Locken,
Wie der Kater packt' ein Mäuschen:
„Ei, mein Kind, du möchtest scherzen?" —
„Ist der Teufel doch ein Mann auch!"
Dachte das Kokettchen listig,
Faßte Mut und ließ die Aeuglein
Schelmisch spielen. — „Gar nicht übel,"
Meinte Satan, „solches Feuer

Könnte selbst die Hölle heizen!" —
Sie begann mit flinkem Zünglein
Nun zu reizen, nun zu zanken.
Doch er ließ sie strappeln, kreischen
Und verschlang sie, strich das Bäuchlein,
Schmatzt' und leckte noch die Lippen.

*
* *

Ja, da drunten ist es greulich,
Lies nur Dante; oder lieber
Was in Kochems Hauspostille
Steht vom höllischen Gestank.

Merk' dir, Kätchen, die Geschichte,
Wahrhaft, nicht erlogen ist sie!
Jenes Mädchen spielte grausam
Mit den Herzen; das ist Sünde,
Die kein Priester darf vergeben,
Und selbst ein vollkommner Ablaß
Hätt' zu Portiuncula
Satan sie entrissen nicht.
Merk' dir's, Kätchen, schlimmes Kätchen,
Und bekehre dich, tu Buße!
Liebestränen brennen furchtbar,
Drum bekehre dich! tu Buße!
Sag', was tät' ich, würdest plötzlich,
Wie du eigentlich verdientest,
Du zu einem Teufelsbraten?
Liebes Kätchen, sag', was tät' ich!
Barfuß müßt' ich dann wallfahren
Bis nach Absam, Rosenkränze

Beten ohne Zahl, noch Ende,
Ja, ich fürcht', kaum würd' es helfen —
Denn kein Engel stiege nieder
Dich zu holen aus dem Pfuhle.
Schauderst du? — besinn' dich endlich.
Reiche mir dein Patschchen. — Siehst du,
Offen steht die Kirche dorten
Und der Priester am Altar schon.

III.

Schön Kätchen mit dem roten Haar,
Dem klaren, grünen Augenpaar,
Der weißen Pfote, weich wie Samt, —
Au wie sie kratzen kann, — verdammt!
Schön Kätchen Tra la!

Wenn Abends sie zum Brunnen geht,
Ein ganzer Schwarm von Burschen steht:
Der möchte gern den Eimer zie'hn
Und der mit Tragen sich bemüh'n, —
Hold Kätchen Tra la!

Und wenn sie lacht, lacht jeder mit
Und möcht' ihr folgen Schritt und Tritt, —
Sie raufen um den Rosenstiel,
Der ihr vom Busentuche fiel, —
Fein Kätchen Tra la!

Wem soll sie reichen einst die Hand?
Ich glaub', das Glück hat mich gesandt,
Sie aber scherzt und höhnt mich aus,
Beschämt mich vor dem ganzen Haus, —
Mein Kätchen Tra la!

Und läßt du mich noch lange steh'n,
Werd' ich zum Lieschen endlich geh'n; —
O Kätchen mit dem roten Haar,
Dem klaren, grünen Augenpaar, —
O Kätchen Tra la!

IV.

Willst du nicht den Sternen glauben,
Welche sich im Ost erheben,
Nun so traue doch den Blumen,
Die vom Herbst schon Zeugnis geben.

Seit ich dir gebracht die Rosen
Ist ein Monat schon entschwunden,
Sind es nicht die letzten, die sich
Spät am Strauche noch gefunden?

Und gleich einer ernsten Mahnung
Knospen Astern schon im Garten,
Viel zu spät ist's für uns beide,
Willst du auf Zeitlosen warten.

Nicht zu leugnen sind die Zeichen,
Ja, der Herbst hat schon begonnen,
Und was folgt, — ist dir bekannt wohl:
Trostlos sind des Winters Sonnen.

V.

Kätchen, Kätchen, hör' die Warnung!
Warum von der Art nicht lassen?
Männer locken, dann verspotten!
Endlich wirst du sie verpassen!

Wie dem Teufel wird's dir gehen, —
Falten langsam sich die Wangen;
Ach, in seines Hungers Qualen
Mußt' er gar noch Fliegen fangen.

Einen tauben, lahmen Witwer
Mit der Glatze wirst du rühren,
Und mit seinem Dutzend Kindern
Wird er dich zur Trauung führen.

Statt der Musik bei der Hochzeit
Krächzen alte heis're Raben:
Auf den Altar will ich schreiben:
„Hier liegt Kätchens Stolz begraben!"

Drum, mein Schätzchen, hör' die Warnung:
Von der schlechten Art zu lassen:

Männer locken, dann verspotten!
  Endlich wirst du sie verpassen.

VI.

Sieh wie die Marienfäden
  Silbern in den Lüften schweben,
Und im Wald an allen Zweigen
  Schon die welken Blätter beben!

Kennst du sie, mein liebes Mädchen,
  Kennst du sie, des Herbstes Zeichen?
Selbst der Name: „Holdes Kätchen!" —
  Muß dem groben „Käte!" weichen.

Beide sind wir alt geworden,
  Sollen wir uns noch entzweien?
Einen Witwer tätst du nehmen,
  Würd' er jetzt um dich noch freien!

Angerückt ist Aschermittwoch
  Nach dem tollen Karnevale,
Von der gold'nen Frucht des Lebens
  Blieb nur noch die trock'ne Schale.

„Wem hat Reue je geholfen?"
  Fragen kalt die Philosophen;
Laß uns nach des Tages Hitze
  Noch den kühlen Abend hoffen.

Daß den Spott, die lange Zwietracht
Jetzt ein Friedensschluß beende:
Reichen wir als Bruder, Schwester
Uns am Tische hier die Hände.

Sieh, die vollen Becher winken!
Lassen wir sie fröhlich klingen
Und ein reines Bild der Jugend
Wird uns die Erinn'rung bringen.

Keine Rosen, — Astern — dunkle!
Wollen wir einander schenken,
Wem die Sonne länger lächelt,
Mag des andern still gedenken.

Mag mit Wehmut — ohne Klage
Aus die Totenspende gießen
Und so will ich hier in Frieden
Diese Kätchenlieder schließen.

VII.

Gestorben! — schweigend steh' ich an der Bahre,
Der Blumenduft erfüllt das schwarze Zimmer,
Auf deine bleichen, mild verklärten Züge
Gießt das gedämpfte Lampenlicht den Schimmer.

So stumm der Mund, den Witz und Scherz umspielten!
Fast möcht' ich weinend ihn zum Abschied küssen,

Nimm denn als letzte Gabe diese Tropfen
  Vom Weihbrunn mit dem Buchs zu deinen Füßen.

Vor meinen Augen tanzen sie vorüber,
  Die frohen Tage mit den heitern Stunden,
Gleich losen Kindern, die sich necken, spielen; —
  Sie sind mit dir in dunkle Nacht entschwunden.

Wozu jedoch die bunten Elegien?
  Sei dir die Erde leicht! — mich ruft das Leben
Zu schwerem Kampf, zu bittern Leiden wieder, —
  O möcht' es endlich wie ein Traum verschweben!

Anmerkungen.

S. 176. Die alten Jungfrauen verbannt die Sage auf das Moos bei Sterzing, wo sie den Mücken Strümpfe stricken, während die alten Junggesellen hoch oben auf dem Joche weinend die Wolken schieben.

S. 176. Die Legende von S. Ursula mit den 11000 Jungfrauen in Köln ist bekannt.

S. 176. Der Kapuziner Pater Kochem beschreibt in seiner Hauspostille ausführlich die Hölle und gibt ihre Masse an wie Dante.

S. 179. Absam. Eine berühmte Wallfahrt bei Hall mit der schwarzen Mutter Gottes.

Meine Taube

Ja, meine Taube! — Warum lächelt ihr?
Nicht zarte Mädchen hegen Tauben nur: —
Soll ich mich auf Anakreon berufen,
Der sie in einem netten Liedchen preist?
Doch will ich auf Ambrosius verweisen,
Den ihr da droben am Plafond erblickt
Mit andern Kirchenvätern. Leise girrt
Sie ihm ins Ohr, nicht süße Worte nur;
Das mußte Theodosius empfinden,
Als er, ein Büßer, stand mit krummem Rücken
Und jener ihn verdonnerte gewaltig,
Daß selbst dem Kaiser Willem und dem Bismarck
Das Gruseln käme. Jetzt sind and're Zeiten:
Zu Wien bedarf es keines solchen Ernstes,
Und nur der große Josef grollt im Sarg, — —
Vergebens! — Still von unsrer Politik,
Sonst wirst du objektiv. — Ja, meine Taube!
Die flog zu Pfingsten mir durchs off'ne Fenster,
Wohl hatte sie der heil'ge Geist gesandt,
Wenn ihr so wollt, doch sag' ich euch die Wahrheit:
Ein holdes Fräulein hatte sie verjagt,
Weil sie stets girrte, meine Tochter auch
Grollt' aus dem gleichen Grunde mit dem Gaste,
Denn Weiber wollen stets allein das Wort.

Willkommen war sie mir; ich halte gern
Für solche Tierchen off'ne Tafel stets:
Sie frißt die Semmelbröschen aus der Hand,
Macht Komplimente, und bei schlechter Laune
Beißt sie wohl auch, wie Lesbias Spätzlein tat;
Sitz' ich am Tisch, kommt sie herbeigeflogen,
Verschleppt den Bleistift, zupft an meiner Feder
Als wie zu warnen: „Schmier' kein dummes Zeug!"
Ja, ja, der heilige Geist hat sie geschickt,
Denn sie versteht sich auf Aesthetik auch.
Wollt ihr's bezweifeln? — Hört, was jüngst geschah!
Breit aufgeschlagen lag auf meinem Tisch
Das jüngste Werk des großen Dichterlings. —
„Wen meinst du wohl? — Wir haben mehrere?"
Ihr seid ja klug, wählt einen aus davon:
Sei's an der Isar, Pleisse oder sonst wo, —
Gleichviel! Ein jeder trägt dieselbe Schuld.
Ich konnt' den Teig aus Syrup, Kanthariden,
Von eitlem Schaumgold prahlerisch umhüllt,
Durch den sich Langeweil' als Bandwurm zog,
Nicht kiefeln recht und griff nach dem Homer,
Da setzt' auf den Roman sich meine Taube,
Sie gackte d'rauf — recht tüchtig, es gab aus:
Das Siegel war's von einem Gottesurteil!
Ich warf den Band nicht in den Korb, nein, gleich
Hinunter, wo er anfangs hin gehörte.
Doch meine Taube will ich heut empfehlen, —
Weil sie „nix daitsch!" — nach Prag hin als Professor;
Was die Konduitenliste anbelangt,
Tut sie's an Hunger jedem Tschechen gleich,
Und an der Reinheit der Gesinnung zweifelt

Der schärfste Spitzel nicht. Stellt ihr sie an?
Sonst dingt sie wohl ein großes Wiener Blatt
Als feinen Kritiker fürs Feuilleton.

Die Träumer

Das Glück zu suchen im wonnigen Lenz —
Auszogen der Burschen drei;
Ob die von Uhland, das weiß ich nicht,
Doch ist es ganz einerlei.

Des Abends, als sie ermüdet am Weg
Entschliefen unter dem Baum,
Da hatt' ein jeder, wie's eben kommt,
Von seinem Los einen Traum.

Der erste lachte mit Rosen bekränzt
Ein Weibchen ein holdes im Arm;
Der hat von den drei die Geschichten erzählt
Und lebt noch, daß Gott sich erbarm!

Der zweite stieg empor auf den Thron,
Ein kühner, siegreicher Held,
Der dritte sah sich als reichen Mann
Und zählte die Säcke voll Geld.

Sie zogen laut jubelnd die Straße dahin,
Bald kamen sie dann vor ein Haus,
Da schaute hinter Gelbveigelein
Ein blondes Mädel heraus.

Der erste blieb picken alsogleich, —
Sie hat ihn glücklich erwischt!
Statt bratenen Gänsen werden ihm nun
Zankäpfel nur aufgetischt.

Der zweite war als Räubergesell
Berüchtigt im ganzen Land,
Bald hing er auf den Galgen erhöht
Von des Henkers blutiger Hand.

Der dritte vertat sein väterlich Gut
Und starb verlassen und fremd
Dort im Spital, wo er Tag für Tag
Sich stoppte die Löcher im Hemd.

Drum, liebe Jungen, — o träumt nicht zu viel,
Und wenn ihr träumt, — so vergeßt,
Sonst gebt ihr zu Balladen mir Stoff, —
Das wär' ein trauriger Rest!

Der Wanderer und die Linde

Der Wanderer:

„Mit den Wurzeln fest im Boden
Stehst du hier wohl manch Jahrhundert,
Ob du lange Weil empfindest?
Hab' ich eben mich gewundert!"

Die Linde:

„Lange Weil? — den öden Winter
Schlaf' ich still in mich gezogen
Und erwache, wenn der Frühling
Fröhlich steigt vom Himmelsbogen.
Aus der Erde tiefsten Bronnen
Zieh' empor ich Saft und Leben,
Bis an jedem braunen Zweige
Sich die Blütenknospen heben.
Vögel nisten in den Aesten,
Singen ihre Jubellieder,
Gold'ne Käfer, Schmetterlinge
Gaukeln spielend auf und nieder.
Sind die Blüten dann erschlossen,
Summt die Honigdiebin Biene,
Schlürft den Nektar, mit dem Staube
Füllt sie an die braune Schiene."

Der Wanderer:

„Aber Liebe — Jahr' um Jahre
Will sich dieses Spiel erneuen,
Würde nicht, wie andre Wesen
Dich der Wechsel mehr erfreuen?"

Die Linde:

„Siehst du dort den Rauch der Hütte? —
Den Urahn hab' ich beschattet;
Als er sich das Häuschen baute,
Kam er abends oft, ermattet.
Endlich holt' er sich die Braut heim,
Froh und glücklich sah ich beide,
Sah gebeugt sie vor dem Kreuze
Wieder dann im tiefen Leide.
Als sie langsam grau geworden,
Trug der Sohn des Tages Lasten,
Bei den kleinen Enkeln sah ich
Dann den greisen Vater rasten.
Und sie trugen nacheinander
Aus der Türe manche Leiche,
So mag sich mir wiederholen
Gleiches und doch nicht das Gleiche.
Freilich hat jetzt in dem Häuschen
Eine Tochter nur der Alte —
Frisch und herzig! — Schlaflos sinnt er,
Wer nach ihm das Gut verwalte?
Wand'rer, grüße mir das Mädchen,
Gehst vorbei du mit dem Stabe
Und nicht schlecht wirst du dich betten,
Wenn du dort bleibst bis zum Grabe!"

Der Sturm

Es braust der Föhn vom warmen Süd,
Daß sich die Bäume neigen,
Ich kenne dich! — Des Frostes müd
Willst du die Kräfte zeigen.

Drum weckst du mich in dunkler Nacht,
Daß alle Balken dröhnen,
Das Haus in seinen Fugen kracht,
Als wolltest du mich höhnen.

Ja wohl! du bringst dem Winter Krieg
Im Donner der Lawinen
Und kündest uns des Lenzes Sieg,
Ist er noch kaum erschienen.

Es bersten deinem wilden Hauch
Des Eises starre Spangen,
Die bei des Nebels kaltem Rauch
Der Ströme Lauf bezwangen.

Du weckst mit der Posaune Laut
Die Blumen aus den Tiefen,
Ob auch die Veilchen still und traut
In dunkler Erde schliefen.

Und ist der Boden rein gefegt,
Wirst du zum sanften Säuseln,
Das kaum den klaren See bewegt
Mit einem leichten Kräuseln.

Dann schaut der Himmel weit und klar
Herab mit seinen Sternen,
Die Gletscher leuchten wunderbar
Aus ihren dunklen Fernen.

Von Rosen singt die Nachtigall
Bis zu des Morgens Helle,
Bis mit der Lerche Jubelschall
Die Sonne naht der Schwelle.

Der Liebe Geist! — du — ewig gleich!
Sei's auf des Sturmes Schwingen,
Der Liebe Geist! — du — ewig reich!
Sei's bei der Vögel Singen:

Laß bis zum letzten Sonnenstrahl,
Der mir vergönnt zu sehen,
Tief innerst fühlen allzumal
Mich deines Odems Wehen!

Der ewige Jude

Die Sage vom ewigen Juden ist in Tirol allbekannt, „der umgehende Schuster" fast sprichwörtlich. Zur Erinnerung an die Legende von der zweiten Kreuzigung wurde vor einem Tore Roms eine Kirche erbaut. Petrus begegnete dort dem Herrn und fragte ihn: „Domine, quo vadis?" — Er erwiderte: „Venio iterum crucifigi!"

Wart ihr schon beim Sprengerkreuze?
Nieder schaut es vom Gebirge
Auf die Stadt, den breiten Innstrom,
Wie er sich nach Osten wendet.
Vor dem Fuß des Christusbildes
Leuchtet nachts die kleine Lampe
In das Tal und oft entzündet
Fromm und heilig ein Gedanke
Sich an ihrem hellen Strahl.
Abends ruh' ich dort nicht selten,
Blicke sinnend auf die Fluren,
Denke dieses, träume jenes,
Wie es Ort und Stunde bringt.
So geschah es am Karfreitag;
Hingestreckt vor einer Tanne
Las ich in dem Evangelium,
Das Johann auf Patmos schrieb.

Da dröhnt' plötzlich auf dem Kiese
Hinter mir ein Schritt, betroffen
Stand vor mir der alte Paul,
Welcher abends stets die Lampe
Anzuzünden pflegt. — „Bist du's?"
Rief ich, „was erschreckt dich heute?
Seh'n wir uns zum erstenmal?" —
„Ihr seid's!" — Rief er durch die Dämm'rung
Mich mit scheuem Blicke messend.
„War es doch vor vielen Jahren,
Daß ich einen andern fand hier
Grau den Kittel, braun die Wangen,
An Gestalt Euch ähnlich fast.
Diesen möcht' ich nicht mehr treffen
Und mit Bangen denk' ich seiner
Selbst auf meinem Todbett noch."
Staunend sprang ich auf vom Boden,
Doch er trat an meine Seite:
„Laßt die Lampe mich versorgen
Und dann setzen wir uns nieder,
Reden noch von alten Dingen,
Was und wie sich's zugetragen
Hier am Platz, — gar Sonderbares."

Fertig war er, hell begannen
Schon die Sterne jetzt zu schimmern
Ueber uns. — „Dem Galgenpater,
Der zum Tod so viele führte
Und deswegen von dem Jenseits
Mehr als and're wußte, hab' ich
Es im Beichtstuhl anvertraut.

Hand in Hand gefaltet, saß er
Tief den Blick gewandt nach innen.
Dann gebot er mir zu schweigen:
Die Erscheinung sei zu hehr,
Schalem Spott sie preiszugeben.
Erst wenn schon ergraut mein Haar,
Mög' ich einem sie erzählen,
Daß zugleich mit uns die Kunde
Nicht erlösche. — So vernehmt denn:
Wollt Ihr reden, wollt Ihr schweigen,
Sei es Euch anheimgestellt.

Also am Karfreitag war es; —
Laßt mich rechnen, — dreiunddreißig
Jahre sind seitdem vorbei.
Dreiunddreißig! — fast zur Stunde,
Wo Ihr eben mich erschreckt.

Vor dem Kreuz verschränkten Armes
Stand ein Greis fast riesengroß,
Hohl das Auge, aus den Flocken
Seines Bartes flogen Worte
Wild und drohend wie der Blitz
Dort im düstern Nachtgewölk:
„Hängst du immer, Nazarener,
Wie ich einst dich hängen sah,
Und nur eine Lüge war es,
Die mich auf der Flucht verfolgte,
Daß du jemals auferstanden?" —
Da erhob der Herr die Stirne
Unbeschreiblich hohen Blickes

Und aus seinen blassen Lippen
Drangen Worte hold und friedlich
Wie der Tau netzt das Gefilde:
„Wenn du wandernd kommst nach Rom je,
Mögen sie dir dort erzählen,
Daß ich an das Kreuz mich heften
Täglich laß' zum Bundesopfer,
Denn die Menschheit ist gefesselt
Noch durch Irrtum und durch Sünde
Und ein göttliches Erbarmen
Hält mich zwischen Höll' und Himmel,
Daß sie nicht zum Abgrund sinke
Bis zum letzten Weltgericht." —
„Nun, so hänge, Nazarener,"
Rief der Alte, „laß dich nicht
All den Spott der Welt verdrießen,
Welcher grell und immer greller
Aufwärts spritzt an deinem Kreuz
Und in deine Dornenkrone
Klebt das Nest voll loser Spatzen.
Bist du aber Gott in Wahrheit:
Steige nieder, steige nieder,
Wie dir schon auf Golgatha
Einstens riefen meine Brüder!"
Christus schwieg in hehrer Ruhe,
Doch mit lautem Hohngelächter
Rief der Fremdling, daß ich bebte:
„Sag', wie lang wird es noch dauern?" —
Von dem Kreuze kam die Antwort:
„Bis zum ersten Alleluja
Jener großen Auferstehung,

Wo die Ewigkeit zum Tag wird
Und der Tag zur Ewigkeit.
Dann entsinkt auch deinen Händen
Dieser Stab und staunend siehst du,
Wie er sich ins Kreuz verwandelt —
In das Kreuz der Weltversöhnung."

Zornig schrie der Greis: „So bringst du
Wieder mir die tollen Rätsel,
Die du selbst das Kreuz im Nacken
Mich zu foppen einst ersannst,
Bis ich dich in meinem Grimme
Von des Hauses Schwelle trieb!
Fluch auf dich! so bleib denn hängen,
Bis dein Kreuz zu Moder wird!"

Ohne noch den Blick zu wenden
Stürmt' er ostwärts in das Dunkel,
Nur von ferne hört' ich schallen
Durch die Nacht sein Hohngelächter.

Da erhellte sich das Dunkel,
Licht floß von dem Kreuze nieder,
Des Erlösers Dornenkrone
War erblüht in roten Rosen.
Leise löst' er seine Rechte
Dann vom Nagel und erhob sie
Wie zum Segen gegen Osten
Und sein großes Auge strahlte
Selig durch die Finsternis.
Auf die Knie sank ich nieder; —

O wenn ich verstanden hätte,
Was er segnend noch gesprochen,
Wär' ich schon im Himmel droben,
Den ich jetzt in Demut hoffe! —

Ja, so war's; doch als ich wieder
Meinen Blick zu heben wagte,
Sah ich nichts mehr, nur die Lampe
Glänzte schüchtern in der Nacht.
Ja, so war's; es blieb kein Zug,
Blieb kein Wort für mich verloren,
Wie vom heil'gen Vaterunser,
Das mich einst die Mutter lehrte.
Traun, es wird kein dummer Bauer
Jemals träumen solche Dinge!
Tut nun, wie es Euch beliebt;
Aber einem andern müßt Ihr
Jedenfalls davon erzählen,
Eh' Ihr Euch zum Sterben legt."

Schon am nächsten Ostermorgen
War mein alter Paul entschlafen,
Um des Toten Antlitz sah ich
Schweben selige Verklärung.

So erzähl' ich die Geschichte —
Ein Geheimnis, kein Geheimnis;
Glaub' sie jeder, deut' sie jeder,
Wie sein eig'ner Geist gebeut.

Der Tod des großen Pan

Dionysius Areopagita erzählt, daß zur Stunde von Christi Verscheiden Schiffer auf dem Meer eine laute Stimme hörten: „Der große Pan ist tot! Erzählt es überall!" Von allen Seiten habe die Klage unsichtbarer Geister geantwortet. Manche Kirchenväter bezogen dieses auf Christus, andere auf den antiken Gott als den Gott der Natur im weiteren Sinne. Letzteres ist jedenfalls viel tiefer und ich bin dieser Auffassung gefolgt. Mit Christus starb auch Pan; der Tod Christi war der Tod des Heidentums; denn an die Stelle der Religion schöner Sinnlichkeit trat die ernste des Geistes. Darum blieb Pan im Grabe, Christus schwang sich aus dem Grabe, welches nur sein irdisches Teil, nachdem es dem Gesetz der Natur unterlegen, geborgen hatte, und mit dem Geiste erstand auch der verklärte Leib. Das ist symbolisch, der Gegensatz ließe sich auch philosophisch fassen, indes kann wohl, — ganz abgesehen von diesem Hintergrunde, — die einfache Darstellung der Sage genügen.

Unermeßlich ausgegossen
Brennt die helle Sonnenglut,
Daß das Meer in seinen Ufern
Wie geschmolz'nes Eisen ruht.

Regungslos mit schlaffem Segel
Schläft das Schiff im Ozean,

Da erschallt's gleich Donnerrollen:
„Tot ist er, — der große Pan!"

Wolken stürmen durch den Himmel
Wie ein schwarzes Geisterheer,
Aus den Tiefen aufgerüttelt
Grollt zu Schaum gepeitscht das Meer.

„An die Ruder!" — schreit der Bootsmann,
Durch die Taue pfeift der Föhn,
Wirft das Schiff aus tiefsten Tiefen
Zu der Wogen höchsten Höh'n.

„Warum faltet ihr die Hände?
Tot ist ja der große Pan!
An das Ufer speit das Meer euch, —
Sagt es allen Völkern an."

Zitternd flieh'n sie zum Gestade,
Wo versammelt im Gebet
Schon die Schar der Frauen, Kinder
Ihre Rettung bang erfleht.

Vor dem Altar ruft der Führer
Seine große Botschaft aus,
Wie ein Echo, wild und furchtbar,
Hallt zurück des Sturmes Braus.

Alles wankt, zum Abgrund klüftet
Tief erschrocken Berg und Land,

Und des Zeus erhab'ner Tempel
Stürzt geborsten auf den Strand.

Schaurig düster senkt vom Himmel
Sich die stumme Nacht herab,
Schatten schweben, bleich und blutig,
Aus dem längst vergeſſ'nen Grab.

Ohne Sonne graut der Morgen,
Keine Lerche wagt den Flug,
Heiser krächzend, beutegierig
Rauscht von Raben her ein Zug.

Eine Trauer unaussprechlich
Drückt auf alle Völker schwer,
Trostlos starren sie ins Weite, —
Niemand wagt zu hoffen mehr.

Und vom Himmel senkt sich wieder
Düster, stumm die Nacht herab,
Schatten schweben, bleich und blutig
Aus dem längst vergeſſ'nen Grab.

Horch! da tönt aus Osten leise:
„Alleluja!" durch die Nacht,
Alleluja — steigt die Sonne
Auf in ihrer vollen Pracht.

Engelscharen singen jubelnd
Von dem auferstand'nen Gott,

Um die Lippe nur des Führers
  Zuckt es wie von bitterm Spott:

„Nun, wie lang wird dieser dauern,
  Seit der Pan verfiel der Zeit?"
Von den Engeln schallt die Antwort:
  „Ewig in die Ewigkeit!"

Der Zaggler Franz

Im Unterland unt' ist a lustiger Bua,
Hat a Truh'n voll Madeln, bringt's Luck nimmer zua!"
Der Senner singt's, wenn ans Diandl er denkt,
Das schwerlich dafür ihm ein Bussel je schenkt.
„Im Unterland unt' ist a Hendl verreckt
Und d'Oberländer Buab'n ham d'Federln aufg'steckt!"
So trutzt wohl der Robler, aber nicht faul,
Da fährt ihm der schwere Schlagring ans Maul.
„Im Unterland unt'!" — da lodern bei Nacht
Die Sonnenwendfeuer, das ist eine Pracht!
Da jodelt der Senner; das brennende Rad,
Wie springt es, wie fliegt es hinab übers Mahd!
Am Ufer des Inn, wie die Glocke so rein, —
Ei! — ei! — von wem mag der Gegengruß sein?
„Im Unterland unt'!" — Wie die Schwegel gellt!
Es rasselt die Trommel weit über das Feld.
Was funkelt so hell am Scheibenstand?
Das sind die Dukaten am seidenen Band.
Die Böller dröhnen, der Widerhall
Wirft von den Felsen des Stutzens Knall:
Juh! Unterlandsbua, du schossest heraus
Das Best' dir und trägst es jubelnd nach Haus!
Blick hin auf die Schrofen am Struberpaß:
Französisches Blut — das machte sie naß!
Und drohen die Welschen, so bist du dabei

Und sendest zum Gruß das sausende Blei:
Es soll verwelken das Kränzlein nicht,
Das Tirol dem Aar mit dem Kleeblatt flicht,
Und ist auch der Sieb'rer, der Speckbacher tot,
So hat's mit dem Nachwuchs doch keine Not:
Ein Herz in der Brust, das furchtsam nie bebt,
Die Fäuste wie Hämmer, wenn der Knappe sie hebt!
„Im Unterland unt'!" — Horch, der Gemsbock pfeift,
Daß der Wilderer rasch zum Stutzen greift.
Er jagt das Tier und der Tod jagt ihn,
Doch wagt er mit ihm die Wette kühn,
Bis es blutig die breite Schulter ihm drückt
Und der Gemsbart das trotzige Hütchen schmückt.
Dann holt er das Edelweiß an der Wand
Und steckt's zum Speik von des Abgrunds Rand; —
Das Sträußchen darf eine pflücken nur:
Sein Diandl löst's ab von des Hutes Schnur,
Und die Alpenrosen sind nicht so rot
Wie die Lippe, welche den Kuß ihm bot.
„Im Unterland unt'!" — Wenn die Schnitterin singt,
Notburga die Sichel zum Himmel schwingt,
Daß sie droben am letzten Sonnenstrahl hängt
Und alles zur Abendruhe sich drängt —
Zur Ruhe! — Doch horch, wie der Auerhahn falzt,
Der Bursche keck vor dem Fensterlein schnalzt,
Das Diandl huscht wie ein Schatten durchs Tor,
Schon klettern sie beide zum Stadel empor.
Der Brummbaß greint und die Zither erklingt,
Daß der Bursche zur Decke die Tänzerin schwingt:
Das Vieh, das wird Sankt Lienhart vertraut,
Drum hat man zu Kundl die Kirch' ihm gebaut;

Dort steht er am Gitter als dicker Prälat
Und hütet die Herden uns früh und spat.
„Im Unterland unt'!" — O treibt's nicht zu toll,
Sonst steigt aus der Woge der finstere Groll;
Wenn am See von Zirein der Nebel schwebt,
Das Wasserfräulein den Schleier webt:
Da schleicht der lustigste Senner davon,
Denn Blitze wirft sie vom Felsenthron.
Der Spielmann zieht die Geige vom Kinn
Und wünscht sich weit hinab an den Inn,
Die Zither verstummt, rasch stockt der Tanz:
Statt Schnadahüpfeln ein Rosenkranz!
Der alte Schaffner brummt in den Bart;
Die Kräuter geweiht zu Himmelfahrt, —
Er streut sie auf Kohlen als Herenbann;
Ja, ja, der ist ein erfahrener Mann!
Ein frischer Bursche späht heimlich und fein:
Wie's mit der Andacht beim Diandl mag sein?
Und streift ihn ihr Blick, so denkt er wohl:
„Nu, Heren gibt es genug in Tirol!" —
Ich kenn' euch, ihr Schelme; doch scheint mir, ihr wißt,
Daß Rock und Joppe von gleichem Tuch ist
Und wenn man den Pfennig auf mich legt,
Die Wage zu meinen Gunsten ausschlägt.
Ihr alle kennt mich und denkt zuletzt:
„Es predigt der Kessel dem Hafen jetzt!"
„Im Unterland unt'!" — Juh! bin ich daheim
„Im Unterland unt'!" — Drum sied' ich nicht Leim,
Das gibt mir im Alter noch freudigen Mut,
„Im Unterland unt'!" — Juh! Unterlands Blut!

* * *

So war's vor fünfzehn Jahren noch; jetzt führt
Die Eisenbahn — weiß Gott wen — in das Land,
Ja droben selbst am Jochsee von Zirein
Kocht ihren Tee schon die Berlinerin
Und Gemsen lecken Salz aus ihrer Hand.
Der Amthor, ja, der trägt viel Schuld daran,
Was mußt' er auch den Steig zum Joche zeigen?
Denn schließlich bleibt es gleich, ob diese Leute
Hinab ins Tal, hinauf vom Tale schauen.
Nichts Böses wünsch' ich ihm, nur soll die Kugel
Aus seinem Stutzen auf dem Scheibenstand
Anstatt ins Zentrum in das Blaue fliegen
Und keiner Gemse Krikeln soll er seh'n,
Nur eine Gais zeig' ihm die Hörner mäckernd
Wie's jedem Alpenfex von Recht gebührt.

* * *

Beiläufig war's so lang, da saß ich am Gschöllkopf
Den Steinblock zwischen meine Knie geklemmt
Und hämmerte, daß rings die Splitter flogen,
Dann las ich mit der Lupe sorgsam prüfend
Die kleinen Terebrateln aus dem Mulm.
Vom Felsen rückwärts rollte manches Trumm, —
Ich gab nicht acht darauf, sonst hätt' ich schwerlich
Die Schritte, die sich nahten, überhört.
Da zog die Wolke, die vor Sonnenglut
Bisher mich schützte, langsam übers Kar,
Und auf der Halde lag ein schwarzer Schatten.
Ich wandte mich, ein Mann stand hinter mir,
Als wär' er aus dem Boden aufgewachsen,
Wie nebenan die Zirbel auf dem Schrofen,

Von welcher Zapfen niederwarf ein Eichhorn; —
Die Flechte hing in Strähnen an dem Stamm
Und spielt' im Winde wie des Senners Bart.
Sein Blick lag lang auf mir, dann rief er lachend:
„Ihr seid's, Professor, immer noch zu kennen;
Doch ich, ja, ja! war ich nicht Euer Schüler? —
In dreißig Jahren wird man jünger nicht,
Und zwanzig war ich ja schon vorhinein."

Ich sucht' im Antlitz die Vergangenheit,
Doch nicht gelang's, sie völlig zu entziffern,
Entstieg sie dämmernd der Erinn'rung auch.
Wie oft im abgelegnen Alpendorf
Begrüßt ein Greis als Lehrer freundlich mich,
So daß ich eines Steckbriefs nicht bedarf!
Er wartete, dann sprach er: „Zaggler Franz!
Kennt Ihr mich jetzt? Ich bin der Philosoph
Und wurde Theolog; Ihr wißt es ja!"

„Gewiß, mein Franz, doch hab' ich es vergessen,
Warum Ihr heim von Salzburg Euch gewandt?" —

„Zu Pfingsten pflückt' ich einen netten Strauß,
Leukojen, Flieder, was sich eben bot.
Ich ging zur Vesper, vor der Kirchentür
Begegnet mir ein saub'res, blondes Fräulein;
Ich hatt' es nie geseh'n — was lag daran?
Die Blumen reicht' ich ihr mit einem Bückling,
Sie dankte mir mit einem schnellen Knix, —
Allein des Seminares Rektor wachte!
Ich wurde vorgeladen, sein Gesicht

Glich einem alten, sauern Lederapfel,
Die Lippen schmal von einem Ohr zum andern, —
Der hätt' ein Bussel wahrlich nie gekriegt!
Nun ging es los! Rum, rum; bum bum, rum bum
Als wie ein Ungewitter zu Jakobi.
Die Bosheit zupfte mich; — was ich ihm sagte?
„Hochwürdigster, schaut das Altarblatt an,
Da trägt Sankt Joseph auf dem Stab ein Sträußlein,
Das er in Züchten der Maria beut!"
Er wurde blaß und riß die Türe auf,
So weit sie immer aus den Angeln ging,
Und wie ein Donner, dröhnte durch die Hallen
Sein lauter Ruf: „Apage, Satanas!"
Ich packte meine sieben Zwetschken ein,
Nur ließ den Paternoster ich zurück
Und das Cilicium; versteht: ich trug
Es in der Tasche nur, jedoch am Leibe nie,
Und eilte heim. Wie einst Sankt Monika
Ob der Gottlosigkeit des Sohnes weinte,
So meine Mutter auch; mir ging's zu Herzen.
Was half es aber? Doch der Vater lachte:
„Die heil'gen Weihen sind nicht für dein Haupt,
So nimm den Pflug und hilf mir auf dem Feld."
Ich tat es gern; fast war's mir recht sogar,
Denn halb und halb ging ich nach Salzburg nur,
Weil Jus und Medizin mir nicht behagten.
Daß ich studierte, hat mir nicht geschadet, —
Selbst in der Wirtschaft! — Auch mein Bube muß
Nach Innsbruck wandern, dort kriegt Ihr ihn noch!
Vom Bauernstande denk' ich hoch; der Bauer
Soll unterscheiden sich von Pferd und Stier,

Die nur die Peitsche vorwärts treibt am Pflug, —
Das habt Ihr in der Schule schon gesagt
Und manches andre, was ich wohl gemerkt;
Was schwätz' ich noch? — Vom Vater wollt' ich reden:
Mit meiner Heimkehr schien er wohl zufrieden,
Denn nur unwillig ließ er mich nach Salzburg,
Obgleich die Mutter, wie die Mütter sind,
Mich schon vor dem Altar im Meßkleid sah. —
Ihr lacht? — Nun ja! — Dort steht das alte Schloß,
Wo die Notburga Wunder einst gewirkt,
Herunten etwas: — Seht Ihr dort den Hof?
Breit und behaglich ruht er in dem Tal,
Die Wiesen grünen und die Aecker reifen
Bis zu den Buchen an des Waldes Saum, —
Die Tannen drüben und die Alpe hier, —
So war's nicht immer! — Vom Großvater heißt
Der Zagglerhof, was sich doch Urschner schreibt;
Denn Zaggler nannten spöttisch ihn die Nachbarn,
Wenn traumverloren er nach innen schaute,
So daß er das, was außen, übersah
Und Ungerades für Gerades hielt.

Ich denk' es noch; auf seinen Knieen lag
Ein Buch mit Himmelskreisen wirr verschlungen, —
Das sucht' er nachzuzeichnen: Jakob Böhme!
Auch Bibel las er, ja ich weiß es noch,
Wie er daraus mir allerlei erzählte,
So manchen dunklen Spruch mich lernen ließ,
Wohl auch den Papst schalt und die Priesterschaft:
Daß sie die lautern Quellen uns verstopften,

Doch „eine feste Burg ist unser Gott!"
Schloß er die Predigt leise singend dann!

Dabei verkam die Wirtschaft, durch das Dach
Floß Regen schon, die Felder schlecht bestellt
Ergaben wenig mehr als Hypotheken.
Der Wagen stürzte, wenn der Vater nicht
Ihn hielt als Radschuh; treu half seine Mutter,
Ein Weib voll Kraft und Willen! Beide weltlich!
So schalt sie der Großvater, wenn sie sich
Verstockt von seinem frommen Zuspruch wandten:
„Nur eines tut uns not!" — Die Arbeit freilich! —
Er wollte fort nach Preußen mit den andern —
Ihr wißt es ja, sie waren Lutheraner,
Drum jagte man sie weg von Haus und Herd. —
Doch starb er um ein Jahr zu früh.

Jetzt kam der Vater dran; er schob den Karren
Ins rechte Gleise; dort studiert' ich noch,
Erst ging es langsam, daß die Fugen krachten,
Doch ist der Schweiß die beste Wagenschmier!
So wurde hergestellt das Gleichgewicht.
Als ich zurückkam, ging's im Trabe schon
Und ohne Zögern half ich vorwärts schieben.
Ich tat es gern!"

Da murrt es am Seekor,
Der Sturm begann zu sausen durch die Tobel
Und warf die kalten Nebel auf den Grat.
Ich griff zum Stock. — Er faßte mich am Arm:
„Zu meiner Kaser haben wir nicht weit,
Dort kocht mein Weib uns tüchtig auf und auch

Ein Gläschen Kirscheler soll fehlen nicht."
Er schritt voran, ich nach, der Donner folgte,
Bis wir im raschen Sprung die Alm erreichten.
Die Ferkel rannten grunzend von der Schwelle,
Aufflog das Gatter, eh' der Regen noch
Im Wolkenbruche rauschend niederging.

Die Alte stand am Herd, mißtrauisch blickte
Sie auf den Fremdling aus der Dunkelheit,
Dann lachte sie: „Ihr seid ja der Professor,
Von dem mir Franz — hm! — mancherlei erzählte,
Der Pichler ja!"
„Der bin ich!" war die Antwort.
Schnell wischte sie den Rußstrich mit dem Schurz
Sich von der Wange, von der Hand den Schmutz
Und bot sie mir: „Der Pichler, ja der Pichler!
Recht, daß Ihr kommt; wir hätten heuer wohl
Euch aufgesucht am Thomasmarkt zu Innsbruck,
Wie's mir der Franz versprach. — Nehmt Platz,
Ihr werdet beide müd' und hungrig sein!"

Sie warf die Wollenpolster auf die Bank,
Dann blies sie in die halb erlosch'ne Glut
Mit vollen Backen, daß die Asche stob
Und zum Kamin die Flamme loderte.
Drauf strich sie Brocken Butter in die Pfanne
Faustgroß, — genügend für zehn Senner leicht
Und häufte Fleisch hinein aus vollem Zuber,
Der ihr zur Seite stand und dreht' es sorglich,
Daß es sich pritzelnd, prasselnd rötete.
Als alles gar, tat sie es in die Wanne

Von überzinntem Bleche — lang und breit,
Schnitt Brot in Scheiben, legte sie daneben
Aufs reine Tischtuch; Messer dann und Gabel
Und rief ein „G'segn' es Gott!" zum reichen Mahl.

Wir hieben ein wie Homers Helden einst; —
Zwar stank das Bockfleisch, doch der graue Käs',
Auf den ich frische Butter strich, behagte.

Gesättigt, schob ich weg von mir den Teller,
Sie trug ihn fort, ich konnte sie betrachten,
Als grell auf sie vom Kienspahn fiel das Licht.
Ihr kennt die Unterländerinnen ja:
Ein Antlitz mild und treu, mit blauen Augen,
Ein bißchen schalkhaft, wenn die Runzeln auch
Schon kreuz und quer die Stirn und Wange falten:
Wofür soll ich sie noch beschreiben lang? —
Wir hatten Zeit genug. Gern hör' ich zu,
Wenn sich in fest umschrieb'nen Linien
Vor meinem Blick ein schlichtes Leben zeichnet.
Drum bat ich ihn, er solle mir erzählen
Von Hof und Feld, wie alles ihm geriet,
Bis er den Herd gegründet und ein Weib
Ins Vaterhaus vor den Altar geführt.

Er schmunzelte. „Sie flog zu Weihnacht selber
Mir vor der Kirchentüre an die Brust."

Die Alte wandte sich zum hinter'n Winkel,
Wo ungesäubert das Geschirr noch stand,
Und nur bisweilen, wie im Tempel Delphis
Die Pythia einst, begann sie zu orakeln. —

Franz stopfte sich den Nasenwärmer voll,
Dann legt' er eine Kohle auf den Knaster
Und fing behaglich schmauchend an zu reden:
„Ich pflügte gern, denn in die frische Luft,
Ins helle Sonnenlicht war ich entronnen
Aus engem Pferche; — mußt' ich dreschen, nun!
So drosch ich lieber aus den Aehren Korn
Als bei der Lampe der Scholastik Stroh.
Ich hatte Geld und tollte wie ein Füllen,
Das wiehernd in die grüne Au entläuft
Und, wenn der Hirt ihm mit dem Kappzaum folgt,
Die jungen Hufe in die Lüfte wirft.
Bald hängten leichte Bursche sich an mich,
Schmarotzer, Lumpen, lustiges Gesindel:
Mir war das Treiben neu; was neu, gefällt. —
Doch sollt' es mir auf immer wohl genügen,
Mit vierzig Jahren erst der Schnall mich wecken?
Der Vater warnte, tröstete die Mutter:
„Laß ihn, er wächst darüber selbst hinaus,
Das ist nur Dünger, der ihn vorwärts treibt!"
Wir tranken; ich bezahlte stets die Zeche,
Wir spielten, ich verlor bei jedem Trumpf ...
Doch endlich lernt' ich aus den Dingen selbst,
So wie als Knab' ich nach dem Drachen lief,
Bis später ich den blöden Spaß vergaß.
Doch über alles galt die Zither mir
Und treu hat sie ins Alter mich begleitet,
Wenn mir auch nie der eig'ne Ton gelang.
Kennt Ihr das G'satzl: Wenn der Gamsbock springt?"

Ja wohl, „die Sennerin schöne Lieder singt!"

„Mir wäre feil das schönste Kalb gewesen,
Hätt' ich's gemacht, — mir wollt' es nie gelingen!
Da rief ein Bursch: „Er wohnt nicht weit von hier,
Der diese Gsangeln einst zusammgeflickt,
Wenn er dir auch jetzt schwerlich zeigen kann,
Wie man das macht. — Du kannst ja selber schaun!" —
Wir kamen zum Spital; im Sonnenschein
Saß auf der Bank ein schofler alter Kerl
Mit roter Nase, finnigem Gesicht.
Da zupfte mich der Kamerad: „Der ist's!"
Ich sang das Gsatzl: „Wenn der Gamsbock springt!"
Er glotzte blöd und hob die grobe Tatze:
„A Kreuzerl zu'n an Schnaps!" — Ich warf es hin
Und wandte mich, als wär' er krätzig, ab.
Der andre sprach: „Das war ein wiffer Bursch,
Allein die Arbeit klebt' ihm an den Fingern,
Wie zähes Pech, das nur der Branntwein abwäscht.
Bei Glas und Karten hielt er Gottesdienst,
Einmal verglich er gar die Mutter Gottes
Vom heil'gen Wasser mit der Kellnerin
Und wurde eingesperrt. Doch vor dem Kerker
Sang schnalzend er ein Trutzlied auf den Richter.
Nun gab es Prügel. Bald hieß man ihn nur
Das nasse Sieb, sein Gütchen rann hindurch,
Daß ihn als Bettler die Gemeinde füttert." —

Mit meiner Pfuscherei kam ich nicht weit;
Die Metrik aus der Schul' geriet dazwischen,
So daß es bäurisch nicht, noch herrisch klang.
Nur einmal wollt' ich es versuchen noch, —
Du weißt es, Moidel!" —

„Deine Blätter hätte
Die Mutter längst gedreht zu Pfefferdüten,
Ich aber barg im Pater Kochem sie
Gerade beim Kapitel von der Hölle."

In seinem Dichterstolz gekränkt, unwillig
Rief er zurück: „Du hast es gern gelesen!
Doch wirf den Plunder in den Ofen, sonst
Erwischt ihn unser Bub und lacht mich aus.
Doch spiel' ich noch am Feierabend gerne,
Wenn uns die Glocke von der Arbeit ruft,
So daß sich mild des Tages Mühe löst. —
Bald lockte mich des Roblers Hahnenfeder,
Da war doch Kraft und Stärke, Mut und Trotz
Des Mannes wert, — nun Ihr versteht mich wohl;
Erzählt man doch, daß Ihr noch als Professor
Mit einem Bau'rn zu Absam baggeltet,
Der Euch verhöhnt, und um den Tisch ihn zogt."

„Ja, ja, so war's; das Bogner Burgele,
Ein Teufelsmädel! — nun sie war mein Bäschen, —
Trieb mich dazu."

„Ein sauberer Professor!"
Rief Moidel scherzend vom Geschirr herüber,
„Ein sauberer Professor! Ist's zu wundern,
Wenn Stück um Stück die Herde gleicht dem Hirten."

Ich warf die Antwort schleunig ihr zurück:
„Die Mahnung kommt zu spät, ich tu's nicht mehr
Und bin sehr froh, wenn mir die Gicht erlaubt
Noch auf ein Joch zu klettern hie und da."

Er lächelte: „Ihr seid ein Robler noch.
Von Euren Schülern hört' ich oft erzählen,
Wie Ihr noch immer steigt im Hochgebirg,
Daß sie Euch kaum im stande sind zu folgen.
So seid Ihr noch!... Zu meiner Zeit ja dort —
Als Stärkster galt der Hagmair dort aus Vomp!"
Er schloß den Silberdeckel seines Pfeifchens
Aus feinem Maserholz und schob's halb ausgeraucht
Sorgfältig auf den Tisch; er hielt es wert
Als teures Angedenken noch vom Vater. —
„Der war der Stärkste rings im Unterland,
Das reizte mich, als er beim Heidacher,
Wo ich ein bißchen angeheitert kneipte, —
Ihr kennt die Keller ja nicht weit von Straß, —
Als er beim Haidacher vorüberging,
Rief ich hinaus: „Das Federl bringst du mir!"

„Ich trag's als Zier, zum Schreiben brauch' ich's
nicht!"
Klang spitz der Spott herein auf den Studenten.
Drauf setzt' ich einen hellen Juhezer
Zum Zeichen, daß ich bei der Ford'rung bleibe;
Er aber maß von oben mich nach unten
Und hob die flache Hand: „Wart, Bürschchen, wart,
Dich pantsch' ich wie die Mutter tut dem Knäblein!"

Red' hinterdrein, rief ich voll Trotz, zuvor nicht!

Der Umstand stellt' im Garten sich zusammen,
Die Bursche, Dirnen, alle Wirtshausgäste,
Und über uns saß auf dem leeren Faß

Ein Senner, der des Kampfes Regeln kannte,
Dem in die Hand wir feierlich gelobten
Daran zu halten, wie's Tirolern ziemt.
Die Joppe warfen wir beiseite und prüften
Des Gegners Stärke und des Gegners Schwäche.
Ein Riese war er, plump und ungeschlacht,
Ich flink und klein glich einem schlanken Wiesel.
Ließ ich mich fassen, lag ich auch zerquetscht
Als wie der Kürbis unterm Wagenrad.
Ein Schüler Thurners warf ich auf den Sand
Zu Innsbruck manchen, der es nicht enttraute.
Drum war ich nicht verzagt, ein flinker Sprung
Trug, wenn es not, mich über seinen Kopf.
Er rückte vor, ich duckte flugs beiseite
Und dreht' ihn wirbelnd an den Apfelbaum;
Dann fuhr er los, griff mit dem langen Arm,
Doch konnt' er mich beim Hemde nur erwischen,
Das er in Fetzen mir vom Leibe riß,
Ein schallendes Gelächter! — Moidel, gelt!
Du hast dich nach Mariastein verlobt!"

„Ja, ja! ich betete ein Vaterunser,
Daß der Gendarm als Friedensstifter euch
Zu Brot und Wasser in die Keuche führe."

„So ging es fort; einmal gelang es ihm,
Er schleuderte mich nieder, doch schnellt' ich
Mich zwischen seinen Waden in die Höhe
Und stieß mit Kraft ihm rücklings ins Genick.
So ging es fort; da rief der alte Senner:
„Der Vorteil, Nachteil ist für beide gleich,

Darum gebiet' ich Halt! — reicht euch die Hände!"
Wir folgten willig, traten an den Tisch
Und tranken aus dem vollen Krug Bescheid:
Der Eingang war es nur zum Trauerspiel!

Ein Windstoß trieb herein den dichten Staub,
So daß wir kaum zu sehen noch vermochten;
Als er sich legte, stand ein Kerl vor uns,
Aus finstern Brauen schaut' er drohend her,
Schlug auf den Tisch, daß rings die Gläser tanzten.

„Das war nur Lapperei, du Hagmair dort aus Vomp,
Sollst schämen dich, das Bürschlein blas' ich weg!
Ich bin von Söll, der Hagmair ich von Söll" —
Und dröhnend schlug er auf die breite Brust! —
„Der Hagmair ich! tritt vor, sonst her die Feder!"

„Willst du nicht mit dem Bürschlein es versuchen?"
Schrie ich und warf den Deckel auf den Krug.

Er pfiff und schnalzte spöttisch mit den Fingern:
„Halt's Maul! — dich häng' ich an den Hut als Quaste!
Hast du kein Wort, du Hagmair dort aus Vomp,
Wenn dir die Kniee naggeln, laß den Kampf,
Ich schenk' es dir, doch mir die Feder her."
Unwillig murmelten die Burschen schon,
Die Fäuste ballten sich, die Blicke flammten,
Da rief der alte Senner: „Kampf ist Kampf,
Der Hagmair hat den Hagmair nur gefordert."

Der Söller streifte schnell den Aermel auf,
Die Muskeln zuckten wie Geflecht von Schlangen,
Uns allen wurde bang für den aus Vomp;
Der aber sprang empor als wie ein Ball,
Den scherzend auf den Boden wirft ein Knabe.
Schon saß der Senner auf dem leeren Faß
Und tat den Spruch und hieß sie redlich schwören:
Das Recht zu wahren, wie's Tirolern ziemt.

Im Kreise Schweigen; nicht geheuer war's.
Aus finstern Brauen unter nied'rer Stirn
Sah falsch und trotzig her der Kerl von Söll;
Schlecht war sein Ruf; mit unerlaubter List
Hab' er schon manchen um den Sieg geprellt,
In rohem Jähzorn manchen schwer beschädigt.
Drum klang wie Spott sein Schwur. Sie traten an ...

War das ein Kampf; als sie den Rasen stampften,
Und wie der Tänzer faßt die Tänzerin,
Sich drehten, ohne Boden zu gewinnen!
Sie schnaubten, aus den Lippen quoll der Schaum,
Die Adern schwollen, bis, die Stirn gesenkt,
Sie wie die Stiere stießen an einander.
Die Schädel krachten, durch das Haar floß Blut,
Betäubt prallt' jeder einen Schritt zurück, —
Da rief der Senner, doch sie hörten nicht.
Sie packten sich, der Söller unterschlug
Das Bein des Vompers, daß sie wie ein Klumpen
Zur Erde stürzten und sich überwälzten.
Mit Knie und Ellenbogen rang der Vomper

Sich oben auf; — ein Beifallssturm, ein Klatschen,
Da stürzten wir hinzu: der Senner, ich —
Um sie zu trennen, weil der Sieg entschieden.
Seht Ihr die Narbe zackig hier am Daumen? —
Der Söller biß mich wie ein rasend Tier!
Doch plötzlich blitzt's; — ein Schrei — im Bogensprung
Schoß in die Zweige hoch des Vompers Blut,
Und Mord, Mord, Mord erscholl es durch das Dorf." —

Franz schnaufte schwer, das Weib trat an den Tisch
Und wischte ihm mitleidig ab den Schweiß.
Er trank, dann stieß er zornig hin das Glas:

„War einen Tropfen Blutes wert der Sieg?
Der Pfarrer kam, ein Toter beichtet nicht,
In Eile stürmten die Gendarmen her,
Das Volk wich scheu zurück; — der Richter kam
Und blickte schweigend auf die kalte Leiche,
Bei der das Messer blutbesudelt lag.
Der Mörder stand, die Arme schlaff und matt,
Er starrte blöd und teilnahmslos vor sich,
Ein Bild aus Stein, dann brüllt' er fürchterlich
Und fuhr mit allen Fingern in das Haar,
Daß wir ertatterten. — Ein Wink des Richters,
Sie legten ihm die Schellen an, er trug's
Fast ohne sich zu regen, einen Blick
Warf er erbleichend auf den Toten noch, —
Da schloß die Eisentür sich hinter ihm.
Dann machte mürb der Galgenpater ihn,
So schlüpft er noch mit zwanzig Jahren durch.

Vorüber war es mit der Roblerei,
Sollt' ich vielleicht ein Scheibenschütz noch werden?
Grau war mein Leben, ohne Lust und Leid.
Der Mensch muß etwas haben; nur das Tier
Begnügt sich mit der Atzung und dem Lager. —
Ich hatte nichts! — Zwar tat ich meine Arbeit,
Das Feld gedieh, der Vater war zufrieden,
Wenn wir im Herbst bemaßen den Gewinn.
Wir wandten manchen Kreuzer auf das Haus,
Daß stattlich es vor allen leuchtete,
Nur meinem Mißmut wollte nichts genügen:
Der Kreis war mir zu eng; noch wußt' ich nicht,
Daß du dich viel erfahren, schwer geprüft
Auf einen Punkt zusammenziehen kannst
Und daß von einem Punkt in alle Weiten
Der freie Geist sich wieder frei bewegt."

Ich rückte mit dem Stuhl, doch er fuhr fort:
„Aus meiner Trägheit warf mich neunundfünfzig
In vollem Schwung; die Welschen drohten uns
Und am Ticino krähte Frankreichs Hahn. —
Schon kauft' ich einen guten Stutzen mir
Und schoß mich auf der Scheibe täglich ein:
Treu hält der Unterländer zu Tirol,
Denn seine Ehr' ist unsre Ehr' zugleich,
Doch ging der wilde Rummel bald vorüber.
Des Landes Grenze sah von ferne nur
Die roten Hemden Garibaldis droh'n
Und wem Italien gehören sollte, —
Da hatte mitzureden nicht Tirol.

Dann ward es hell in unserm Oesterreich,
Als wie Raketen zu den Wolken steigen:
Erst blenden sie, doch dunkler wird die Nacht.
Ich rösselte das Inntal auf und ab:
Versammlungen, Adressen und Journale!
Sie wollten mich gar wählen dort und dahin
Und trotz dem Greuter wär' ich durchgedrungen,
Doch hatt' als Bauer rechnen ich gelernt:
Wo kommst du hin mit Nullen ohne Ziffern?
Und langsam, langsam spannt' ich wieder aus.
Von den Parteien meinte jede sich,
Sollt' ich als Knecht in einer Mühle rackern,
Die immer klappert, aber selten Mehl gibt?

Dann sechsundsechzig!
Angstvoll sah ich zu.
Mir war, als säh' ich in dem Schlachtgewitter
Die Nemesis; was die Jahrhunderte
Zu Wien gesät, man hat es dort geerntet!
Doch ward nur düstrer noch mein Sinn; wir lagen
Zerworfen, überwunden auf dem Feld,
Wenn auch das eh'rne Recht der Weltgeschichte
Vor mir am Himmel stand in Flammenschrift!
Voll Schmerz sah ich den deutschen Kaiseraar
Von Wien, wo er Aeonen fast gehorstet,
Mit stolzem Fluge fort nach Norden zieh'n
Und unsre Zukunft tief in Nacht versenkt."

Das Pfeifchen fiel hinab, er hob es auf
Und steckt' es schweigend in den Sack: „Ja, ja!"
Fuhr er dann fort, „sie reden von der Menschheit,

Die großen Weisen mit dem Einmaleins!
Doch hab' ich satt schon lang das leere Stroh,
Aus dem die Spreu der schalen Phrasen fliegt:
Das allgemeine Menschliche, — die Menschheit!
Ihr gegenüber bin ich viel zu klein:
Du brauchst ein Volk, um dich in ihr zu fühlen.
Und wie der Frühling aus der ersten Blume,
Blickt sie dich aus des Kindes Augen an.

Erinnert Euch: wir saßen beim Bierwastel,
Vor uns die Steine, die wir aufgesammelt,
Da tänzelte der Philosoph daher —
Das kleine Männlein — und ironisch fragt' er
Wie Sokrates: Was wir dabei wohl dächten? —
„Das allgemeine Steinliche!" — spracht Ihr,
Wir lachten laut, er zog unwillig ab
Und der Geschichte dacht' ich später oft.

So schien die Welt mir leerer noch und öder
Als je zuvor. Ob sich die Erde drehte, —
Mir brachte sie die Jahreszeiten nur
Und mit der Jahreszeit verschiedne Arbeit.
Dazu gesellten sich die Sorgen bald.
Der Vater siechte; am Sylvester-Abend
Da gab der Doktor auch die Hoffnung auf.
Die Mutter rief mich an das Krankenbett,
Ich kniete nieder, zitternd stützt' er sich
Auf meinen Arm, schon blickte mich der Tod
Ernst aus den großen, dunklen Augen an.
„Mit Geld und Gut bist du gesegnet, Sohn,
An dem kein Unrecht haftet, wie du weißt;

Doch eines fehlt: die Hoffnung des Bestandes,
Und diese kann ein braves Weib gewähren.
Hast du gewählt?" —
„Die Dutzendware, Vater!
Die auf den Markt ein jeder Fasching schickt?
Behüt mich Gott!"
„Die Kleie birgt auch Korn,
Drum wirf das Korn nicht mit der Kleie fort.
Siehst du den Freithof aus dem Fenster hier?
Seit drei Jahrhunderten ragt Kreuz an Kreuz,
Und nennt uns als die Herrn des Urschnerhofes:
An diese wird zunächst sich meines reih'n.
So wie die Kette reicht von dir zu ihnen,
So darfst du sie als letztes Glied nicht schließen.
Den Vätern bist du schuldig einen Enkel,
Dein Gut dem Erben; nicht allein stehst du
Wie auf der Straße stirbt ein Vagabund,
Zum Haus gehörst du, wie das Haus zu dir,
Zu deinen Vätern, so wie sie zu dir."
Er sank zurück, dann legt' er segnend noch
Die Hand mir auf das Haupt und blickt' empor;
Ein leiser Seufzer, und er war verschieden.
Wenn Eure Brust ein tiefer Schmerz erfaßt,
Gebt nichts heraus, denn Euch gehört er nur
Als heiligster Besitz! — Gemessen schlich
Mir Tag an Tag im langen Jahr dahin,
Doch immer weißer ward der Mutter Haar.
Oft blickte sie mich sinnend an und schwieg,
Sie wandte sich, die Tränen zu verbergen,
Bis endlich sie die Magd für uns bestellte,
Weil allzu schwer ihr war des Hauses Last.

Gleich einer Weide wär' ich noch verlottert,
Die kernfaul auf den Boden wirft der Wind."

Mit einem Zug schlürft' er den Rest des Glases,
Die Alte goß zum Rande wieder voll,
Wir stießen an: —
„Ein Hoch der neuen Zeit!"
Begann er lebhaft, „weil sie auch für mich
Die neue Zeit gebracht!" — Ich sah ihn an. —
Begeistert hob er noch einmal den Becher!
„Ein Hoch den Helden, deren Kraft sie schuf,
Ein Hoch der Zukunft! Wie die junge Eiche
Steigt sie empor im ersten Morgenrot.
Ihr habt den Sturm von achtzehnhundertsiebzig
Mit Euern Liedern feierlich begrüßt:
Trutzlieder waren's von Tirolerart,
So daß die Scheibe traf ihr scharfer Hohn,
Trutzlieder, ja! — ein heller Jubellaut,
Der in der Brust den Widerhall mir weckte
Wie dort zu Innsbruck, als wir auf den Höh'n:
Was ist des Deutschen Vaterland? — gesungen.
So wie der Blitz von Ost nach Westen fährt
Und dir auf einen Blick die Nacht zerreißt,
Geschah's auch mir, als phönixgleich der Asche
Uralter Schmach das deutsche Volk entstieg.
Wie war mir denn? — Hatt' ich im Untersberg
Bisher geschlafen mit dem Kaiser Karl?
Mir schwindelte, ich fuhr empor, im Traum
Griff ich nach meiner Stirn' und wachte plötzlich,
Als strömte wie geschmolzener Rubin
Mir Kaltrer Wein durch Adern und Gehirn.

Auftauchen mir die Heldensagen alle,
Die bunten Märchen, meiner Jugend Spiele,
Die herrlichen Gestalten der Geschichte,
Der helle Glanz der Hohenstaufenkrone
Und was die Dichtung, was die Kunst geschaffen, —
Das stieg empor ein unvergänglich Erbe
Des deutschen Volks ... und dem gehörst du an!
Da ist dein Platz! — Ein Wermuttropfen nur,
Ein bitterer floß in den Freudenkelch:
Daß nicht auch auf dem Kamme der Vogesen,
Nicht vor den stolzen Wällen von Paris
Die Fahne Hofers flatterte! Daß nicht
Vergönnt mir war, den Stutzen dort zu laden
Und mit dem heißen Blei der Trikolore
Aus unsern Bergen einen Gruß zu bieten.
Doch als die Friedensbotschaft hell erklang,
Da stiegen wir im Inntal auf die Jöcher,
Von allen Gipfeln kündeten die Flammen
Hinaus ins flache Bayerland, daß wir auch
Den Ehrentag als unsern feierten."

Ich reichte ihm die Hand, doch er fuhr fort:
„In mir begann es innerlich zu leuchten
Wie vom Karfunkel in des Berges Schacht,
So daß ich wieder zu den Büchern griff,
Die halb vergessen moderten im Schrank.
Die Schönheit Hellas, wie sie Perikles
Dem Volke vor dem Scheiterhaufen kündet,
Die Größe Roms, Horazens: Alme sol!
Wie Dante aufwärts flog mit Beatrice,
Shakespeare, der mit dem Adlerblick das Wesen
Der Dinge maß nach ihrem eig'nen Maß,

Das Meeresrauschen Byrons, Goethes Klarheit —
Das stieg berührt von einem Zauberstab
Vor meinen Blicken aus dem Grab empor."

„Wie fandet Ihr die Zeit?"

„Ich suchte sie.
Zuerst im Winter auf der Ofenbank,
Dann morgens, wenn es nichts zu schaffen gab,
Dann auf der Weide, wo die Rinder mich
Nicht störten, blieben nur die Menschen fern.
Ein Stündlein läßt sich da und dort erschleichen
Und wenn's ein halbes Stündlein ist, auch gut!
Bloß für die Zeitung hatt' ich wenig Zeit,
Denn wenig halt' ich von den Zeitungsschreibern." —

Zustimmend nickt' ich und erhob die Frage:
„Wie kam es aber, daß Ihr doch gefreit?"
Die Alte schlich sich in den Winkel sacht,
Als ginge die Erzählung sie nichts an;
Ich wollte holen sie. —

„Laßt mich nur hier,
Aufpassen will ich, ob mein Alter schwalbelt,
Und stets ihn auf dem rechten Steig erhalten." —

„O du!" rief Franz und drohte mit dem Finger,
„Schau, daß du selbst nicht auf die Irrwurz trittst!
Ist es nicht sonderbar? — Als endlich sich
Der Sinn mir wandte, wandte sich das Herz;
Ich dacht' an meines toten Vaters Rat:

Er war für mich das würdigste Vermächtnis,
Das jetzt erst dem Verstand sich klar erschloß.
Ein flüchtiger Einfall schien es mir zuerst,
Der leicht verschwindet, wie er leicht sich meldet;
Bei Tag vergaß ich, was des Nachts ich träumte,
Doch immer kehrt' und immer er zurück.
Es floh der Schlaf; dem halb geschloss'nen Aug'
Erschienen Bilder farbig, unbestimmt
Und wie bei vollem Blut das Ohr dir singt,
So glaubt' ich, einen Namen auch zu hören." —

Er räusperte, die Alte bückte sich,
Ein Kupferbecken fiel ihr von der Bank,
Er aber ließ sich unterbrechen nicht.

„So ging es hin und her; ich war der Hecht,
Der lang und zweifelhaft am Köder nascht.
Weil ich bei Mädeln kein Geschick besaß,
Hätt' ich den Ausgang schwerlich je gefunden,
Doch wenn der Herrgott kuppeln will, braucht er
Oft eine Hand, um Knäuel zu entwirren,
Für die er selber nicht die Zeit sich nimmt:
Das überläßt er einer klugen Frau! —
Des Doktors Witwe, — nun, Ihr kanntet ihn,
Er hat mit Euch studiert und viel erzählt
Vom Jahre achtundvierzig und dabei
Die Gelbsucht angeärgert dem Kaplan,
Den er dann wieder mit Endivi heilte, —
Des Doktors Witwe las nicht bloß Goffine
Und wie die Bücher mit dem roten Schnitt
Und schwarzen Einband alle heißen mögen.

So tauschten wir; ich dank' ihr manches Urteil
In Dingen, die ich lässig übersah. —
Es war noch vor Advent. Als Neuestes
Trug ich ihr Hebbels „Holofernes" zu."

„Den komischen Koloß! — Gefiel er ihr?"

„Wir blätterten; sie tadelte die Judith,
Ich Holofern, mit dem sie mich verglich,
Weil er in einem Meer von Phrasen tappte,
Bis ihm ein schönes Weib abschnitt den Kopf. —
Oho, oho! rief ich erzürnt und dann
Vom Scherz der Doktorin schon halb versöhnt:
Oho! oho! bin ich den andern gleich? —
Mir war dabei, als ob mich jemand zupfe,
So daß ein derbes Wort im Mund mir stockte.
Sie merkt' es wohl. Mit Pauken und Trompeten
Zog eine Hochzeit zu der Kirche hin.
Wir schauten zu; bald gab ein Wort das andre:
Von dieser Hochzeit kamen wir zur Heirat,
Zum Für und Wider, — schnell erriet sie mich.
Gern hätt' ich das Gespräch noch fortgesponnen,
Sie aber spöttelte, sprach dann von Büchern,
Obschon ich nur mit halbem Ohr dabei war. —
Der Bräutigam, die Braut: ein hübsches Paar,
Man konnt' es in die Weihnachtskrippe stellen;
Ehrwürdig der Brautvater, dann die Mutter,
Den Rosenkranz geschlungen um die Hand,
Sie mochten still vergang'ner Zeit gedenken,
Deswegen war ihr Auge feucht und ernst.
Wie junge Kitzlein dann das Brautgeleit:

Die Bursche jauchzten, Mädeln sah'n aufs Mieder
Und kicherten und rückten an den Kränzlein
Und schielten heimlich zu den Burschen hin:
Das alles hatt' ich hundert Mal betrachtet, —
Warum erschien es heute mir so schön?
Sie grüßten her, ich grüßte hin, — ei nun
Wie Sankt Aloysi hatt' ich abgeschworen
Das Kunter nicht. — Die Doktorin zur Seite
Schien nichts zu seh'n und paßte dennoch auf.
„Das Katherl, schau! Die wär' für Euch ein Weib!"

„Warum nicht gar, sie tänzelt wie ein Pfau!"

„Das blonde Liserl? Euer Haar ist schwarz!"

„Den Holzstock möcht' ich abends walzen seh'n!"
„Das Waberl?" —
„Schickt mich auf die Bärenjagd." —
Wie Leporello hielt ich Musterung,
Doch Gnade fand vor meinem Schnabel keine.
Nur eine fehlte; doch die Doktorin
Erriet mich, war geschlossen auch die Weste." —

„Gewiß das Moidele?" warf ich dazwischen.

„Professor, freilich! — ja, das Moidele!
Ihr seid so klug fast wie die Doktorin. —
Die lächelte, als nur die Bettler noch
Sich um die ausgeworf'nen Groschen balgten
Und ich mit offenem Maul noch immer harrte.
Sie faßte mich beim Janker, meinte sie,

Ich wolle durch die Fensterscheibe springen? —
Sie sah mich an, daß ich zur Seite blickte,
Und fragte dann betonend jede Silbe:
„Das Moidele?"
Mir schoß das Blut zum Herzen,
Des Jankers Knopf, wo sie mich hielt, brach los.
Sie aber nahm gelassen mich beim zweiten.
Ja, Moidele, du hast ihn nach der Hochzeit
Mit Seidenfäden wieder eingenäht." —

„Du warst als Bräutigam ein Schlamperer,
Als Mann ... da hätten sie das Weib geschimpft." —

„Das Moidele, ja wohl, das Moidele!
Begann die Doktorin zu necken wieder,
Das hat sogar zu Lauterach studiert
Und kann mit Euch französisch disputieren." —

„Das tun die Weiber ohne Studium,
Sie erbten es von Eva, seit sie Adam
Mit ihrem Aepfelchen daran gekriegt." —
Bemerkt' ich, daß sie beide herzlich lachten.
Ich füllte dann das Glas: „Hoch Moidele!"

Der Alten trug ich's zum Bescheid entgegen
Und freudig stimmte Franz zu dem Toast:
„Die Doktorin hoch! zwar kann sie's hören nicht,
Denn schon vor Jahren wurde sie begraben! —
Zum dritten Mal begann sie mit der Frage:
„Das Moidele?" —
„Nun ja, das wär' schon recht ...

Die Warze auf dem Kinn... dann scharrt sie noch,
Als wie ein Wetzstein."

Die Alte wandte von der Arbeit sich
Und rief herüber: „O du Gaggezer,
Drum paßt' ich eben zum Duett für dich!"

„Du bist noch eitel wie vor zwanzig Jahren!"
Gab er zurück und stopfte sich das Pfeifchen,
Sie aber bracht' ihm freundlich einen Span,
Um wieder anzuzünden, daß es dampfte.

Er kehrte zu der Doktorin zurück:
„Dann hat sie einen Unfurm; denkt wie talket!
So oft ich ihr begegne, wird sie rot
Als wie ein frischgesott'ner Krebs aus Raintal." —

„Weil du mich ansahst wie der Gei'r ein Küchlein."

„Nun ja, du warst zu appetitlich auch!" —

„Die Doktorin berührte meine Schulter:
„So wird sie rot? Wenn ihr der Gaber nachsteigt,
Dann wird sie blaß und gibt ihm einen Schnarrer."

„Der Gaber was?" —
„Geht der Euch etwas an,
Daß Ihr so auffahrt?"
„Nun vielleicht ein bissel!"

„O Holofernes! — Seid Ihr abergläubig?"

„Ein wenig ja, wie's jeder Bauer ist,
Und hat man auch Philosophie studiert.
Ein wenig ja, wir hängen ab vom Zufall,
Von Wind und Wetter, wer berechnet das?
Was zu berechnen nicht, ist Aberglaube!" —
Sie sah mich an und fuhr dann langsam fort:
„Drum glaubt Ihr wohl, was ich Euch jetzt erzähle:
Die Zeit der Weihnachtsmette ist geweiht
Und an Geheimnis reich, das flüsternd nur
Die Mutter ihren Töchtern anvertraut.
Da stehen die Schutzengel all versammelt
Im Himmel hoch; nach altem Spruche werden
Die Ehen dort beschlossen für die Menschheit.
Wenn nun ein Bursch, dem es im Herzen brennt,
Sich hinstellt vor die Kirchentüre nachts,
Bis nach des Priesters Segen sich das Volk
Zum Gehen drängt: das erste Mädchen dann,
Das ihm entgegentritt, ist seine Braut.
Wollt Ihr dem Zufall Euer Los vertrauen?" —

„Mir einerlei! So töricht ist er oft,
Wie ich es bin; das Ja behalt ich vor."

„Gebt mir die Hand darauf!"
„Am Weihnachtabend
Kam ihre Magd: ich solle nicht vergessen.
Die Nacht war klar: „Viel tausend Sterne prangen!"—
Ich sang das Liedchen zu der Orgel Schall,
Der mächtig durch die hellen Scheiben wogte.
Die Nacht war kalt, ich zog den rechten Fuß,
Den linken bald empor, als wie mein Gänf'rich.

Nur weil ich es versprochen, hielt ich aus,
Sonst wär' ich in das Wirtshaus abgeschoben:
Ein Becherl Glühwein hätte mich erwärmt.
Da klang das Ite missa! vom Altar;
Ich stellte knapp mich vor die Türe hin,
Die Schnalle knackte, ha die Doktorin!
An ihrer Seite links das Moidele.
Du wichest scheu, — dort warst du furchtsam noch, —
Sie aber zog dich ohne Gnade vorwärts,
So daß du auf der Schwelle stolpertest,
Hätt' ich dich, rasch besonnen, nicht erwischt.
Ich wiegte dich im Arm, die weiche Wange
Lag an der meinen warm; das tat so wohl,
Das tat so wohl der eingefror'nen Seele!
Ein Kuß, ein zweiter noch! Das schmeckte gut!
Zum dritten wollt' ich spitzen schon den Mund,
Da traf ein schwerer Schlag auf meine Schulter
Und, ohne umzuschau'n gab ich's zurück.
Die Nase blutig, lag der Gaber Lois
Im Schnee der Länge nach und plärrte.
Ich hob ihn auf, die Leute liefen zu,
Der eine war für mich, der andre wider —
Und losgegangen wär' die Keilerei,
Als mit dem Weihbrunnwedel schnell der Pfarrer
Dazwischen fuhr, so daß wir nichts mehr sah'n.
Bis wir das Wasser aus den Augen wischten
Und aus dem Munde sprudelten, begann
Er eine derbe Predigt schon zu halten,
Der ich mich schleunigst durch die Flucht entzog.
Das Moidele war mit der Doktorin
Verschwunden plötzlich in der Nebelkappe.

Sie wußte nichts; sie war nicht vorbereitet:
Die Doktorin bugsiert' als Lotse sie
Geschickt mir durchs Gedränge an die Brust.
Am Stephans-Tag blieb ich daheim, bis sich
Die Nachbarschaft mit Klatsch das Maul zerrissen.
Unschuldige Kindlein! Aus der Lade nahm
Ich jetzt den schönsten Hut, den schönsten Janker
Dann ging ich zu der Mutter in die Stube, —
Sie wußt' es schon, obgleich ich nichts erzählt, —
Und bat um eine Nelke, die sie lang
Am Stock mit lauem Wasser treu gepflegt.
Sie schnitt sie ab und murmelte: Gott Dank!
Die zweite, dann die dritte, dann Reseda,
Dann Rosmarin und jedesmal: Gott Dank!
Sie band den Strauß, jedoch die schönste Nelke
Flocht sie mit gold'ner Schnur mir um den Hut.
In Wehmut lächelnd, gab sie mir den Strauß
Und drehte mich herum, ob jedes Mascherl
Am rechten Orte: Gott sei Dank, sei Dank!
Ich ging zur Krämerin, ein schneidig Weib,
Das nach dem Tod des Mannes das Geschäft
Fortführte jedem Mitbewerb zum Trotz.
Ich pfiff die Sorge weg; die Nachbarn gafften
Und folgten zischelnd meinem raschen Schritt.
Die Krämerin sah mich nicht freundlich an,
Als mit der Tür' ich in den Laden fiel:
Man hatt' ihr zugetragen, was gescheh'n. —
Ich war befangen, mit erzwung'nem Scherz
Wollt' ich mich setzen rasch ins Gleichgewicht:
„Heut' kauf ich Zuckerln und Zigarren nicht,
Ich will das Moidele, wenn Ihr mir's gebt!" —

„Das kannst du längst schon haben, dummer Bua!"
War kurz die Antwort, „red' nur selbst mit ihr."
Sie trippelte voraus, zu dir hinauf,
Du kamst auf halber Treppe uns entgegen
Und tatest zimperlich, wie's halt der Brauch, —
Und wußtest alles doch; es hatte dir
Die Doktorin ja Botschaft schon gebracht,
Daß nicht zu groß die Ueberraschung sei,
Und dann — hm! hm! — hast du nicht nein gesagt." —

„Ich dachte, das Gescheitere gibt nach!"

„Der Schluß des alten Jahres war für mich
Der Schluß der alten Zeit, drum setzt' ich auf
Sylvester-Abend die Verlobung fest;
Die Hochzeit sollte zu Drei-König sein,
Wo für die Welt ein neuer Stern erschien. —
Ein böser Handel war zu schlichten erst:
Der Pfarrer hatte Gaber, mich geklagt,
Und nach drei Tagen war ich vorgeladen.
Auch Moidele, die Doktorin, der Gaber, —
So standen wir im Saal uns gegenüber.
Geschrei und Lärm; ich sagte ruhig aus,
Wie's eben war; die Zeugen redeten,
Doch keiner gegen mich; schon schien's zu Ende.
Da fragte boshaft noch der Aktuar:
„Was war es denn? Ihr seid gestolpert ja,
Hat er Euch nicht ein Bussel, zwei gegeben?" —
Sie barg das Antlitz, durch die Finger glühte
Das Rot, als wie die Rose durch den Zaun.
Da trat die Doktorin vor: „Herr Aktuar,

Ein Bussel ist doch ein Verbrechen nicht,
Sonst hättet Ihr das Lenchen nicht geküßt,
Postmeisters Lenchen in der Ecke dort; —
Der Vorhang war zu dünn, ich hab's geseh'n." —
Da schwieg der Aktuar; er mußte Farbe
Bekennen und warb abends noch um Lenchen.
Fünf Gulden zahlt' ich Strafe, zehn der Gaber,
Acht Tage ward er eingesperrt: die Woche,
Wo ich und Moidele die Hochzeit hielten. —
Ja schön war sie; die Burschen sahen neidig
Ihr auf dem Kirchgang nach; vom Meister Arnold
Ließ ich in aller Herrlichkeit sie malen,
Und ob' dem Bilde hängt der welke Brautkranz,
Ihr könnt es seh'n in unser'm Schlafgemach."

Er trat zu ihr; sie sprachen nicht, im Blick
Lag Lieb' und Treue für ein ganzes Leben.
Nun setzten wir uns alle drei zusammen,
Denn blinkend stand im Winkel das Geschirr,
Und auf das erste Wetter folgte draußen
Ein zweites drohend über dem Seekar.
Das Pfeifchen war verglommen, in der Lade
Barg er es mit dem Knaster und fuhr fort:
„So ging mir nichts mehr ab; die Mutter nur
Hielt mich in Sorgen stets, wenn sie am Stab
Der Mauer nach hintastete zur Bank
Und ruhig still im Sonnenscheine saß.
Es streckte sie der erste Reif aufs Bett,
Das sie nicht mehr verließ; bloß eine Freude,
Die allerbeste, war ihr noch vergönnt:
Wir brachten am Sankt Niklaus-Morgen ihr

Den ersten Enkel; leise streifte sie
Zurück das Häubchen, ihn nicht aufzuwecken
Und machte dann auf Stirne, Mund und Brust ihm
Das heilige Kreuz: Gott Dank, Gott Dank, Gott Dank!
Sein erstes Lächeln hat sie nicht geseh'n,
Als er den Lenz begrüßte, zu Josephi
Ward sie begraben an des Vaters Seite.
Er hat kein Denkmal noch; ich wollte beiden,
Weil sie vereint gelebt, das gleiche setzen; —
Könnt Ihr mir einen braven Meister nennen?"

„Der Natter ist zu hoch, sucht den Purtscheller." —

„Ich komme bald nach Innsbruck. Grollend zieht
Das Wetter langsam in das Bayer-Land.
So bleibt noch Zeit, Euch alles zu erzählen.
Am off'nen Grabe denkst du mancherlei,
Und mehr noch, wenn es sich für immer schloß.
Ich selbst war nicht mehr jung; da reißt bisweilen
Vor unserm Fuß die grüne Blütendecke:
Wir schauen in den Abgrund, dessen Tiefe
Bis jetzt kein Blick ermaß und — schauern.
Wißt Ihr es noch? — Ich hieß der Philosoph
In meinem Kurs, weil ich ein Grübler war,
Der Platon las, den Aristoteles
Und in der Bibliothek sogar Spinoza
Zu fordern wagte; puh, was tat ich da!
Und mehr als das; ich wurde beim Bierwastel
Von allen Kameraden ausgelacht:
Denn solche Bücher sind nicht vorgeschrieben!
Man überwachte mich; es schlichen Spitzel

In meine Stube, musterten die Bücher,
Sie fragten: ob ich das, ob jenes glaube?
Ihr warntet mich; ich dank' Euch noch dafür.
So war's zu Salzburg auch, ich denke fast
Daß nicht der Strauß, daß mich der David Strauß
Aus jenem frommen Schafstall fortgejagt,
Wenn auch der David wie den Goliath
Mich nicht bezwang. An seinen „neuen Glauben"
Vermochten meine Zweifel nicht zu glauben."

„Dafür habt Ihr ja Moidel eingetauscht!" —

„Gern preis' ich meines Lebens Führung jetzt,
Wenn damals mir auch alles düster schien.
So stand mein Haus nach innen fest und außen,
Doch wollt' ich, wie — selbst unbewegt — die Welt
Einst zu bewegen Archimed verhieß,
Mir fest des Grundes Grund begründen noch.
Ist's komisch nicht wie des Münchhausen Zopf? —
Der Schwarten dacht' ich, die lang unberührt
Von Schimmel grauten, ekler Würmer Fraß.
Ich nahm die Axt, den Keil; im Unterdach
Klob hastig ich der Philosophen Sarg
Und andre Werke, die vorläufig mir
Noch fehlten, sandte Pfaundler her aus Innsbruck.
Gleich Epikurs Atomen wirbelten
Mir tausend Widersprüche durch den Kopf.
Oft fuhr ich auf in dunkler Nacht, als sollte
Die Lampe mir den finstern Geist erhellen,
Und weckte Moidele, daß sie mich schalt."

„Du sprachst im Traume wirr, daß ich erschrak."

„Wenn in der Linde Schatten Knecht und Magd
Sich Ruhe gönnten, griff ich nach den Büchern
In meinem Sack und saß versenkt, bis mich
Ihr spöttisch Zischeln zur Besinnung brachte.
Zu Hall besucht' ich den Sebastian, —
Den Kaplan Ruf; er war auch Euer Freund, —
Die Leute meinten, daß ich mir bei ihm
Den Platz im Narrenhaus bestellen wolle.
Ein scharfer Logiker, berühmt als solcher,
Neckt' er mich erst mit Fragen allerlei,
So daß ich mich im Labyrinth verirrte,
Bis er mir am Karfreitag sagte: „Schaut!
Ein Golgatha gekreuzigter Systeme
Ist die Geschichte der Philosophie!" —
Das war zu wenig mir, zu viel. Sollt' ich
Auf diesem Weg des Geistes Ruhe finden?
Noch einmal kehrt' ich zu den Büchern, kehrte
Zu oberst unten und zu unterst oben." —

„Ihr laset Werke, die der Inder brandmarkt,
Hat Euch kein Priester je darum getadelt?"

„Mit unserem Dekan verkehr' ich gern;
Er ist ein edler, viel erfahr'ner Greis.
Nur einmal warf er leise deutend mir
Das Wort hin: Wer die Wahrheit redlich sucht,
Dem wird sie Gott barmherzig auch gewähren." —

„Doch alt ist der Dekan, es steh'n bereit
Die Füße, die zu Grab ihn tragen wollen,
Und ob ein bess'rer nachkommt, ist die Frage!" —

„Wen nicht der Zweifel faßt, wie glücklich ist er!
Der Pflanze gleicht er; aus der Erde wächst sie
Und kehrt unschuldig zu der Erde wieder,
Doch ist es Menschengröße, mit dem Dämon
Zu ringen wie einst Jakob mit dem Engel,
Bis ihm zu Häupten stieg die Himmelsleiter,
Das eig'ne Roß zu spannen vor den Wagen,
Der dich empor zu Platons Göttern trägt."

„Ihr wart ein Theolog bei Theologen
Und glaubt, daß man Euch frei die Straße läßt!" —

„Ich habe meine Kenntnis nur für mich
Und will bekehren nicht wie Conrad Deubler.
Bekehren hm! das kommt mir manchmal vor,
Als wenn dem Blinden Ihr ein gläsern' Auge
Statt des verlor'nen in die Höhle setzt. —
Greift Unverstand mir frech in das Gewissen, —
Wer's immer wagt! — dann wird's wie ein Cherub
Empören sich und mit dem Flammenschwert
Ihn von der Pforte meines Innern jagen." —

„Noch einmal kehrtet Ihr zu Euern Büchern?" —

„Ich tat es, ja, doch der Kaplan behielt
Mir gegenüber Recht. — Auch Ihr."

„Wie so?
Ich habe nie mit Euch philosophiert." —

„Erinnert Euch: wir gingen auf und ab,

Es war im Juni, — an des Inns Gestade,
Der wild und brausend hin die Wellen trieb.
Vorwitzig fragt' ich nach den höchsten Dingen,
Ihr aber wichet klug der Antwort aus
Und als ich stets in einer Richtung bohrte,
Saht Ihr mich plötzlich an mit großen Augen:
„Den Stein der Weisheit sucht Ihr auf der Straße
Und meint, Ihr dürftet Euch nach ihm nur bücken?
Den Stein der Weisen, den Jahrhunderte
Im schwersten Kampfe sich zu finden mühten,
Den Stein der Weisen, den Jahrtausende
In Zukunft suchen, ihrer Arbeit Erben!" —
Ihr tratet auf die Brücke dann und schautet
Lang vom Geländer zu dem Spiel der Wellen,
Die wiederholend sich in gleicher Form
Und anders stets rastlos vorüber glitten.
„Ist das die Weltgeschichte?" — fragtet Ihr
Und schwieget, weil Euch niemand Antwort gab.
Dann blicktet Ihr zum Himmel, der verhüllt
Von schwarzen Wolken auf uns niederhing.
Nach einer Weile fragtet Ihr: „Wer hat
Vom Mythos schon des Demokrit gehört,
Des Abderiten? — Neu ward er entdeckt.

In einer hohlen Kugel sei die Menschheit, —
Behauptet er, — für immer eingeschlossen.
Die Schale sei von Erz; unzählig laufen
Vom Mittelpunkt zu ihr die Radien,
Dem and'ren keiner parallel und jedem
Stellt sich ein anderer entgegen stets.
Die meisten Menschen bleiben ruhig dort,
Wohin Geburt und Schicksal sie geworfen,

Und nähren sich vom Staub, der sie umhüllt,
Zufrieden, wenn sie Mund und Hände füllen,
Bis mit der trägen Zeit die Gier erlischt.
Doch manche suchen auf den Radien,
Begeistert von der Jugend Ideal,
Emporzuklimmen in das Reich der Wahrheit,
Und wenn sie auf dem Weg verläßt die Kraft,
So bleiben sie im Reich des Wahns befangen.
Doch wer die Schale spät und schwer berührt,
Der weiß, daß sie nicht zu durchbrechen ist
Und streng die Schatten von den Dingen trennt.
Da zieh'n sich viele kalt in sich zusammen
Wie Wasser, das bei scharfem Frost gefriert;
Sie seh'n nur noch Atome, wägen, messen,
Und ihre Wirbel sind für sie Gesetz.
Doch mancher blickt noch aufwärts von der Erde,
Voll Sehnsucht nach dem Einen in dem All:
Sein Wesen quillt für ihn als Grund der Dinge,
Aus dem, für den die reiche Welt entspringt,
Zu dem des Daseins voller Strom zurückfließt.
Dann fügt er voll Entsagung sich dem Willen
Der hohen Götter, was die noch beschließen,
Wenn er zu ihrem Schau'n sich vorbereitet,
Denn an des Endes Ende glaubt er nicht." —

„An eine Offenbarung wohl? — Gab's eine solche?"

„Es gab und gibt und wird stets eine geben
Für jeden — Freund! — so weit die Menschheit reicht,
So weit die Menschheit reicht! — für mich, für dich.
Wenn du in stiller Ruhe des Gemütes
Der Stimme horchst, die dir zum Herzen spricht,

Wenn rein und frei du zu empfinden wagst
Und in der Welt dich ahnend selbst erkennst." —

Ihr schwiegt, ich auch, was sollt' ich Euch erwidern
Mit meinem bißchen Bücherdenkerei?
Zum Schlusse fügtet Ihr noch lächelnd bei:
„An jedes Herz klopft seine Stunde an,
Wohl dem, der sich in Trotz und Dünkel nicht
Dem leisen Geisterfinger spröd verschließt."
Der Mythos war von Euch wohl, gern verhüllt
Ihr die Probleme mit der Poesie,
Wie einst Harmodius das scharfe Schwert
Verborgen unter Lorbeerzweigen trug,
Doch seinen Sinn begriff ich erst nach Jahren, —
Nicht weil ich mehr studiert, gedacht, nein, weil
Ich an mir, in mir selber viel erlebt,
Denn was von außen kommt, bleibt außen stets.
Zerschmettert stürzten die Titanen nieder,
Die an das heilige Weltgesetz gerührt,
Drum senkt' ich meinen Flug zum engen Raum,
Den zu erfüllen ich berufen ward,
Wo mir ein Kind entgegenstammelte,
Mich Vater nannte, wo mit treuem Sinn
Den kleinen Herd für mich ein Weib geweiht,
In dessen Flammen ich den Gott erkannte,
Wie Abraham einst in dem Palmenhain.
Von jenen Höhen stolzen Sonnenfluges
Bracht' ich den grünen Oelzweig mir herab:
Die tiefe Sehnsucht nach Unendlichkeit
Verbürgt allein dir die Unendlichkeit,
Und wer das Ewige zu ahnen wagt,
Ist ewig stets in alle Ewigkeit." —

Da flog ein Sonnenstrahl durchs off'ne Gatter,
Warf auf die Dielen eine gold'ne Tafel,
Mir gegenüber von der Gratelspitz
Zum Brandenberg schwang sich der Himmelsring
Auf dunklem Hintergrund, wo ferne Blitze
Noch flatterten. Ich faßte Hut und Stock
Und stieg zum Achensee:

„Auf Wiederseh'n!“

* * *

Oktober schon! — Ich legt' in Schachteln ein,
Was ich im Lauf' des Sommers angesammelt: —
Leptaena vom Gschöllkopf! — Da klopft' es schüchtern,
Ein Bürschchen trat herein mit einem Dienstmann
Und bot den Inder mir. Ich unterschrieb.
Den Namen las ich nicht, was sollt' ich es?
Der Katalog wies deren hundert aus!
Das Bürschchen zögerte. Ich sah es an.

„Vom Vater einen Gruß!“ —

„Vom Vater? — Wem?“ —

„Der alte Zaggler schickt Euch eine Flasche
Voll Kirscheler, im Winter Euch zu wärmen.
Er ist ja Euer Schuldner für ein Buch,
Drum nehmt es übel nicht.“ —

„Schreibt meinen Dank!
Ihr seht ihm ähnlich, was wollt Ihr betreiben?“ —

„Die Kenntnis der Natur!“ —

„Habt Ihr schon was
Gelernt in Eurer Schule? Welches Fach?" —

„So ziemlich alle!"

„Ho! da seid Ihr weit!" —

„Der Vater meinte: nicht das Einzelne,
Bloß die Ideen sollt' ich stets erfassen." —

„Nur schade, daß Idee von Fall zu Fall
Den Körper sich zu ihrer Hülle wählt.
Ihr könnt sie nicht durch Subtrahieren trennen,
So nehmt denn mit der Blume auch den Duft!
Das will der Zaggler! — Fügt dem Danke bei:
Den Schlüssel, den Philosophie gesucht,
Den hätten Darwin, Häckel nicht gefunden,
Drum mög' er in Geduld sich immer fassen:
Der Kugel Schale sei noch stets von Erz
Und alles Lebens Fülle nur Symbol!" —

Das Bürschchen stutzte.
„Fügt des Weitern bei,
Daß ich im Fasching ihn besuchen wolle,
Um einen frischen Bauerntanz zu sehen
Und allenfalls ein bißchen Roblerei:
Das führt uns vom Abstrakten ins Konkrete,
Von Hegel zu Homer, der dem Achill
Im Schattenreiche vorzog einen Bauern."

So ging er wie der Studio von Faust

Und mochte beim Bierwastel vor dem Humpen
Bedenklich über meine Weisheit brummen.

* * *

Am Pfinztag, der „unsinnige“ heißt er,
Vermutlich, weil die Leute dort nicht klüger
Als an den übrigen des Jahres sind, —
Am Pfinztag ja! saß ich beim Zaggler Franz,
Wir knackten Nüsse, nicht scholastische —
Und sah'n der Moidel zu, die Nudeln buk,
Von denen zischend tropfte heißes Schmalz;
Der Wintersturm warf Flocken an die Fenster
Und dröhnte mit Gewalt. Vorüber ging
Der Cooperator, sorglich eingemummt
In einem Mantel schäbig und zerschlissen,
So daß man Nase nur und Augen sah.
Der Zaggler klopfte, riß das Guckerl auf
Und bot ein frisches Gläschen Kirscheler.
„Heut tut es not!“ rief der herein. „Ich muß
Zum kranken Tschugg hoch ins Gebirg hinauf;
Vergelt's Euch Gott!“ — Er war entschwunden schon
Fern im Gestöber, als wir lange noch
Den Schritt der schwer beschlag'nen Stiefel hörten,
Bis er verklang. — „Den laß ich mir gefallen!“
Rief jetzt der Franz und schlug das Guckerl zu. —
„Ja wohl, der sucht die Armen überall,
Und manches Kreuzerl, das er abgespart
Vom Munde sich, steckt er in ihre Hand.“

„Auch haben ihn die Kinder schrecklich gern,
Als wie den Schäfer, welcher sulzt, die Schafe,

So laufen sie ihm nach auf Weg und Steg.“ —
Die Moidel sprach's; es schmunzelte der Franz:
„Und erst die Weiber, wenn er Predigt hält!
Doch Spaß beiseit'! Ich hör' ihn selber gern,
Wenn er auch nichts von Hegel weiß, wenn er
Den Jesuiten läßt die Syllogismen
Und schwerlich je bei unser'm Hartmann anlangt.
Gar schlicht und einfach ist ein jedes Wort
Und warm von Liebe!“

„Wie Thomas von Kempis!“
Ich sprach es leise. — „Wer die Liebe hat,
Der lebt die höchste Weisheit Tag für Tag!“ —

„Bei dem trifft's zu!“ — erwiderte der Franz,
„Hoch acht' ich jeden Priester, der's verdient;
Verdient, weil er mit Uebermenschen Kraft
Entsagend wirkt im heiligen Beruf.
Bezeugt es selbst: ich bin kein Feind der Kirche,
Die mich erzogen, die mich beten lehrte,
Vom Staub empor auf Ewiges zu blicken,
Wenn auch die Form zerbrach, die sie mir bot.
Berührt ein frecher Finger den Altar,
Vor dem einst unsre Ahnen fromm gekniet,
Von dem in tausend Herzen Trost und Frieden
Bei dieses Lebens hartem Kampfe strahlt, —
So mag der Arm, an dem er hängt, verfaulen!“ —

Schon dampfte der Kaffee, die Bäschen kamen,
Die Vettern dann der Bäschen — oder was!
Die Zither nahm der Zaggler von der Wand

Und spielte, daß wie Epikurs Atome
Die Pärchen wirbelten; verdammte Gicht!
Und als ich drauf zu der Guitarre griff,
Tanzt' er mit Moidel einen Walzer noch,
Daß rings die Bursche staunend Beifall klatschten.
Hätt' ihn der Sohn erblickt — den wuchtigen Professor,
Der ernsthaft sonst auf dem Katheder blatzt: —
Das Bürschchen büffelte bei den Modellen,
Jetzt für die Prüfung, wenn es heimlich nicht
Den Seitensprung zur Cavalchina wagte.
Die Jugend nur genießt der Jugend Glück!
Doch wer des Lebens schwere Last getragen,
Der mag als Greis sich frohen Scherz gestatten,
Wie nach des Tages heißem Sonnenbrand
Die Abendluft ein milder Glanz durchglüht.
So heb' ich noch das Glas: Mein Unterland
Gedeihe fort und fort an Schönheit, Kraft;
Der Männer würdig seien stets die Frauen
Und wert der Frauen stets die stolzen Männer!
Du leuchtender Smaragd im Ehrenkranz
Tirols, behalte stets den alten Glanz!
Im Unterland juh! Da bin ich daheim,
Im Unterland unt'! — Drum sied' ich nicht Leim,
Das gibt mir im Alter noch freudigen Mut,
Im Unterland unt'! — Juh Unterlands Blut!

Anmerkungen.

Zum Verständnis dieser Erzählung schicke ich sachliche und sprachliche Erläuterungen voraus, wie sie eben die eigentümliche Beschaffenheit von Volk und Land fordert.

„Zaggler," ein Mensch, der sich in Tracht und Haltung vernachlässigt und alles gehen und liegen läßt, wie's eben geht und liegt.

In die Einleitung zum Preise des Unterinntales habe ich gleich Tannenzweigen an einer Festhalle etliche viel gesungene Schnadahüpfeln verwoben: Liedchen zum Tanz, dessen Rythmus sie begleiten; daran schließen sich gleichartig meine Knittelreime, wie sie die Volksdichtung noch immer gern verwendet. Frisch und erregt bewegen sie sich im Dreivierteltakt. Die Erzählung selbst schreitet in fünffüßigen, frei behandelten Jamben, welche der Prosa nahe sich jedem Stoffe anschmiegen, ohne jedoch zur Prosa herab zu sinken, ruhiger fort. Den ernsten Inhalt auszugleichen, schließt das Gedicht wieder in Knittelreimen.

Ueber den Stoff dieser Erzählung will ich mich nicht äußern; daß der Freund und Lehrer des Franz Zaggler selbst ein handfester, jetzt allerdings etwas wetterschlächtiger Unterinntaler ist, darf ich als bekannt voraussetzen. Wenn der einsame Wanderer auf dem Sonnwendjoch beim alten Franz und seiner Moidel einkehrt, mög' er sie mir grüßen.

* * *

Am Johannisabend lodern auf den Bergen die Feuer, besonders auf allen Gipfeln des sagenreichen Sonnwendjoches, zu dem auch der Gschöllkopf gehört. Da zünden die Bursche hölzerne Räder an und schlagen sie den Mädeln zu Ehren über das Gehäng. — Oestlich liegt der unheimliche Zireiner-See, aus welchem das Wasserfräulein die Gewitter sendet. Die Bauern lassen am Palmsonntag und zu Mariä Himmelfahrt Blumen und Kräuter weihen, die man, wenn sich der Himmel verdunkelt, in's Feuer wirft, um die Hexen zu vertreiben.

Die Unterinntaler sind jetzt noch, trotzdem alles auf militärischen Fuß gestellt wird, ausgezeichnete Scheibenschützen: an die Bänder

der Fahnen, welche zum Festpreise bestimmt sind, heften die Bestgeber Gold- und Silbermünzen. Schwarzschüsse werden mit Schwegel und Trommel begrüßt; ist das Zentrum getroffen, feuert man die Böller los. Dabei erneuen sich wohl auch die Erinnerungen an die Franzosenkriege; man gedenkt der Kämpfe an den Thermopylen Tirols: dem Strubpaß, wenn auch jetzt das Andenken allmählig verblaßt und durch Säulen festgehalten wird. Bekanntlich sind die Unterinntaler auch treffliche Jäger; das Wild im benachbarten Baiern könnte von manchem Raubschützen erzählen.

Von Poesie verklärt ist die Gestalt der heiligen Nothburga, an deren Grab auf dem Eben die Mädchen aus allen Tälern wallfahrten. Zu Rattenberg geboren, trat sie in den Dienst des stolzen Grafen von Rottenburg und wurde wegen ihrer Milde gegen die Armen vertrieben. Aus den Trümmern des Schlosses erhebt sich noch ein Turm mit dem Kämmerlein, wo sie wohnte. Dann verdingte sie sich an einen Bauern. Als er aus Geiz einmal die Dienstboten zur Arbeit nach dem Gebetläuten verhalten wollte, warf sie die Sichel in die Luft, und diese blieb an einem Strahl der Abendsonne hängen, zum Zeichen, daß Feierabend sei. Viele Züge ihrer anmutigen Legende erinnern an die Sagen von der alten Hertha.

Die Zither klang und klingt nirgends so hell, als am Inn und dessen Nebenflüssen; fürchtete sich das junge Volk vor dem Geistlichen, so bestellte man sich in einem Stadel zusammen, wo dann der Schutzengel manchmal die Augen schließen mußte.

Das Vieh auf der Weide behütet für das lüderliche Völkchen der heilige Benediktinerabt Lienhart, dem im Unterland mehrere Kapellen geweiht sind; so auch eine schöne gothische Kirche bei Kundl. Hier wurden die Heerden vor dem Auftrieb zur Alm und bei der Heimkehr gesegnet.

„Rock und Joppe sind von gleichem Tuch" — das will sagen: der Herr und der Bauer sind gleich viel oder gleich wenig wert und „die Wage schlägt zu Gunsten desjenigen aus, auf den man einen Pfennig legt. Daher soll auch der Kessel dem Hafen nicht predigen" — weil sie beide gleich russig sind. Den einen oder den andern Spruch hört man gelegentlich noch von den Bauern.

* * *

Krikeln. Die Hörner der Gemse.

Zilizium, ein Bußgürtel mit Stacheln nach innen; er wurde von Asketen getragen, in Tirol bisweilen sogar von Frauen.

Sankt Monica. Die Mutter des heiligen Augustin.

Kaser, im Unterland für Almhütte.

Nasenwärmer. Das kleine Tabakpfeifchen des Bauern.

Der Schnall. Tiroler und Schwaben werden erst mit vierzig Jahren gescheit, da tut es nämlich einen Krach in ihrem Kopfe.

Kooperator. Ein Hilfspriester, der den Pfarrer bei der Seelsorge unterstützt.

Wiff. Frisch und aufgeweckt, der träge und langsame siedet Leim; er ist ein Talk, davon talket.

Zu den Volksbräuchen, welche jetzt von der weisen Obrigkeit so ziemlich abgestellt sind, gehört auch das Robeln: junge Männer rangen um den Preis der Stärke; wer alle überwindet, heißt der Hagmair und trägt stolz die Hahnenfeder auf dem Hut. Dabei versammeln sich die Zuschauer: Der Umstand; ein Wort aus der altdeutschen Gerichtssprache. Haggeln ist ebenfalls eine Kraftprobe; die Gegner fassen ihre Mittelfinger und ziehen dann mit voller Kraft nach rechts und links, wer nachläßt, der hat verloren.

Das Bogner burgele, mein Bäschen, die 1872 verstorbene Wirtstochter von Absam dichtete als Wallburga Schindl schöne Ritornellen, die auch Corriere freundlich erwähnt; auf sie hatte ihr Oheim Sebastian Ruf großen Einfluß. Als Kaplan des Irrenhauses zu Hall erwarb er sich gründliche philosophische Kenntnisse und ist Fachmännern als Psycholog bekannt. Er verschied hochbetagt 1877.

Thurner war ein ausgezeichneter Turnlehrer zu Insbruck.

Naggeln. So viel als schlottern.

Mit zwanzig Jahren durchschlüpfen: er wurde zu zwanzig Jahren Gefängnis, Keuche verurteilt; Schellen heißen die Handfesseln.

Zur Feier des Friedensschlusses 1871 veranstalteten nicht bloß Insbrucker Bürger einen Fackelzug, im Unterinntal wurden auch auf den Bergspitzen Freudenfeuer angezündet, wie man auch in Tirol für die deutschen Verwundeten Beiträge gegeben hatte.

Rummel, soviel als Lärm.

Rösseln von Roß, mit Wagen fahren.

Schwalbeln, schwätzen wie die Schwalben.

Irrwurz. Nach der Volkssage: man tritt zufällig darauf und verirrt sich dann.

Kunter. Das Kleinvieh.

Scharren bezieht sich auf die Aussprache, wo das r sehr hervortritt.

Gaggezer. Der Bergfink; gaggezen mit der Zunge anstoßen.

Schnarrer — anschnarren — anschnauzen.

Josef Arnold, ein beliebter Maler zu Insbruck; Heinrich Natter, der Bildhauer aus Vinstgau; der Steinmetz Aloys Purtscheller verfertigte den Grabstein des unglücklichen Dichter Johan Senn.

Conrad Deubler. Der berühmte Bauernphilosoph von Goisern; die schweren Verfolgungen, denen er ausgesetzt war, sind vielfach beschrieben, so daß ich über ihn schweigen kann.

Blatzen. Langweilig singen oder reden.

Zum Schlusse will ich noch bemerken, daß der Volksglaube, auf den ich mich beziehe, ebenso die Volksgebräuche, in den letzten Jahren sehr in Abnahme kamen und vielleicht bald ganz verschwinden.

Ecke

Ein Faschingsmärchen

Satt bin ich der Wirklichkeiten,
Mit dem Staub, dem Kot zu Füßen,
Auf dem Hippogryph will kühn ich
Der Romantik Land begrüßen.

„Stimmt ihr zu?" — „Nein!" — Ihr behauptet:
Daß sie lange schon begraben.
Und das Leichenlied Dornröschens
Sing' ein Chor von heisern Raben!

Adlerroß, wenn ihre Faust wagt
Frech dir am Gebiß zu zerren,
Wirf zurück sie, denn ihr Machtspruch
Kann die Wolkenbahn nicht sperren.

Was sich rechnen läßt, mag gelten
Ihnen als das einzig Wahre,
Aber dieser Weisheit spottet
Ueberall das Wunderbare.

Wo ihr starrt auf leere Wände,
Sehen Sonntagskinder Geister
Und es ruft aus Sonnenstäubchen
Eine neue Welt der Meister.

Könnt ihr Inkommensurables
  Weg von euren Tafeln streichen?
Zwischen Erd' und Himmel gibt es
  Vieles, wo euch fehlt das Zeichen.

Euer Recht lass' ich euch gerne:
  Bleib' gebunden, wer gebunden!
Wenn ich meine Ketten löse,
  Gönnt es mir für wenig Stunden.

Aschermittwoch folgt dem Fasching,
  Da mögt ihr die Fasten halten,
Meinethalb! — ich will im Freien
  Heute frei als Freier walten!

* * *

Längst verstorben ist die Muhme,
  Die mir Märchen oft erzählte,
Wenn sie abends spann am Ofen
  Und ich sie mit Fragen quälte.

Von dem Prinzen, der Prinzessin,
  Die man trennen wollte, — schändlich!
Doch sie blieben beide standhaft
  Und so kriegten sie sich endlich.

Höher galt der starke Hans noch,
  Wie er stand im Buch zu schauen
Mit den Zotteln um die niedre
  Stirne, mit den Borstenbrauen.

Ja, der Hans, dann hieß er Ecke! —
  Seht ihr dort den Solstein ragen?
Seinen Vater! — Die Frauhitt hier,
  Hat ihn auf dem Schoß getragen.

Als das Büblein sich im Tümpel
  Plätschernd ganz beschmutzt mit Kote,
Putzte sie Gesicht und Rücken
  Frech ihm mit der Armut Brote.

Und es haben die Kotlackler
  Heutzutag davon den Namen;
Doch der Vater, der verhöhnt' sie,
  Als sie ihm zu klagen kamen.

Darum wurden sie versteinert
  Droben auf dem Felsenschlosse,
Darum blieb zurück als Waise
  Unser Hans, der zarte Sprosse.

Schutzlos lief er nicht zum Sieb'rer; —
  Fromm wie die Tirolerjungen,
Hat er bei den Jesuiten
  Sich als Ministrant verdungen.

Weil er aber in der Küche
  Nachts einmal sich eingeschlichen,
Ist aus banger Furcht vor Prügeln
  In die Wildnis er entwichen.

Einen Gemsstall tat er bauen
  Hoch in den Karwendelschrofen,
Und zwölf Stücke briet er täglich,
  Wo man Kalk brennt, — in dem Ofen.

Doch am Aschermittwoch fraß er
  Eine volle Heringtonne
Dort bei Sprenger, soff den Keller
  Aus dem Wirt zur goldnen Sonne.

Zahlen konnt' er nicht, da stieg er
  Heimlich mit dem Baum als Stecken
Aus dem Inntal in das Etschland
  An der Sonne sich zu recken.

Auch sind dort gefüllt die Keller,
  Bei Dipauli und bei Schasser,
Darum trank er zu den Kästen
  Niemals einen Tropfen Wasser.

Und gepelzt mit jeder Tugend,
  Wuchs er auf in Ehrenzüchten,
Daß auf ihn die Mädchen schielten,
  Was Chroniken uns berichten.

Wie gebot die Rittersitte,
  Uebt' er sich in edlen Künsten,
Blies den Dudelsack und lernt' auch
  Aus der Etsch die Aale dünsten.

Freilich sind sie schwer verdaulich,
  Wenn mit Salbei auch gebraten,
Und so wußt' im Katzenjammer
  Er zu helfen nicht, zu raten.

Fahl wie Asche lag er traurig,
  Fluchend auf den schlimmen Bissen
Und der Liebe scharfer Angel
  Hat auch noch sein Herz zerrissen.

Dort in Girlan sang zur Zither
Eine Maid mit blonden Haaren,
Staunend hört' er's; was die Liebe? —
Hat er heut zuerst erfahren.

Und er sprang, zertrat im Satze
Hütten wie die Schneckenhäuslein,
Daß die Bauern sich verkrochen,
Rettung suchten bei den Mäuslein.

Lange schaut' er in die Laube,
Doch das Kind entlief vor Schrecken; —
Weil Betschwestern die da drunten, —
Sich im Beichtstuhl zu verstecken.

Wie den Dosendeckel hob er
Ab das Kirchendach und brummte,
Während einem Franziskaner
Sie ins Ohr die Sünden summte.

Wie's ihn freute, wie er lachte,
Als er ihn beiseite schupfte,
Dann das Mädchen auf vom Boden
Mit dem nassen Finger tupfte!

Wie er seufzte! — doch den Odem
Hielt er ein von Mund und Nase,
Daß er nicht das holde Käferl
Fort in alle Weiten blase.

Welche Wonne, sie zu küssen,
Doch im Bart wär' sie verschwunden,
Wie im Wald ein Reh; als Fliege
Hätt' er sie wohl gar geschlunden.

Dann begann er zu verzweifeln, —
  Hoffnungslos sein Sinnen, Minnen!
Er zu groß und ach! zu klein sie; —
  Seine heißen Tränen rinnen.

Er zu groß und ach! zu klein sie! —
  Gleich kann nur zu gleichem passen;
Fort schwemmt sie der Strom, der bitt're,
  Herber Weltschmerz will ihn fassen.

Und so steht er auf der Mendel,
  Brüllt wie eine Donnerwolke,
Bis ihn endlich Durst und Hunger
  Wieder treibt zum Menschenvolke.

Und sie braten ihm zwei Oechslein;
  Um gemütlich zu verdauen
Schlendert er, wie Goethes Werther,
  Durch die Wälder, durch die Auen.

Was nicht möglich, ist nicht möglich!
  Sagt er sich; für einen Christen
Ziemt Ergebung! zum Kreuzzuge
  Will er schon die Waffen rüsten.

Doch beim Pater Vinzenz tat er
  Sich zuvor noch Rats erholen;
Dieser meinte nun: „Das Wasser
  Hat nicht Balken und nicht Bohlen.“ —

Sprecht, wie soll er Trost noch finden
  Für die ungeheure Trauer!
Da las die Theaterzettel
  Er zu Bozen an der Mauer.

„Auf nach Bayreuth! — Richard Wagner
Will den Lohengrin verzimmern,
Diesen kenn' ich vom Bierwastel,
Eine Freude soll mir schimmern!"

*
* *

Während er nach Norden stolpert,
Gönnt mir eine Parabase; —
Griechisch ist das Wort; es kann nur
Folgen Nase — oder Phrase.

Ja, zu Fuß! — Im Mittelalter
Gab es noch nicht Eisenbahnen,
Als ein frommer Riese konnt' er
Nichts vom Dampf, — dem Teufel ahnen.

Dampf und Teufel! — vorwärts treibt er
Die Fabriken, die Maschinen;
Vorwärts, vorwärts! doch ein Irrlicht
Ist als Leitstern nur erschienen.

Vorwärts! vorwärts ohne Radschuh, —
Hastet vorwärts nach dem Glücke,
Werft den Nächsten nieder, stürzt dann
Mit zerbrochenem Genicke.

„Ja, der Teufel!" — So hört' ich ihn
Einst von einem Pater schelten,
Seine Stimme hob er dröhnend,
Daß des Doms Gewölbe gellten:

„Zwischen Walzen und Gestänge
  Muß er zischen, muß er prusten,
Und als schwarzen Rauch den Odem
  In die reinen Lüfte husten.

Seht bei Nacht: die Feueraugen
  Lodern durch die Eisenräder;
Liebe Christen laßt euch raten:
  Machen soll das Kreuz ein jeder.

Denn im Kessel tobt gebannt er,
  Wie sie's nur zusammenbrachten!" —
Gläubig neigt' ich meine Stirne,
  Während all die andern lachten.

„Und der Teufel kommt allein nicht,
  Wie's geschildert schon die Bibel,
Dampf erzeugt das Kapital auch,
  Uebel übertrifft das Uebel.

Daraus wächst ein gift'ger Krebs: die
  Allianz der Israeliten,
Doch wie böse Zungen flüstern,
  Nützt es auch den Jesuiten.

Wald und Flur versiecht, vertrocknet,
  Wo er fällt — der gold'ne Regen,
Wenn der Arme stirbt in Elend
  Hat der Reiche keinen Segen.

Treulos ist des Teufels Gabe,
  Wie der Plumpsack geht im Kreise;
Liebe Brüder, singt im Chor nicht
  Zu des goldnen Kalbes Preise."

So der Pater. — Nachgeschrieben
  Hab' ich ihm zu eurem Heile,
Wahr bleibt wahr! für heut und immer
  Haltet euch an jede Zeile.

Glücklich, wer in seiner Scholle
  Wurzelt wie des Angers Bäume,
Die der Vater schon gepflanzt ihm
  Und den Träumern laßt die Träume.

Pfeift vorbei an seinem Acker
  Das Lokomotiv im Fluge,
Bleibt er fest und überholt so
  Die Maschine mit dem Pfluge.

Von den Veilchen bis zur Aster
  Kostet aus er den Kalender,
Durch den Winter hilft ein Schweinchen,
  Eigner Wein — der Freudenspender!

Still, bescheiden, treu und redlich
  Streu' er wieder neue Saaten,
Helfen sollen ihm die Söhne, —
  Sind sie nicht bei den Soldaten.

Wenn ihn mattgesetzt im Alter
  Unsere „modernen Lasten",
Exequiert man ihn, er darf als
  Bettler an der Straße rasten.

Oder auch die Edelhirsche
  Seiner Gnaden, — greift zum Hute!
Als ob nie das scharfe Fallbeil
  Sich gefärbt mit blauem Blute!

Bis zum letzten Atemzuge
Lass' er schinden sich und hudeln,
Denn der arme Mensch gehört doch
Dem Geschlecht nach zu den Pudeln.

Karg gezählt und kurz bemessen
Sind des Staubes Sohn die Jahre,
Warum rast im vollen Sturm er
Von der Wiege bis zur Bahre?

Sandkorn auf das Sandkorn häufend
Wird die Zeit ihn doch bezwingen,
Selbst den Raum, sein stolzes Erbteil
Mißt er nur auf ihren Schwingen.

Und was dann wohl? — Eine Spanne
Fügt er kaum zur andern Spanne,
Bis ihm endlich die sechs Brettlein
Leiht zum letzten Bett die Tanne.

Zeit und Raum! — Er lebt Minuten
Und versinkt im Ozeane,
Während durch Unendlichkeiten
Weht des Todes schwarze Fahne.

Poesie der Handwerksburschen
Und der wandernden Studenten,
Statt der frohen Lieder blieben
Uns nur noch die Zeitungsenten!

Doch wozu die Fastenpredigt?
Horaz hat sie längst gehalten,
Ach! sie wird so wenig nützen
Unsern Jungen, wie den Alten.

„Trumpf ist Schwindel, Schwindel König!
Willst du dieses heut' verbieten?
Mutig in den Kampf ums Dasein,
Sonst verbleiben dir die Nieten!"

Nun, ich kenne die Devise:
„Darwin oder Moses!" — schreit ihr.
Oder keins! — Es scheint die Straße
Mitten durch genügend breit mir.

Ist es besser nicht und größer:
Einsam still zur Seite stehen
Und im Spiel der welken Blätter
Nur das Ewige zu sehen?

Und aus voller Brust zu singen
In die Harmonie der Sphären? —
Wähle kühn! — Nur eines kann dir
Deines Schicksals Spruch gewähren.

Jenes? — Deines Engels Träne
Wird dich unsichtbar geleiten,
Dann zum letztenmal vielleicht durch
Deinen Schlaf sein Bild noch schreiten.

Daß du dich vom goldnen Pfühle
Wild erschrocken hebst ... — vorüber!
Einem so gerieb'nen Manne
Sind die Aktien viel lieber.

„Willst du selbst als Greis noch, Schwätzer,
Nicht vom Ideale lassen? —
Ohne Sorge fürs Gewissen
Leben ja — du kennst die Rassen.

Keine Engel, nur Bazillen
  Zeigen dir die Mikroskope,
Daß es droben wie herunten
  Siehst du mit dem Spektroskope.

Schau, das Weltchinesentum thront
  Siegreich schon für alle Zeiten,
Als Reaktionär sollst du nicht
  Wider seinen „Jüngsten“ streiten!“ —

Nun, nach eurem Spruche zieht die
  Menschheit nicht zum Weltgerichte,
Jeder Winter schmolz bisher noch
  Vor dem warmen Sonnenlichte.

Aus den Tiefen des Gemütes
  Sprudeln plötzlich eure Bronnen
Und an seinen Idealen
  Wird ein neu Geschlecht sich sonnen.

Mit dem Zweig der Osterpalme,
  Auf des Frühlings Sturmesschwingen
Wird die hehre Dichtung wieder
  Stolz das Lied vom Geiste singen.

Bis dahin . . . Ihr lacht, ihr spottet,
  Heißt mich gar im Winkel schmollen,
Wohl! und doch schwillt jede Knospe,
  Kann's verbieten euer Grollen?

„Leerer Wortschwall!“ — doch nicht zwecklos,
  Denn er hilft ja mir und Ecken
Unsere Gedankenarmut
  Unter der Moral verstecken.

Lirum, larum! — Feigenblätter
Pflücket nur noch für Museen,
Sollt' euch etwas Shoking werden,
Braucht ihr's ja nicht anzusehen,

Oder durch die Finger! — Ecke
Ist zu Bayreuth angekommen
Und vom Hügel hat er eben
Der Posaunen Schall vernommen.

Hört ihr's pumpern? — Im Orchester
Schwingt den Taktstock schon der Meister,
Daß das Trommelfell nicht platze,
Stopft die Ohren euch mit Kleister.

Denn der Töne Batterien
Ordnet das Gesetz der Schraube,
Ecke hat es zwar vermutet,
Doch es fehlt der sichre Glaube.

Gibt es Lieder ohne Worte,
Süße, herrliche Gesänge!
Nun, so stellt euch selbst die Frage:
Gibt's auch Musik ohne Klänge?

Doch wozu die Faxen alle?
Wie bei Nacht der Strom der Sterne
Unbemerkt von euren Kneipen
Flutet durch des Himmels Ferne:

Ist die Kunst der hohen Meister
Heilig und in sich geschlossen,
Nicht getrübt vom Schmutz des Tages
Durch die Welten ausgegossen.

Und in ihre Geisteraugen
Sollst du voll und innig blicken,
Will des Marktes bunter Flitter
Dir den hohen Sinn bestricken.

*
* *

Ecke saß — doch nein! er stand nur —
Den Kamin als Operngucker;
Endlich rief er wild und grimmig:
„Ist der Lohengrin ein Schlucker!

Nie hab' ich gekneipt mit dem da,
Eia, Eia Wigeleia!
Warum ließ er Elsa sitzen,
Statt des: Eia ei popeia? —

Ecke stapft im Stabreim südwärts,
Nur beim Hofbräu stampft' er nieder,
Trank ein Fäßchen Bock und trabte
Fluchend von der Isar wieder.

Tief und tiefer sank vom Himmel
Schon die Nacht, die Berge stiegen
Hoch und höher aus dem Flachland,
Die um Tegernsee sich schmiegen.

Ecke rastet' an dem Bronnen
Dort am Kreuzweg öd' und düster, —
Was dort lodert? — Ist's ein Nordlicht? —
Was bedeutet das Geflüster?

Das Geflüster schwoll zum Rauschen
  Und das Nordlicht wuchs zum Heere;
Mäntel wallten, Panzer blinkten
  Und darüber schlanke Speere.

Kühn voran auf weißem Rosse
  Gleich im Sturm der Wetterwolke,
Wies ein Greis, — schweigt still aus Ehrfurcht! —
  Seine Bahn dem deutschen Volke.

Rotes Gold die Bügelkrone
  Auf dem Strom der weißen Locken
Und zum goldnen Gürtel floß der
  Weiße Bart in langen Flocken.

Auf des Szepters goldnem Stabe
  Flammte feurig ein Karfunkel,
Heller noch das blaue Auge
  Durch des Tannes schwarzes Dunkel.

Frei im Flug die Kaiserfahne
  Flattert' hin in breiten Falten,
Eine hehre Jungfrau trug sie,
  Daß die blonden Haare wallten.

Und vom Eichenzweig umschlungen
  Ragt' ihr Helm stolz in die Lüfte,
Deutschlands Heerschild rund und wuchtig,
  Stützte sich auf ihre Hüfte.

„Bist du's, Karl?" — rief Ecke staunend.
  „Ja, ich bin's!" — „Wohin die Reise?"
„Nun, zum Untersberg! verleidet
  Sind mir die „Berliner Kreise".

Seit der Bismarck „abgezogen",
Will ihr Tee mir nicht mehr taugen,
In des Berges Felsenhalle
Schließ' ich wieder meine Augen." —

Und er gähnt', die Ritter gähnten
Und die Roſſ' bis zu den Schwänzen
Und ſie hätten bis zum Morgen
Fortgegähnt wohl ohne Grenzen.

Da beſann ſich Karl und ſagte:
„Worte, Worte, keine Taten!
Bis die Worte Taten werden
Kann man uns gar leicht entraten.

Doch ein Held wird unter Helden
Bismarck mir zur Seite walten,
Wenn wir aufſteh'n, wieder kräftig
Mit des Reiches Siegel ſchalten.

Sanft im Schutz von Deutſchlands Engel
Schläft der Wilhelm mir zur Rechten;
Doch wir kommen alle wieder,
Gilt's zu raten, gilt's zu fechten." —

Horch vom Telegraphendrahte, —
Horch ein leiſes Klingen, Singen! —
Alle lachten, gähnten; — was er
Von Berlin wohl mochte bringen?

Karl ſchwand mit dem Hauch der Lüfte
Fern nach Oſten hin zum Berge,
Vor dem ſtummen Felſentore
Tummeln wieder ſich die Zwerge.

Manche wollen gar erkennen:
  Daß sie Pickelhauben tragen;
Wer kann heute schon die Wahrheit
  Oder auch, — wer darf sie sagen?

Ecke ging vorbei an Girlan, —
  Alle Glocken hört' er läuten,
Und die Bötin Urschel fragt' er:
  „Was der Lärm wohl zu bedeuten?"

Antwort ward ihm keine — milde:
  „Kannst mit ihrer Leiche gehen,
Seit du angepratzt die Moidel,
  War es auch um sie geschehen!"

Auf und ab das Etschtal stürmt' er
  Und man hieß ihn dort nur Ecke,
Weil er stieß an alle Ecken,
  Bis der Dietrich kam — der Recke!

Hört das „Eckenlied"! — Es schildert
  Wie ihn schlug der Drachentöter,
Leider ist's nur eine Fabel, —
  Dietrich war ein Schwerenöter.

Hört das Eckenlied ... den Rotstift!
  „Eckes" heißt die zweite Endung,
Sprachgereint zu deklinieren
  Ist moderner Dichter Sendung.

Auch die Tracht scheint nicht getroffen:
  Mit dem Helm auf seinem Kopfe;
Wo hätt' dieser Platz gefunden? —
  Nur in einem Riesentopfe!

Wie genau ich alles nehme,
  Kannst du, Leser! hier ersehen;
Wer den Alteneck studierte,
  Wird kaum in die Irre gehen.

Auch viel alte Pergamente
  Hab' ich vom Archiv bezogen,
Leider ist dabei wie Janssen
  Mir der Staub ins Aug' geflogen.

Weiser noch als meine Muhme,
  Kann ich jetzt genau berichten, —
Alles wahr in jeder Strophe!
  Nicht ertappt ihr mich beim Dichten.

Also Dietrich! — unser Ecke
  Speckt' vom Roß ihn mit dem Finger,
Wie Heuschrecken oder Schnacken
  Sind für ihn nur solche Dinger.

„Grüße mir das Zwerglein Laurin
  Drunten in der Burg zu Berne,
Ihm warst du gewachsen, aber
  Halte dich von Ecken ferne!

Sprach's und stieg empor zum Nonsberg
  Ohne sich nur umzuschauen,
Dietrich wischte sich die Nase; —
  Was er wohl erzählt den Frauen?

Freilich seinen Hof-Tennyson
  Hielt er wie die großen Herren,
Lobte dieser, war es recht ihm,
  Mocht' er singen oder plärren.

Ecke stieg jedoch zum Nonsberg, —
Ach, verzeiht die Episode! —
Ariost dient mir zum Beispiel
Und der Bocksprung mancher Ode.

Ecke ließ sich Zirbelnüßchen
Auf dem Joch in Säcke packen,
In des Winters langer Weile
Hatt' er etwas dann zum Knacken.

Schleien, Hechte von Molveno
Hingen im Kamin zum Räuchern,
Als Hausvater klug und sorglich
Barg er Korn in seinen Speichern.

„Räuchern, Speichern?" — Hm, was schiert's euch?
Auch holt er sich Bärenfelle
Und als echter Bärenhäuter
Lag er dann in seiner Zelle.

Sollt' er etwa Schlittschuh laufen
Und verkühlen sich die Füße?
Besser so! — Bis ihm die Schwalbe
Sang des Frühlings erste Grüße.

Wie der Papst im alten Liede
Lebt' er herrlich, ohne Sorgen;
Wenn er schrieb ... „Nun was?" — Speiszettel!
Zahlt' er nicht, so konnt' er borgen.

Dann zum Sport im Müßiggang noch
Ist er Goethelog geworden
Oder Goetholog; — Herr Düntzer
Gab ihm drauf den Goetheorden.

Weil er an die Brust nicht reichte,
 Hat er ihn ans Knie genadelt
Und so den Tirolerzochen
 Zum „Gebildeten“ geadelt.

Rückten Gläubiger wie Flöhe
 Oder Juden ihm zu Leibe
Packt' er den Tornister, ging auf
 Reisen schnell zum Zeitvertreibe.

Auf nach Wien! Als Urtiroler
 Schwarz gefärbt von unten, oben
Ließ er sich zum Stephan führen,
 Um den — Rauscher dort zu loben.

Ja und Rauschers Rabenfeder,
 Die das Konkordat skizzierte...
O wie sie mit Rührungstränen
 An die Lippen Ecke führte!

Dann ließ er im Burgtheater
 Zeigen sich für tausend Gulden;
Wie die Wiener liefen, rannten
 Um zu zahlen seine Schulden!

Und in Hasenauers Baue
 Konnt' ihn hören, sehen jeder,
Wenn es nicht unmöglich machten
 Damen ihm mit Hut und Feder.

Des modernen Dramas Höhe
 Hat er gleich im Sturm erklommen
Und des Tiefsinns tiefste Tiefen
 Wie ein munt'rer Hai durchschwommen.

„Wasser!" rief er, „lauter Wasser!
Pfeffersuppen, dünne Brühen,
Absud der Pariserküche, —
Soll ich mich noch lang bemühen?"

Aus den Fluten war er triefend,
Schmutzig an das Land gesprungen,
Eh' er heimging, mußt' er waschen
Sich im Strom der Nibelungen.

Schweigend dacht' er an die Helden,
Wie vom Rhein sie hergezogen,
Da stand plötzlich ein Finanzmann,
Hielt ihm vor den Steuerbogen.

Auf die zweite, dritte Frage
Sah ihn Ecke an verwundert,
Dann besann er sich: „Ich leb' ja
Nicht im neunzehnten Jahrhundert!"

Und vor des Gesetzes Auge
Ist er wie ein Rauch verschwunden;
Brummend schnoberte der Wächter, —
Leider hat er nichts gefunden.

„Und, und..." Und, und? — „Und, und! —" Lügst du,
Daß im Hals die Worte stecken? —
Seht ihr den Staatsanwalt? — Leuen
Darf man nicht zur Unzeit wecken.

Bis wir tief in Eppan tauchen,
Will ich euch noch anvertrauen:
Unser Ecke schaute brünstig
Nach den schönen Wienerfrauen.

Auf dem Ringe fing manch Dirnlein
Brünstig an zu kokettieren,
Aber wie Aloysi ließ er
Tugendhaft sich nicht verführen.

Und die Männer — ach die Wiener,
Daß sie unser Herrgott tröste!
Doch von allen Wunderdingen
Schien die Börs' ihm 's allergrößte.

Neue Hexerei! sie wandeln
Dort ein Nichts in — Guldenzettel
Und dann wieder Millionen,
Eh' du's merkst, zu — einem Bettel.

„Nichts beschores?" — Zauberkünstler!
Doch in meine Verse taugen
Weder eure Geierkrallen
Noch die falschen Gauneraugen.

* * *

Manches ließe sich erzählen,
Was vollbracht noch unser Ecke;
Denkt nur, die Tirolerknödel, —
Die erfand der kühne Recke.

Als das Meisterstück gelungen,
Sandten Deputationen
Die Tiroler nord- und südwärts,
Um die große Tat zu lohnen.

Ja sogar zum Ehrenbürger
Machten ihn die wackern „Mander“
Inn- und Puster-, Etsch- und Eisak-
Taler — alle miteinander.

Und vor Freude ließ er einen
Juhezer wie Böller krachen,
Daß zu Bozen, Kaltern, Eppan
Klirrend ein die Fenster brachen.

Drauf macht' er drei Purzelbäume,
Wie's der Brauch in alten Tagen,
Und dabei hat er das Loch für
Den Montiggler See geschlagen.

Ja sie wollten ihn statt Greuter
In den Landtag gar ernennen,
Doch konnt' er nicht im April sich
Von den Spargelbeeten trennen.

Also nahm er die Diplome,
Wie sie an den Kopf ihm flogen;
Gut wars, daß sie kamen, denn er
Flickt' damit die Ellenbogen.

Doch genug! ich lernte niemals
Bunt zu pinseln, schön zu schildern
Und in schmetternden Oktaven
Rot und grün und blau zu bildern.

Nur mit scharfen, leichten Strichen
Zeichn' ich eine rohe Skizze,
Auszuführen überlaß ich
Euerer Poeten Witze.

Vorwärts soll die Handlung fliegen, —
Lessing fordert's! — wie das Fädchen
Einer Spinnerin beim Heimgart
Schnurrend fliegt vom flinken Rädchen.

Meinetwegen! — Ruhig mögt ihr
Mich auf dieser Fahrt begleiten,
Auf dem Pegasus mag ich nicht
Mit euch durch zehn Bände reiten.

Tauig sinkt der Juniabend
Schon vom tiefen Himmel nieder,
Fort zum Bier! — so will ich kürzen
Diese schönen Eckenlieder!

* * *

Als er alt und grau geworden,
Ward er nach und nach tiefsinnig,
Denn so mancher Sünde dacht' er
Und bereute sie herzinnig.

Erst wollt' er nach Rom wallfahren,
Doch besorgt für seinen Magen
Fragt' er nach der welschen Küche: —
Sollt' er diese wohl vertragen?

Für die Kost wollt' er vermieten
Sich den Künstlern zum Modelle,
Zuckerbäcker, Damenschneider
Meldeten sich auf der Stelle.

Oder auch die Nazarener
  Für ein Christkind ohne Waden,
Ohne Lenden, ohne Beine —
  So ganz nur von Gottes Gnaden.

Oder auch der zarte Meister,
  Wenn er Amor fabrizierte,
Als ein Illustrator Mondschein
  In den Blümchentee sich rührte.

Um die großen Maler alle —
  Wo denn? — hier nicht zu vergessen:
Lederhosen hätten schleunig
  Sie ihm auf den Leib gemessen.

Dann erst unsre Realisten!
  Doch wozu die Kunstgeschichte?
Ecke bleibt als Urtiroler,
  Wie sich's ziemt, hier im Gedichte!

Ach Polenta, Käs' und Trippa
  Dann die schrecklichen Zigarren!!
Auszog er die Reisestiefel
  Und blieb beim Tirolerschmarren

Wie der Riese Haimon Wiltau,
  Stiftet' er ein fettes Kloster,
Reihte dann Kanonenkugeln
  Sich am Strick zum Paternoster.

Zillertaler-Loden tat er
  Für die Kutte sich bestellen!
Und zehn Schneider, zehn Maschinen
  Nähten an den tausend Ellen.

Stanley schickte zwanzig Häute —
Nashorn! — ihm mit treuem Gruße,
Mit der Hopfenstange nahm das
Maß der Schuster nach dem Fuße.

Dann begann er zu studieren;
Bücher brachten volle Wagen,
Ob er nicht auch Verse reimte? —
Kann nur Liebeskind uns sagen.

Und der Stier des Lukas hielt ihm
Theologische Vorträge,
Ward er aber übellaunig
Gab er dem Professor Schläge.

Andre meinen auch: „Der Esel!" —
Welcher? — Esel gibt's in Massen,
Wenn sie um den Vorrang streiten,
Wahrlich! da ist nicht zu spaßen.

Bileams Esel, Silens Esel, —
Hier muß wie bei Bureaukraten
Nur des Alters Rang entscheiden,
Doch vielleicht tun's auch die Taten.

Einer stand wohl mit dem Ochsen
An der Krippe und den andern
Sah'n wir nach Jerusalem einst
Stolz mit dem Erlöser wandern.

Weh mir! dort hör' ich iahnen,
Sanchos Esel kommt gelaufen;
Esel rechts und Esel links! — Gott
Helfe mir aus diesem Haufen!

Mir zum Glück ist längst gestorben
  Simsons Esel; die Philister
Schlug er einst mit seinem Kiefer, —
  Eckes nächster Oheim ist er.

Simson nämlich! — Doch vergeßt nicht,
  Daß der Esel — Esel bleibe,
Ob Matthäus oder Moses
  Ihn in seinem Buch beschreibe.

Drum schmückt seine langen Ohren
  Das Barett als rechte Zierde,
An den Universitäten
  Trägt er's oft mit großer Würde.

Und wie's ja die Art der Esel,
  Schlägt er aus nach allen Seiten,
Wo es gilt, was groß und edel
  Wahr und gut, dumm zu bestreiten.

Eckes Lehrer war kein Esel,
  Ecke gilt für echt germanisch, —
Ganz gewiß! — für Eselskniffe
  War sein dicker Kopf zu damisch.

„Damisch und germanisch, Lieber!
  Kannst du nicht so weiters reimen!“ —
Soll Granit und Gneisgetrümmer
  Ich mit Platens Metrik leimen?

Strauchl' ich auf der Eselsbrücke, —
  Fließt denn glatt hin jede Welle?
Darum schreit mich auch ein Freund an:
  „Du bist Ecke selbst — Geselle!

Wie die Hexen scheinst du immer
Auf dem alten Fleck zu bleiben,
Während die Gedanken sich durch
Welt und Höll' und Himmel treiben.

Was du dort erlebt, das stellst du
Vor uns hin als wahr gemächlich, —
Denn Kritik und Analyse
Sind dir stets nur nebensächlich!" —

Wo so feine Kenner reden,
Beug' ich gern die Stirn in Demut,
Doch Aesthetica zu dreschen
Ist nicht Zeit; ich fühl's mit Wehmut.

Ist nicht Zeit! — Denn leider flog ich
Schon mit Ecken in das Leere,
So erlaubt, daß ich mich wieder
Jetzt zu seiner Studi kehre.

Beiläufig nach hundert Jahren
Ward er mit dem Guri fertig
Und für so viel Fleiß und Mühe
Der Beförderung gewärtig.

Ob ein Bischof die Tonsur ihm
Am Sankt Christophstag verliehen? —
Finden könnt ihr's bei Tinkhauser,
Wollt ihr euch darum bemühen.

Einmal nur schien's ihm verdächtig,
Als er Luthers Sprüchlein hörte,
Wein und Weib, Gesang — Juchheisa!
Ihm den klaren Sinn betörte.

Doch der Probst von Bozen löst' ihm
Bald bei Leitenwein die Zweifel
Und im Rausche sah er dann noch,
Wie der Luther fuhr zum Teufel.

Strauß hat er nur angeblättert:
„Das ist doch des Unsinns Blüte,"
Schrie er wild, „es macht der Mensch noch
Selber mich zu einer Mythe!"

Darum hat zum Ehrendoktor
Czernowitz ihn schnell erkoren; —
Doch zur Wissenschaft die — Arbeit
Dazu ward der Mönch geboren.

Reben baut' er auf den Hügeln
Mit den Brüdern fromm und kräftig,
Was gewimmt sie, das vertranken
Jahr um Jahr sie still geschäftig.

Wenn dann die Cikaden schwirrten
Bei des Tages voller Schwüle: —
Wißt ihr etwas vom Perlaggen,
Der Tiroler edlem Spiele?

Er perlaggte manche Stunde
Mit den Mönchen in der Laube,
Nicht um Geld, — um Vaterunser,
Wie's verlangt der fromme Glaube.

Jährlich eine Totenfeier
Ließ er für die Moidel halten
Und bewies, daß Riesenherzen
Nicht in Treu und Lieb' erkalten.

Spät oft saß er toggenburglich
Vor der Kirchtür manche Stunde,
Schnupfte sinnend eine Prise
Und trug seines Herzens Wunde.

Weicher ward der Seele Stimmung,
Eckes Augen füllten Tränen; —
Selbstverständlich folgt nichts andres
Als das urbekannte Sehnen.

Da erklangen aus den Dörfern
Feierlich die Abendglocken,
„Essenszeit!" — scholl's aus der Küche,
„Herr, bereit steh'n schon die Nocken!"

Eilig schob er die Sandalen
An den Fuß und schritt zur Halle,
Mit den Löffeln in den Händen
Harrten schon die Mönche alle.

Während sie nun emsig kauen
Und dem lieben Herrgott danken,
Der den Wein erschaffen, tret' ich
Langsam an des Vorhofs Schranken.

Mild und lau die Abendlüfte!
Mit dem letzten Sonnenstrahle
Singt die Nachtigall im Buschwald,
Lindenduft steigt aus dem Tale.

Purpurwölklein still und ruhig
Schweben hin zum „Rosengarten"
In der Dämmerung versinken
Schon der Römertürme Warten.

Zwischen Weingerank am Pergel
Schwillt bereits die junge Traube,
War es Täuschung? — Harfenlieder
Tönen aus der dunkeln Laube.

Wortgefechte, lautes Lachen
In den Klang der vollen Becher —
Mädchen wehren; doch sie müssen
Trinken wie die andern Zecher.

Mit den roten Feueraugen
Streift der Uhu nach dem Raube
Scheu und lauernd, — vor den Krallen
Hüte dich, du junge Taube.

Auf dem Söller klirrt ein Fenster
Und ein Bursch klimmt an den Latten:
Trautes Kußgelispel heimlich
In des breiten Daches Schatten.

Goldnes Land, du Land der Väter!
Lampen schimmern durch das Dunkel,
Und die Wölklein droben hat schon
Abgelöst das Sterngefunkel.

Durch den dichten Nußbaum tanzen
Blasse Flämmchen auf und nieder
Und im Traum besinnt sich spät noch
Eine Drossel auf die Lieder.

Dort Jochgrimm! wie um den Grat ein
Silbernetz die Strahlen weben!
Plötzlich schaut mit vollem Antlitz
Hell der Mond ins Tal der Reben.

Unter seinem Zauberglanze
  Ruht die Flur im tiefsten Schweigen,
Wenn von Well' zu Welle hüpfend
  Lichter aus dem Strome steigen.

Mit dem Windhauch schickt er manchmal
  Einen Gruß wie Geisterstimmen
Aus den Nebeln, welche flüchtig
  Durch die feuchten Auen schwimmen.

Goldnes Land, du Land der Väter!
  Sing' ich weltvergessen leise
Und Erinn'rung bannt allmählich
  Mich zurück in ihre Kreise.

Goldnes Land, du Land der Väter!
  Mit der Jugend frohem Mute,
Schritt ich einst durch deine Fluren,
  Trank von deinem Traubenblute.

Darf ich wohl den schwarzen Schleier
  Von entschwund'nen Tagen heben?
Holder Augen Glanz war süßer
  Mir noch als die Frucht der Reben.

In der letzten Stunde mag noch
  Dieses Bild dem Blicke steigen, . . .
Still! die Sessel rücken; — Ecke
  Steht schon auf, da muß ich schweigen.

Für den besten Teil des Lebens
  Hielt er Schlaf, wie Schopenhauer,
Mit den Murmeltieren liegt er, —
  Das bewältigt jede Trauer.

Drum bestellt' er sich in Leipzig
  Lyrik, Epik — andre Sachen,
Als er kam an den * * *,
  Tät er fast nicht mehr erwachen.

Wenn er dann zwölf Stunden schnarchte,
  Rechnet' er's für Hora beten;
Eines noch verstand er trefflich:
  Süßes Weihnachtsbrot zu kneten.

Enzeler und Kranabitter
  Destilliert' er für die Kranken
Und gesund war jeder, den man
  Trunken aus dem Tor sah schwanken.

Darum stieg im Land des Klosters
  Ruhm; fragt ihr nach seinem Namen?
Tscheggelberg! der Kaiser Josef
  Hat es aufgehoben, — Amen!

Dem Museum überließ er
  Eckes Krug aus Zinn gegossen,
Wie ein König überragt er
  All die Becher der Genossen.

Sorgsam hütet ihn der Ausschuß
  Neben Hofers Hosenträger
Und dem Strumpfband Philippinas,
  Dem Gewehr vom wilden Jäger.

Doch blieb in des Klosters Mauern
  Auch noch manches Angedenken:
Albumblätter, moschusduftig,
  Die er pflegt den Frau'n zu schenken.

Mit dem Schurz aus Tannenzweigen
Könnt ihr seinen Vater sehen
Photographisch dort im Keller, —
Ecken ihm zur Seite stehen.

Drei Geschlechter oder hundert
Seiner Mönche sah er sinken.
In das Grab, jedoch verging ihm
Nie die Lust am Essen, Trinken.

* * *

Hat der Tod auf ihn vergessen?
Der läßt sonst sich nicht erbitten;
Klapperdürr und spindelbeinig
Kommt er endlich angeschritten.

Einen Seufzer zog die Muhme
Und das Auge füllt' ein Tropfen,
Daß der Tod zu bald, zu bald ach!
Würd' an ihre Brust auch klopfen.

Auf der Ofenbank aß Ecke
Wein und Kästen, sein Marende,
Da schrie plötzlich ihn der Tod an:
„Fort! mit dir ist's jetzt zu Ende."

Einen festen Schluck tat Ecke
Unbekümmert ums Gerippe;
War es eine Faschingslarve
Mit dem Stundenglas, der Hippe? —

„Auf zum Tanz!“ rief es unwillig,
„Hab' mit dir nicht Zeit zum Spaße!“
Ecke füllte sich den Humpen
Wieder bei dem vollen Fasse.

Zornig faßt' der Tod beim Bart ihn,
Ecke sprang empor vom Sitze,
Packt' ihn, daß die Rippen knackten,
Wirbelt' ihn gleich einem Blitze.

Selbst die Mendel ward lebendig,
Daß die Tannen niederstiegen
Und im wilden Schwung begannen
Porphyrblöcke schon zu fliegen.

Ecke tobt und hopst und trampelt,
Mit genagelten Sandalen
Tritt dem Tod aufs Hühneraug' er,
Dieser heult in wilden Qualen.

Eine Spalte riß im Boden,
Daß empor der Satan guckte,
Bis er sich bei diesem Balle
Untern Schurz der Mutter duckte.

Ecke drückt' den Tod ans Herz, daß
Morsch die Knochen sich verrenkten,
Und die Arme reißt er spottend
Aus des Schulterblatts Gelenken.

Einen faßt' er, wie der Trommler
Schwingt den Schlägel und im Takte
Schlägt dem Feind er auf den Schädel,
Daß ihn feiger Schrecken packte.

Auf die Kniee fiel er nieder,
Zitternd klapperten die Beine:
„Schmettre mich nicht ganz in Trümmer,
„Sieh, wie ich um Gnade weine!“ —

Ecke stützt' sich auf den Knochen,
Den er ihm vom Leib geschlagen,
Stülpt' vom Kopfe die Kapuze:
„Nun wir können uns vertragen!“ —

„Ja, vertragen! — gelten soll es!
Brauchen kann ich dich auf Erden,
Freund, du sollst für gute Löhnung
Mir ein treuer Diener werden.

In Fabriken, in den Schlachten —
Tückisch, offen muß ich morden,
In Spitälern, — längst schon ist mir
Viel zu viel der Arbeit worden.“ —

„Dienen ich! — Was kannst du bieten?
Einen Platz beim Leichenschmause,
Wo sie heucheln, wo sie lügen,
Pfui, da bleib' ich in der Klause.

Trauerkerzen und Geplärre,
Schaugepränge, Weihrauchdüfte,
Dann die Kränze, welche Falschheit
Niederlegt am Rand der Grüfte.

Soll ich etwa Kurarzt werden,
Um zu füllen manche Truhe
In Meran; das wär' das Rechte!
Tag und Nacht hätt' ich nicht Ruhe.

Oder willst zum pompe funebre
  Du mich stellen? — Ha, zum Lachen!
Dir verkaufen meine Freiheit!
  Und für diese Siebensachen.“ —

Und schon hebt die Faust er: Angstvoll
  Klagt der Tod: „Wie soll ich werben?“ —
Er besinnt sich, plötzlich ruft er:
  „Freund, du brauchst gar nicht zu sterben.

Freilich auf der Erde darfst du
  Bleiben nicht, drum fort in Eile,
Sonst streckt Gott vom Himmel nieder
  Dich mit einem Donnerkeile.

Vorwärts, fort, ich will dich führen,
  Führen dich in andre Welten,
Wo nicht mehr, wie unterm Mond hier
  Zeit und Raum fürs Leben gelten.“ —

„Soll ich dort mein Herzerl finden?“
  Fragt ihn Ecke traumverloren. —
„Wenn du willst, nach deinen Wünschen
  Wird dort alles neu geboren.

Prangen siehst du sie in Schönheit
  Wie vordem, als ihren Spuren
Du errötend von der Mendel
  Folgtest in des Etschlands Fluren.“ —

„Und vielleicht ist sie gewachsen, —
  Ein Jahrtausend ist verflossen,
Seit zu meinem tiefsten Schmerz sie
  Jener Friedhof eingeschlossen.“ —

„Dort erfüllt ein jeder Wunsch sich,
Tischlein deck dich! — gilt zum Maße!" —
„Tischlein deck dich! — Sie zur Seite! —
Fort und führe mich die Straße!" —

Seine Splitter klaubt zusammen
Rasch der Tod, so wie sie liegen,
Auf ein Zauberwort hin müssen
Sie zum Leib sich wieder fügen.

Ob sie Augenblicke wandern, —
Ewigkeiten, — wer kann's sagen?
Wenig mehr, als ob der Sturmwind
Aufwärts, abwärts sie getragen.

Endlich eine goldne Pforte,
Drüber spannt ein Regenbogen
Farbig sich, von Morgenwolken
Sind die Pfosten rot umzogen.

Ferner klingt es, näher singt es
Wie die Melodie der Sphären
Wollen Engel freundlich grüßend
Hier den neuen Pilger ehren?

„Du stehst an des Märchens Pforte!" —
Sprach der Tod und schauert leise,
„Oeffnen kann mein Hauch, verbannt doch
Bin ich ewig aus dem Kreise.

Aus dem Kreise dieses Reiches!
Seines Aethers Lichtgestalten
Wissen nichts von meinem Banne,
Furchtlos, selig kannst du walten!" —

Sprach's! — Die Flügeltore offen!
  Glanz entströmt in voller Welle,
Eintritt Ecke, doch der Tod ist
  Schon versunken an der Schwelle.

So erzählte mir die Muhme
  Selber hab' ich es gelesen
In den Akten; — nicht beschwör' ich
  Obs Gedächtnis treu gewesen.

Nur Marienfäden weben
  Zwischen hier und dort die Brücke,
Leider ging beim letzten Nordsturm
  Dieses zarte Band in Stücke.

Darum kann kein Bote kommen,
  Um zu bringen volle Klarheit,
Aber wie die Kinder nehmt ihr
  Das Erzählte gern als Wahrheit.

Ohne Zweifel ist er glücklich,
  Ißt und trinkt und singt im Reigen,
Doch die Moidel! ... sollen's lesen
  Unsre Fräulein, muß ich schweigen.

Sicher blieb mir nur das Datum,
  Wie und wann sich's zugetragen:
Einstens vor zehntausend Jahren
  In des Faschings tollen Tagen.

Wollt ihr's glauben nicht, so laßt es!
  Könnt April — den ersten — wählen

Und so will ich Ecke scheidend
  Eurer hohen Gunst empfehlen.

*
* *

Halt! zum Schlusse fehlt der Schluß noch, —
  Nicht vor Torheit schützt das Alter!
Setzen müßt ihr ihm ein Denkmal
  Dort zu Bozen neben Walter.

Aus Porz'lan, von Zuckerkandel
  Aus Tragant, — wer mag's ermessen?
Doch ich rat' zum Butterteige,
  Den könnt als Dessert ihr essen.

So! — Jetzt kehr' ich um die Tasche,
  So! — Jetzt hab' ich ausgesungen
Und das „Eckenlied" verklingt nun,
  Wie das Lied der Nibelungen!

Anmerkungen.

S. 263. Der Solstein und die Frauhitt sind zwei schroffe Berge nördlich von Innsbruck. Die im Mund des Volkes weitverbreitete Sage von der Frauhitt ist hier kurz eingeflochten.

S. 263. Die Kothlacke; so bezeichnet man wohl die Vorstadt Sankt Nikolaus am linken Ufer des Inn.

S. 263. Sieberer, der edle Stifter des großen Waisenhauses zu Innsbruck.

S. 263. Karwendel, das wilde Kalkgebirge östlich vom Passe Scharnitz.

S. 264. Sprenger, die Firma einer bekannten Handlung.

S. 264. Der Sonnenwirt, neben dem Bahnhof

S. 264. Dipauli und Schaffer, zwei große Weinhändler in Kaltern.

S. 264. Kästen, in Tirol allgemein für Kastanien, das Wort dürfte sich unseren Sprachreinigern zur Annahme empfehlen.

S. 264. Die Aale der Etsch sind berühmt und von den Leckermäulern in Bozen teuer bezahlt.

S. 265. Girlan, ein rebenreiches Dorf bei Eppan.

S. 265. Betschwestern. Die Etschländerinnen sind dafür bekannt. Als Beichtväter ziehen sie die Franziskaner vor.

S. 266. Pater Vinzenz Gredler, Direktor des Gymnasiums zu Bozen, ein tüchtiger Naturforscher

S. 274. Der Hofbräu zu München.

S. 277. Das „Eckenlied" — ein mittelhochdeutsches Spielmannsgedicht, welches den Kampf Eckes mit Dietrich von Bern schilderte.

S 277. Riesentopf marmitta — die tiefen Löcher, welche die alten Gletscher ausbohrten. Berühmt sind die von Vezzano bei Trient.

S. 278. Alteneck—Häfner, der bekannte Altertümler.

S. 278. Janssen, der vielgenannte, klerikale Geschichtsschreiber

S. 278. Laurin, der König der Zwerge. Er besaß einen Rosengarten hoch im Gebirge, den man von Bozen oft in prachtvoller Abendbeleuchtung sieht. Dietrich von Bern, der König der Gothen besiegte und schleppte ihn gefangen nach Verona.

S. 283. „Mander", in Tirol für Männer.

S. 283. Juchezer, der scharfe, melodische Schrei, mit welchem sich die Aelpler von Berg zu Berg grüßen, zum Kampf fordern oder auch ihrem Behagen Ausdruck geben.

S. 283. Der Montiggler See, bei Eppan.

S. 285. Der Riese Haimon stiftete nach der Sage das Kloster Wiltau bei Innsbruck.

S. 286. Der Stier des Lukas. Die Evangelisten haben Symbole: Johannes den Adler, Markus den Löwen, Mathäus einen Engel, Lukas den Stier.

S. 287. Eselsbrücke. So nennen unsere Gymnasisten den pythagoräischen Lehrsatz.

S. 288. Guri. Das Lehrbuch der Moral, welches bei den Jesuiten in Gebrauch ist.

S. 288. Tinkhauser. Der Kanonikus in Brixen, Verfasser einer trefflichen historischen Statistik der Diözese.

S. 289. David Strauß. Der Verfasser des viel umstrittenen Leben Jesu.

S. 289. Leitenwein. Eine treffliche dunkle Weinsorte von Bozen.

S. 289. Czernowitz. Die östlichste deutsche Universität.

S. 289. Gewimmt. Wimmen: Die Weinlese halten.

S. 289. Perlaggen. Ein in Tirol sehr beliebtes Kartenspiel. Fromme Leute spielen um „Vaterunser", welche der Verlierer für den Gewinner beten muß.

S. 291. „Goldnes Land, du Land der Väter:" Der Dichter dieses Ecke ist zwar im Unterinntal geboren, er stammt jedoch aus dem Etschland, seine Ahnen waren begüterte Bauern drunten bei Neumarkt.

S. 291. Pergel = Pergola, die Holzstangen, auf welche man die Reben in den Weinbergen zieht.

S. 291. Jochgrimm. Oestlich von der Etsch. Der Berg ist in der Sage berühmt.

S. 293. Enzeler und Kranabitter. Enzian- und Wachholderschnaps. Beide stehen bei unsern Bauern hoch in Ehren.

S. 293. Tscheggelberg bei Meran mit üppigen Weingütern

S. 295. Porphyrblöcke. Bei der Gleif unweit Eppan liegen ungeheure Porphyrblöcke, zwischen diesen gehen Spalten in die Tiefe, wo oft noch im Sommer Eis liegt, die Eislöcher.

S. 300. Walter. Neben seinem Denkmal ist noch Platz für Ecke.

S. 300. „Das ist der Nibelungen Lied."

Der Jörgel von Lahnsteig

Wandernd hab' ich manche Sagen
Einst gesammelt in Tirol,
Doch vielleicht die schönste, tiefste
Will ich euch erzählen heut.

Am Geburtstag sagt ein Engel
Jedem Kind, dem er als Führer
Ward auf Erden zugeteilt,
Heimlich in das Ohr ein Wort,
Daß es sich darauf besinne
Und es immer wieder höre,
Immer wieder singen höre
Wie verlornen Glockenklang.
Wer's verfehlt, der wird unglücklich,
Wer's bewahrt, der wandelt ruhig,
Bis es auf dem Totbett deutlich,
Klar ihm vor die Seele tritt.
Dieses Wort ist dann sein Urteil
Für die ganze Ewigkeit. —
Selten faßt es einer richtig;
Weil den offnen reinen Sinn
Ihm betäubt der Lärm der Welt,
Ihn verwirrt der wilde Aufruhr,
Der im eigenen Busen wogt,
Bis er seines Lebens Glück

Nur im Staube sucht, — nicht findet. —
Wie bei einem Faschingszug
Schwanken Masken mir vorüber,
Faſſ' ich diese, faſſ' ich jene?
Gleich dem Reiger, der im Strom
Ohne Wahl die Fischlein hascht:
Bald das eine, bald das andre. —

Geht nicht allem vor die Kirche?
Harmlos ist das dicke Pfäfflein,
Schwärmt es auch von einer Pfründe
Mit den violetten Strümpfen,
Wenn die Köchin ihm die Gicht schon
In der Kasserole kocht.
Eine Bischofsmütze gar
Oder auch die Schellenkappe
Hält er für das höchste Ziel.
Lächeln wir, verdammen nicht.

Seht i h n dort zur Ehre Gottes? —
Fahl die Wange, Stein die Stirn,
Tief das Auge wandelt er,
Jedes Wort von ihm ist Liebe,
Doch sein Tun nur Haß und Zwietracht, —
Seht ihr ihn? — Zur Ehre Gottes
Tritt er an das Krankenbett,
Aengstigt Geld dem Sünder ab,
Doch verschmäht den Kreuzer nicht
Aus der Hand der armen Magd.
Seht ihr ihn? — Zur Ehre Gottes
Schleicht als Viper er im Dunkel

Schielt hinauf zum Thron der Herrschaft —
Alles nur zur Ehre Gottes:
Kann er dich zwar nicht mehr braten,
Doch bekehrt er dich! — Entflieh:
Alles nur zur Ehre Gottes!
Aber Gott weiß nichts von ihm.

Dort den Streber! — auf dem Bauche
Kriecht er vor dem Mächtigen,
Leckt den Speichel und verleumdet,
Bis am eigenen Gift er platzt.
Die Dukaten häuft der Wuchrer,
Er versteht die Alchymie!
Waisenthränen, Witwenblut
Wandelt er in schweres Gold:
Ist der Sack voll, wenn er scheidet,
Greift die Hand in welkes Laub.

Der Soldat stürmt die Bastei
Von der Rampe winkt der Lorbeer,
Winkt der Orden, doch als Krüppel,
Wenn er kehrt, kehrt er zurück.
Der Gelehrte, dann der Dichter, —
Ach, der Schluß des ganzen Lebens
Ist oft ein verfehltes Leben!

Süße Liebe, deinem Zauber
Widersteht ihm je der Jüngling,
Widersteht ihm je die Jungfrau,
Wenn des Blutes heiße Welle
Durch die vollen Adern pocht?

Mag verfluchen sie, wer niemals
Deine Wonnen, deine Schmerzen
In der tiefsten Brust gefühlt.

Gnade wird die Torheit finden,
Doch wer frevelnd Schuld auf Schuld häuft,
Der versinkt in einen Abgrund,
Wo des Engels Wort verstummt
Und den Widerhall der Flüche
Wirft die Ewigkeit zurück.

Wollt ihr mehr? Im Katechismus
Steht der Sünden Küchenzettel.
Hier genügt, euch zu bekehren,
Was ich eben angeführt,
Und so kann ich mir's ersparen
Geh' ich nicht von Fall zu Fall.

* * *

Auf dem Gütchen, wo am Lahnbach
Zum Johannes führt die Straße,
Haust' ein braves Bäuerlein
Stillbescheiden mit dem Weibe,
Fleißig waren sie und sparsam,
Schuldenfrei war schon der Boden,
Weil dem Teufel Schnaps das Tor
Sie verschlossen und ein Bube
Bei der Arbeit trefflich mithalf.
Zwanzig Jahre und darüber
War er schon, hochaufgewachsen
Stark und tüchtig, als die Losung

Ihn zu den Soldaten rief.
Zu gewinnen, zu verlieren
War nicht viel, der Jahre zwei
Konnt' er dienen bis zum Urlaub.
Zwar das Mütterlein war traurig,
„Bete zu der Muttergottes
Auf dem Locherboden, siehst du
In der Stadt die schönen Fräulein.
Oft erzählte mir die Bötin:
Wie sie brave Buben fangen
Und ins Netz des Teufels zieh'n.
Schrecklich wär' mir das zu hören." —
Murmelnd spritzte sie den Weihbrunn
Auf die Stirn ihm vor dem Abschied,
Doch der Vater bot gelassen
Ihm die Hand: „Nicht schaden kann es,
Wenn du wegkommst von den Ochsen
Und die Welt mit eignen Augen
Anschaust. Wir sind rüstig noch,
Bis du kommst, fürs Gut zu sorgen —
Für das Feld, das Vieh! — Doch halt!
Hier zum Einstand ein paar Sechserln,
Denn des Kaisers Sold ist karg." —
Jörgel kratzte in den Haaren
Tief gerührt und wandte rasch sich:
Einen Blick noch von der Ecke
Und schon sprang er pfeifend abwärts
Auf dem Steige, der zum Bahnhof
Führt nach Mötz. Zu Obermieming
Sammelten sich jetzt die Kinder:
Klein und herzig lief mit ihnen

Nachbars Rosel. Lachend rief er:
„Willst du mir den Ranzen tragen?
Speck und Zelten hat die Mutter
Mir hineingesteckt, da kriegst du, —
Schau nur her! ein Stücklein auch." —
„O du Loter," war die Antwort,
„Trage lieber mir die Tasche
Mit den Büchern in die Schule.
Auf der Eselsbank ist Platz
Noch für dich, daß du was lernest,
Denn der letzte warst du stets." —
„O du Fratz! Die scharfe Zunge
Hast geerbt du von der Mutter,
Sei wie sie, so fleißig auch!" —

Wie's zu Innsbruck ihm ergangen?
Besser, schlechter als den andern
Eben nicht. Es beißt der Bauer
Ins Kommisbrot ungern nur,
Endlich schmeckt es. — Nach zwei Jahren
Wollt' er sich zum Urlaub melden ...
Krieg in Sicht! — Das Bataillon
Ward nach Bosnien geschickt.
Er mit ihm als Unterjäger,
Weil er klug war und verläßlich.
Seine Tapferkeit erwarb ihm
Bald die silberne Medaille:
Einen Türken schlug er nieder
Und den andern spießt er auf.
Nach dem dritten Jahre kehrt er
In die Heimat, mit dem Zeugnis

Schön geschrieben, lobenswert.
Vater, Mutter warteten
Auf dem Bahnhof, bis ein Juhschrei
Sie aus dem Waggon begrüßte.
Abends ging er nicht mehr aus,
Denn ein Schöpsenbraten dampfte
Festlich auf dem Feuer heut,
Eine Flasche Kranewitter,
Den er selber destilliert,
Trug der Vater aus dem Kasten.
Rede rief die Gegenrede,
Zu erzählen gab es manches,
Daß die Stunden schnell entfloh'n.
Von des Nachbars Rosel wußte
Viel die Mutter, doch er hatte
Dessen heut nicht acht. Da schlug es
Zwölf Uhr zu Barwies, sie hoben
Rasch, erstaunt vom Tische sich.
Fröhlich ging er in die Kammer,
Die er lange nicht betreten:
Ueber alles geht die Heimat
Dem, der aus der Fremde kehrt.
Und so schlief er, bis am Morgen
Hell das Licht durchs Fenster drang.
War versäumt die Messe, wo er
Danken sollte, daß er glücklich
Saß im warmen Vaterhaus,
Hatt' es schon die treue Mutter
Um halb sechs für ihn getan
Und zwei blanke Silberkronen
In den Opferstock gelegt.

Als er eine volle Pfanne
Weizenbrei dann ausgelöffelt,
Trat er vor die Tür, zu schau'n
Ob am alten Platz noch alles?
Gegenüber an der Straße
Hob sich schräg das Haus des Nachbars
Mit dem Garten, große Blöcke
Schützten vor dem Absturz ihn,
Daß die Straße vor der Mauer
Unten tief sich abwärts wandte.
Um des Zaunes Latten schlang sich
Blauer Windling, braune Kresse,
Scharlachrot die schlanke Bohne,
Volle Sonnenblumen winkten,
Wie die Scheiben auf dem Schießstand,
Groß und prächtig drüber her.

War's ihm doch, als ob die Blätter
Sich bewegten, wenn er hinsah.
Aus dem grünen Schleier tauchte
Plötzlich auf das Antlitz Rosels,
Daß er staunend einen Schritt
An die Türe trat zurück.
Um den Pfeil von Erz gewunden
Reich vergoldet, rein geglättet,
Den sie einst bei Norz gekauft,
Schlang das krause, braune Haar
Fest zu einem Knoten sich;
Widerspenstig stahl sich aber
Manches Löckchen in die Freiheit.
Derb wie reife Zwiebeläpfel

Ihre Wangen und dazwischen
Keck, neugierig stumpf das Näschen,
Wie am Schaft die Maienglöcklein
Angereiht, die weißen Zähne
Hinter Lippen, frisch und üppig.
Auf die Blumenwiese legt sich
Morgens früh die erste Sonne,
Daß der Tau in allen Farben
Glitzert, funkelt, — diesem Lichte
Glich des Auges feuchter Glanz.
Züchtig barg des Busens Wogen
Kaum das rote Seidentuch,
Um die runden, braunen Arme
Schlossen sich des Aermels Spitzen,
Die sie einst im Kloster Zams
Fein und zierlich selbst geklöppelt,
Ihrer Mutter Stolz und Freude.
Als geübter Krieger sah er
Alles das mit raschem Blick.
„O die Rosel!" — „O der Jörgel!"
Grüßten beide lachend sich.
„Ei, was bist du seit der Schule
Für ein saubrer Kerl geworden,"
Rief er nach Soldatenart.
„Drunten bei den Bosniaken —
Mädeln gibt's mit Kirschenaugen,
Aber keine tut dir's ab!" —
Schnippisch flog zurück die Antwort:
„Ei, wie bist du fein geworden,
Seit drei Jahr' in der Kaserne
Sie zu Sprugg gehobelt dich!" —

Und so flogen Worte scherzend
Hin und her, doch sie gewann es,
Daß er endlich schweigen mußte
Und verlegen dreht' am Barte.
Als sie schied mit kurzem Gruße,
Halb unwillig, halb bezwungen
Von der drallen Bauernschönheit,
Wohl der schönsten, die er jemals
Noch geseh'n in Stadt und Land,
Sah er ihr kopfschüttelnd nach:
„Ja, der Mutter wahre Tochter
Ist sie mit dem scharfen Zünglein,
Wer sie freit, der mag sich freuen,
Denn sie stellt ihm den Pantoffel
In der Brautnacht unters Bett." —

Abends kam von Silz der Vater,
Wo er auf dem Markt die Kalbin
Gut verkauft. Im Schranke barg er
Die Banknoten, zog den Schlüssel
Sorglich ab und legt ihn offen
Auf den Tisch vor seinen Sohn.
„Nichts mehr sei vor dir versperrt,"
Sprach er langsam, „wie der Vater
„Walte du mit gleichem Recht."
Doch versuchend sprach die Mutter:
„Wenn du an die Heirat dächtest!
Beide alt, ertun wir's nimmer,
Denn zu schwer wird uns die Wirtschaft,
Frische Kräfte braucht der Hof!" —
„Wär' ich jung, noch heute ging' ich

Fensterln zu des Nachbars Rosel,
Holte morgen bei den Eltern
Mir das Jawort; eh' Kathrein
Stellte Tanz und Räder ein
Führt' ich nach dem alten Spruche
Sie herüber in mein Haus!" —
Bei des Vaters Rede stieg dem
Jörgel plötzlich auf die Röte:
„Wär' schon recht, allein ihr Zünglein
Scharf ist's wie ein Wespenstachel!" —
„Ei, was tut es, wenn du brav bist!
Selbst der beste Mann bedarf es,
Daß ihn klug und weise manchmal
In den Schranken hält ein Weib!"
Sprach die Mutter, doch der Vater
Zuckte leise mit dem Mund.
„An der Kinder Wiege gleicht sich,"
Fuhr sie fort — die Wohlerfahrne,
„Alles aus, wenn auch der Wagen
Anfangs knarrt, das Oel des Friedens
Läßt die Räder ruhig gleiten,
Sind die Eltern redlich, lieben
Sie sich von des Herzens Grund!" —
„Manchmal nützt dem Weib die Schneide,"
Fügt' ergänzend bei der Vater,
„Denn Gesindel schleicht herum
Faul und diebisch. Auch die Mägde
Brauchen einen Zügel oft." —
So schloß endlich die Beratung.
Nach dem Rosenkranze schlichen
Vater, Mutter in den Gaden,

Doch er stieg auf steiler Treppe
Langsam in die dunkle Kammer,
Wo bereit das Bett ihm stand:
Frisch gebleicht und weiß das Linnen
Hühnerfedern in den Polstern
Von der Mutter lang gespart.

Eh' die Sonne den Grieskogel
Noch erklommen, stieg der Alte
Mit dem Jungen zu der Alm.
Jenseits lag sie von dem Grate,
Der sich aus dem Föhrenwalde
Scharf gezackt zum Himmel hebt,
Mit den Runsen, wo der Schnee noch
Blendend weiß im Juli liegt.
„Hegt nicht hier das salige Fräulein
Seine Gemsen?" sprach der Junge,
Auf den festen Stock sich stützend,
Hingewandt zum greisen Vater,
Der auf einem Steinblock rastend
Lang eratmete, dann endlich
Ihm Bescheid gab. „Manchmal siehst du
Mit dem Kranz von Edelweiß
Sie im wallend langen Kleide
Sitzen und den Nebel spinnen,
Der, wie Wolle von der Kunkel
Golden um die Jöcher fließt.
Aus dem nahen Oetztal kommen
Auch die Schwestern — ihrer zwei,
Was sie raunen, was sie singen?
Wer nicht flieht, der wird verhert." —

„Ist dir keine noch begegnet?“ —
„Jene Schlucht, die zwischen Schrofen
Wild sich klemmt, die Hölle heißt sie: —
Brausend stürzen Wetterstrudel
In die Tiefe, nur bei Tag
Wagt der Senner sich hindurch: —
Hier hat mich der Sturm ergriffen,
Wie ich's nie erlebt, da hört' ich
Noch den Klang geweihter Glocken
Und das hat gerettet mich.“ —

„Hat der Ahn, wenn er beim Ofen
Abends saß, erzählt nicht manches?“ —
„Wohl, doch ihr seid klug und weise,
Weil du lachtest, schwieg er endlich.“

„Um so lieber hör' ich's jetzt,
Ehe du mir auch verstummst.“ —

„Einen Jäger, der am Sonntag
Statt die Messe zu besuchen
Im Gebirg' den Gemsen nachsteigt,
Lockt sie in die Felsenhalle,
Daß von ihrem Arm gefangen
Er sein Christentum vergißt,
Bis er lahm mit grauen Haaren
In der Frühe dort am Kreuzweg,
Der beim Lahnbach gabelt, aufwacht,
Jammernd, daß sie ihn verstoßen.
Scheu betrachten ihn die Bauern,
Wenn er allerlei erzählt:

Von den Schachten, wo das Silber,
Wo das Gold in Blättern aufsprießt,
Von den Gärtlein zwischen Schrofen,
Wo gedeiht die Wunderblume,
Wie der Regenbogen zeigt sie
Alle Farben. Dann verstummt er
In die Hand gesenkt die Stirne
Oder summt ein altes Lied.
Staunend hört man's, wer versteht es?
Bis der Priester es verbeut.
Doch ist gnädig sie bisweilen:
Manchem braven Mädel schenkt sie,
Wenn es fleißig harrt und treu,
Bis der Liebste kehrt aus Schwaben,
Einen Zopf von Flachs, der niemals
Endet, möge sie auch spinnen
Tag und Nacht. — Sie führt die Kinder,
Die verirrt sich mit den Zicklein
Bis zum nächsten Kreuz, schenkt ihnen
Einen Zweig mit süßen Beeren,
Wie im Tale keiner wächst.
Abends sitzt sie auf dem Ferner
Hoch im goldnen Nebel wieder,
Gleich, als wäre nichts gescheh'n,
Jahr um Jahr. Doch in der Christnacht
Hört man weinen sie und jammern,
Daß für sie nicht der Erlöser
Ward geboren. Am Karfreitag
Steckt sie auf die hellsten Lichter,
Daß von Spitze sie zu Spitze
Wirbelnd tanzen, wer versteht es?

Ob vielleicht ein Quell der Gnade
In der Ewigkeit sich öffnet?
Ob sie gar am jüngsten Tage
Mit der Welt in Nichts zerfließt
Wie das Lüftchen, das uns eben
Um die Haare leise spielt?
Doch wir sind schon nah der Scharte,"
Schloß der Vater, „laß uns schweigen,
Denn sie hat's nicht gerne, wenn man
Sie beredet oder höhnt.
Manchem Spötter hat sie zornig
Die Lawine schon gesandt,
Die ihn in den Abgrund riß.
So erzählen uns're Väter,
Darum laß uns schweigen jetzt!" —

Aufwärts stieg der Junge rastlos,
Vor ihm schwebt' ein salig Fräulein,
Dieses glich der Rosel ganz.
Haare, Stirn, die Apfelwangen,
Zähne wie die Maienglöcklein
Enge drängen sich am Schaft
Und ein Busen, rund und schwellend, —
Ob er auch daran gedacht? —
Erst am Sonntag kehrten beide
Wieder heim, es trug der Jörgel
Einen Strauß von Alpenblumen,
Duftend, auserlesen prächtig, ...
Doch der Alte sah es lächelnd.

Früh erhob sich schon der Junge

Frisch und rüstig, durch das Fenster
Späht' er oft und zog's Gewand an
Stück für Stück und griff zur Bürste.
Plötzlich blieb er horchend stehen,
Denn vom Unterdorfe dröhnten
Schon im dumpfen Baß die Böller
Zur Prozession, es war ja
Heut' der Isidoritag!
Kennt ihr ihn, den Bauernheiligen,
Der, anstatt die Hand zu legen
An den Pflug, nur betete? —
Doch zwei Engel stiegen nieder,
Leiteten das Viergespann
Durch den Acker, zogen Furchen,
Streuten Samen, der vollauf dann,
Hundertfach der Sichel reifte.

Mit drei Burschen auserkoren,
Unbescholten, sollte Jörgel
Durch die Flur das Gnadenbild
Heute tragen. Rosel sollte
Mit drei Jungfrau'n auserkoren
Durch das Dorf die Himmelsmutter
Sänftlich tragen auf der Schulter,
Darum brauchte sie so lang
Sich zu putzen, darum strich sie
An dem weißen Schurz die Fältchen
Sorgsam glatt. Jetzt war sie fertig,
Durch des Gartens Beete schritt sie
Froh und munter, sang ein Liedel,
War es gar ein Schnaderhüpfel?

„A Herz als wie a Vögerl,
A Bluet als wie a Fisch,
Koa Mensch kunnt mir's glaben,
Wie wohl daß mir isch."
Prüfend wählte sie am Stocke
Zweiglein aus von Rosmarin
Schlank und duftig, sich zum Kranze
Sich zum Jungfraukranz beim Fest.
Rasch sprang er hinab die Treppe
Mit dem Jochstrauß in der Hand:
„Grüß dich, Rosel!" — sprach er zögernd,
„Grüß dich, Rosel, nimm die Blumen,
Aufgezogen und begossen
Haben sie die saligen Fräulein,
Daß so herrlich sie gedieh'n.
Gern möcht' ein Geschäft ich machen
Heut' mit dir; die schönsten Nagerln
Hast du stets. Gib für den Strauß nur
Eines mir, wär's auch das kleinste,
Daß ich wie die andern Burschen
Sonntags auf dem Hut es trage." —
In den Wangengrübchen spielte
Schon der Schalk, doch rasch entschlossen
Schnitt sie mit der Scher' vom Stock
Ab das schönste, allerschönste
Und trat langsam an den Zaun.
„Reut es dich?" wollt' er schon sagen,
Sich zum Fortgeh'n trotzig wenden,
Als sie nickte und sich neigte
Mit dem Nagerl in der Hand.
Krach! Ein Schrei, es brach die Latte,

Auf das Pflaster wär' kopfunter
Sie gestürzt und tot geblieben,
Hätt' er sie nicht aufgefangen
Wie den Spielball fängt ein Kind.
Als sie sich erholt vom Schrecken,
Sprach er mild: „So gab der Himmel
Uns ein Zeichen, daß er dich
Mir geworfen an das Herz.
Sei mein Weib!" Er bot die Hand ihr
Mit dem Blick treuherzig, offen
Und sie reicht' ihm ihre Hand:
Auf die Lippen drückt' er feurig
Ihr den Brautkuß der Verlobung.
„So ist's recht!" rief aus dem Fenster,
Wo er stand, herab der Vater,
„So ist's recht!" rief aus dem Fenster,
Wo sie stand, herab die Mutter,
Daß die beiden hocherrötend
Rechts und links zur Seite floh'n.
„Segne Gott euch, segne Gott euch!"
Wiederholten froh die Alten,
Dann begann der Vater freudig:
„Hin zum Nachbar geh'n geschwind wir,
Daß die Sache komm' in Ordnung.
Vor Kathrein wirft schon der Pfarrer
Eure Namen von der Kanzel
Und tut, was das Dorf schon wußte,
Feierlich den Bauern kund.
Bis dorthin laß' ich das beste —
Unser weißes Ferkel mästen,
Daß der braune Braten britzle

Festlich auf dem Hochzeitstisch." —
Und die Mutter unterbrach ihn:
„Für den Blunzen, für die Würste
Bringt die Bötin das Gewürz,
Daß mich selbst der Pfarrer lobe,
Der's versteht wie niemand sonst." —
Wieder nahm das Wort der Vater:
„Siehst du, auf dem Paradeisel
Ist gediehen heur' der Weizen.
Füll' den Sack, der Müller soll
Feinstes Mehl zu Nudeln mahlen."
Mit dem besten schloß die Mutter:
„Wohlgetan war's, daß ich Sommers
Wirken ließ die schönste Leinwand
Mit dem Saum von türkisch Garn.
Hochwillkommen ist's zum Tischtuch
Und erst zu den Windeln gar."
Wie die Schwalben, die das Nest bau'n,
Zwitscherten die guten Alten
Und das junge Pärchen träumte
Fröhlich von der nahen Zukunft.
Zu Kathrein war dann die Hochzeit.

* * *

Schon seit Jahren, wenn im Sommer
Staub der Südwind glühend wirbelt,
Das Gequike der Touristen
Unsicher die Routen macht,
Flieh' ich immer fort nach Freundsheim:
Fernab liegt es von der Staatsbahn
In des Waldes stillem Frieden.

Auf den breiten Hügeln steigt
Stolz die Lärche, die der Schiffer
Sich als Mast nach Süden holt,
Farbig schmückt sie dort das Wimpel,
Der Salutschuß grüßt sie donnernd
Auf der Reede. — Ruh' ist aber
Im entleg'nen Bauernhofe,
Wenn der Sturm herab vom Joche
Nicht die Wipfel sausend beugt.
Doch willkommen sind auch diese
Deine Stimmen, o Natur!
Mitzujubeln, mitzuseufzen
Scheinst du, wie aus Menschenbrust
Und mit deiner Riesenharfe
Stimmst du ein in unser Weh. —

Einsam ist es in der Schlucht,
Wo der Schotter der Lawine
Leicht erreichbar mir ein Gärtlein
Selt'ner Alpenblumen hegt.
In den Mähdern murmeln Bäche,
Die das Wollgras säumt, der Steinbrech
Und Vergißmeinnicht, das zarte.
Durch die Gumpen, zwischen Kieseln
Schießt die farbige Forelle,
Schnalzt empor und fängt den Kerf.
Mit der Angel hab' ich manche
Mir geholt, zog aus den Löchern
Auch den Krebs mit kluger Vorsicht.
Viel zu tun gibt es im Frühling,
Wo das Eis schmilzt am Scirocco

Und die Frösche langbehost
Am Gestade lustig buhlen,
Untertauchen und verschwinden
In den aufgefrornen Teich.
Manchmal schleich' ich durch den Tann auch,
Auf der Schulter meine Büchse
Und daneben läuft ein Bürschchen
Blond und frisch, mein Enkel ist's,
Der, was ich geschossen, holt.
Mit des Hähers blauer Feder
Schmückt er jubelnd sich das Hütchen.
Oder zielt auch, stets vergebens!
Nach der Krähe mit dem Pfeil,
Wenn sie hoch vorüber fliegt.

Abends sitz' ich auf dem Eckstein,
Der noch übrig blieb vom Schlosse
Herzog Sigmunds, — wohl ihr kennt
Ihn, den Fürsten. Immer lustig
Lebt' er, und die schönen Mädeln
Ließ er leben auch! — Nur Schutt,
Trümmer in des Teiches Mitte!
Leise flüstert wohl das Schilf,
Doch von Liebe nicht und Wein.
Einsam ist es, hoch und höher
Steigt vom Unterland der Schatten
Zu der Veste Klamm; ein Recke
Steht der finstre graue Turm
Auf der Felsenwand. — Vorüber, —
Ach, er sollte niemals kehren!
Zog einst Konradin der Staufe

Und gedachte seiner Ahnen
Und gedacht' des Kaiserthrones.
Unterm Beile des Franzosen,
Der in Dantes tiefster Hölle
Eingefroren büßen muß,
Ist auch Deutschlands Ruhm verblutet,
Denn kein deutscher Kaiser rächte
An dem Schergen Deutschlands Schmach.
Und du Clemens, wie du spottend
Dich genannt, trat nicht der Schatten,
Als du auf dem Todeslager
Feig dich wandest, — trat der Schatten
Jenes Kaiserjünglings nicht
Vor dein Auge, den dein Bann
In den Tod trieb? Ja verdammt
Die Tiara auf der Stirne
Heulst du neben dem Anjou!
Mit der Tigerkralle griffst du
Nach dem Szepter, das dir Christus
Nicht für diese Welt verlieh'n.
Konradin! Die Mönche singen
Horch: die Hora dir im Kloster
Dort am Innstrom, doch kein Lied
Weihte dir ein Minnesänger!
Konradin! Nimm diese Klage
Spät, zu spät leg' ich sie nieder
Auf dein blutiges Schaffot.

Bleich und bleicher ist am Erlspitz
Schon die letzte Glut verglommen,
Weiß im Priesterkleide steh'n

All die Berge, wie von Weihrauch
Zieht ein Nebel durch die Schlucht.
Aus dem Dorfe tönt das Glöcklein,
Welches scheidet Tag und Nacht:
Schirme gnädig Mensch und Tiere
Ave Maria, Königin!

Dunkel, dunkler liegt das Steinrich
Schon vor mir. Einst anno Neun
Flackerten in langer Zeile
Flämmchen wechselnd durch den Wald.
Unsre Schützen! Sie allein
Boten Trotz dem unbezwung'nen
Großen Korsen; — die Franzosen
Flohen, stürzten durch das Tal.
Doch verlassen und verraten
Wie ein Bär, umstellt von Hunden
Lag das Land, die Totenstille
Schwer und dumpf, es unterbrach sie
Nur von Mantua die Salve.
In der Ferne singt ein Mädchen
Noch ein Lied, schwermütig, düster
Wie um die verlor'ne Liebe
Traurig klagt ein krankes Herz.
O Tirol, wo ist dein Ruhm heut?
Wie das Abendrot entschwand er
Mit der Männer stolzem Trotz.
Auf den Trümmern ruht dein Dichter,
Denkt der großen Tage sinnend:
Wiederkehren sie nie mehr!

* *
*

Freundsheim ist nicht weit von Lahnsteig.
Auf die Post geh' ich vorüber,
Wenn ich manchmal Briefe hole;
So lernt' ich den Jörgel kennen:
Erst ein Gruß, ein Wort, dann saß ich
Auf dem Brunnentrog bei ihm.
Bald versprach er Holz zu liefern
Aus dem Steinrich mir nach Innsbruck.
Mager ist der heiße Boden,
Wo die Föhre ihre Wurzeln
Zwischen Blöcken eingezwängt
Mühsam in den Boden senkt.
Dafür ist das Holz auch kernig,
Harz durchzieht den Stamm, die Rinde,
Daß die Magd es in den Ofen,
Wenn es kalt wird, gerne schürt.
So bringt er in jedem Herbste
Mir ein Fuder, in der Küche
Setzt er sich zur Rast ans Feuer,
Denn auch er ist alt geworden
Und sein Haar schon grau gesprenkelt.
Langsam schlürft er aus dem Gläschen
Feurigen Likör, den mir
Mit Gewürz die Freundin braute
Und zur Christzeit gütig schickt.
Dieses reden wir und jenes,
Was geschehen im Gebirg:
Ob der Hans noch lebt, die Kathel
Zu Barwies was taufen ließ?
Auch von seinem Sohn erzählt er,
Einberufen zu den Jägern

Sei er schon. Dann von der Tochter,
Einem frischen, muntern Dirndl,
Das zur Hochzeit rüstete.
Noch einmal füllt' ich das Gläschen:
„Ihr zu Ehren!" — seinem Weib!
Heller leuchtete sein Auge,
„Nun, die schießt noch wie ein Wiesel
Von der Küche in den Keller,
Aus dem Stadel in den Stall,
Ueberall die Hände rührend
Früh und spät und oft des Nachts auch
Steht sie auf um nachzuschauen,
Denn für alle sorgt sie rastlos
Und für alles, Gott sei Dank!
Ist sie resch und kliebt sie sparsam
Selbst den Pfennig, ist sie gut auch:
Schaut ein armes Kind herein,
Gibt sie gern ihm Brot und Suppe,
Schenkt dem Mütterlein die Milch,
Die es zum Kaffee bedarf.
Selbst den Vögeln streut sie Futter,
Ist der Winter herb und streng.
Darum singt es, pfeift und jubelt
Wie bei einer Kirchtagmesse
Schon im Frühling um das Haus.
Blühen erst die wilden Rosen,
Wimmelt es von junger Brut
Und das Obst gedeiht in Fülle." —
„Hat die Stöckeln sie erhalten,
Die ich ihr geschickt?" —

„Vergelt's Gott!

Wohl geraten sind sie alle
Georginen, Hyacinthen,
Doch voran die Tulipanen
Wechselnd rot und braun gestreift." —
„Nächstens send' ich Chrysanthemum,
Heutzutag die Modeblumen
Aus dem fernen Land der Heiden,
Weiß wie Milch, in feinen Fransen
Fügt sich Blumenblatt an Blatt." —
„Auch manch' Neues, nicht leichtsinnig,
Weil es in der Zeitung stand,
Haben wir versucht. Ich ließ
Ihr den Sparherd setzen. Gut war's,
Denn das Holz wird immer rarer." —
„Wohl, die Städter spüren es." —
„Und die Steuern, wie die wachsen! —
Dünger auch, daß ich den Namen
Stets vergesse! kauft' ich ein.
Anfangs lachten wir darüber
Als der Trientl ihn empfahl:
Ob er in den Apotheken
Etwa feil sei? ha, ha, ha!
Doch gelang es. — Wenn wir uns nur
Treu an den Kalender halten!
Denn die Jahreszeiten sind
Ja von Ewigkeit verbrieft
Und besiegelt von der Sonne.
Freilich hat der liebe Herrgott
Auch die Hand auf uns gelegt:
Einen Sohn, das war ein Bursch Euch!
Trugen sie uns vor zwei Jahren

Tot herab vom Juttenbach.
Abgestürzt war er beim Heuen —
Unser zweiter! Alle Glieder
Ausgerenkt, der Kopf zerschmettert
Legten ihn vier Burschen schweigend
Abends auf die Hausbank hin.
Ja, mein Weib! Wir fielen weinend
In die Arm uns vor der Leiche,
Eine Schmerzenmutter war sie!
Doch Ihr wißt es! Drauf im Sommer
Stand der Weizen reif zur Ernte,
Als der Hagel ihn zerdrosch,
Daß die Hühner bis zum Herbst sich
An den Körnern mästeten.
Heur im Frühling fiel die Kuh uns —
Ach, die schöne mit dem Stirnfleck!
Die Ihr saht, Gott tröste sie.
Aber was uns treffen mag,
Kommt gesendet uns vom Himmel
Und wir nehmen's hin in Demut." —
Die Gelegenheit benutzt' ich
Ihn zu fragen nach der Sage
Von dem Wort. — „Gedichtet haben,"
Sprach er kurz besinnend sich,
„Unsre Alten mancherlei.
Weisheit findet drin der Weise,
Während es den Toren blendet
Und ihn auf den Irrpfad lockt,
Daß er stolpert über seine
Eig'nen Füße und sie bricht.
Ja, das Wort! Ich habe niemals

Mir darum den Kopf zerbrochen; —
Mir genügt das Vaterunser!"
Ausschlürft' er den letzten Tropfen
Nahm den Hut und bei der Tür
Rief er noch: „Auf Wiederseh'n!"

Anmerkung.

Von Telfs im Oberinntal bis Naßereith zieht sich ostwestlich etwa vier Stunden lang die Hochebene von Obermieming. Dieses Dorf ist der Hauptort. Es liegt auf dem linken Ufer des wilden Lahnbaches, seitwärts ist das Paradeisel, ein breiter Hügel, wo viel Korn wächst; am Abhang des rechten steht der Weiler Lahnsteig. Dahinter zieht sich quer ins Tal vom Gebirge herab eine Moräne, das Steinrich; sie ist unfruchtbar und nur von Föhren bewachsen. Hier fanden 1809 Gefechte statt. Dann erreicht man das Dörfchen Barwies, südlich in der Schlucht erhebt sich Schloß Klamm, der Weg führt daran vorüber nach der Bahnstation Mötz. In dessen Nähe schläft das Kloster Stams, wo sich der unglückliche Conradin, als er nach Italien zog, von seiner Mutter Elisabeth verabschiedete; Karl von Anjou, eine der scheußlichsten Gestalten des Mittelalters, ließ ihn nach der Schlacht von Tagliacozzo hinrichten. Pabst Clemens hatte den unglücklichen Jüngling mit dem Kirchenbann belegt und so zu seinem Untergange beigetragen; noch auf dem Todbette quälten ihn Gewissensbisse. Ober Mötz ist die Wallfahrt auf dem Locherboden. Nordwestlich von Barwies am Saume der prachtvollen Lärchenwälder findet sich der einsame Bauernhof Freundsheim. Die Teiche ließ im 15. Jahrhundert Herzog Siegmund anlegen. Sein Jagdschloß brannten die Bauern zu Kalk, es ist wenig mehr übrig geblieben, als etliche Steine der Grundmauer. Nördlich ragt das schroffe Gebirge von Miemingen mit der Juttenschlucht empor. Hier, sowie im Oetztale walten die saligen — seligen Fräulein, elementare Naturwesen in menschlicher Gestalt, etwa wie die Feen und Nixen. Die Sage weiß mancherlei von ihnen zu erzählen. Der Erlspitz, der Gries- und der Birchkogel sind Berge der Umgebung.

Der
Anderl und's Resei

Ein Faschingsschwank in Schnadahüpfeln

Diese kleine Idylle ist in der Strophe und leicht verständlichen Sprache der Unterinntaler gedichtet, die Schreibweise jedoch nicht phonetisch für Philologen berechnet, wodurch ich nur die Auffassung erschweren würde. Wer den Dialekt kennt, mag sie leicht vom Blatte weg lesen; wer nicht, dem genüge der Inhalt, weil alle Glossen kaum die leisen Abtönungen der Vokale wiederzugeben vermögen. Von den zweierlei a wie im englischen, ist bloß das helle à bei schwierigeren Fällen hervorgehoben, sonst bedürfen nur einige Worte der Erklärung.

a = ab, aft = nachher, allm = allemal, boazen = beizen, derleas = erlöse, drenten = drüben, Dörcher = Landstreicher, Enzeler = Enzianbranntwein, gagezen = stottern, Gamsal = Gemse, Gfriß = Gesicht, Göschel = Mund, gràben = grämen, Hóbbin = Kröte, hàntig = bitter, Kraxe = Rückkorb, kam = kaum, Kaser = Almhütte, Koburg = der Herzog hat in der Riß ein von Wilderern nicht selten besuchtes Jagdrevier. Wadaun = Meum mutellina, eine vom Vieh gerne gefressene Doldenpflanze, Langes = Lenz, Loater = Leiter, Loter = Kerl, Lückeln von Luck = Deckel. Die Schnecken lückeln sich im Herbst ein; sie schließen das Haus mit einem Kalkdeckel, miar = nach Umständen wir oder mir, Muaß = Brei oder von müssen, folglich doppelsinnig, Dellat = Elend, óppa = etwa, Plóschen = Prügeln, Pratzl = Hand, raffn = raufen, rearn = weinen, schilchen = schielen, Umgang = Pro-

zession, wöck = weg, verziechen und zapfen = davon machen, Zaus = Zeisig.

Der Schauplatz ist die Pertisau; jeder kennt dort das Wirtshaus des Gaber; Laliders mit seinen Schrofen liegt seitab in der Riß. Krickeln sind die Hörner der Gemse, ihr „Bart" wächst auf dem Rücken. Bescheid tun heißt einen Zutrunk erwidern. Der Wachsler verfertigt nicht bloß Wachskerzen, er bäckt auch Greteln aus Lebkuchen. Den Weihnachtszelten anzuschneiden kommt am heiligen Abend der begünstigte Bua zum Fenster der Geliebten, manchmal folgt eine Christmette, wenn ihn der Vater oder die Brüder derselben überraschen. Andere Volksgebräuche sind so bekannt, daß sie wohl keiner Erläuterung bedürfen.

Die Schnadahüpfel sind oft Wechselgesänge, nicht selten beim Tanz. Dies rechtfertigt ihre Verwendung bei diesem Schwank.

Personen:

Anderl.	Der Vater.
Resei.	Der Pfarrer.
Moidei.	Ein Robler.

(Vor Reseis Hause.)

Anderl:

Je heacher der Kirchturn,
Je scheaner das G'läut;
Je weiter zum Diendl',
Je mehr daß mi freut.

Resei:

Je heacher der Kirchturn,
Je scheaner das G'läut;
Je weiter du wöck bist,
Je mehr daß mi freut.

Anderl:

Auf'm See bin i g'fahrn
Und im See honi g'fischt
Und da honi a blauaugets
Deandl derwischt.

Resei:

Auf'm See bist du g'fahrn
Und im See hast du g'fischt
Und da hast du a grausige
Höbbin derwischt.

(Auffahrt zur Alm.)

Anderl:

Jätz aufi zur Käser,
Schon grüant der Madàun,
Was schmötzelst, was spöttelst
Da z hinterst àm Zaun.

Auf der Alm, da ist's lustig,
Auf der Alm wachst s Schmalz,
Und wenn du mi hoamsuchst,
So ham miar an Falz.

Miar spieln zsamm Karten
Und Trumpf ist Herzaß,
Da laßt du mi s gewinnen
Im Earnst oder Gspaß.

Resei:

Den Trumpf, den willst haben? —
Schellkönig soll's sein,
Dös trau i miar z wötten,
Die Schelln bleibt dein.

Anderl:

Und z' Markt bin i g'fahrn
Mit Haggen und Soal;

Mecht eintuan à Schatzerl:
Wia teuer bist foal?

Resei:

Der Wàchsler backt Greteln,
Mein Anderl kàf ein,
Und bist nachher hungrig,
So schmöckt sie diar fein.

(Der Robler tritt auf.)

Anderl:

Was schaugst du dem Diendl
So glustig ins Gfriß?
I rat diar, verziach di,
Sunst hau i di gwiß.

Robler:

I trag halt n Schlagring
Wia an anderer Buà,
Du kannst s ja probieren:
Fang an und schlag zuà.

Resei:

Dös wàr miar just s Rechti,
Dös giang miar no a! —
Di kenn i lang gnuag scho —
Nur z' Ràfn bist da.
Wer traut sie heut z' robeln,
Wer wagt miar àn Schlag?
Den schaug i nit an mear!
Mörkts Enk, was i sag!

(Vor dem Wirtshause.)

Anderl:

So gean miar zum Gàber,
Laß s Viech auf der Woad,
Heut tuat óppa s Resei
Dem Anderl no Bschoad?

Resei:

Nur oamal, nur zwoamal
Du lustiger Zaus,
Sunst bleibst du dort pappen
Und triffst nit nach Haus.

Anderl:

So frumm bist du Diendl
Und schaust mi nit a,
I moan wohl, du betest:
„Hear, gib miar n zum Ma."

Resei:

Was kan i wohl beten,
Kimmst du miar — o mei!
„Derleas mi vom Uebel!"
Sunst fallt miar nix ei!

(In der Branntweinbrennerei.)

Anderl:

O Sankt Florianus,
Da gibt's ja koan End,
Was hilft uns dei Lóschn,
Wenn's überall brennt.

Die Buàbn, die Diendln, —
Schau s Dellat nur a!
S ist überall s gleiche,
Weil helfen nix ka!

Schon brodelt's im Kolben,
Schon rüart si der Geist,
A Schnàpsl soll's göben,
Dös jeder gearn beißt.

A Schnaps, dös störkist
Im ganzen Reviar
Und willst du s aft kosten,
Kimm auffer zu miar!

Resei:
Von der Kirchen zur Kàser
Da braucht's wohl àn Tag,
So dàß i die Glocken
Kàm hearn no mag.

Gsund bin i herunten,
Han Wein und han Biar,
Es ist mer viel zu hàntig
Dein Enzeler schiar.

(Auf der Alm.)
Anderl:
O Böckl, du màckazst,
Du hast ja dei Goas,
I löb wie à Klausner:
Nit kalt und nit hoaß.

Dös Saggàrà-Diendl
Bleibt drunten und lacht,
Drum bin i verlassn
Bei Tag und bei Nacht.

I brock mir no Rauten,
Brunelln zum Strauß,
Den bring i mein Diendl;
Heroben ist s aus.

Vom Joch schaut der Herbst schon,
Ums Dach pfeift der Wind,
Koa Futter, koa Diendl,
Da zäpf i mi gschwind!

(Daheim.)

Auf der Alm bin i gwösen
Dort liegt iäz der Schnee,
Jätz schlag i di Zither
Am Ofen, Juchhe!

Jätz lock i die Diendln
Wie Gimpl, woaßt wohl! —
An sauberern Buabn
Gibt's nit in Tirol.

So kimmst du halt gschlichn,
Käm han i s derhofft,
Hon päßt in der Käser
Und außigschaut oft.

Resei:

Du spielst ja die Zither
Und offen ist s Tor,
Drum wear i mit Wachs nit
Verpappen mein Ohr.

Anderl:

Nur gschnippisch, nur gschnàppisch!
Bis du di bekeàrt:
Wia oft hast im Kämmerl
Um mi du schon greart!

Resei:

Nur lippisch, nur lappisch,
Was bildst diar nit ein?
Ob droben, ob drunten, —
's ist ohne di fein.

Anderl:

Mei Böller ist gladn,
Mei Böller geat los,
Jatz gibst miar à Bussl,
I laß di nit los.

Resei:

Dort drent sitzt die Muater.

Anderl:

Sei still und laß sein.

Resei:

Wenn d' willst, kannst sie bußn.

Anderl:

Dös fallt miar nit ein.

(Abends vor dem Hause Reseis.)

Gea Diendl schau herwärts
Gea Diendl sei guat
Und stöck miar à Nagerl
A roats auf'n Huat.

Der Umgang ist morgen —
Dann sag' i guat Nacht,
I zich mit'n Schützen
Und schieß, daß es kracht.

Resei:

Ja spiel nur Paradi
Bei Knödl und Kraut
Und hast deiner Löbtag
Koan Stutzen ang'schaut.

Treib auffi die Schäfeln,
Treib abi dein Bock,
Dir gheart statt n Stutzn
A haslener Stock.

Anderl (kehrt von der Gemsjagd):

Fort bin i vom Fenster,
Koa Wort han i gsagt,
Zur Stund bin i gschlichen
In Koburg sei Jagd.

Da hast du di Krickeln,
Den Gàmsbart, schau hear!
Jàtz brauchst du miar zu frozeln
Den Anderl nie mear.

Resei:
Da mecht di vor Aerger
Glei tröffn der Schlag!
Du hast bei den Gàmsen
Nix z suchn im Hag.

Du kannst di derfalln,
Daß niemànd di findt,
Und siecht di der Jàger,
So packt er di gschwind.

Anderl:
Die Stoanros' am Schrofen,
Der Gàmskröß am Fearn;
Hoi, Diendl, soll's richtig
Bald zwischen uns wearn?

I bin ja koa Dörcher,
Dem niemand nie traut;
Was gilt's, in zehn Jàhrln
Sein miar Bräutigam, Braut!

Resei:
Zehn Jàhrln her z warten; —
Dös ist wohl nit wahr?
Da wachst wohl à Wiagn
Zur Bettstatt sogar!

Làf abi in' Holzschlag,
Pflanz Sötzlinge dort
Und schnitz diar à Wiagn,
Dann folg i, aufs Wort.

(Winter.)

Anderl (vor Reseis Fenster):
Steigeisen z Làliders
Und d Loater am Gang:
I muaß halt derfriarn,
Wenn's dauert no lang.

Resei:
Brauchst nit zu derfriarn; —
I sag nit: herein!
Gea suach diar à Schnecken
Und lückel di ein.

Anderl:
Du woaßt ja, die Weihnacht
Ist nimmer gar weit,
Wo findst no àn Buabn,
Der n Zelten anschneidt?

Resei:
Dös laß di nit gràben
Gea in die Kàsàrm,
Schneid an àn Commißloab,
So braucht's gar koan Làrm.

Anderl:
So ziach i halt weiter,
So kimm i nia mear:

s gibt andere Diendln,
Die rechnens zur Ear.

R e s e i:

Ja suach diar à Kletten,
Die hångt si an di;
Und kratzt sie di bluatig,
Was kümmert dös mi?

A n d e r l:

Von Sprugg das Studentl
Dös wàr diar wohl recht,
J bin nur à Bauer,
J bin diar halt z schlecht.

R e s e i:

A lustigs Studentl
Dös gheart in die Welt,
Drum will i s halt nehmen,
Hat's à nit viel Geld.

A n d e r l:

Den luthrischen Fremden
Den schilchst du gern a.

R e s e i:

Und schilch i, so hångt do
Koa Bussl nit dra.

A n d e r l:

Jàtz kimmt scho der Fasching,
Jàtz gean miar zum Tanz,

Ja, grein nur, da tragst du
Zum lötzten dein Kranz.

Resei:

Dös soll i diar gläben?
Treibst alleweil s Spiel,
Du bist à Kälender
Und lüagst miar viel z viel.
(Anderl geht unwillig.)

(Moidei bei Resei im Hoamgart.)

Moidei:

Was spreiz'st di? Du hast'n
Gwiß trätzt schon lang gnua,
Er hat à scheans Güatl,
Der lebfrische Bua!

Und wenn du s a laugnst,
I woaß, was es gschlagn;
Der Anderl derbarmt miar, —
I wear iahms halt sagn.

Resei:

I moan der kann boazen,
Weils Feuer no brinnt.

Moidei:

An andere Muatr
Hat a a schöns Kind.
(Anderl an Reseis Fenster.)
A Sünd mit an Madl

Is halbez a Sünd,
Wir toaln das Ganz
Geh, richt di nur gschwind.

Resei:

Der Teufel, der paßt scho
Du saggera Gsöll
Und ziagt di beim Waschl
Zu tieft in die Höll.

Beim Pater Ignazi,
Bei dem gea zur Beicht,
Er absolviert d'Lump'n
Und di a vielleicht.

Anderl:

Der Pater Ignazi
Is a lustiger Schwanz,
Er trinkt gern a Seitl
Und wagt a an Tanz.

Die Diandln, die könn i, —
A Schnaggler frisch drauf,
So tuan sie im Hemdl
Die Fenster miar auf.

Du gibst miar koa Antwort
Hascht d'Ampl ausglöscht!

Resei:

Heascht rumpeln? Verziag di,
Sonst wearst du verplöscht.

Anderl (unten):
Es hätt' mi der Alte
Mit'm Fisel bald tupft,
Da bin i vor Schröck'n
Uebern Söller abighupft.
(Oben erscheint der Vater.)

Der Vater:
Wenn d' brav bist, derfst kemmen,
Dann ham miar di gearn;
Aus an lüderlichn Bürschl
Kann à no was wearn.

Anderl:
Nu, weil halt dös Diendl
Miars anders nit tuat,
So stöck i àn Buschen
Miar heut aufn Huat.

Den Pfarrer im Wieden,
Den bitt i recht fein:
Es will halt dös Diendl
A Weibàl bald sein.

Pfarrer:
Du bist miar à Schlànggl;
Di kenn i am Gsang,
Du machst vor der Meß schon
Zum Opfer àn Gang.

Anderl:
Mit Freuden, Herr Pfarrer! —
Do schwör i bei Gott:

Koa Bussl hat's geschenkt miar, —
Nur Schand oder Spott. (ab.)

(Vor Reseis Fenster.)

Anderl ruft hinauf:

Der Pfarrer laßt fragen
So frúa schon bei Tag:
Ob s Kinzinger Resei
n Anderle mag?

Resei:

Und schickt di der Pfarrer,
So gea i zur Beicht!
Dós brauchst du nit z hearn,
Diar sag i: Vielleicht!

Resei beim Pfarrer:

Du hast miar nix z beichten,
Di kenn i, mei Kind,
Und wenn du'n heiratst,
Ist's eben koa Sünd.

Dós hat ja in Earn
Dei Muater schon ta,
In der Kirchn dort gnommn
Den Vater zum Ma. (Resei geht ab.)

Der Pfarrer:

Das Madl ist brav gwea
Und er a so, so!
Dram bet i für boade
'n Rosenkranz no.

Die Liab und der Fried'n
Soll ihnen erblüh'n
Z'löst boadn a Engle
Den Himmel auftuan.

*
* *

Anderl (bei Resei am Guckerl):
Miar alle sein Deutsche —
Rödst her und redst hin,
Käm hast du s versprochen,
So änderst dein Sinn.

I derf diar nit trauen,
Verierst mi wohl gar, —
Do schönkst miar à Bussel,
Ja, nachher ist's wahr. (Küßt sie.)

Lang han i schon gfastet —
Jàtz glàb i s erst kàm!
A Bussl, à zwoats drauf —
Sunst ist's nur à Tràm.

Resei:
Dös gab rote Nasen,
Wo s windet und schneit,
Gea hoam iàtz vom Guckerl, —
Ist morgen no Zeit.

Anderl (singt vor dem Fenster):
Mei Diendl hat Augn
Wi' à Gàmsàl so klar,

Sei Wàngeln, dia blüan
Wia d Almros am Kar.

Und wenns diar erst plaudert
Und wenns diar erst lacht,
Dös ist, wia a Schwalbàl
Im Langes derwacht.

Für d Stearndl der Himmel,
Ruckt auffer die Nacht,
Für d Immen die Bluamen
In all ihrer Pracht.

Und d Straßen ist baut ja
Für n Anderl gradaus,
Drum tragt s n von selber
Zum Diendl sein Haus.

Die Stol nimmt der Pfarrer,
Die Zeugen sein da,
Und s Diendl weart rot zwar,
Do gagezts à: Ja!

Im Chor d' Musikant'n
Ham pumpert und gsung'n
Und d' Engelen drob'n
Sein lustig umgsprung'n.

Im Hals ist à Juhezar
Miar stöckn g'rad bliebn,
Da hätt mi der Pfarrer
Zur Kirchn austriebn.

Dia Predigt die langi,
Dia hätt i iahm gschenkt,
Weil à Bua bei der Hochzeit
An andre Ding denkt.

Jàtz schiaßts mit n Pöllern,
Jàtz san miar beim Schmaus,
Jàtz sein miar verheirat't,
Die Liadeln sein aus.

Der Robler kommt ihm entgegen:
Ja, reim nur, mein Anderl,
I sag diar: Bhüet Gott!
Du hast ja'n Schaden
Und brauchst nit 'n Spott.

A Engàl beim Flügel,
A Weibàl im Kranz, —
Was gilt's, du derwischst heut
n Teufel beim Schwanz.

Der Pfarrer aus dem Widum:
Du neidiger Loter,
Diar tat's wohl recht gnat:
A Weib soll d Federn
Diar ropfen vom Huat.

Robler:
Was neidig? — zum Lachen!
I schenk Enk die Buaß.
I halt zu den Diendln, —
A Weib ist koa — Muaß.

A Krar'n voll Fratzen
Dia kam hintendrein,
Dann müßt i für alle
A Hausknechtl sein.

Schluß:
Der Fasching ist aus
Und d Fasten fangt an,
Am böſten iſt allm
A Lödiger dran!

Abschied.

Ihr hört das Lied? — Mein ist es und nicht mein!
Wenn Ton um Ton aus tiefstem Innern quillt,
Ist's eine Geisterhand, die unbewußt
Die Saiten klingen läßt? — Manchmal im Sturm,
Dann leise wieder, wie der Abendwind
Im Mai um junge Blütenknospen spielt,
Daß eine Träne sanft das Auge füllt.
Wie lange noch? — Ich werde nicht verstummen,
Bis aus der Brust der letzte Odem zieht,
Bis dieses Herz, das viel und schwer geduldet,
So viel geduldet! endlich ruhig steht.
Dann werft aufs Grab noch frische Alpenrosen,
Wie ich sie oft gepflückt, kehrt schweigend heim
Und laßt mich ruhig ruh'n in Ewigkeit,
Wenn wie ein Schatten aus der Ewigkeit
Mein letztes Lied um meinen Hügel schwebt.

schließen wir das merkwürdige, so zu sagen, einzig dastehende Buch. Jedenfalls gleicht es keinem der früheren des nämlichen Verfassers. Wenn die Italiener Recht haben, die jene Sorgfalt für klassische Sprachbildung vermissen, die seine früheren Werke stets auszeichneten, so hat dieses nur um so mehr an ethischem Wert gewonnen und kann im Seelenleben gar mancher epochemachend wirken . . ."

„Germania", Berlin 11, I. 06.

„Man mag sich zu der ex professo vorgetragenen Doktrin stellen wie man will, der hohen Kunst der Werkes, dem in seiner Eigenart und Schönheit die katholische Belletristrik seit Jahrzehnten nichts Ebenbürtiges an die Seite zu stellen haben dürfte, wird man seine Anerkennung und aufrichtige Bewunderung nicht versagen können."

„Kölnische Volkszeitung", 23. XI. 05.

„Ein Heiliger, der heute auf der Erde wandelt, der heute die Zurückführung des christlichen Glaubenslebens auf seinen wahren Inhalt zur Tat werden läßt! Nur einer feurigen Ueberzeuguug von der Möglichkeit, diesen religiösen Traum zu verwirklichen, und nur einer dichterischen Begabung von ganz besonderer Kraft konnte es gelingen, diese Gestalt in voller und glaubhafter Lebendigkeit uns vor die Augen zu stellen. Fogazzaro besitzt beides! sein neuer Roman legt dafür Zeugnis ab. Was in allen seinen früheren Werken nur in Andeutungen, in Versuchen und Anläufen, in einzelnen Gedankenreihen zum Ausdruck kam, hat hier Vollendung und ideale Verschmelzung gefunden. . . . . Das Bekenntnis einer frommen Seele spricht aus dieser Dichtung zu uns; wahre innere Erlebnisse finden hier ihren leidenschaftlichen Ausdruck. In diesem Sinne trägt die Schöpfung der gereiften Kunst des italienischen Dichters etwas von dem Ewigkeitsgehalt in sich, der den wahrhaft großen Dichtungen der Weltliteratur eigen ist."

Dr. Bulle in der Beilage zur „Allgemeinen Zeitung", 19. XI. 05.

„Jeder wahrhaft religiös empfindende Mensch, ohne Unterschied der Konfession, wird, dank der vollendeten Darstellungskunst alle die schweren ethischen Kämpfe, die Fogazzaros Werke füllen, lebhaft mitempfinden. Keine wenn auch noch so eingehende Inhaltsangabe wäre imstande, dem Leser auch nur eine entfernte Vorstellung von des Dichters Meisterschaft, die nicht minder in der feinen, treffenden Kleinmalerei als in der lückenfreien Durchgestaltung der tiefsten Konflikte ruht, vorzuzaubern. . . . ."

„Die Grenzboten", 19. IV. 06.

Druck von Mänicke & Jahn, Rudolstadt